

Moldenke, Charles E.,

Über die in altägyptischen Texten erwähnten Bäume und deren Verwerthung
Inaug.-Diss. d. Univ. Strassburg

Leipzig 1886

Arch. 96 gp

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11551975-4

Arch.

96

gn
81

Arch.
96 gr

Moldenke

<36632894380012

<36632894380012

Bayer. Staatsbibliothek



UEBER
DIE IN ALTÄGYPTISCHEN TEXTEN
ERWÄHNTEN BÄUME
UND DEREN VERWERTHUNG.

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR ERLANGUNG
DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE
AN DER
KAISER-WILHELMS-UNIVERSITÄT STRASSBURG
VON
CHARLES E. MOLDENKE
NEW-YORK.

LEIPZIG
DRUCK VON BREITKOPF & HÄRTEL.
1886.



SEINEN

THEUEREN ELTERN

IN KINDLICHER DANKBARKEIT

GEWIDMET.

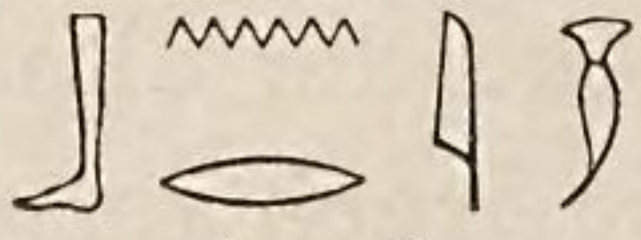
»In der Nordostecke des Africanischen Continents, wo das eine Hochland desselben sich gegen das Mittelmeer hin öffnet, dort hat in einer jeder näheren Bestimmung sich entziehenden Vorzeit der dem Herzen des Welttheils entströmende Nil, am nördlichen Ende seines Wüsten und Steppen durchziehenden Laufes, ein schmales langgestrecktes Thal einst ausgewaschen. — Mit seinen alljährlich überfluthenden und alljährlich eine Schlammschicht zurücklassenden Gewässern hat dieses Thal er dann allmählich immer mehr und mehr mit Culturboden überzogen und so in Jahrtausendlanger Arbeit, in einem durch Jahrtausende fortgesetzten Kampf mit seinen feindlichen Nachbarn, den beiden Wüsten zur Rechten und Linken, schliesslich einen schmalen Streifen ihres weiten Gebietes ihnen abgerungen, auf dem er nun jene üppig sprossende Landschaft hervorgezaubert, die als eine angenehm überraschende Ausnahme von dem unwirthsamen Charakter des nordöstlichen Afrika, als ein zum Bleiben so einladendes Stück Erde uns heute dort entgegen tritt.« —

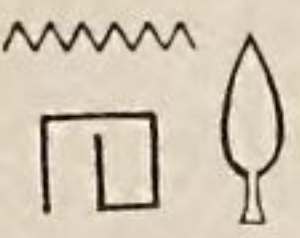
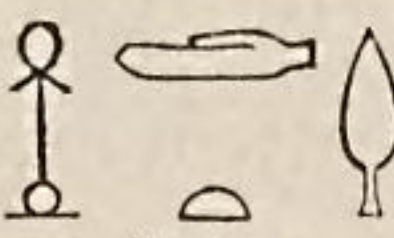
Eine wunderbare Productionsfähigkeit sehen wir dem also von Dümichen in seiner »Geschichte des alten Aegyptens« geschilderten Boden inne wohnen, den Aegyptens Erzeuger und Ernährer zu beiden Seiten des durch eine unfruchtbare Sand- und Felsenwüste von ihm gebahnten Weges im Laufe der Jahrtausende abgelagert, und eine Ergiebigkeit des Ackerbaues von ganz seltener Art war dem in jener Leben athmenden Oase einst sesshaft gewordenen Volke der alten Aegypter gesichert.

Aber, wie fruchtversprechend und reichen Ertrag verheissend das an den beiden Ufern des mächtigen Stromes sich ausbreitende Culturland auch war, aus einem schmalen Streifen bestand es ja doch nur, aus einem schmalen Streifen, der in ganz Ober- und

Mittelägypten, von der südlichen Grenzstadt Syëne an bis zu dem Platze, wo einst Memphis stand, auf beträchtliche Strecken kaum eine halbe deutsche Meile breit und an seiner ausgedehntesten Stelle daselbst die Breite von 4 deutschen Meilen nicht überschreitet, und der erst an seinem nördlichen Ende, nachdem der nun nicht mehr durch die ihn auf beiden Seiten begleitenden Höhenzüge eingeeengte Strom seine Theilung in mehrere Arme vollzogen, fortan zu einer nach Norden hin immer breiter werdenden Ebene sich ausdehnt.

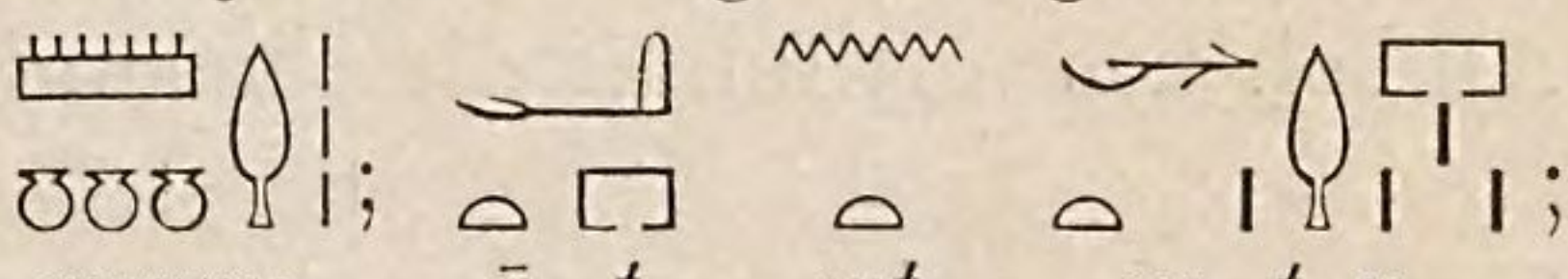
In einem Lande von solcher Beschaffenheit galt es für jede Scholle des kostbaren, aber ungemein spärlich zugemessenen Besitzthums von Grund und Boden Sorge zu tragen und das herrliche Gut möglichst nutzbringend zu verwerthen. In erster Linie galt es da für den alten Nilthalbewohner das zum Lebensunterhalt Erforderliche aus der Bearbeitung seiner Aecker zu erzielen. Ausgedehnte Anpflanzungen von Obstbäumen mannigfacher Art oder gar Wälder von Laub- und Nadelhölzern dürfen wir daher in jenem Lande, dessen Bewohner in erster Linie auf Ackerbau angewiesen waren, nicht suchen, dazu war eben kein Platz vorhanden, wie ganz ebenso noch heute im Aegyptischen Nilthal der Platz hierzu fehlt. Der Dattelpalme allein, deren Früchte ja in nicht geringerem Grade wie das Getreide dem Aegypter zur Nahrung dienen, gönnt man den kostbaren Boden auf ausgedehnte Strecken, im Uebrigen finden wir, ausgenommen einzelne wenige Baumpflanzungen in städtischen, zumeist schlecht gehaltenen Gärten, im ganzen ägyptischen Nilthal selten noch etwas anderes von Bäumen als Sykomoren und Akazien, hier einzeln stehend, dort zu Gruppen vereint, und in dieser Hinsicht dürfte sich die Physiognomie des heutigen Aegyptens von der des alten nicht sonderlich unterscheiden. Wie wir heute im Nilthale es sehen, so war auch ehemals daselbst Grund und Boden vorzugsweise dem Ackerbau gewidmet, und was auf freiem Felde an Bäumen dort gestanden haben mag, das dürfte wohl ebenfalls zumeist nur auf die vorerwähnten drei Baumarten sich beschränkt haben, auf die

in den Inschriften unter dem Namen  aufgeführte
benrâ

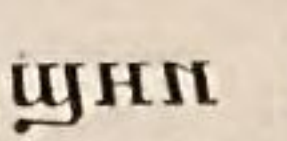
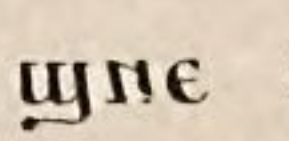
»Dattelpalme«, auf  »Sykomore« und  »Akazie«,
neha *sent*

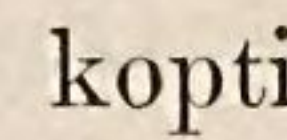
und von diesen drei Bäumen wieder scheint im alten Aegypten nicht wie heute die Dattelpalme, sondern vielmehr die Sykomore der am meisten vertretene Baum gewesen zu sein. Für diese Annahme, auf die wir später noch zurückkommen, spricht auch die nachweislich zur Anfertigung von Särgen in allen Epochen der ägyptischen Geschichte so allgemeine Verwendung des Sykomorenbaumes, dessen Holz doch eins der erdenklichst schlechten für Schreinerarbeiten ist, und nicht minder spricht dafür der Umstand, dass alles bessere Material für den Holzbau und für die Anfertigung von profanem, wie im Grab- und Tempelcult zur Verwendung gekommenem Holzgeräth: die schlanken Stämme für die Schiffsmastbäume, die hohen, an der Frontseite der Tempelpylonen eingelassenen Flaggenstangen, die mancherlei kostbaren Hölzer zur Herstellung der mächtigen Tempelthore und jener kunstvoll gearbeiteten, mit edlen Metallen bekleideten und mit allerlei bunten Steinen verzierten Schreine, wie sonst allerlei zur Anfertigung von heiligem und profanem Geräth verwendetes Holz, wir zumeist als aus dem Ausland bezogen in den ägyptischen Texten angegeben finden.

Eine Forstcultur gab es also neben der Agricultur im alten Aegypten eben so wenig, wie wir heute eine solche im Nilthale finden. Anders jedoch verhält es sich mit der Horticultur. In Bezug auf sie ist zwischen einst und jetzt ein gewaltiger Unterschied zu constatiren.

Was jene: ;
mennu ā . t ent xe . t . u

 »Baumanlagen, Baumplätze, Gartenumhegungen«
āmam . u

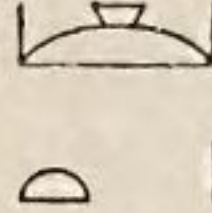
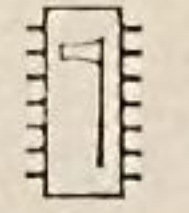
oder , koptisch  und  »hortus«, und
šennui . u

, koptisch  »hortus«, in den Texten ge-
kamu

nannten Park- und Gartenanlagen der alten Aegypter betrifft, da muss es nach den in Reiseberichten gegebenen Schilderungen des heutigen Aegyptens in den die Paläste der Pharaonen und ihres hohen Beamtenadels umgebenden Gärten mit ihren wohlgepflegten Blumenbeeten und laubenartig gehaltenen oder an Spalieren gezogenen Obstpflanzungen, von sauber gehaltenen Bewässerungs-

kanälen durchzogen, mit einem mächtigen Bassin in der Mitte und ringsum eingefasst von schattigen Baumalleen, denn doch etwas besser ausgesehen haben als in den bei den heutigen Aegyptern den Garten repräsentirenden Einhegungen, »die in wüstem Durcheinander auf unebenem Terrain einzelne Bäume und Sträucher und neben üppig wucherndem Unkraut hier und da einmal eine Blume bergen«.

Die mehrfach an Grab- und Tempelwänden sich findenden Abbildungen altägyptischer Park- und Gartenanlagen, desgleichen die zahlreich uns vorliegenden Tributlieferungslisten, auch die in Bauinschriften gewöhnlich eingestreuten Notizen über das beim Bau verwendete Material und ebenso die sorgfältig aufgestellten Verzeichnisse über das Inventar der Tempel und Gräber, sie liefern uns werthvolle Beiträge für die Untersuchung über die von den alten Aegyptern in ihrem Lande gepflegten Baumarten, wie die von ihnen aus dem Auslande bezogenen Nutzhölzer. Die reichste Beisteuer jedoch an Notizen in Betreff der im alten Aegypten einst gepflegten Baumarten erhalten wir durch die Berichte über eine Art von Baumanlagen, welche den heutigen Aegyptern ganz fehlt, ich meine die heiligen Haine, von denen in dem Tempelbezirke eines jeden Provinzialheiligthums der 42 Gaue Ober- und Unterägyptens sich einer befand und in Bezug auf den uns der jedesmalige, den betreffenden Gau behandelnde geographische Text Aufschluss ertheilt, die besonderen Namen des in einem jeden

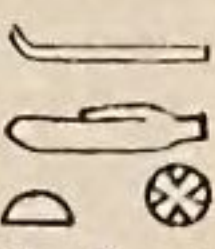
Gau anders benannten   »heiligen Haines« nennend und
äa.t nuter

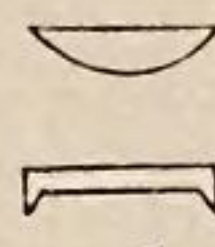
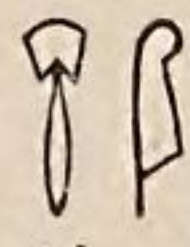
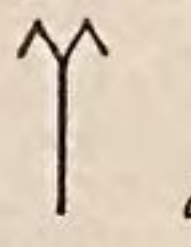
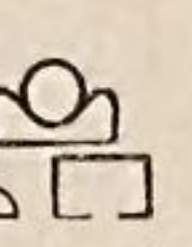
ebenso genau angehend, welche   oder   »heiligen
šenu zu *šenu nuter*

Bäume« in jenen heiligen Hainen gehalten wurden. Unter allen den an den Wänden der Tempel uns aufbewahrten geographischen Texten, welche die Gaue Unter- und Oberägyptens behandeln, und die uns in den Publicationen von Brugsch, Dümichen und de Rougé in reichen Sammlungen vorliegen, ist keiner für unsere Untersuchung so instructiv wie der grosse geographische Text, welcher im Tempel von Edfu an dem unteren Absatz der Aussenwände des Sanctuars angebracht ist (mitgetheilt zuerst im Auszuge von Dümichen »Geogr. Inschriften« I. Taf. 61—62, dann vollständig von de Rougé »Inscr. et notices rec. à Edfou pendant

la mission scientifique de M. le V^{te} Em. de Rougé, publiées par M. le V^{te} J. de Rougé Pl. 138—148 und von Bergmann nochmals die Gaue Unterägyptens »Hierogl. Inschr.« Taf. XII—XXII wie ebenfalls von Brugsch im Anhang seines »Dictionnaire géogr.«).

In der bei dieser Classe von Texten üblichen Anordnung ist, in der Mitte der Rückwand beginnend, daselbst in doppelter Darstellung der Hauptgott des Tempels abgebildet, der zugleich der

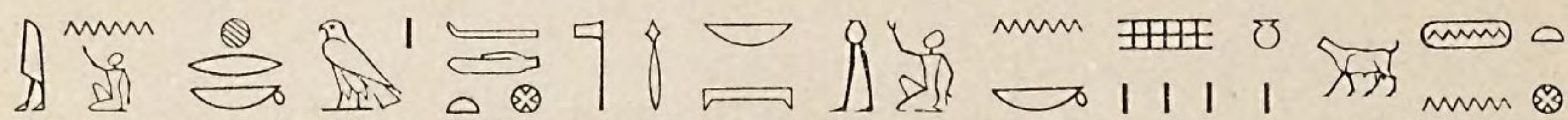
Schutzpatron des Gaues, hier die solare Gottheit  ^I 
Hor behut

      »Horus von Edfu, der grosse Gott,
nuter neb sati-geb per em äxu.t
ā pet

der Herr des Himmels, der buntgefiederte, der heraustritt aus der Lichtsphäre«, auf welchen zu nun auf der einen Seite, unter Führung des mit der Krone Oberägyptens geschmückten Königs, die personificirten Gaue Oberägyptens, und auf der anderen Seite, unter Führung des mit der Krone Unterägyptens geschmückten Königs, die Gaue Unterägyptens im Festzuge einherschreiten, jeder eine Spende in den Händen tragend und hinter seinem Bilde jedesmal eine dreizeilige verticale Inschrift, in welcher in stets gleicher Reihenfolge zuerst der Name des durch ihn repräsentirten Gaues, den er auch schon als besonderes Abzeichen auf dem Kopfe trägt, dann der Name der Gauhauptstadt gegeben wird, mit Angabe der in dem Sanctissimum des Tempels aufbewahrten heiligen Reliquie. Hierauf folgt der Name der Hauptgottheit des Gaues, oder richtiger gesagt, der Name, unter welchem die eine grosse Gottheit Aegyptens in jenem Gaue verehrt wurde. Nun schliesst sich an der Name des grossen Provinzialheiligthums und seines Oberpriesters, wie seiner ersten Priesterin, worauf der der heiligen Barke folgt und der des Stationsplatzes, an welchem diese Barke vor Anker lag, und nun kommt die für unsere Untersuchung wichtigste Notiz: die Namen der heiligen Bäume und der heiligen Haine, in denen jene Bäume gepflegt wurden. Hieran reiht sich dann noch eine Aufzählung der Hauptfeste, mit Angabe der an jenen Tagen den Bewohnern des Gaues verbotenen Handlungen und den Schluss macht

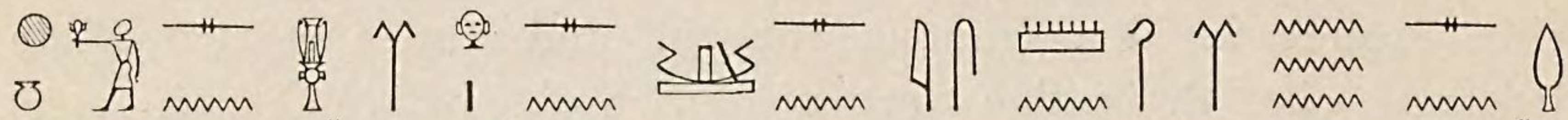
eine auf die Ueberschwemmung bezügliche Notiz, die den Genius der Ueberschwemmung nennt und angiebt, bis zu welchem Platze hin er seine das Land befruchtenden Gewässer trägt. Mit der Nennung dieses das äusserste Ende des Gaues bezeichnenden Gebietes, mit dem Namen des Hinterlandes (*pehu*) d. h. des am fernsten vom Nil gelegenen, noch von dem Ueberschwemmungswasser erreichten Distriktes schliessen diese wichtigen geographischen Texte ab.

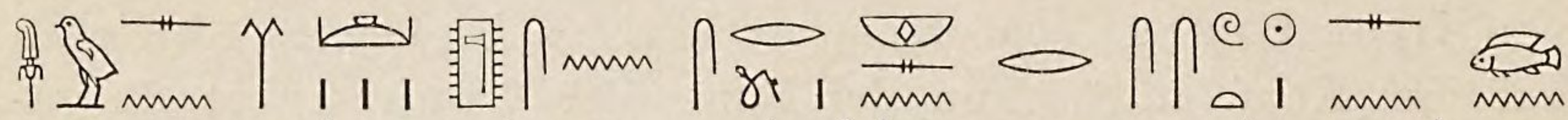
Dem die Gaue Oberägyptens dem Horus zuführenden Herrscher werden hier folgende Worte in den Mund gelegt:


ai - na zer.k Hor behut nuter ā neb an.a nek hesp.u nu xen - xen.t
pet


zer zet.u un em xent sen nuter.u nuter.i.u sen sau en sen as.t nuter em


ha.t sen xent ha-nuter sen āqu - sen pu ar zet en ka - sen)


xen - sen ses^v em xaft sen ua - sen as men em mu sen sen


xu - sen em aa.u nuter - sen s.ruṭ.a heb-sen er sesu.t - sen hem.na


bot - sen amu s.heb nun en ba.u-nuter.u anḫ em ā.u auhu


xu - sen er kan-sen tep ronpe xorp gebh-sen er hun.u sen

»Ich bin gekommen zu Dir, o Horus von Edfu, grosser Gott, Herr des Himmels. Ich führe zu Dir die Gaue der Thebaïs (d. h. Oberägyptens) mit dem was in ihnen ist, mit ihren Göttern und Göttinnen, die da beschützen den Thron der Gottheit (?) in ihrem Heiligthum in ihrem Tempel, mit ihren Eintretenden (d. h. mit ihren Priestern), die da sind, um auszuführen das Ritual ihrem Ka (d. h. ihren Statuen, in denen man den Geist der betreffenden

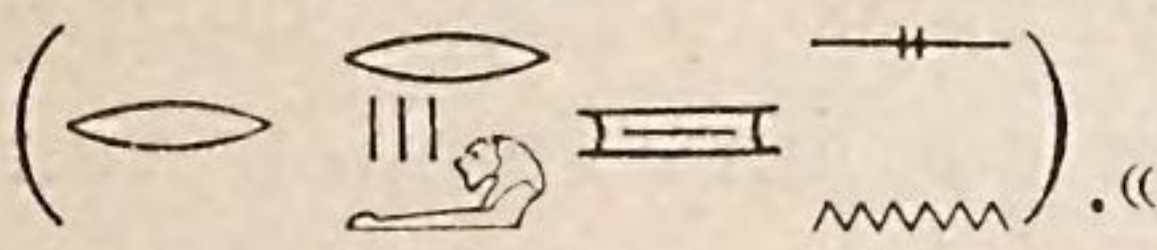
Gottheiten sich inne wohnend dachte), mit ihren Tempelsängerinnen, die das Sistrum vor ihrem (der Götter) Antlitz halten, mit ihren heiligen Barken, siehe, vor Anker liegen sie in ihrem Wasser, mit ihren heiligen Bäumen in ihren heiligen Hainen. — Festgesetzt habe ich ihre Feste zu ihrer Zeit und ferngehalten habe ich, was ihnen (den Gaubewohnern) verboten an denselben, ich begehe das Fest der Ueberschwemmung den Genien der Ueberschwemmung die da leben an ihren Plätzen, die überschwemmen ihr Gefilde zu ihrer Zeit alljährlich, dirigirend ihr frisches Wasser bis zu ihren Hinterländern.« In ähnlicher Weise redet der die Gaue Unterägyptens führende König den Gott Horus mit den Worten an: »Ich bin gekommen zu Dir, o Horus von Edfu, grosser Gott, Herr des Himmels. Ich führe zu Dir die Gaue des Geburts-

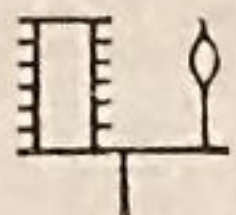
landes des Horus ( d. i. eine der Bezeichnungen Unter-
mei-hor

ägyptens, so genannt, weil der Mythos die Geburt des Horus dort- hin verlegt) mit dem was in ihnen ist, mit ihren Göttern und Göttinnen, daselbst weilend mit ihrem Schutze zu ihren beiden Seiten in ihrem Tempel, mit ihren Priestern, die da sind im Preisen sie in Gemeinschaft mit den Sängerinnen, die musicirend das Sistrum halten vor ihrem Ka. Ihre Barken, siehe, sie befinden sich an dem Uferdamm ihres Stromes und ihre heiligen Bäume sind an ihren Plätzen. Gefeierte habe ich ihre Feste zu jeder Zeit des Jahres und fern gehalten habe ich, was ihnen verboten ist,

alles. Verproviantirt habe ich mit Opferspenden ( *s.tefa-ni nether*

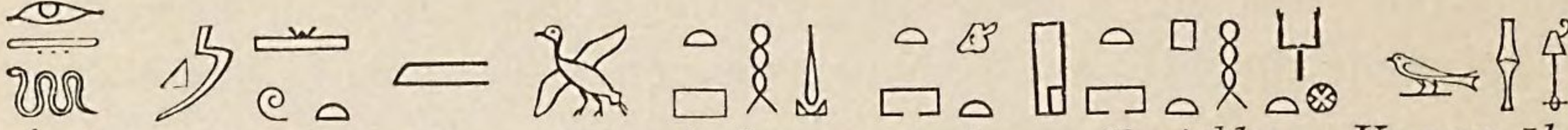
die (göttlichen) Bewohner dieser Stätte. Die göttlichen Geister der Hinterländer überschwemmen ihr Gefilde alljährlich indem sie ergiessen ihr frisches Wasser bis zu ihrer Strommündung

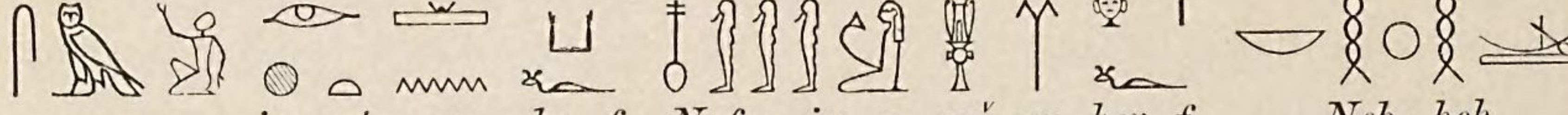
().«
er rohau - sen

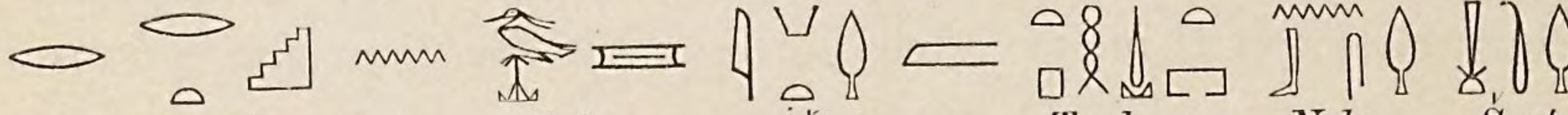
Den Anfang unter den dem Könige folgenden personificirten Gauen macht nun auf der einen Seite der 1. oberägyptische Gau  *Ta-xent*, mit der Hauptstadt Elephantine und auf der anderen Seite der 1. unterägyptische  *aneb-hat'*, mit der

Hauptstadt Memphis. Der diesem Gau beigegebene Text lautet:

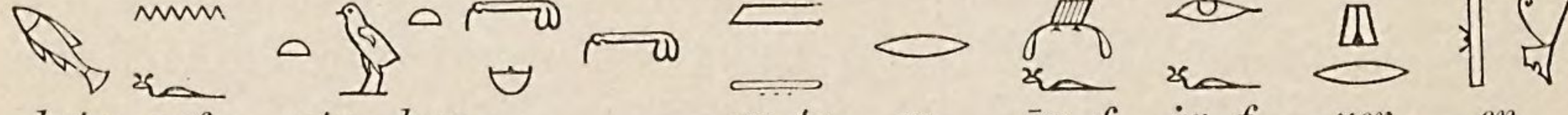

an.f-nek Aneb.hat Mennofer xer tat seta lemt nuter ha.u em xent.f Ptah am

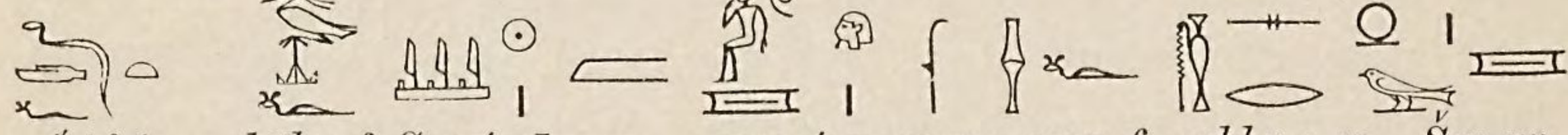

Ar-ta gam-ut em pa tepheza xent Haptahka Ur-xorp-ab

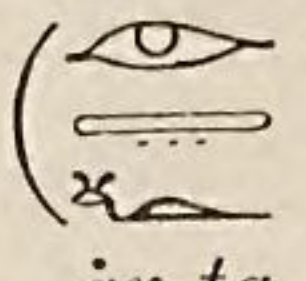

sam ar xet en ka.f Nefer.ar.u ses em her.f Neb-heh


er rut en Bahu Ast em Tephe.za Nebs Sent


em Anx-taui ar-nef heb.u.f šeps em xet-sen Tybi I Mexir I


botu-nef utu-hem em ta er au.f ar.f xer en


tetfet bahu.f Sexet-ra em nun tep ronpe xorp.f gebhu.s er Sen-ur

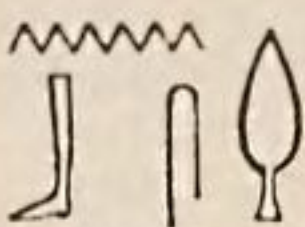
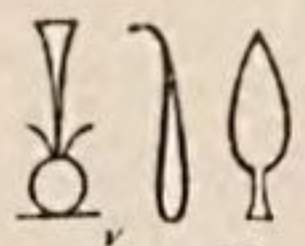
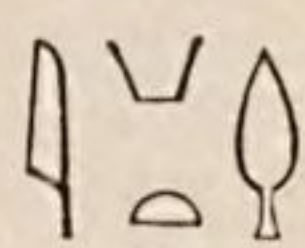
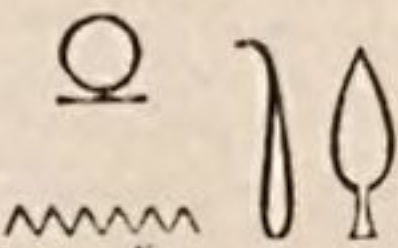
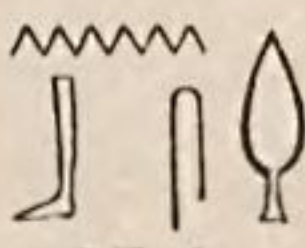
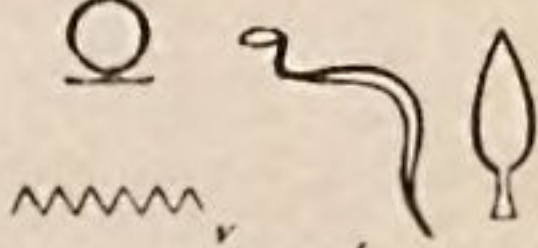
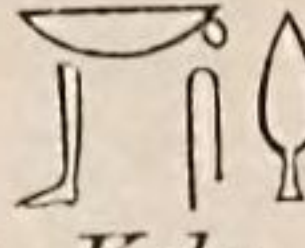
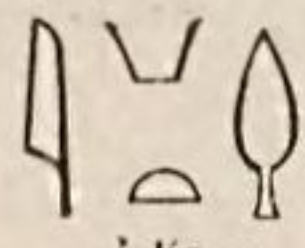
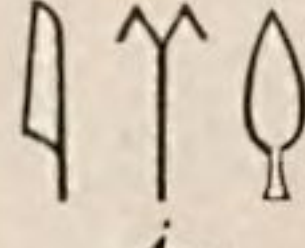
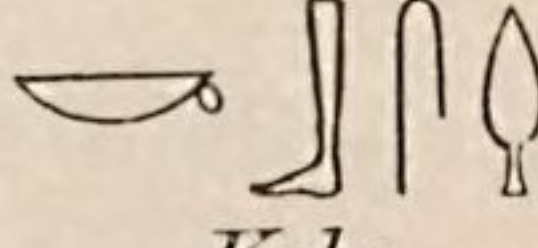
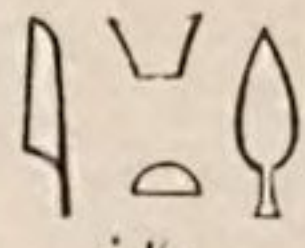
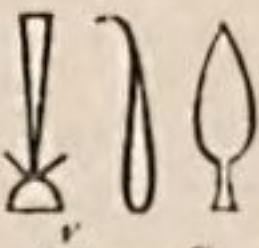
»Er führt zu Dir (o Gott von Edfu) den Gau *Aneb-hat* (d. h. »die weisse Mauer«) dessen Hauptstadt *Mennofer* (Memphis), habend das *Tat*, das geheimnissvolle, die Vereinigung der göttlichen Glieder in ihm. Der Gott *Ptah* ist daselbst als *Ar-ta* ( d. h. *ar-ta*

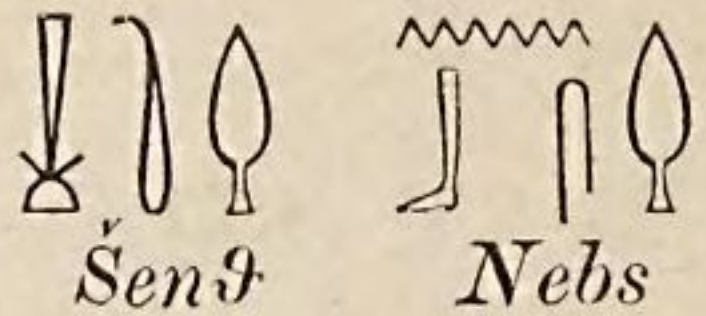
»Schöpfer der Erde« ein Beiname des Gottes *Ptah*) dargestellt (*gam.ut*) in dem Heiligthum *Tephe.za* im Tempel von Memphis (*Ha.ptah-ka*). — Der Oberpriester *Ur-xorp-ab-sam* vollzieht den Ritus seinem Ka (d. h. er leitet die Ausführung der für die Statue des Gottes *Ptah* vorgeschriebenen Ceremonien), die Priesterin *Nefer-ar.u* hält das Sistrum vor sein Antlitz. Die heilige Barke *Neb-heh* befindet sich an der Landungstreppe des Gewässers *Bahu*. — Der Baum *Ast* befindet sich in dem Heiligthum *Tephe.za*, der Baum *Nebs* und der Baum *Sent* in dem Tempel-

bezirk *Any-ta.wi.* — Er führt aus seine Feste, die herrlichen, nach ihrem Ritual am 1. des Monats *Tybi* und am 1. des Monats *Mexir* und er hat verboten (an ihnen, wie es im heiligen Kalender vorgeschrieben) den Coitus zu vollziehen im ganzen Bezirke (des Gaues). Er veranstaltet die Ausrüstung für den Ueberschwemmungsgenius, welcher überschwemmt den Bezirk *Sexet-ra* (d. h. »das Feld des Ra« Name des Tempelackers von Memphis) mit seinem Ueberschwemmungswasser alljährlich und welcher dirigirt sein frisches Wasser bis hin zu dem Districte *Šen-ur* (Name des Hinterlandes im Memphitischen Gau)«.

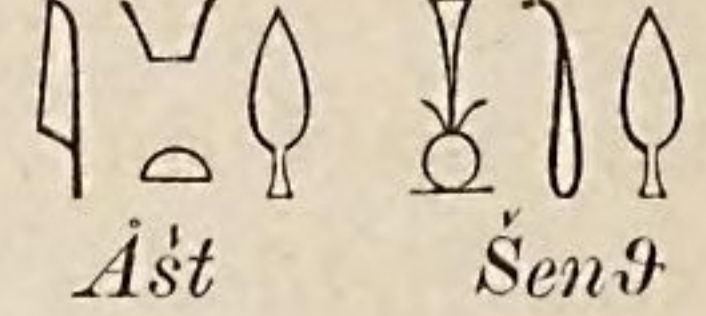
Aus diesen in ganz derselben Anordnung sämtlichen Gau-repräsentanten beigegebenen Texten nehmen wir hier immer nur die speciell für unsere Untersuchung besonders wichtige Stelle heraus, die jedermal hinter dem Namen der heiligen Barke und ihres Stationsplatzes sich findende Aufzählung der in dem heiligen Haine des betreffenden Tempelbezirks gepflegten heiligen Bäume.

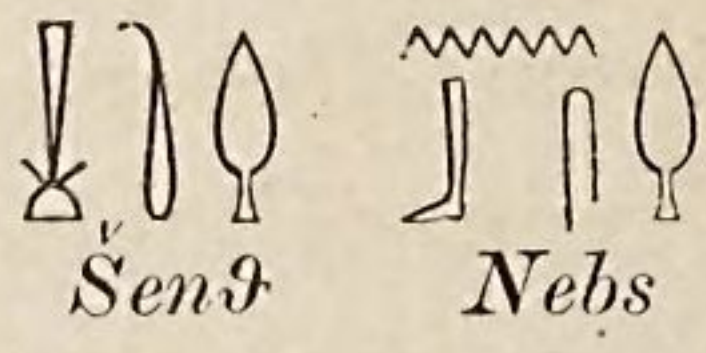
Die Gaue Oberägyptens.

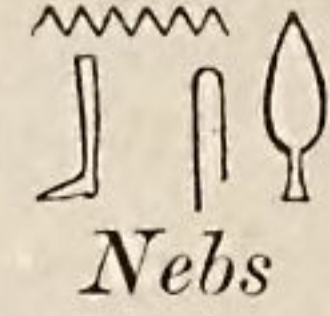
Als heilige Bäume im	I. Gau genannt:	 <i>Nebs,</i>	 <i>Aru,</i>
		 <i>Šen9</i>	
» » » »	II. » »	 <i>Ašt</i>	 <i>Šen9</i>
» » » »	III. » »	 <i>Nebs</i>	 <i>Šent'</i>
		 <i>Keks</i>	
» » » »	IV. » »	 <i>Ašht</i>	
» » » »	V. » »	 <i>Am</i>	 <i>Keks</i>
» » » »	VI. » »	 <i>Ašt</i>	 <i>Šen9</i>

Als heilige Bäume im VII. Gau genannt: 
Senṯ *Nebs*

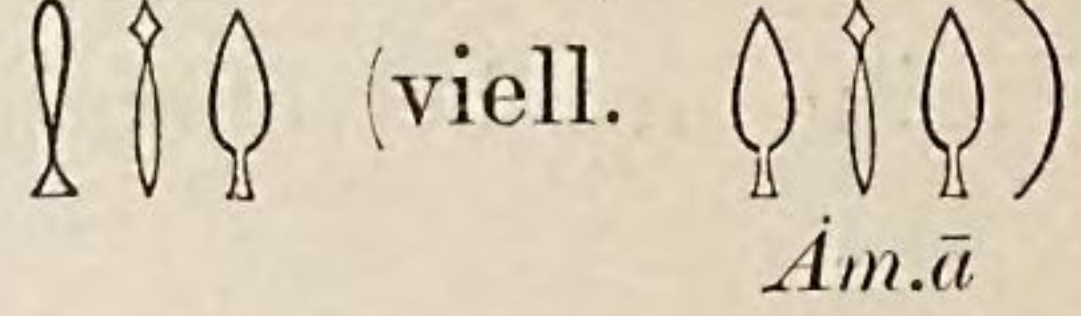
(VIII. und IX. Gau an der Wand ausgebrochen.)

Als heilige Bäume im X. Gau genannt: 
Aṣt *Senṯ*

» » » » XI. » » 
Senṯ *Nebs*

» » » » XII. » » 
Nebs

» » » » XIII. » » 
Senṯ

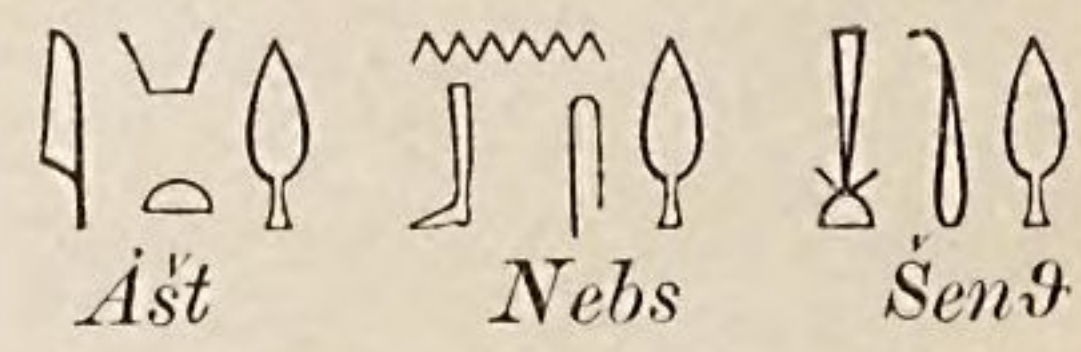
» » » » XIV. » » 
Am.ā

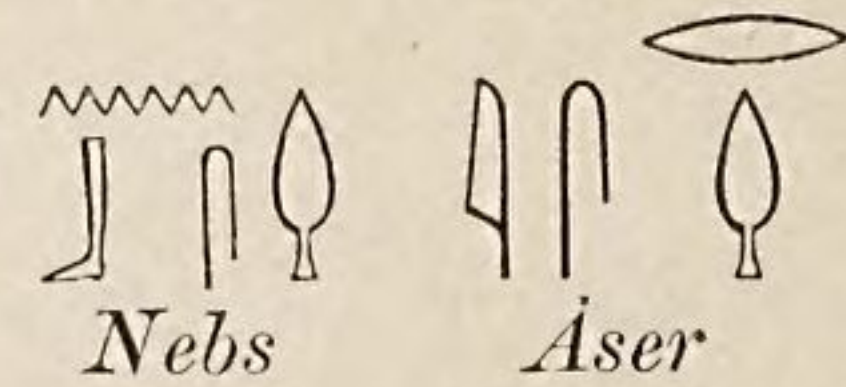
»Der hohe *Am*«

oder »*sen. ā*«

»Der hohe Baum«

» » » » XV. » » 
Sent

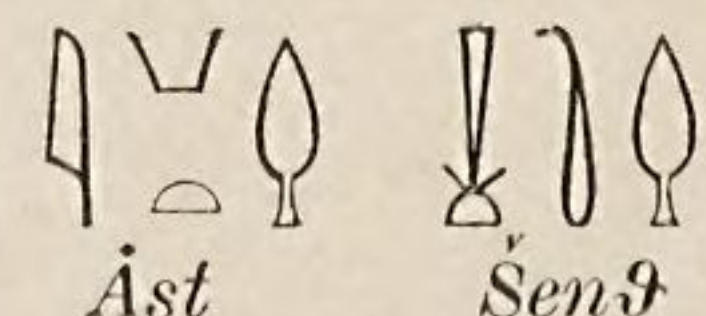
» » » » XVI. » » 
Aṣt *Nebs* *Senṯ*

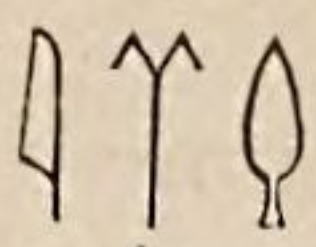
» » » » XVII. » » 
Nebs *Aser*

» » » » XVIII. » » 
Aṣt

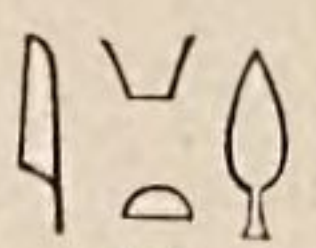
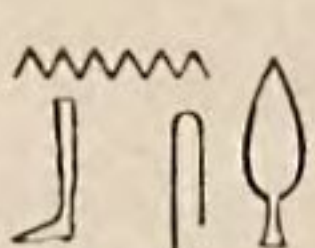
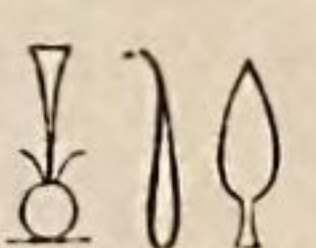
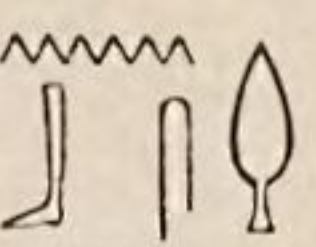
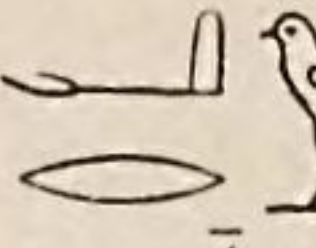
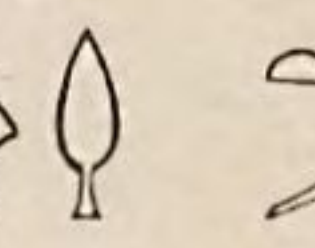
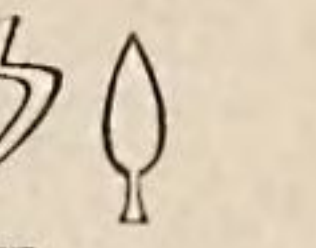
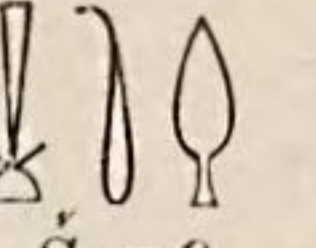
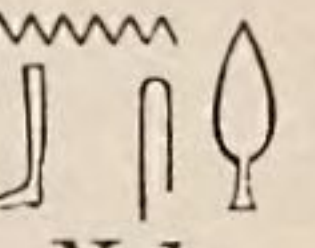
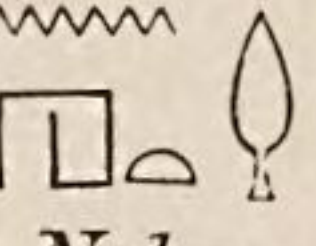
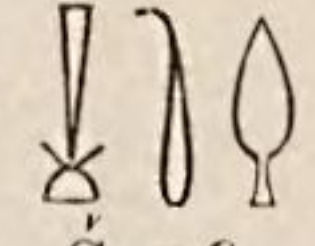
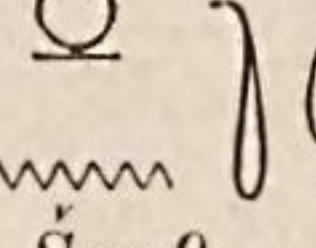
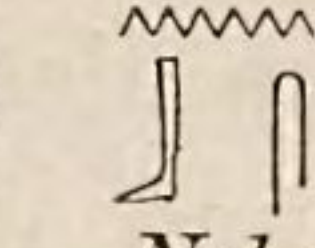
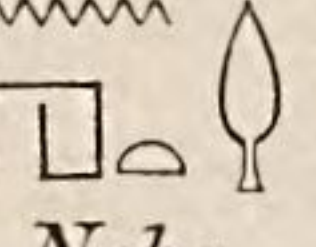
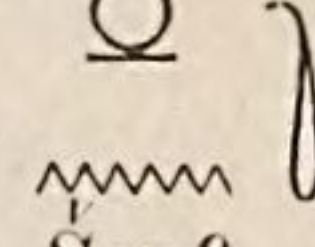
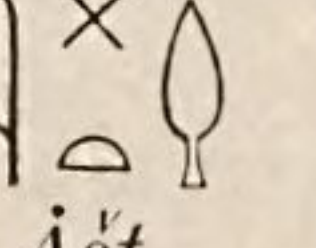
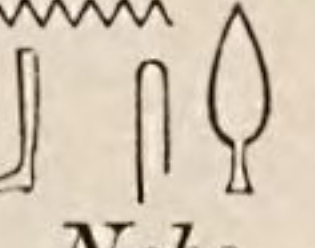
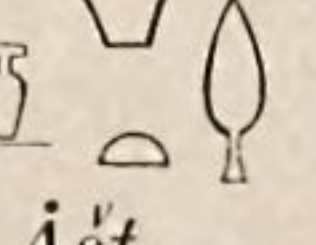
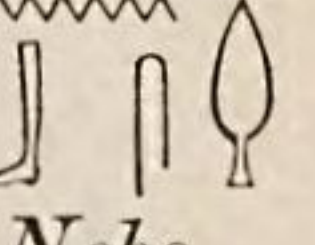
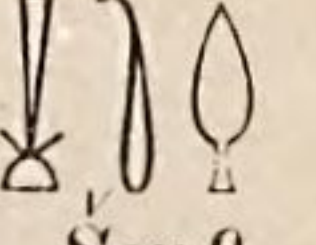
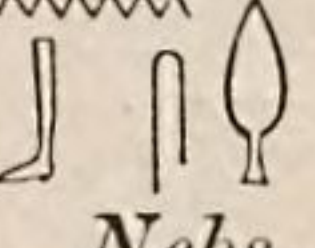
(Der XIX. Gau Oberägyptens ist wie der XI. Gau Unterägyptens ein typhonischer, von dem uns die geogr. Texte keinen heiligen Hain nennen.)

Als heilige Bäume im XX. Gau genannt: 
Senṯ

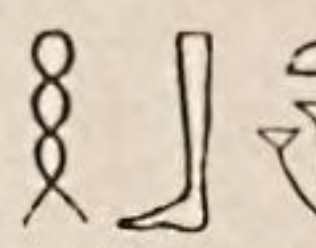
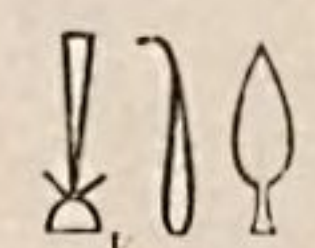
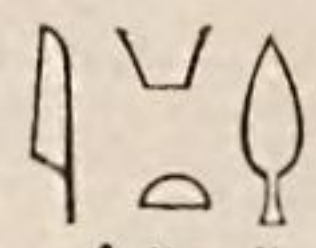
» » » » XXI. » » 
Aṣt *Senṯ*

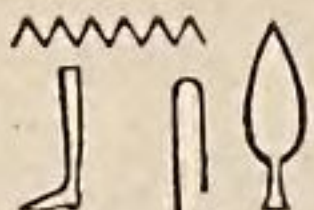
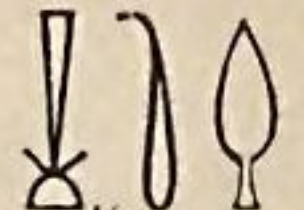
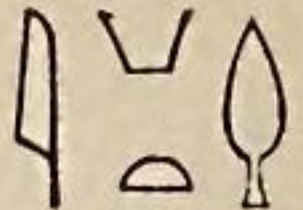
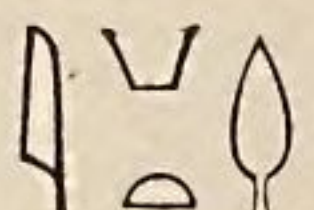
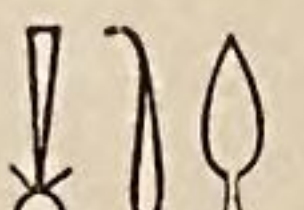
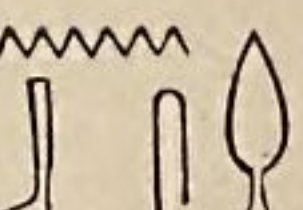
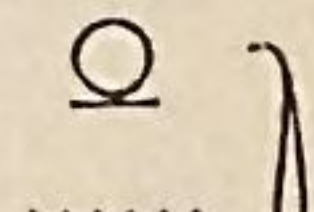
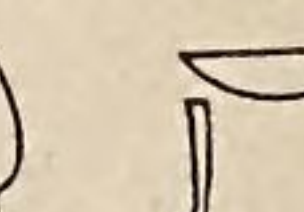
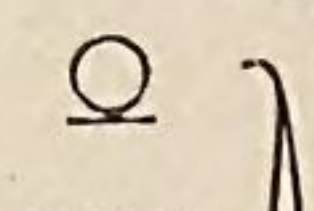
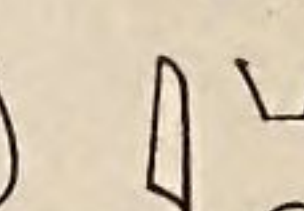
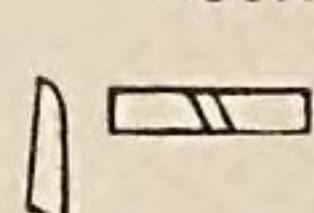
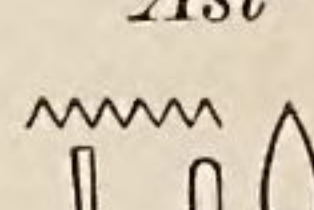
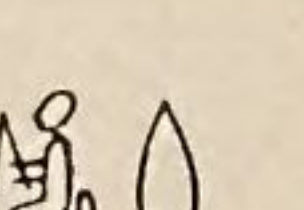
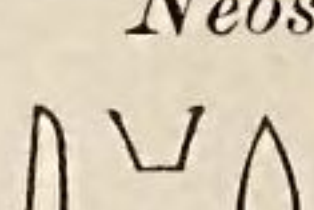
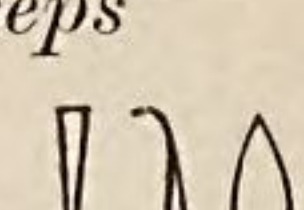
Als heilige Bäume im XXII. Gau genannt: 
Am

Die Gaue Unterägyptens.

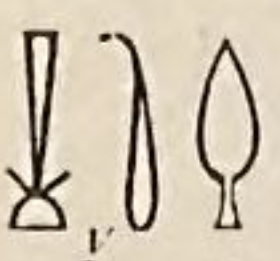
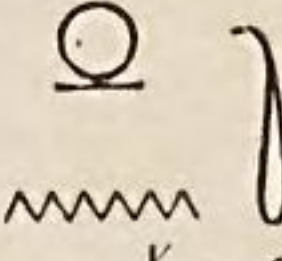
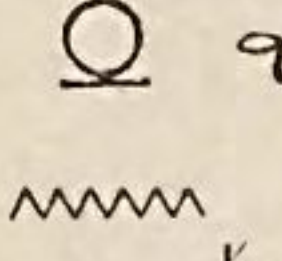
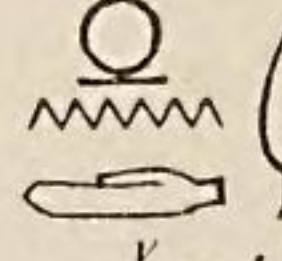
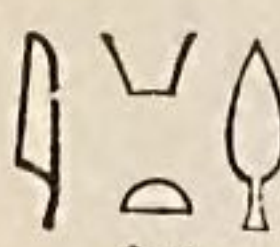
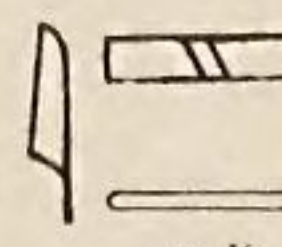
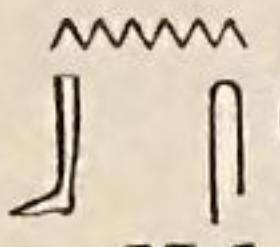
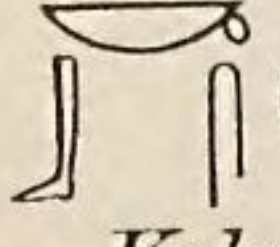
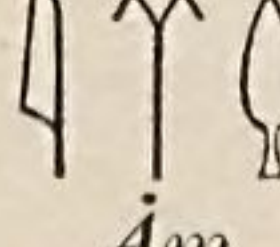
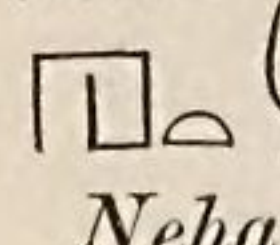
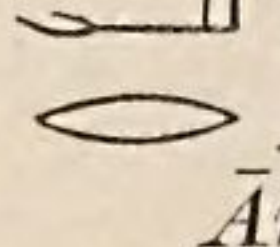
Als heilige Bäume im	I. Gau genannt:			
		Äst	Neb	Sen
» » » »	II. » »			
		Neb		
» » » »	III. » »			
		Äru		Tem
» » » »	IV. » »			
		Sen	Neb	
» » » »	V. » »			
		Neha	Sen	
» » » »	VI. » »			
		Sen	Neb	
» » » »	VII. » »			
		Neha	Sen	
» » » »	VIII. » »			
		Äst	Neb	
» » » »	IX. » »			
		Äst	Neb	Sen
» » » »	X. » »			
		Äst	Neb	

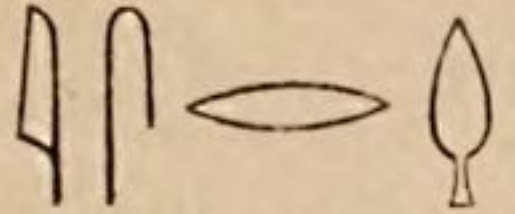
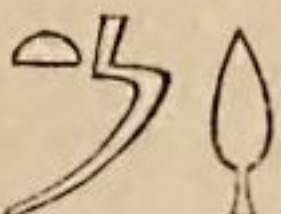
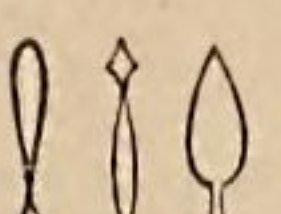
(Der XI. unterägyptische Gau, wie der XIX. oberägyptische, ein typhonischer Gau, von dem uns die geogr. Texte keinen heiligen Hain nennen.)

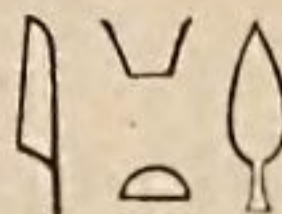
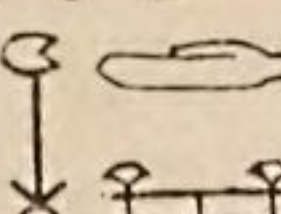
Als heilige Bäume im	XII. Gau genannt:		
		Heb.t	Sen
» » » »	XIII. » »		
		Äst-seps	

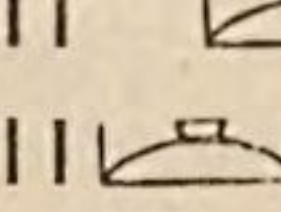
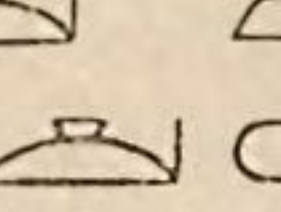
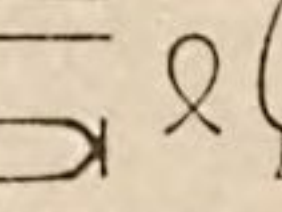
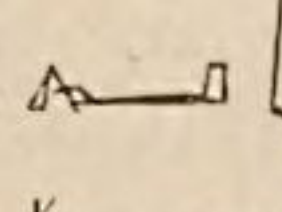
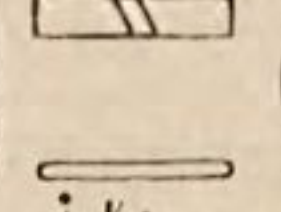
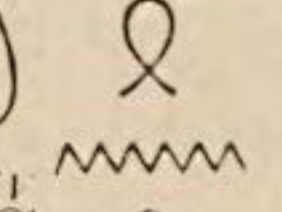
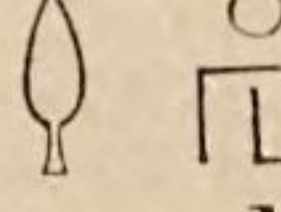
Als heilige Bäume im	XIV. Gau genannt:	 <i>Neb̄s</i>	 <i>Sen̄ḏ</i>	 <i>Āst̄</i>
» » » »	XV. » »	 <i>Āst̄</i>	 <i>Sen̄ḏ</i>	 <i>Neb̄s</i>
» » » »	XVI. » »	 <i>Sen̄ḏ</i>	 <i>Kebs</i>	
» » » »	XVII. » »	 <i>Sen̄ḏ</i>	 <i>Āst̄</i>	
» » » »	XVIII. » »	 <i>Āst̄</i>		
» » » »	XIX. » »	 <i>Neb̄s</i>	 <i>šep̄s</i>	
» » » »	XX. » »	 <i>Āst̄</i>	 <i>Sen̄ḏ</i>	

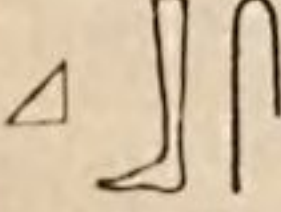
Aus dieser Zusammenstellung der in den heiligen Hainen der ober- und unterägyptischen Gaue gepflegten Bäume ergibt sich uns eine Liste folgender Bäume:

1. 
Sen̄ḏ (Varr. in der Schreibung: 
sen̄ḏ; 
sent̄; 
sent̄) in 24 G. als hl. B. verz.
2. 
Āst̄ (Varr. in der Schreibung: 
āst̄; 
āst̄) in 17 G. etc.
3. 
Neb̄s » 16 » »
4. 
Kebs » 3 » »
5. 
Ām » 2 » »
6. 
Neha » 2 » »
7. 
Āru » 2 » »

8.  *Äser* in 1 G. etc.
9.  *Tem* „ 1 „ „
10.  (vielleicht  *sen.ā* »der hohe Baum« „ 1 „ „

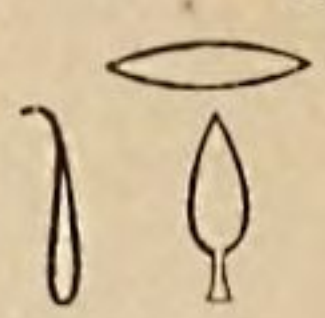
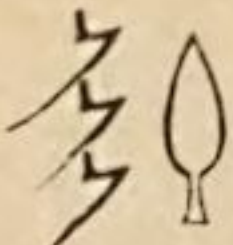
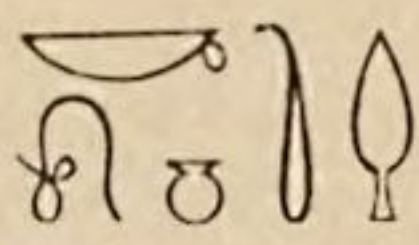
Es sind in diesem die einzelnen Gaubezirke Aegyptens und ihren besonderen Cultus in einer knapp gehaltenen Skizze besprechenden Texte bei Aufzählung der in einem jeden Gau wohl immer in der Nähe des grossen Provinzialheiligthums in Gruppen und Alleen angepflanzt gewesenen heiligen Bäume offenbar nur diejenigen aufgeführt, die, als mit dem Cultus in Beziehung stehend, in dem betreffenden heiligen Hain niemals fehlen durften, keineswegs alle daselbst gehaltenen Bäume, denn aus Texten, welche das eine oder das andere Provinzialheiligthum eines Gaues, wie z. B. den grossen Tempel der Hathor von Tentyra und dessen Umgebung ausführlich behandeln, erfahren wir, dass nicht nur die beiden in dem grossen Edfutexte als heilige Bäume des Tentyritischen Gaues aufgeführten, der Baum  »*Äst*« und der Baum  »*Senḏ*« daselbst in dem heiligen Hain des Tempelbezirks  »*Chat*« gehalten wurden, sondern dass, wie aus dem zuerst von Dümichen »Bauurkunde des Denderatempels« Taf. VIII mitgetheilten Texte hervorgeht, vier solcher Haine, oder auch vielleicht nur in einem und demselben Hain vier Abtheilungen aus acht verschiedenen Baumsorten zusammengesetzten Gruppen und Alleen bestehend, im Tempelbezirke von Dendera sich befanden. Die betreffende Stelle, welche uns diesen Aufschluss ertheilt, lautet nach der vorerwähnten Publication von Dümichen Taf. VIII, L. 3—4.

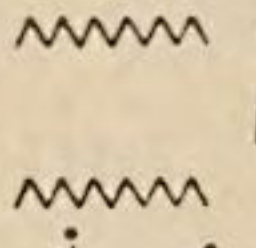
 *ta*  *äft*  *äa.u*  *em*  *ran*  *sen*  *zu: Äm,*  *Äst,*  *Senḏ,*  *ḏer*  *Neha*

 *Qebs*  *Mamama*  *Tem**)

*) In einer ebenfalls von Dümichen »Bauurkunde« Taf. XIX mitgetheilten

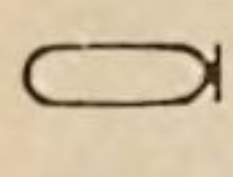
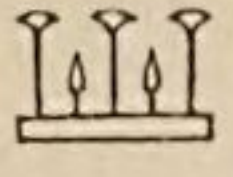
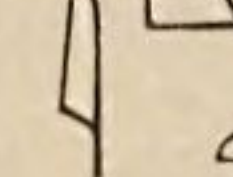
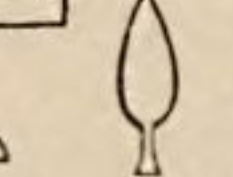
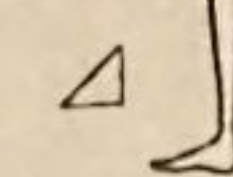
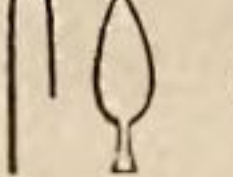
»Die vier Plätze nach den Namen der heiligen Bäume: *Am*, *Āst*, *Senṯ*, *ṯer*, *Neha*, *Qebs*, *Mamama* und *Tem*«.

Wir gewinnen hierdurch zu den in dem Edfutext uns genannten 10 Baumarten noch hinzu zwei neue, die Bäume  *ṯer* und  *Mamama* (ebenso  *Kunṯ* aus der zweiten Dendera-liste. Siehe S. 17 Anmerkung).

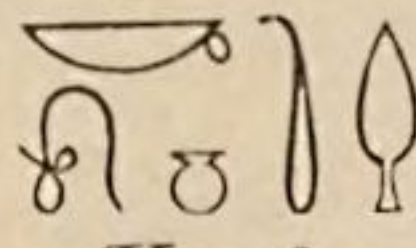
Einen weiteren Beitrag liefert uns eins der Thebanischen Felsengräber von *Scheḫ-abd-el Qurna*, woselbst der dort Bestattete, ein hoher Würdenträger am Hofe des Königs Thutmosis I (um 1600 v. Chr.), Namens   *Annū* in dem Gefühl hoher Be-

friedigung über eine von ihm angelegte Baumpflanzung seltener Art, nun an der einen Wand in dem vordersten Raum, der ja bei seinen Lebzeiten und nach seiner speziellen Anordnung hergestellten Grabkapelle das genaue Verzeichniss der Bäume jener von ihm angelegten, quantitativ wie qualitativ ausgezeichneten Anpflanzung einmeisseln liess. — Das nach dem Scheiden aus diesem Leben folgende zweite Leben war nach altägyptischer Vorstellung dem Erdendasein sehr ähnlich, und so finden wir unter anderen in Bezug auf jenes zweite Leben ausgesprochenen Wünschen nicht selten auch den, dass es dem Verstorbenen vergönnt sein möge, zu promeniren an dem Ufer der Gewässer und sich zu erfrischen

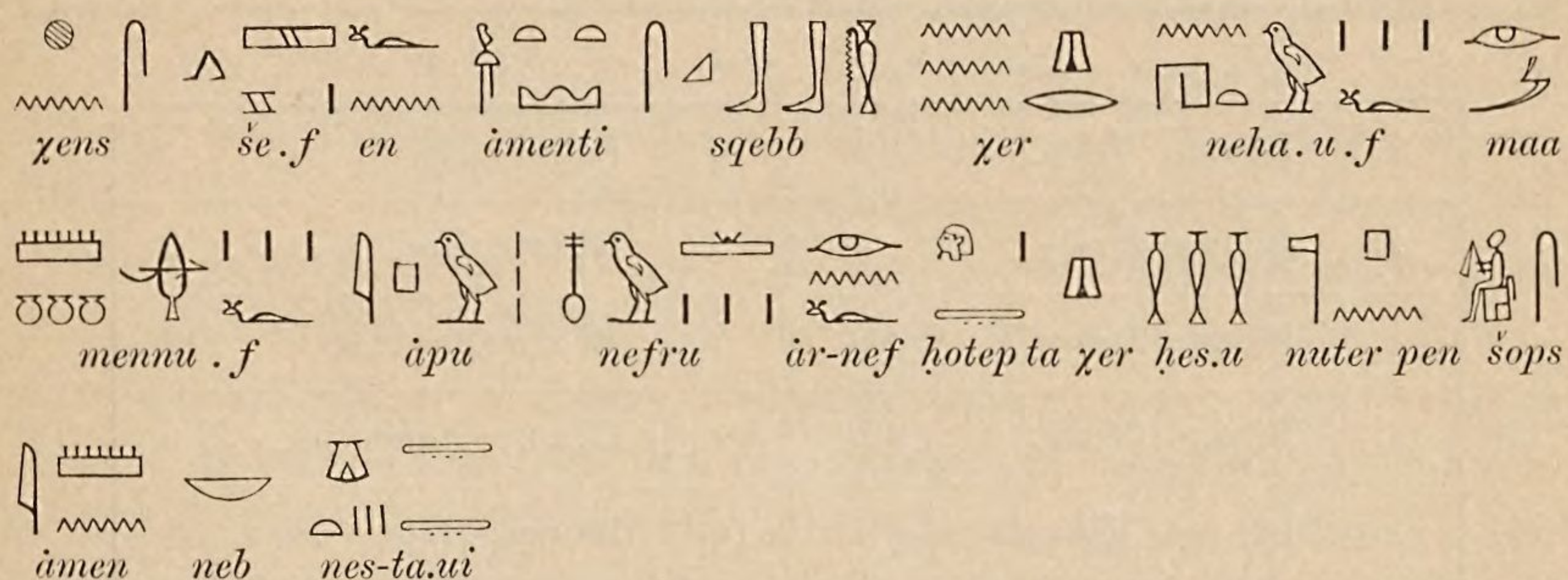
Inschrift findet sich ein zweites Verzeichniss der in dem heiligen Hain von Dendera gehaltenen Bäume, woselbst es heisst:

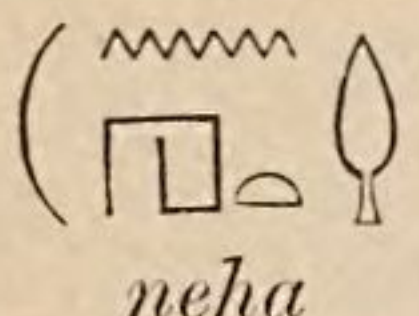
 *ran*  *amam-nuter:*  *Āst*  *ṯer*  *Qebs*  *ran*  *ze.t-nuter:*  *Kunṯ*

»Name der heiligen Baumpflanzung, bestehend aus den Bäumen: *Āst*, *ṯer* und *Qebs*. Name des heiligen Holzes: *Kunṯ*«. Gemäss dieses aus späterer Zeit als der erstere Text stammenden Verzeichnisses hat entweder die heilige Baumpflanzung von Dendera damals sich nur auf die vier hier genannten Bäume beschränkt, oder es sind in diesem Verzeichniss mehrere Bäume nicht mit aufgeführt. Jedenfalls gewinnen wir durch dasselbe wieder eine neue Baumart

hinzu, den Baum  *Kunṯ*.

im Schatten der von ihm gepflanzten Bäume, wie z. B. in einer von Carl Piehl »Rec. de trav.« Vol. I, fasc. 3, p. 196 mitgetheilten Grabinschrift dem Verstorbenen die Worte in den Mund gelegt werden: »Möchte ich doch promeniren dürfen an dem Rand meines Gartenbassin täglich, ohne Unterlass, möge weilen mein Geist auf den Zweigen der Baumpflanzung die ich mir angelegt habe, möge man mich lassen Erfrischung nehmen unter meinen Sykomoren«. Nahezu dasselbe besagende Worte sind in der Grabkapelle des *Auna* dem Baumverzeichniss vorausgeschickt. Die betreffende, in drei verticalen Zeilen dem Verzeichniss vorangestellte Inschrift lautet nach der Publication von Brugsch »Rec. de nom.« Pl. XXXVI:



»Er durchschreitet sein Terrain in der Westregion (woselbst die Nekropolis), er erfrischt sich unter seinen Bäumen ( »Sykomore«, hier, wie oftmals, als allgemeine Bezeichnung für Baum), er besichtigt seine Baumanlagen, diese herrlichen, welche er angelegt hat auf der Erde (als er noch auf Erden weilte) unter der Gunst dieses erhabenen Gottes Amon des Herrn von Theben (nes-ta.ui)«. An diese dem Nachfolgenden zur Erläuterung dienende Inschrift schliesst sich nun an das über Zahl und Arten der von dem Verstorbenen in seinen Gärten angeflanzten Bäume aufgestellte Verzeichniss:

1.	6.	11.	16.
2.	7.	12.	17.
3.	8.	13.	18.
4.	9.	14.	19.
5.	10.	15.	20.

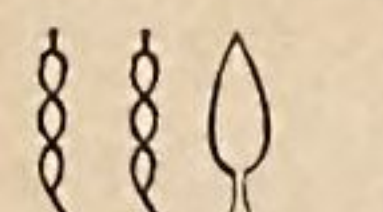
	1.	Bäume <i>Neha</i> 90	6.	Bäume <i>Šen</i> 3	
(14)	2.	Bäume <i>Šuab</i> 31	7.	Bäume <i>Baq</i> 2	(17)
	3.	Bäume <i>Benrā</i> 170	8.	Weinspaliere . . . 12	
(15)	4.	Bäume <i>Mam</i> 120	9.	Bäume <i>Anhamen</i> . . . 5	(18)
(16)	5.	Bäume <i>Neha ent tabu</i> 5	10.	Bäume <i>Kebs</i> 8	
(19)	11.	Bäume <i>Nem</i> 16	16.	Bäume <i>Ast</i> (?)	
	12.	Bäume <i>Nebs</i> 5	17.	Bäume <i>Ah</i>	(23)
(20)	13.	Bäume <i>Fun</i> 5	18.	Bäume <i>Am</i> 3	
(21)	14.	<i>Mam en chanini</i> . . . 1	19.	Bäume <i>Ter</i> 8	(24)
(22)	15.	Bäume <i>Atf</i> 2	20.	Bäume <i>Aser</i> 10	

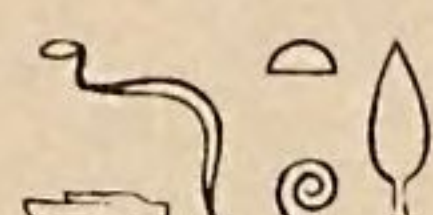
Durch dieses Verzeichniss erhalten wir zu den im Vorhergehenden S. 16 u. 18 gewonnenen 13 Baumarten wieder 11 neue hinzu, die Nummern 2, 4, 5, 7, 9, 11, 13, 14, 15, 17, 19 und 20, sodass wir jetzt bereits die stattliche Zahl von 24 Baumarten haben.

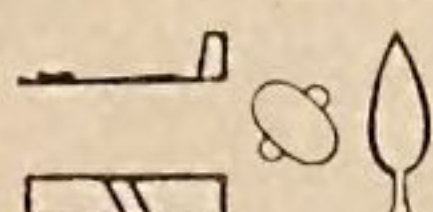
In der von Samuel Birch veröffentlichten reichen Papyrusammlung des British-Museum, wie in der von Pleyte und Rossi herausgegebenen des Turiner Museums, in dem bezüglich der botanischen Kenntnisse der alten Aegypter so überaus lehr-

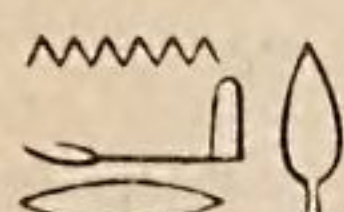
reichen Papyrus Ebers wie in dem Medicinischen Papyrus von Berlin, in den beiden grossen Denkmälerwerken von Lepsius und Rosellini und in dem durch die sehr correkte Wiedergabe einer Menge von altägyptischen Wandgemälden so instructiven Werke von Wilkinson »The ancient Egyptians« (Neueste, bedeutend vermehrte Ausgabe, 3 Bände), in den umfangreichen Inschriftensammlungen von Mariette, de Rougé, Brugsch, Dümichen, Maspero, v. Bergmann und Naville, in den Wörterbüchern von Brugsch, Birch, Pierret, Lieblein und Piehl; in den ägyptologischen Zeitschriften: in den seiner Zeit von Chabas herausgegebenen »Mélanges égyptol.« und in seiner »L'Égyptologie 1872—75«, in den »Études égyptol.« von Pleyte, in der seit 1863 in Berlin erscheinenden »Zeitschr. f. ägypt. Sprache«, in den von dem verstorbenen Vicomte Em. de Rougé begründeten »Mélanges d'Archéologie«, in den vorzugsweise die im Louvre aufbewahrten Denkmäler zur Mitheilung bringenden »Études égyptol.« von Pierret, in der »Revue égyptologique« von Brugsch und Revillout und im »Rec. de travaux rel. a la phil. et a l'arch. égypt. et assyr.« von Maspero und Oppert und ebenso in den sonst von den Vertretern der Aegyptologie in besonderen Abhandlungen veröffentlichten und interpretirten Texten habe ich, soweit diese Publicationen mir zugänglich geworden, noch folgende Baum- und Straucharten erwähnt gefunden.

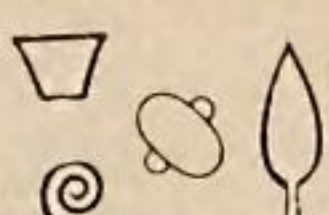
25. 
ʔešeps

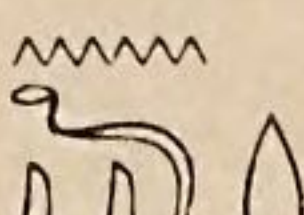
26. 
Nomnom

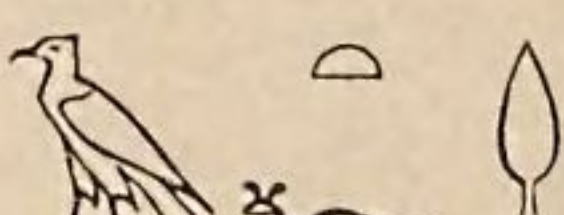
27. 
T'ettu

28. 
Ās

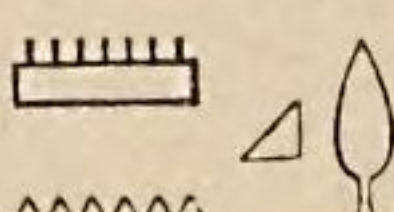
29. 
Nār

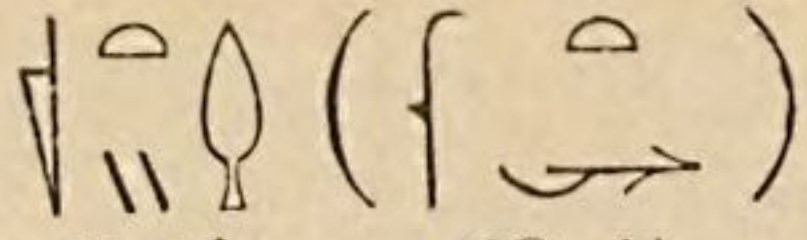
30. 
Āu

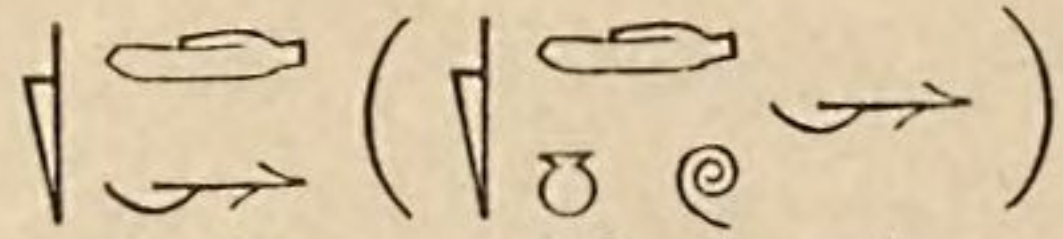
31. 
Neti

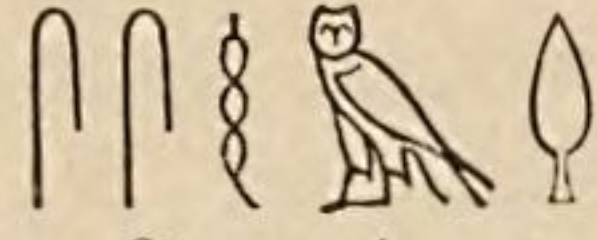
32.  (wohl identisch mit Nr. 15)
Atf

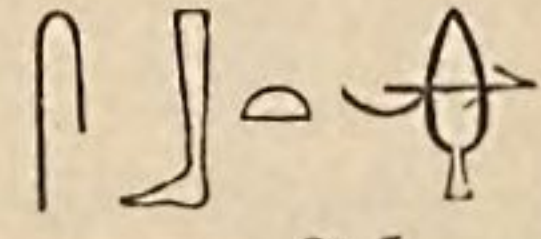
33. 
Maft

34. 
Menq

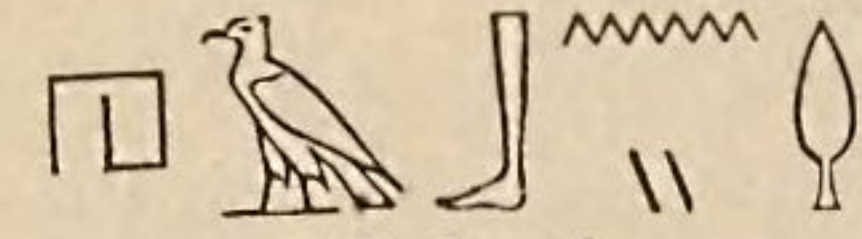
35. 
Qeti (Qot)

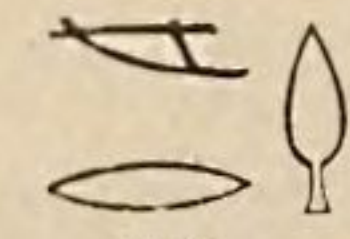
36. 
Qad (Qadenu)

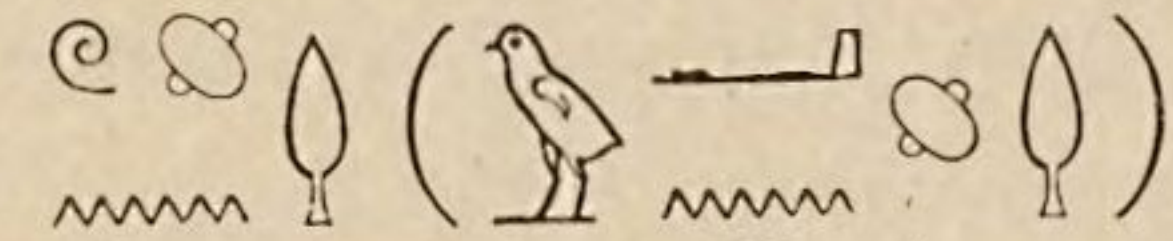
37. 
Ses-notem

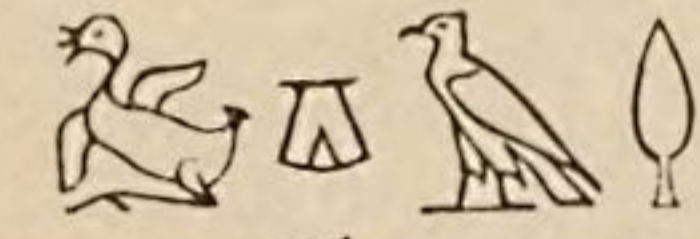
38. 
Seb

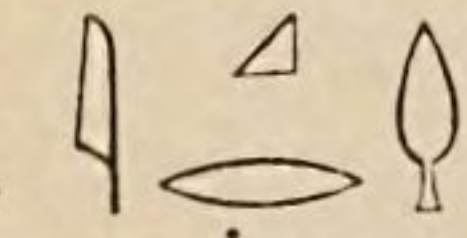
39. 
Aga

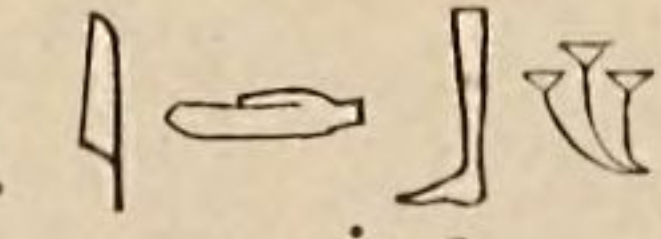
40. 
Habenî

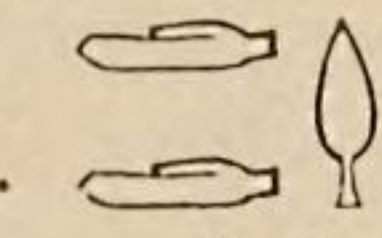
41. 
Mer

42. 
Uān (Uān)

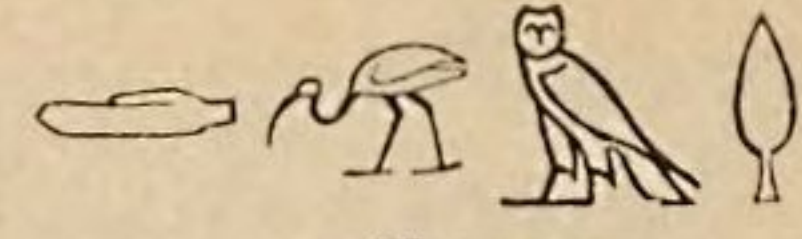
43. 
T'aga

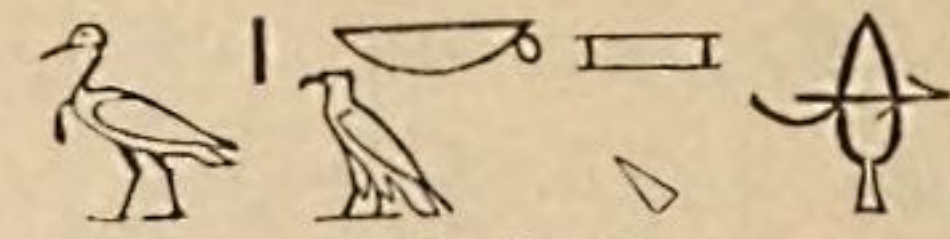
44. 
Aqer

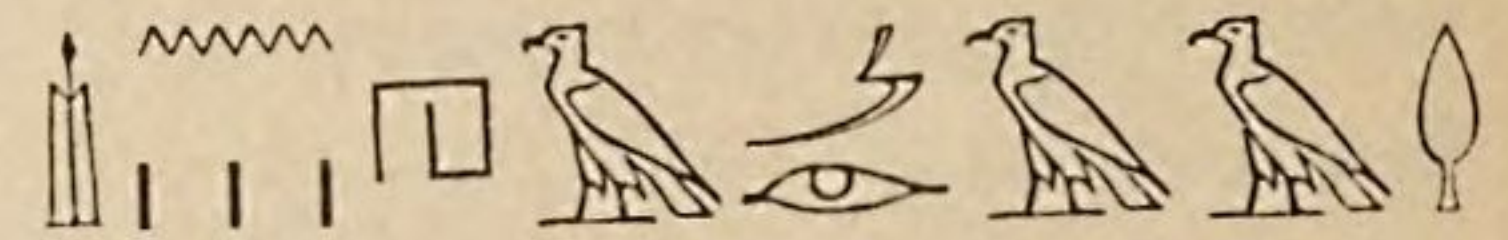
45. 
Ateb

46. 
Tut

47. 
Neha-tar

48. 
Tuqam

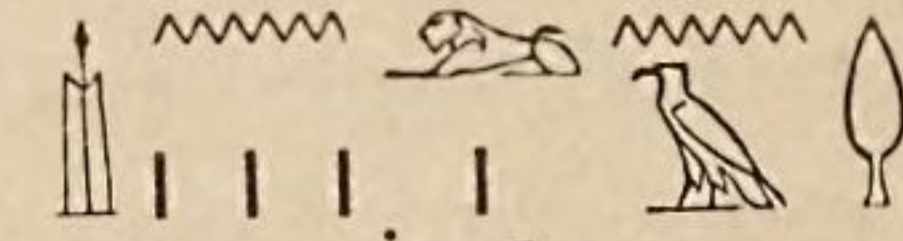
49. 
Bukaü

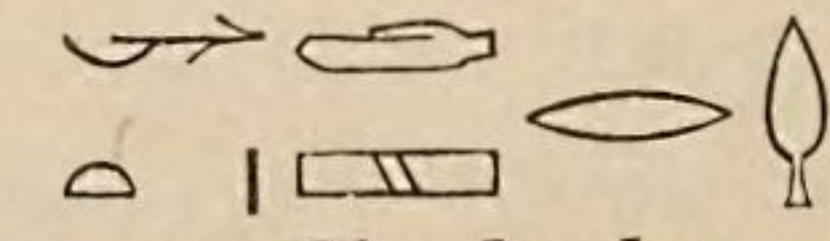
50. 
Anu-

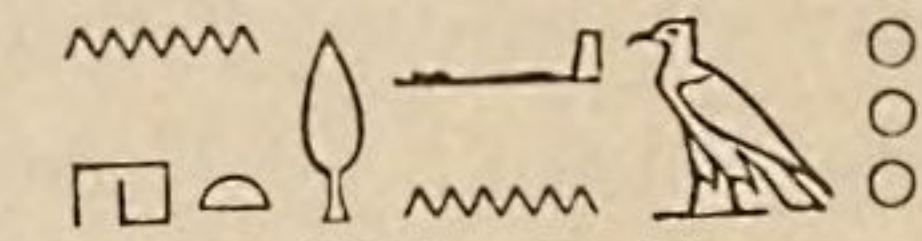
oder


an rohamma

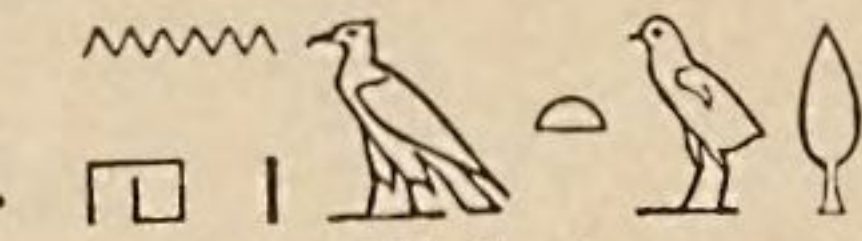


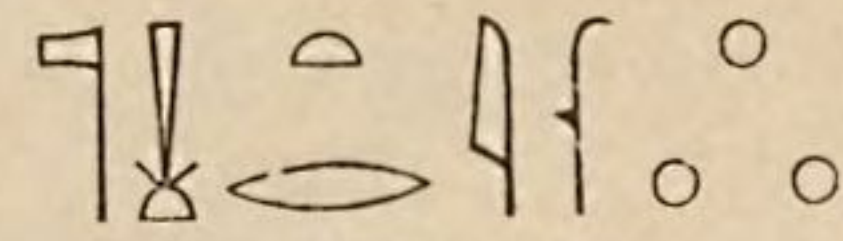
51. 
Anuluna

52. 
Che-descher

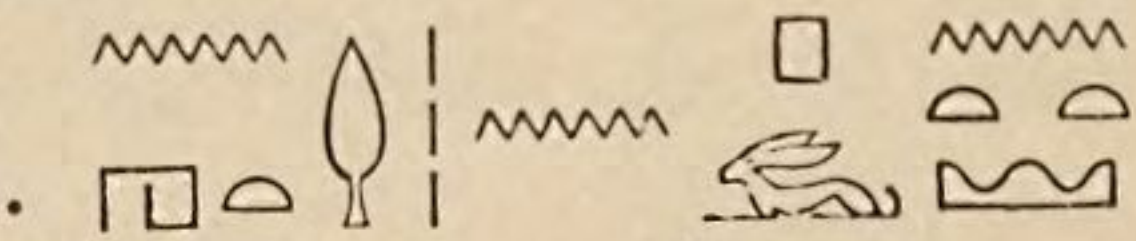
53. 
Neha-ānti

genannt auch:

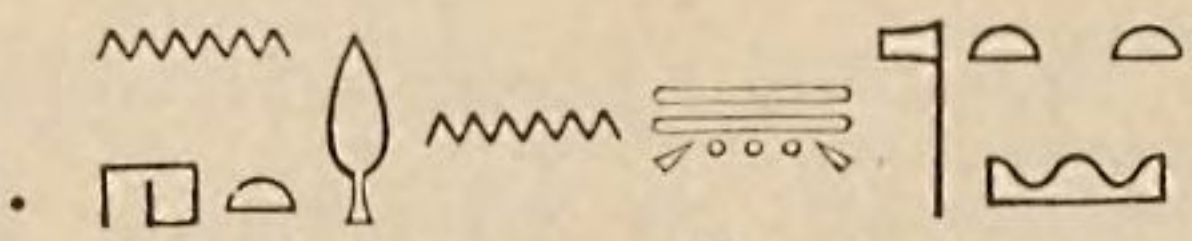
54. 
Nehatu


senter neter

oder

55. 
Nehatu en Pun

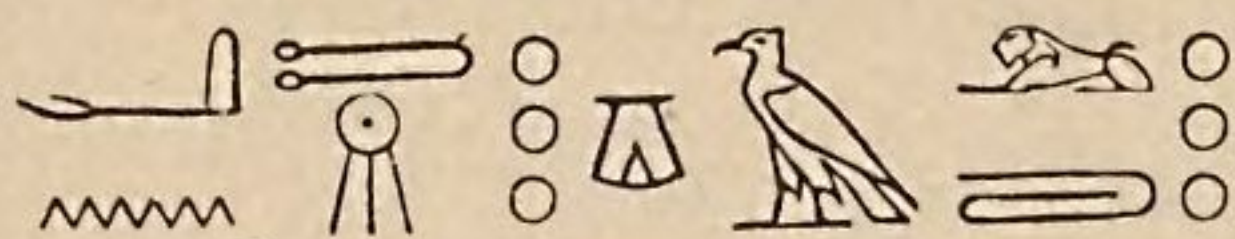
oder

56. 
Nehatu en Ta-muter

Von diesen Weihrauch- und Myrrhenbäumen, als deren Hei-
math die Districte des im süd-
lichen Arabien gelegenen Lan-
des Pun angegeben werden, zählt
ein von Dümichen veröffent-
lichtes Verzeichniss aus dem La-
boratorium des Edfutempels 11
Sorten erster und 3 Sorten zweiter
Qualität auf, unter folgenden
Namen:

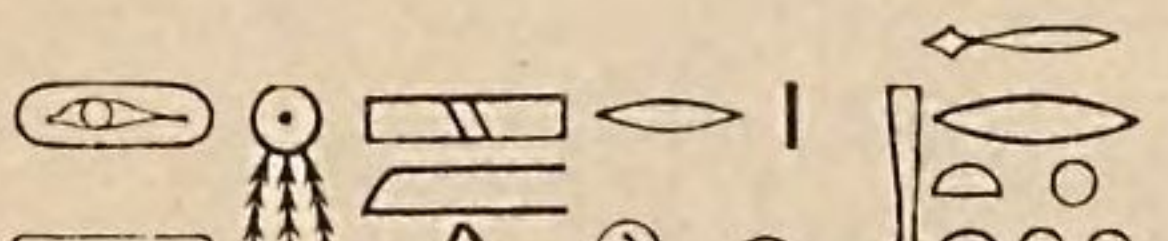
Die 11 Sorten erster Qualität:

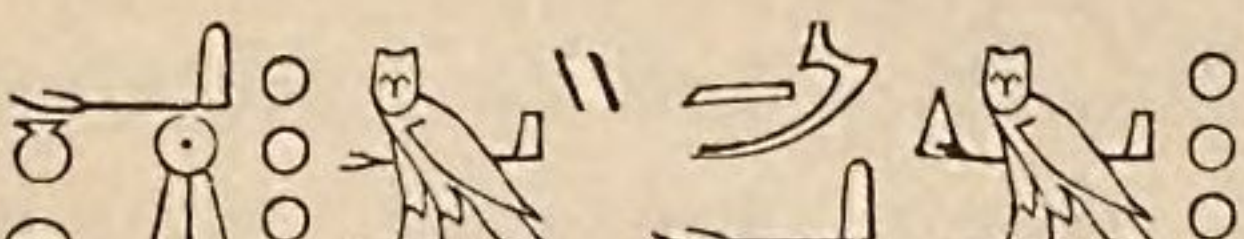
I. 
Ant : *ša*

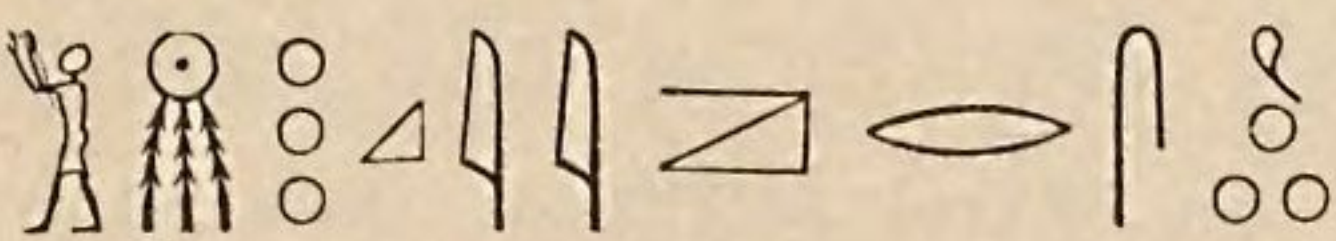
II. 
Ant : *Galrer*

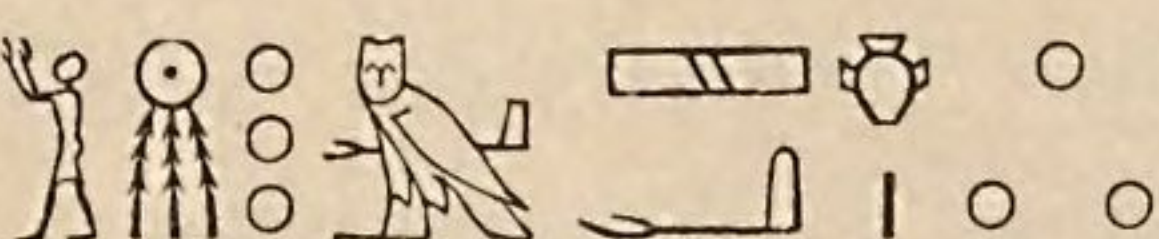
III. 
Ant : *Galnenu*

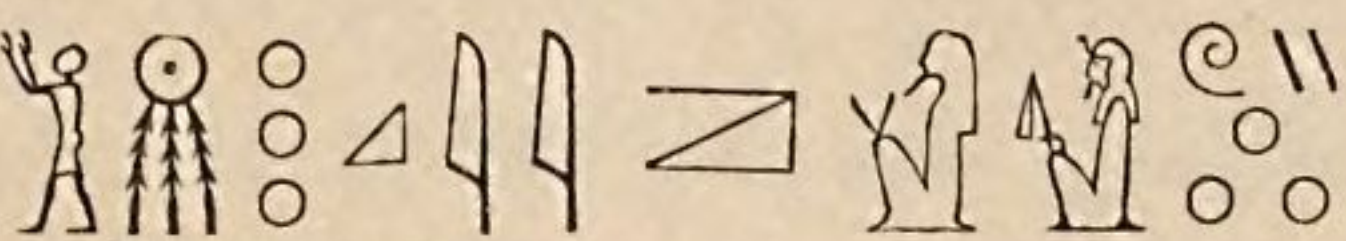
IV. 
Ant : *Galta*

V. 
Ant : *Sem rext-ā-ber.ti*

VI. 
Ant : *Māmāmā*

VII. 
Ant : *Qi - resf*

VIII. 
Ant : *Māschā - ab*

IX. 
Ant : *Qi - ārsau*

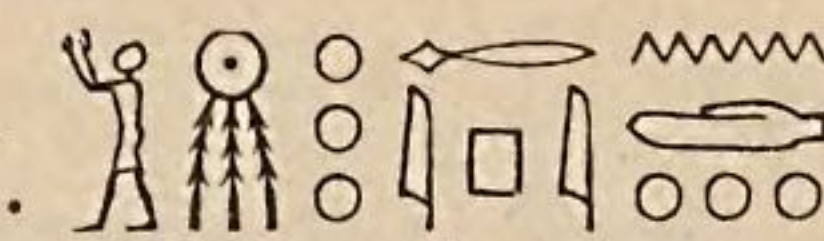
X. 
Ant : *Anhasūp - senen*

XI. 
Ant : *Aham*

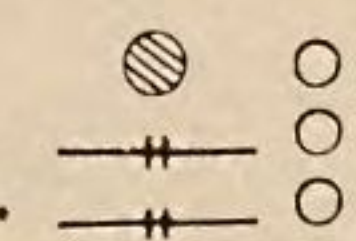
Die Antsorten der 2. Qualität:

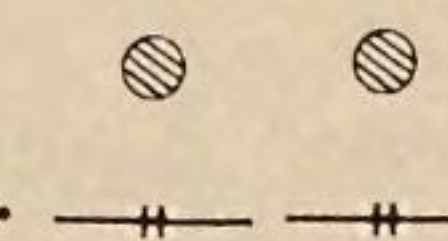
XII. 
Ant : *Aha*

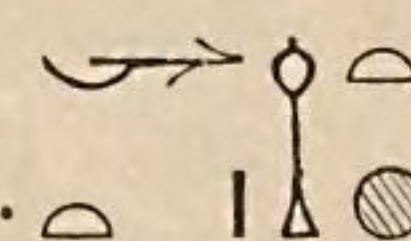
XIII. 
Ant : *Māšū - roāu*

XIV. 
Ant : *Āpined*

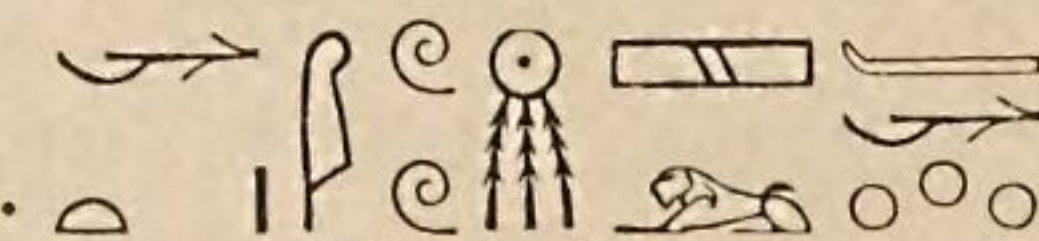
Hieran schliesst sich ein wei-
teres Verzeichniss von noch 8
Aromata liefernden Bäumen, von
denen die 3 ersteren als dem
Lande Kusch, d. i. »Aethio-
pien«, angehörig bezeichnet
werden.

XV. 
χeses

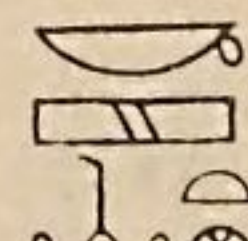
XVI. 
χesχes

XVII. 
χe.t : hat

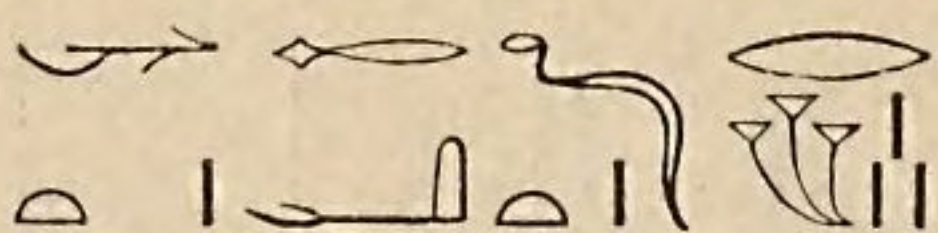
XVIII. 
χe.t : χer ša

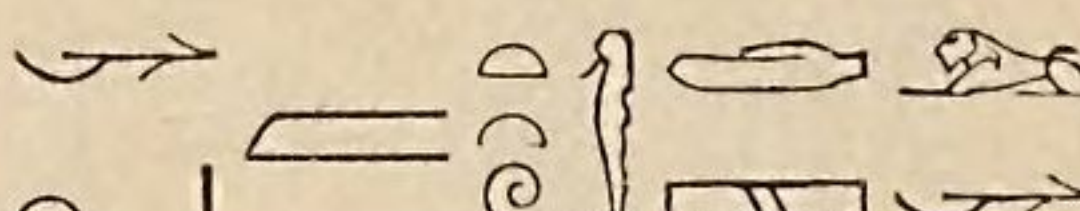
XIX. 
χe.t.šuu : šalhu

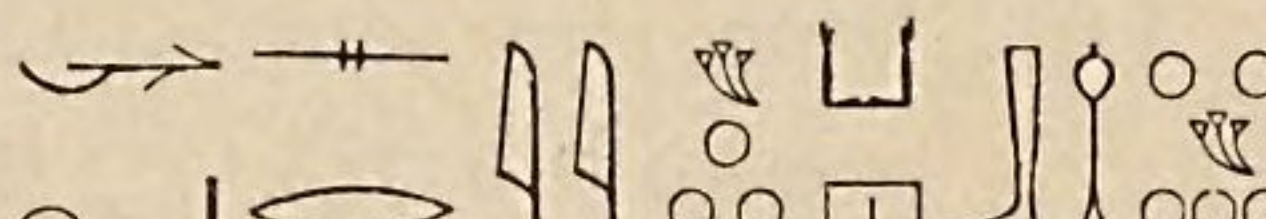
Die 3 aus


Kusch

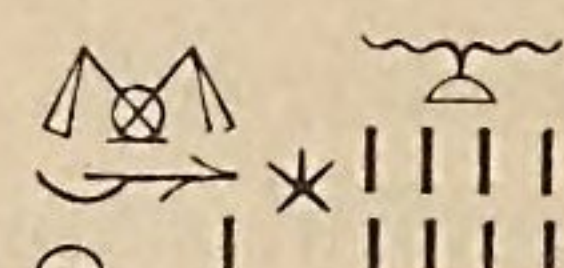
(Aethiopien)

XX. 
ze.t : Ā-tet-er-hemui(u?)

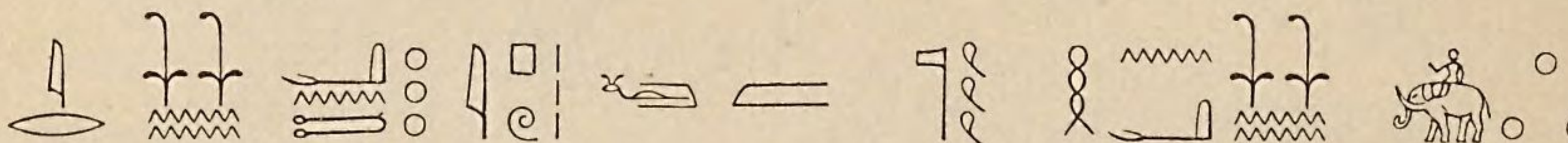
XXI. 
zet : Em-tut-dešel

XXII. 
ze.t : Seri-kahab-ḥat

Hierauf folgt die Addirung der letzten 5 Sorten (XVIII—XXII) mit den voranstehenden 3 (XV—XVII) mit den Worten:

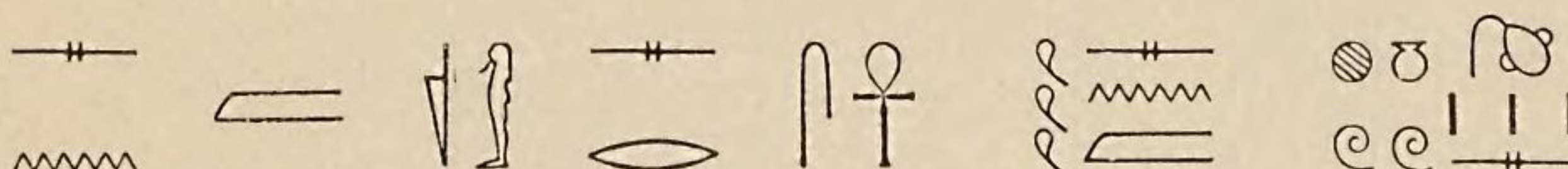

temt' ze.t dua temt' zemunn
 »Summa Hölzer 5,
 Gesamtsumme 8«.

Dann schliesst der über die die Aromata liefernden Bäume handelnde Text — diese Bäume in zwei Classen theilend, in die das Aroma *Ānt* und das Aroma *Āb* liefernden — mit den Worten:


ār nen ānt āpu per em nuter ḥā.u ḥinā nen āb


per em mer.ti nuter em mer.t Rā em mer.t Hor temt' em

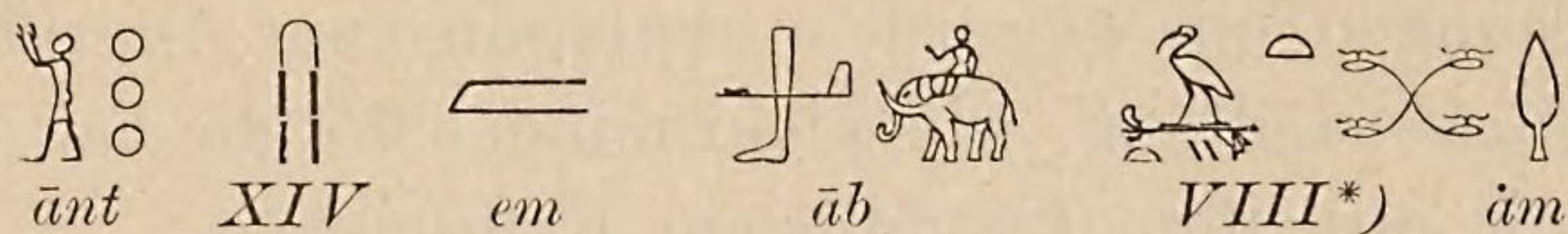

mer.t Usiri ārut mā'tet šeps am sen en nuturu neb sam am


sen em get.s er s.ānḫ ḥā.u.sen em zemu.s

»Was nun diese Aromata *Ānt* betrifft, welche herauskommen aus den Gliedern des Gottes und diese Aromata *Āb*, herauskommend aus den beiden Augen des Gottes, und zwar aus dem Auge des Ra und aus dem Auge des Horus und welche sich sammeln in dem Auge des Osiris, so wird bereitet das Salböl, das herrliche, aus ihnen für die Götter alle und man stellt sie zusammen für ihre Gestalt um zu beleben ihre Glieder durch ihren Wohlgeruch« (cf. Dümichen »Grabpalast d. Petamenap« II).

Diese 22 Sorten Aromata, von denen 14 Sorten als Aromata *Ānt* (11 erster und 3 zweiter Qualität) und 8 Sorten als Aromata *Āb* bezeichnet werden, sind auch erwähnt in der unteren Rand-

inschrift des Edfutempels, die in summarischer Uebersicht die in jenem Raume einst aufbewahrten, an den Tempelfesten zur Verwendung gekommenen Räucherwerke und Salbspecereien, wie die zu ihrer Bereitung verwendeten Ingredienzen der Reihe nach aufzählt. In dieser von Dümichen »Rec. de mon.« IV Pl. LXXX veröffentlichten wichtigen Inschrift heisst es L. 6 nach Erwähnung der verschiedenen Räucherwerke und Salbspecereien, für deren Bereitung an den Wänden des Tempellaboratoriums die genauen Recepte eingemeisselt sind, in Bezug auf die in zwei Classen getheilten 22 Aromata:



»Die 14 Aromata *Ānt* mit den 8 Aromata *Āb* sind daselbst«.

Aus der langen Reihe dieser nach bildlichen Darstellungen an Grab- und Tempelwänden wie nach Notizen in hieroglyphischen und hieratischen Texten den alten Nilthalbewohnern bekannt gewesen und zum Theil von ihnen auch im eigenen Lande gepflegten Baumarten, da dürfen wir wohl Palme, Sykomore und Akazie als die drei zu allen Zeiten im ägyptischen Nilthal am meisten kultivirten Baumarten bezeichnen. Beginnen wir deshalb mit ihnen. Und weil den ersten dieser drei Bäume, den Dattelpalmbaum, ganz ebenso wie es noch heute im Nilthal der Fall ist, man daselbst auch schon vor Jahrtausenden in einer ungemein mannigfachen Verwerthung sich nutzbar zu machen wusste, so ist es gewiss gerechtfertigt, wenn ich mit diesem schönsten und werth-

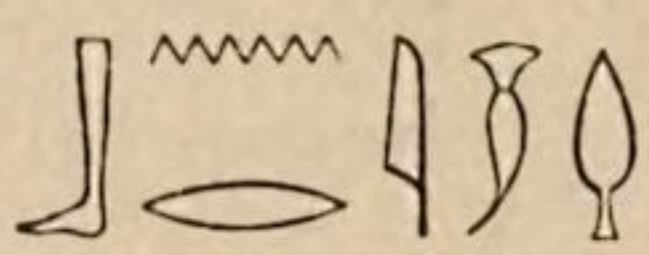
*) Die Zahl VIII auszudrücken hat man sich hier, wie Dümichen nachgewiesen, einer recht wunderlichen graphischen Spielerei bedient. Die Zahl ist gegeben durch das Bild des den Gott Thot repräsentirenden Ibis mit nachfolgenden 4 in einander geschlungenen Widderköpfen, deren 4 Hörnerpaare die Zahl 8 bezeichnen sollen, und das Bild des Gottes Thot ist ausserdem noch beigegeben, weil dieser die Localgottheit der oberägypt. Stadt Hermopolis, hieroglyphisch  *Chmun* d. h. »die Stadt der Achtheit«, so genannt nach den daselbst besonders verehrten 8 frosch- und schlangenköpfig verehrten Gottheiten, die, zu 4 Paaren geordnet, nach Lepsius die Götter der 4 Elemente: Wasser, Feuer, Luft und Erde darstellen sollen, nach Dümichen aber (cf. »Zeitschr. f. ägypt. Spr. August 1870« und »Photogr. Resultate einer arch. Exped.«, wie »Gesch. d. alt. Aegypt.« S. 210 und 218—220) als Personificationen der Urmaterie, der Urzeit, des Urraumes und der Urkraft aufzufassen sind.

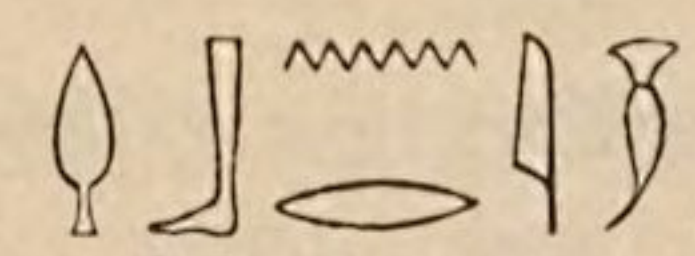
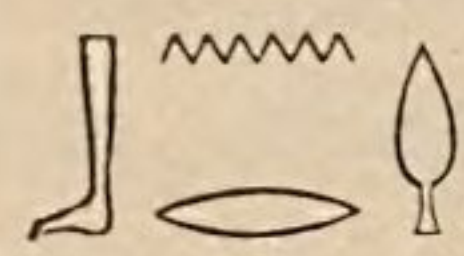
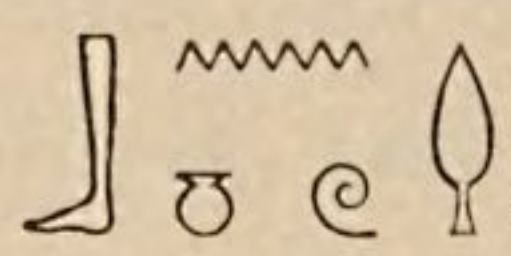
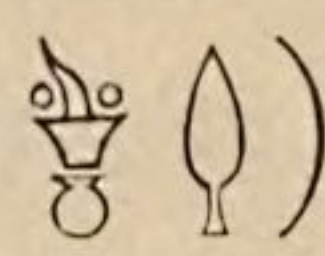
vollsten aller ägyptischen Bäume beginne und eine etwas eingehende Besprechung ihm hier widme.

Bevor ich jedoch an diese Besprechung gehe, darf ich nicht unterlassen, meinen herzlichen Dank demjenigen auszusprechen, durch dessen so gütige Leitung meiner ägyptischen Studien ich in den Stand gesetzt wurde, eine ein ägyptisches Thema behandelnde Arbeit in Angriff nehmen zu können. Innigen Dank also sage ich hier ihm, meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. Dümichen, vorerst für den aus seinen Vorlesungen auf Lebenszeit davongetragenen Gewinn und dann für die gerade in einzelnen jener Vorlesungen mir gewordene Anregung zur Angriffnahme der vorliegenden Abhandlung, wie nicht minder für die bei Ausführung derselben mir ertheilten freundlichen Rathschläge.

I.

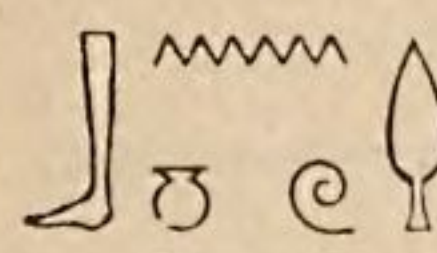


mit Beigabe des vollen phonetischen Werthes 
benrā

(Varr. :  sen - benrā,  benr,  bennu,  benu)

d. h. »der süsse, der süsse Frucht tragende« bezeichnend den Dattelpalmbaum, *Phoenix dactylifera* L.

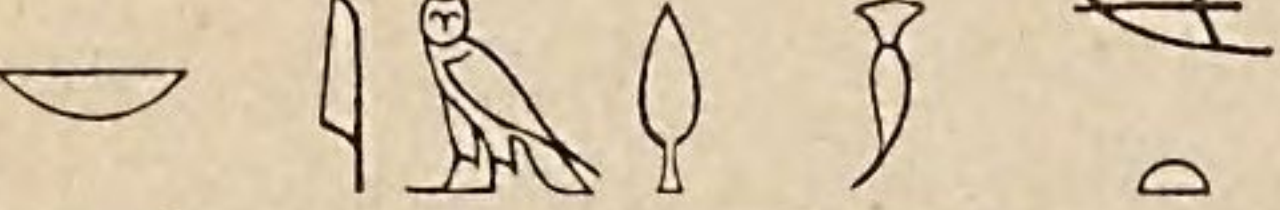
(Die letztere Schreibung *benr* oder mit Abfall des finalen *r*

 bennu und  benu ist die in den Texten der späten Ptolomäer-

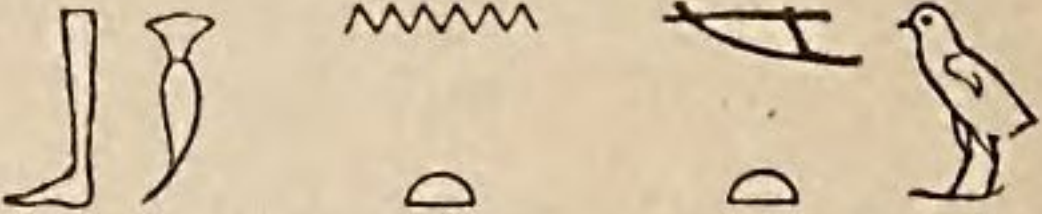
zeit gebräuchlichste, daher uns das Koptische als Bezeichnung für den Dattelpalmbaum und seine Frucht überliefert: ⲕⲉⲛⲛⲉ, ⲕⲉⲛⲓ (und mit Wandlung des ⲕ in ⲟϣ) ⲟϣⲙⲓⲛⲓ »palma, dactylus, palmae fructus«.)

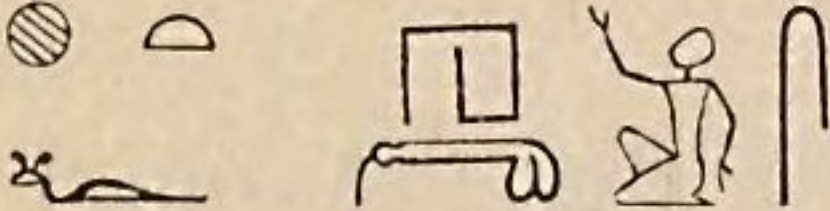
Wenn arabische Dichter die Dattelpalme als das Symbol der Anmuth in schwungvollen Liedern feiern, wenn ein Abulfeda ihrer erhabenen Schönheit die sinnigen Worte widmet: »Wie herrlich ragt empor die Dattelpalme! Ihr schwankendes Haupt, von herabhängenden Fruchttrauben gleich üppigen Locken umgeben, senkt schmachend sich hernieder wie das eines schönen Weibes, vom Schläfe übermannt«, wenn also wir ihrem so anmuthvollen, den Blick des Beschauers fesselnden Bilde Lob singen hören, so finden wir da nur zum Ausdruck gebracht, was schon Jahrtausende vorher die alten Nilthalbewohner bezüglich dieses so schönen und so süsse Frucht spendenden Baumes empfunden haben, denn als

Bezeichnung für Dattelbaum begegnet uns, in heiligen wie profanen Texten gleich häufig auftretend, nur der Name *benrà* d. h. mit Rücksicht auf seine Frucht: »der süsse, der süsse Frucht tragende«. Dass das Worte *benrà*, welches die alten Aegypter als Namen für ihren Dattelbaum wählten, die obige Bedeutung hatte, dafür liessen sich tausende von Beispielen als Belege aus den Texten beibringen, von denen wir hier nur einige anführen wollen. So z. B. das schon auf den ältesten Denkmälern der Pyramidenzeit und von da an bis zur Ptolemäerherrschaft hinab so häufig sich findende Epitheton ornaus ägyptischer Gattinnen:

 »Herrin der Anmuth, süss in der Liebe«,
neb am benrà mer.t

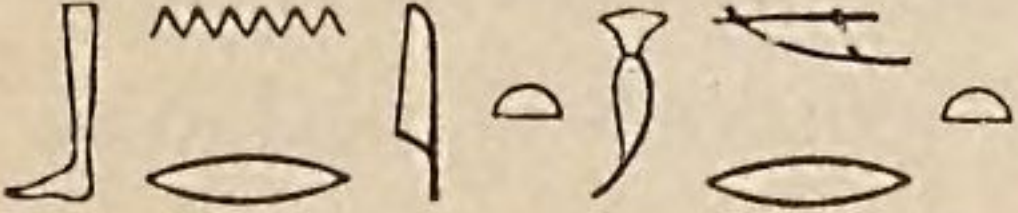
wie auf der Mendesstele die Königin Arsinoe genannt wird und ebenso in einer um 3000 Jahre voranliegenden Zeit von der Gattin eines hohen Würdenträgers an der einen Wand des berühmten Grabes des Ti in Saqarah mit Erwähnung dieses ihres

Gatten gesagt wird, dass sie gewesen sei 
benrà ent mertu

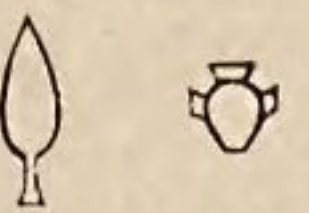
 »süss in der Liebe angesichts ihres Gatten« (cf.
zatf ha.s

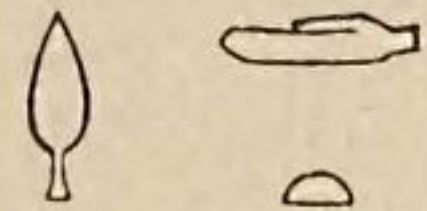
Dümichen »Res. einer arch. Exped.« I Tafel III) oder wenn

Ros. Mon. st. 38, 2 eine Person gerühmt wird als: 
ur am.t

 »gross an Anmuth, süss an Liebreiz«. Ganz

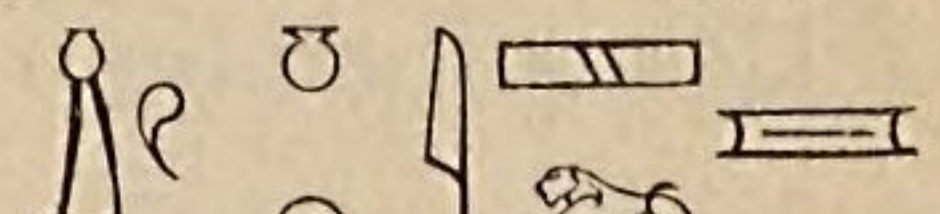
ebenso, wie wir mit  gebildete Composita haben wie: 
am am her

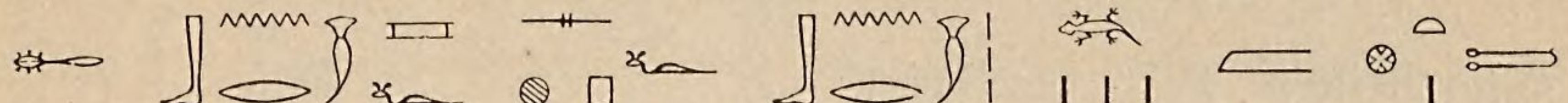
»anmuthsvollen Antlitzes«,  »anmuthsvollen Herzens«,
am ab

 »von huldvoller Hand, wohlthätig« u. a. m., so finden

sich auch solche Composita von *benrà*. — Die Bedeutung »süss, angenehm, lieblich« ist für das Wort *benrà*, *bànr* oder mit Abfall des finalen *r*: *bennu*, *benäu*, *ben* und reduplicirt *benben* durchaus gesichert. So tritt gelegentlich bei Erwähnung von Nil-

wasser und Milch anstatt der beiden üblichen Benennungen *mu* und *ärtet* das Wort *bānr* ein, wie z. B. in dem von Dümichen freigelegten grossen geographischen Texte an der Aussenwand des Denderatempels (cf. Düm., Geogr. Inschr. Bd. IV, Taf. CXXXIV f.) in Bezug auf den den Namen *Asel* führenden Canal des auf der Ostseite des Delta gelegenen unterägypt.

Gaes mit der Hauptstadt Bubastis gesagt wird: 
 an.f *net* *äsel*

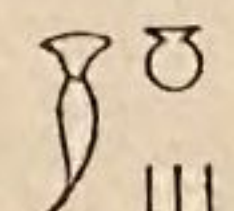

 zer *bānr.f* *szep.f* *bānr* *ās* *em* *nu.t.ḏ*

»Er (der König) führt zu Dir (o Hathor) den Canal Aschel mit seinem Süsswasser (*bānr*), entstehen lassend Süssigkeiten (*bānr*) massenhaft in Deiner Stadt« und bezüglich der Milch heisst es von der die Weideplätze und die auf ihnen weidenden Heerden, insonderheit die Milch gebenden Kühe beschützenden, als Kuh oder kuhköpfig dargestellten Göttin, *Hes*, *Hesa*, in Ptolemäertexten mitunter *Heḏes**) genannt, wiederholt in den die herrlichen Darstellungen des grossen Neujahrsfestzuges an den Wänden der Treppenhallen des Denderatempels erläuternden Inschriften »dass sie die Herrin der Milch, welche gemolken wird aus dem Euter der Kühe«, und finden wir da als Bezeichnung für

Milch eintreten die Worte: 
 hesau »frisch gemolkene Milch«

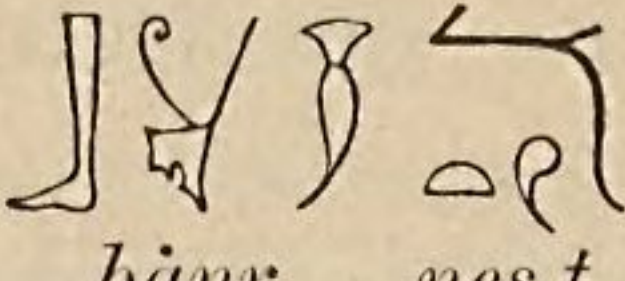
(wovon der Name der betreffenden Göttin hergeleitet), ausserdem  »der weisse Trank« (determinirt durch das nur hinter dem *hat*

Worte Milch sich findende Bestimmungszeichen des Milchgefässes),

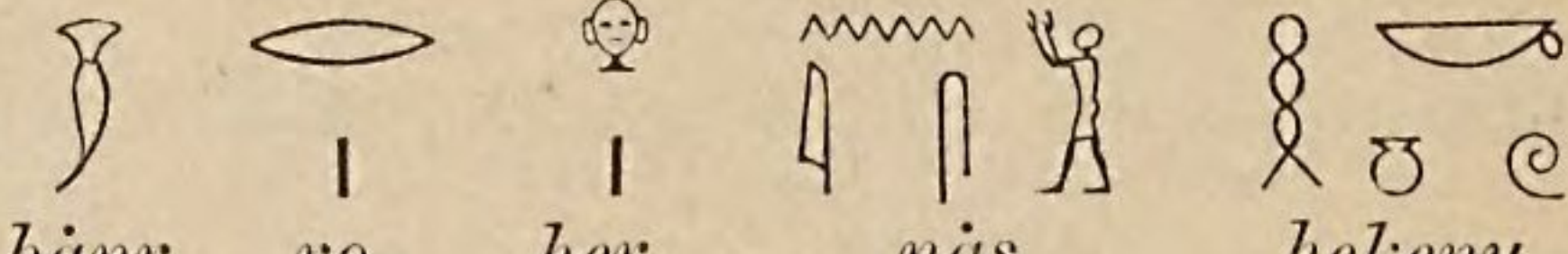
und ebenso  »der süsse Trank« (cf. Dümichen, Tempel-
 benrā

*) Aus den Namen dieser Göttin, der nichts mit dem Namen Isis zu thun hat, hat Wiedemann den phonetischen Werth *hes* für das im Namen der Isis und des Osiris auftretenden Zeichens  herleiten wollen, gegen welche Annahme von Dümichen in einer Anmerkung seiner Abhandlung über »ein Salbölrecept« Zeitschr. f. ägypt. Sprache 1879 nachgewiesen worden, dass das in Rede stehende Zeichen im Namen der Isis und des Osiris niemals den Lautwerth *hes* gehabt.

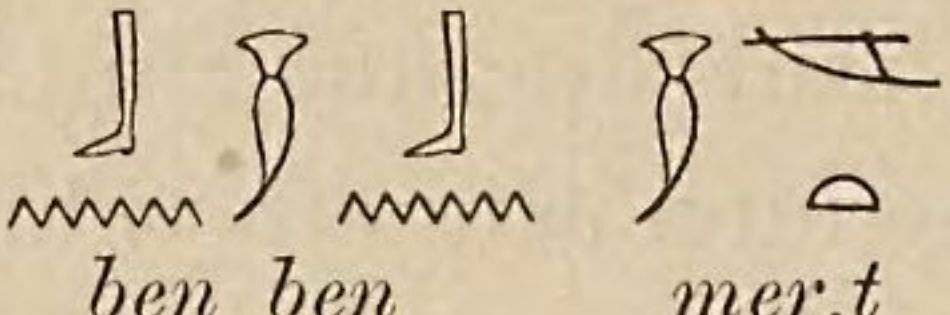
Inscr. I, Taf. 44, 33 und Kal.-Inscr. Taf. LXXXIV u. Cl. etc., ebenso Mariette, »Denderah« und Brugsch, Hierogl. demot. Wörterb. Suppl. VI, S. 849—851). Wie wir vorher bereits bemerkten, so finden sich auch mit *bänr* gebildete Composita wie z. B. »Thot der Herr der göttlichen Worte«, (cf. Naville »Mythe

d'Horus«) genannt wird  »süsszungig, von lieblicher
bänr nes.t

Sprache« oder wie in einem von Bergmann »Hier. Inscr. 49«

mitgetheilten Texte es heisst: 
bänr ro her näs hekenu

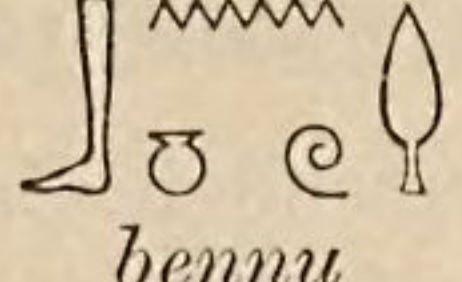
»von lieblicher Stimme beim Recitiren der Lobgesänge« und auch in der Reduplication *benben* hat das Wort dieselbe Bedeutung cf. die in Brugsch Wörterb. V, S. 429 citirte Stelle von der Stele

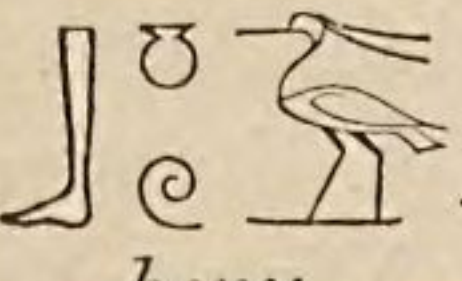
C. 100 des Louvre:  »ungemein süß in der
ben ben mer.t

Liebe« (zum König Ra-men- χ eper). In allen diesen Stellen, die wir leicht noch um viele vermehren könnten, ist nirgends bei dem Worte *bänr* vom Palmbaum oder seiner Frucht die Rede, sondern es hat eben das betreffende Wort die obige Bedeutung »lieblich, angenehm, süß«. *Benrä* oder *benu* als Bezeichnung der angenehmen süßen Frucht wie des die süsseste Frucht spendenden Baumes ist also der Name, welchen die alten Aegypter ihrem Dattelbaum und seiner Frucht gaben. *)

Wir haben demgemäss hier in dem von den alten Aegyptern zur Bezeichnung ihrer Dattelpalme gewählten Namen *benrä* ein aus ihrer eigenen Sprache genommenes Wort und nicht, wie es bei dem Olivenbaum oder Granatapfelbaun, der *Kassia*

*) Die griechische Bezeichnung *Phoenix* für die Palme und für den in der ägypt. Mythologie eine so hervorragende Rolle spielenden Vogel, den die Griechen ebenfalls *Phoenix* nennen, geht zweifellos zurück auf den alt-

ägypt. Namen für Dattelpalme  wie den mit demselben Namen
bennu

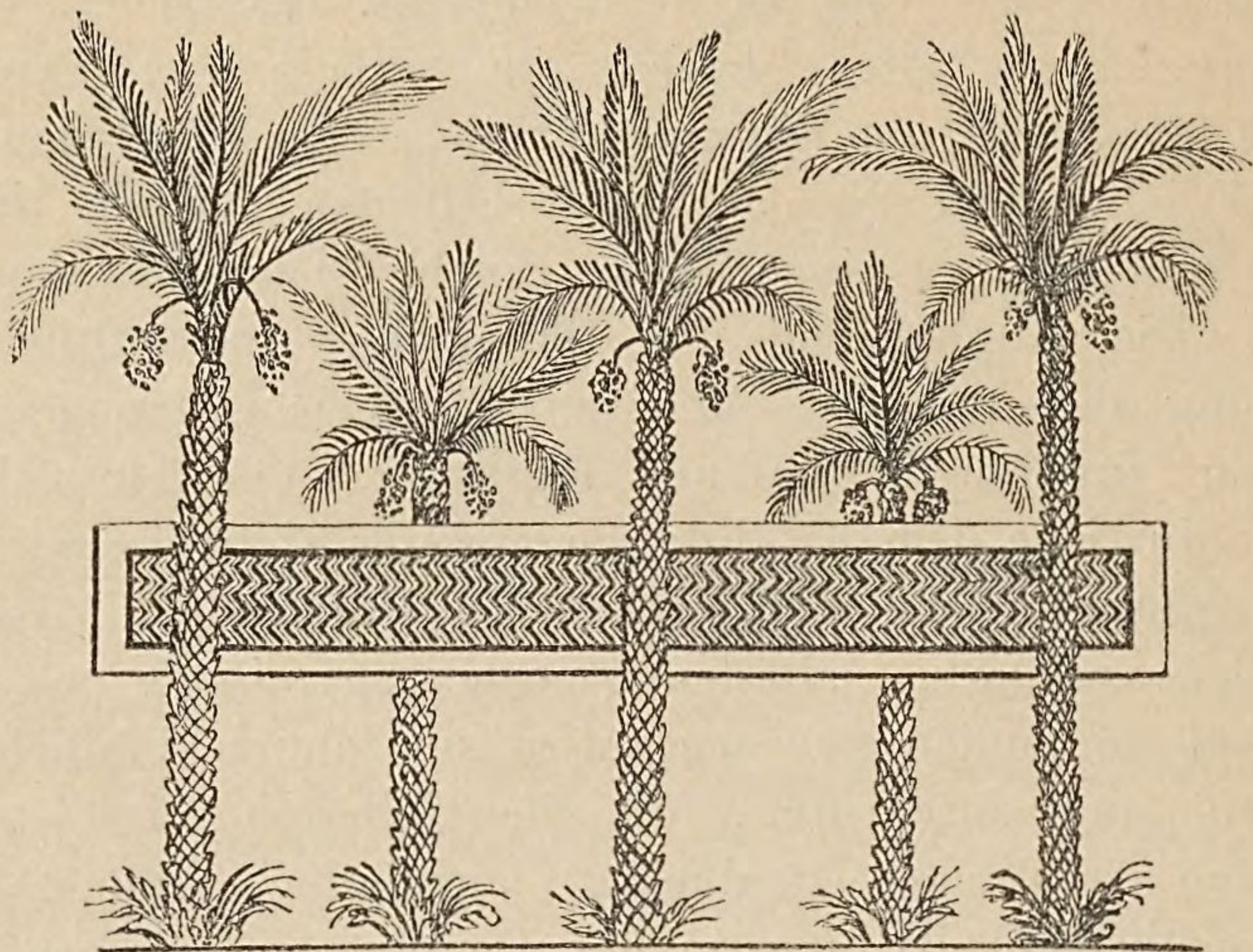
bezeichneten heiligen Vogel  . Ueber die Cultusstätten des letzteren
benu

s. Wiedemann, Zeitschr. f. ägypt. Spr. 1888 und Brugsch, Dict. géogr.

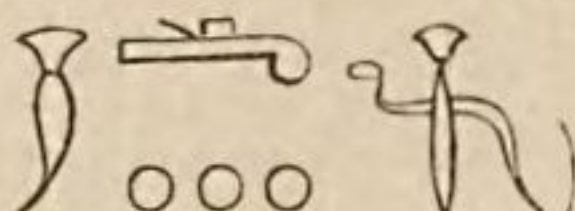
oder Eiche und vielen anderen aus der Fremde ins Nilthal verpflanzten Bäumen oder vom Auslande her eingeführten Nutzhölzern der Fall ist, den zugleich mit dem fremdländischen Baum herübergenommenen fremden Namen desselben. Dieser Umstand berechtigt uns also wohl zu dem Schlusse, dass schon vor dem Sesshaftwerden der alten Aegypter im Nilthale jener Baum dort heimisch war, dass die Einwanderer ihn, dem sie wegen seiner süssen Früchte den Namen *benrâ* beilegten, bereits im veredelten Zustande als einen süsse Frucht tragenden Baum vorfanden. Die Anpflanzung der Dattelpalme im Nilthale, die Wanderung derselben aus ihrer muthmasslichen Heimath in den Ebenen am unteren Euphrat und Tigris nach den Ufern des Nils fällt also in jene dem 4. Jhrt. vor unserer Zeitrechnung voranliegende prähistorische Zeit. Dass sie bereits in dieser durch Denkmäler verbürgten ältesten Epoche ägyptischer Geschichte im Nilthal vorhanden gewesen, wird uns durch bildliche Darstellungen und Inschriften, die den ältesten bis jetzt aufgefundenen ägyptischen Denkmälern angehören, vielfach bezeugt und dass etwa ein Irrthum in der Deutung des Namens *benrâ*, *bennu*, erhalten im Koptischen unter ⲉⲛⲛⲉ »palma, palmae fructus«, hier vorliegen könnte, bleibt ausgeschlossen allein schon durch den Umstand, dass anstatt des allgemeinen Bestimmungszeichens für Bäume  — im Umriss das Bild eines belaubten Baumes darstellend — nicht selten das besondere Determinativ des die Dattelpalme darstellenden Bildes  *) dem betreffenden Worte beigegeben ist und wenn wir neben diesem determinirenden Schriftzeichen noch die hier und da sich findenden, zum Theil schön kolorirten grösseren bildlichen Darstellungen des Baumes ins Auge fassen, so kann ein Zweifel über die Richtigkeit der

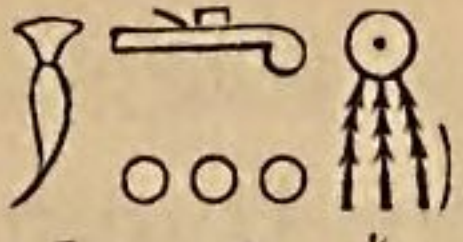
*) Die in den Druckereien für dieses Zeichen verwandte Type  giebt das die Dattelpalme darstellende Bild in Stamm, Blätterkrone und herabhängenden Datteltrauben bei weitem nicht so gut wieder wie es sich in den Darstellungen der Denkmäler und zumal in den colorirten findet, cf. die grossen Denkmälerwerke von Lepsius und Rosellini, Dümichen »Hist. Inschr. II und »Flatte« Mariette, Wilkinson u. a. m. Nach ihnen kann über die Identität des also dargestellten Baumes mit der Dattelpalme *Phoenix dact. L.* kein Zweifel obwalten.

Deutung als Dattelpalme nicht aufkommen. Cf. das beigegebene Bild aus einem Thebanischen Grabe, welches in der Methode der altägypt. Zeichnung ein auf den beiden Langseiten von Dattelpalmen eingefasstes Gartenbassin darstellt:

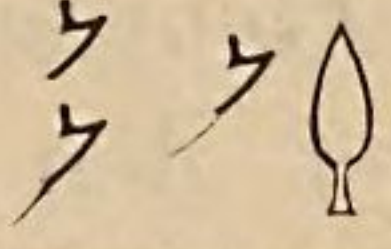


In einem ebenso lehrreichen als durch die theils poetisch schwungvolle, theils humoristische Form der Darstellung den Leser fesselnden Buche, betitelt: »Das heutige Aegypten«. Ein Abriss seiner physischen, politischen, wirthschaftlichen und Cultur-Zustände« —, welches den durch seine grossartigen Schöpfungen auf dem Gebiete des Weltpostverkehrs um uns hier jenseits des Oceans nicht minder, wie drüben um Europa hochverdienten Gsneralpostmeister des Deutschen Reiches, Staatssecretär Dr. v. Stephan zum Verfasser hat, dort wird in dem die ägyptische Landwirthschaft und Agrarverfassung behandelnden Capitel der ägypt. Dattelpalme und ihrer so ausgiebigen Verwerthung eine Besprechung gewidmet, die, um an das daselbst Gesagte für das alte Aegypten anzuknüpfen, uns durchaus geeignet erscheint, in ihrem vollen Wortlaute hier angeführt zu werden: »Unter den Fruchtbäumen des Nilthals«, heisst es daselbst, »steht obenan die Dattelpalme. Wie bei uns die Kartoffeln und in Spanien und Italien die Kastanien, so sieht man in Aegypten auf allen

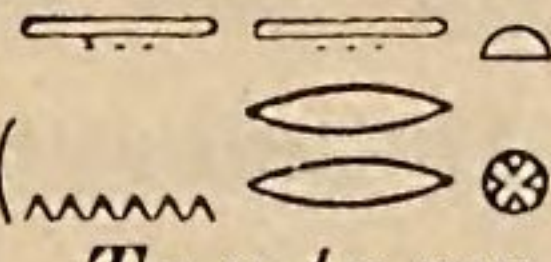
Märkten die Datteln frisch« (altägypt. ) »und getrock-
benrā uat'

net« (altägypt.  »in grossen Haufen als allgemeine Volks-
benrâ su

nahrung zum Verkauf ausgestellt, sowohl die grossen rothen Datteln, *bellah achmiri*, welche nicht getrocknet nach Europa ausgeführt werden als auch die kleinen, *bellah imhât*, von besonders süssem Geschmack. Fast jedes Dorf hat seinen Palmenhain oder doch wenigstens vereinzelte Gruppen hochragender Dattelpalmen. Dieser schöne Baum, welchen wir Europäer in Bordighera bei Nizza, in den Parkanlagen der Villen um Rom, am Kloster Bonaventura auf dem palatinischen Hügel, wie bei San Pietro in vinculis daselbst und auf der Villa reale zu Neapel nur in unvollkommener Gestalt sehen und der uns selbst in Spanien bei Elche, auf der Alameda zu Cadiz und im Vorhofe der grossen Moschee von Cordova als ein unter der Vormundschaft stehender Pflegling und Fremdling erscheint, tritt in Aegypten so recht im Behagen der Heimath in der vollen Entwicklung der unverkümmerten Natur auf. Schon bei der Landung in Alexandrien empfängt uns seine edle Gestalt, gleichsam als wolle sie die Honneurs von Afrika machen. Sie begleitet uns längs des Nils, dessen Ufer sie mit ihrem Immergrün schmückt, und wo sie mitunter so zahlreich auftritt, dass sie Wälder von 1 bis 2 Meilen Länge bildet. Nach den Tropenländern zu verliert sich dann die säulenschlanke Dattelpalme um der Dumpalme,

Hyphaene thebaica ( oder  in den Inschriften ge-
mama mamama

nannt) Platz zu machen. Diese trafen wir zuerst hinter Girge (gelegen im Gebiete des ehemals 8. oberägypt. Gaues mit den Hauptstädten Thinis und Abydos). Unser Weg nach dem

Tempel von Dendera ( der Inschriften, kopt. *ⲧⲉⲛⲧⲱⲣⲉ*,
Ta-n-ta-rer

Hauptstadt des ehemals 6. oberägypt. Gaues) führte durch einen Hain von Tamarisken und Dumpalmen. Die Nüsse der letzteren

( und deren Kerne  in den In-
ququ xanini

schriften genannt; von welcher ersteren Benennung zweifellos die griechischen Bezeichnungen *κοῦρι* »Nussfrucht« wie *κορυόφορος*

d. h. »der Baum welcher Kukufrüchte trägt«, für die in der Botanik als *Cucifera thebaica* eingereihte Dumpalme hergeleitet) sind von einer weichen essbaren Bastsubstanz umgeben, welche wie Lebkuchen aussieht und auch ungefähr so schmeckt. Aus ihnen, die reif ungemein hart sind, werden allerhand Utensilien, Knöpfe u. dgl. gefertigt. Für Aegypten ist die Dumpalme nur von geringer Bedeutung. Die Dattelpalme dagegen gehört zu den vier Elementen des Fellahs: Sonne, Nil, Datteln und Prügel. Seine zur Bewässerung der Felder das Wasser aus dem Nil schöpfende *Saqieh*, welche, je nach der Grösse, von dem Fellah selbst, oder einem Ochsenpaar, mitunter auch von einem Kameel in Thätigkeit erhalten wird, ist aus Dattelbaumholz hergestellt. Das Dach seines Hauses, wenn dieses ein Dach hat, besteht aus Palmstämmen und Palmzweigen; hat es eine Thür, so ist auch diese nebst der Zarge aus Palmenholz gefertigt. Gleichwie das Haus selbst und fast die gesammten Gefässe des Fellah aus Nilschlamm hergestellt sind, so besteht sein gesamntes Mobiliar, den »Teppich« und »Divahn« allein ausgenommen, wenn man sich für die nie fehlende grobe Decke und das elende Polster der hyperbolischen Bezeichnungen des arabischen Idioms anschliessen will, aus Flechtwerk von Palmenzweigen (und zwar aus den Rippen und dem gespaltenen, im trockenen Zustande ungemein festen Blattstiel, (arab. »*djeried*« d. h. »das Entlaubte«) »zumal wird hieraus gefertigt der viel im Gebrauch befindliche, wie ein Vogelkäfig aussehende Kafáss« (cf. den in den ägypt. Inschriften erwähnten

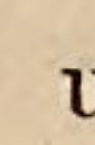
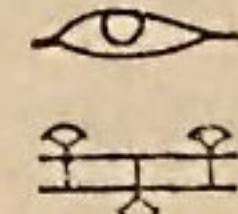
»Stuhl von Dattelbaumholz«) »welcher als
gennu en ben

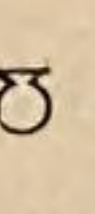
Bank, Stuhl, Schemel, Esstisch etc. benutzt wird und ein wahrer en tout cas von Möbel ist. Aus den saftigen Fasern der Rinde (wie auch aus den oben am Dattelbaum zwischen den Trauben herabhängenden Fasersträhnen) bereitet der Fellah Stricke, Taue und Matten«; (cf. das in den Texten als zu gleichen Zwecken ver-

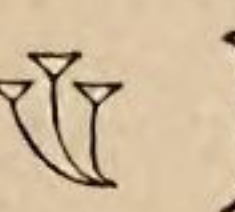
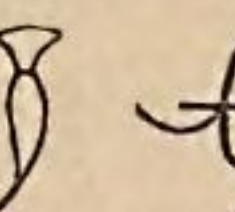
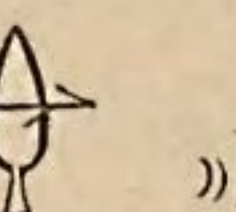
wendet angegebene wörtlich »Haar der Dattelpalme«,
šent beni

koptisch ⲙⲟⲩⲁⲛⲉ »fibrae seu filamenta palmae«) »aus den zerspaltenen Blättern stellt er allerlei Flechtwerk in Gefässform her, z. B. Körbe, Tabakskisten, wie die in Aegypten so unentbehrlichen

Fliegenwedel, *Menesche* genannt, auch die spitzen Stacheln lässt er nicht unbenutzt, und die Mittelrippe (von welcher er die dicken Enden zu Besen klopft) liefert ihm den riesig langen Stock, mit welchen er in die Stadt wandert und auf den Märkten einherpromenirt oder den er, wenn das Glück ihn zum Scheich-el-beled, Dorfvorstand, erhoben hat, mit einer Würde trägt wie der Lordmayor von London seinen Amtsstab. Das ist der wunderwirkende *nebbúth*: Stock, eine der ersten Vocabeln, welche der Fremdling in Aegypten kennen lernt, die *causa efficiens* der Bewegung, die *prima materia* des Wirkens, von welcher, für Aegypten gewiss zutreffend, ein arabisches Sprichwort sagt: »der Stock kam vom Himmel, ein Segen Gottes«, und der nur noch in der aus Nilpferdhaut gefertigten Peitsche, in dem gefürchteten Kurbatsch, einen ebenbürtigen Konkurrenten hat. Man kann sagen, es giebt keine Faser an der Dattelpalme, welche nicht nützlich verwendet würde. Die Früchte, welche in grossen Trauben unmittelbar unter der Krone, oft in zwei Reihen übereinander von 6—15 Trauben an der Zahl und über 1000 Datteln mitunter die einzelne tragend, malerisch herabhängen, bilden frisch und getrocknet die Hauptnahrung des Fellah. Man bereitet auch aus ihnen einen Syrup und durch Gährung ein weinartiges Getränk, nicht zu verwechseln mit dem aus dem Saft des Baumes selbst und aus den Zellen der Blüthenscheiden hergestellten Palmwein (ersterer in den ägypt. Texten auftretend unter den

Namen   und   , für welche letztere Bezeichnung in
benrà *ma-her benrà*

den von Dümichen »Rec. IV« veröffentlichten Recepten der Tempellaboratorien das Duplicat des einen Räucherwerkreceptes gradezu die sonst in den Texten zur Bezeichnung für Honig auftretende hierogl. Gruppe   einsetzt, cf. ebenfalls die Recepte im Pap. Ebers). »Auch der Palmenkohl oder das Herz der Blätterkrone wird gegessen« (wohl die in den medicin. Recepten als ein Erzeugniss des Dattelbaums mehrfach erwähnte Zuthat

     *āzemū* *benrà*

der Steinkern der Datteln wird benutzt und bildet bei Kaffeenoth

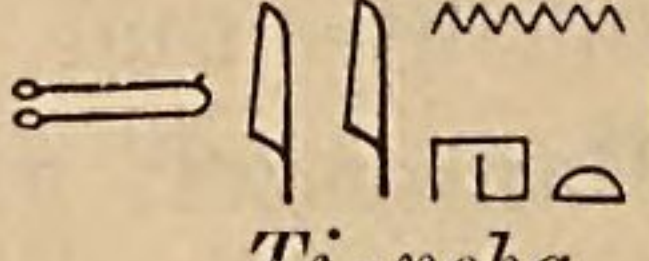
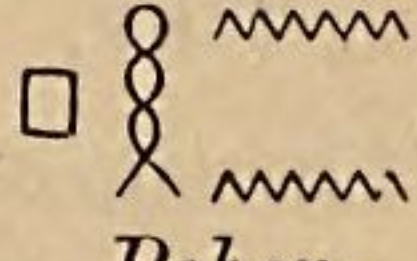
z. B. in den Oasen geröstet ein Surrogat für die fehlenden Kaffeebohnen«. —

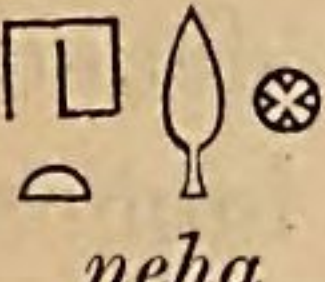
Diese Vielseitigkeit in der Verwendung aller Theile des für den Aegypter so werthvollen Baumes finden wir bereits bei den alten Nilthalbewohnern. Das Holz, die Blätter und deren Stiel und Rippen, die Blüthen, die zarten jungen Spitzen der Blattkronen, der saftige Bast wie die oben zwischen den Trauben herabhängenden langen Fasern, die Frucht, frisch und getrocknet und in Zubereitung als Dattelkuchen, Dattelsyrup und Dattelwein und anderes mehr finden wir nach Angabe ägypt. Texte, wie ich in der oben angeführten Auseinandersetzung durch hier und da eingeschobene Bemerkungen angedeutet, bereits im alten Aegypten im Gebrauch.

Wenn auch gewiss die Dattelpalme, ganz ebenso wie es heute der Fall ist, bereits im alten Aegypten im ganzen Lande kultivirt worden, so scheint sie doch immer nur ein vorzugsweise in Gärten gepflegter Baum gewesen zu sein, worüber uns die bildlichen Darstellungen der das Landhaus des vornehmen Aegypters umschliessenden Gärten mit ihren sie einfassenden und durchkreuzenden Baumalleen, wie die über eben jene Garten- und Parkanlagen uns berichtenden Texte lehrreichen Aufschluss ertheilen, und das noch möchte ich nicht unterlassen hier zu bemerken, dass, wenn auch dieser werthvolle Baum bereits im alten Aegypten viel und in mannigfachster Weise verwerthet worden, die Früchte desselben jedoch damals noch keineswegs in so hohem Grade das Hauptnahrungsmittel des ägypt. Volkes gewesen, wie es in Gogengwart der Fall ist.

Das Verhältniss zwischen Dattelpalme und Sykomore war eben im alten Aegypten ein anderes als heute, indem damals noch nicht der erstere Baum der am meisten vertretene war, welcher gegenwärtig so recht eigentlich der die ägyptische Landschaft charakterisirende ist, sodass man mit Recht Aegypten das Land der Palmen nennen kann, sondern das Verhältniss war damals ein umgekehrtes, die Sykomore war der dominirende Baum daher uns denn auch unter den vielen Namen für Aegypten nirgends in den Inschriften einmal die Bezeichnung »Land der Palmen« begegnet, wohl aber finden wir es mitunter »Land der Sykomore«

genannt, wie ebenso in den Aufzählungen altägyptischer Städte und Dörfer nach einer »Palmenstadt« wir vergeblich suchen, aber die Namen: »Sykomorenstadt« oder »Sykomorendorf« wir wiederholt antreffen. So z. B. hiess eine Stadt im mittleren Delta *Ha* oder *Pa-neha* »Sykomorenstadt«, die wir wohl in der Gegend zu suchen haben, wo heute *Benha* als Erbin des alten Namens steht, und unter den in den Grabkammern des *Ti* und *Pehen*, zweier Memphistischer Grosswürdenträger aus den Zeiten des 4. Jhrt. v. Chr., aufgeführten Namen der ihrsr Botmässigkeit unterstellten Ort-

schaften begegnen uns die Namen:  und 
Ti-neha *Pehen-*

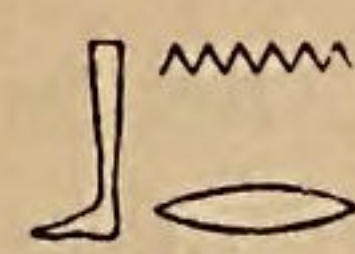
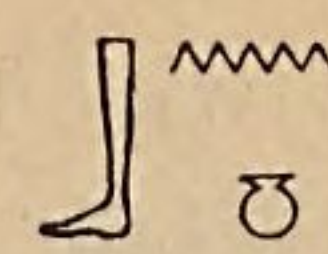
 d. h. »das dem *Ti* und das dem *Pehen* gehörende Syko-
neha

morendorf« cf. Düm. »Result. e. arch. Exped. I. Taf. II.« Die Sykomore also scheint im alten Aegypten gegenüber der Dattelpalme der häufiger vertretene Baum gewesen zu sein. In Bezug auf die Pflege der letzteren, da wird wohl nicht in Abrede gestellt werden können, dass wir hier einen von den Fällen zu constatiren haben, wo der Islam für Aegypten segensreich gewirkt hat, indem seit seiner Besitzergreifung des Landes die Dattelbaumcultur von ehemals nicht zurückgegangen, sondern im Gegentheil Dank der ihr durch die Eroberer geschenkten Aufmerksamkeit einen hohen Aufschwung genommen.

Wann dieser für die heutige ägyptische Landschaft so charakteristische Baum, dessen am fernen Horizont auftauchende Blätterkronen das Herz des von der Wüste her dem Nilthal sich nahenden Wanderers mit Freude erfüllt, indem sie als ein Wahrzeichen bewohnter Plätze ihm zurufen, dass seine mühselige Wüstenreise nunmehr dem Ende nahe, wann dieser in Gegenwart alle ägyptischen Ortschaften in mehr oder weniger ausgedehnten Anpflanzungen einrahmende Baum im Nilthale heimisch geworden, wo die Stätte zu suchen, an welcher man ihn, den ursprünglich ungeniessbare Frucht tragenden zum edlen Fruchtbaum umgewandelt, und auf welchem Wege dann er aus dieser seiner Urheimath nach Aegypten gekommen, das sind Fragen, deren Beantwortung sich heute schwer geben lässt: indessen ist es immerhin schon für die

Geschichte der Dattelpalme und deren Wanderung ein werthvolles Zeugniß, dass bereits auf den ältesten ägypt. Denkmälern, dem 4. Jhrt. v. Chr. angehörend, also in einer der urkundlich beglaubigten Geschichte aller übrigen Culturvölker des Alterthums weit voran liegenden Zeit, ihres Vorhandenseins im ägypt. Nilthal als eines schon süsse Frucht tragenden Baumes Erwähnung geschieht und dass die Darstellungen und Inschriften einer späteren Epoche uns zeigen, wie in dem sogenannten neuen Reiche man der Dattelbaumpflege sich zugewandt und wie zumal vom 17. Jhrh. v. Chr. an die macht- und glanzvoll regierenden Herrscher der Thutmosis- und Ramseszeit und, ihren Gebietern folgend, ebenso die Vornehmen des Reiches es sich angelegen sein liessen, in den ihren Landsitz schmückenden Gärten Alleen anzubringen, in denen wir als eine niemals fehlende Zierde gerade die Dattelpalme immer am meisten vertreten sehen. Hr. Prof. Dümichen, der auf seinen wiederholten Reisen in Aegypten, Nubien und dem Sudan vollauf Gelegenheit gehabt hat, von der Dattelcultur im Nilthale Kenntniss zu nehmen, theilte mir mit, dass unter den vielen heute auf dem ägyptischen Markte erscheinenden Dattelsorten eine der verdientermassen geschätzteste die sogenannte »Sukkoti« sei, mit welchem Namen man diejenigen Datteln bezeichne, welche aus Sukkot im oberen Nubien kommen, woselbst man sich wie in keinem anderen Districte Nubiens oder Aegyptens die Pflege der Dattelcultur angelegen sein liesse; 9 Dattelsorten würden daselbst unterschieden, unter denen wieder die in der Nubasprache »*benti*« oder »*fenti agindēni*« d. h. »Bohnen-Dattel«, arabisch Sultanie-Dattel genannte Sorte den ersten Platz einnehme. Bezüglich dieser so hervorragenden Pflege der Dattelcultur in jenen Districten wolle man einsehen die von Lepsius in einem seiner Meisterwerke: »Nubische Grammatik«, daselbst Wörterbuch S. 302 s. v. *fenti* gegebene Aufzählung der Sukkotidatteln.

Man könnte hiernach geneigt sein anzunehmen, dass aus jenen Districten die Dattelpalme nach Aegypten gekommen, mit einer solchen Annahme jedoch lässt sich nicht in Einklang bringen der Umstand, dass die Nubasprache kein eigenes Wort für Dattelpalme und deren Frucht hat, sondern sich da eines in ihre Sprache aus der altägyptischen herübergenommenen Lehnwortes bedient, des im Altägyptischen Dattel und Dattelbaum bezeichnenden Wortes

 *benrā* und  *benu*, koptisch *benne* und *beni*, welches nubisch zugestutzt die Dialecte von Kenus und Dongola als *benti* und *betti* und der Dialect von Mahas als *fenti* haben.*) Also wohl nicht von Nubien her ist die Dattelpalme nach Aegypten gekommen, sondern vielmehr umgekehrt von Aegypten nach Nubien.

»Nicht von Anbeginn«, sagt Hehn in seinem herrlichen Werke: »Culturpflanzen und Hausthiere«, »ist der Dattelbaum in vollem Masse das gewesen, was er jetzt ist. Erst die Pflege der Menschenhand hat ihn so veredelt, dass seine Früchte süß und essbar wurden und ganze Völkerstämme jetzt von ihm fast ausschliesslich leben können. Die ältesten Nachrichten kennen die Dattelpalme noch nicht als Fruchtbaum.**) Es war in den Ebenen am unteren Euphrat und Tigris, im Paradiesklima des Baumes, wo, wie Ritter urtheilt, die Kunst der Datteleredlung von den babylonischen Nabatäern zuerst erfunden und geübt wurde. Dort zogen sich meilenweit ununterbrochen fruchthragende Palmenwaldungen fort; dort befriedigte der Baum fast alle Lebensbedürfnisse. Es gab nach Strabo 16, 1, 14 einen persischen, nach Plut. Symp. 8, 4, 5 einen babylonischen Hymnus, in welchem 360 Arten, von ihnen Nutzen zu ziehen, aufgezählt waren«. Carl Ritter, und ihm folgend Hehn und andere Autoritäten, nehmen nun an, das in jenen Districten am untern Euphrat und Tigris die Urheimath der Dattelpalme zu suchen und dass von dort her dann sie ihren Weg nach Süden und Norden wie hinüber nach Nordostafrika genommen. Wann sie auf dieser ihrer Wanderung nun auch nach

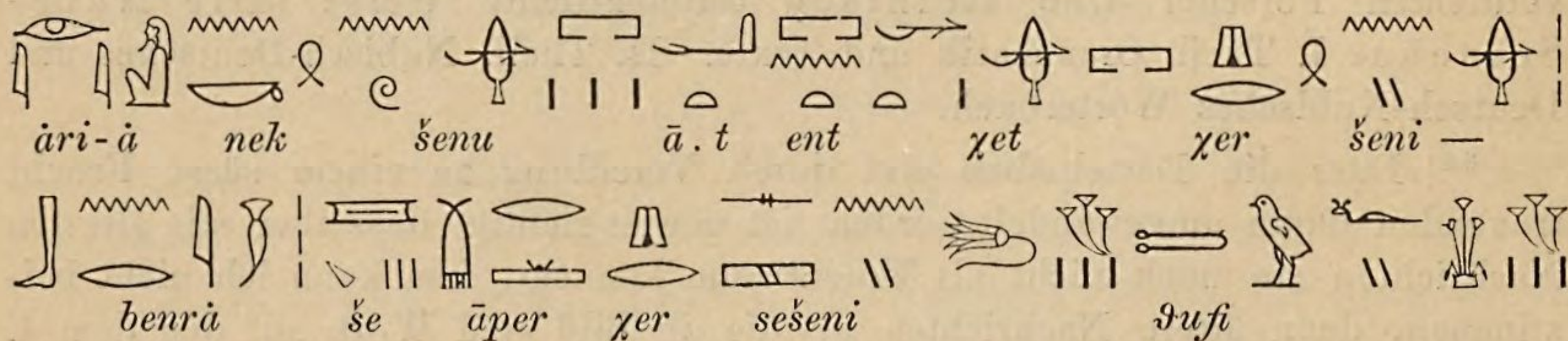
*) Cf. hierüber auch das als ein werthvolles Resultat eingehender Studien an Ort und Stelle von dem um die Aufklärung der Sudansprachen so hochverdienten Forscher Leo Reinisch veröffentlichte Werk: »Die Nubasprache« I. Theil. Grammatik und Texte. II. Theil. Nubisch-Deutsches und Deutsch-Nubisches Wörterbuch.

**) Dass die Dattelpalme erst durch Veredlung zu einem süßen Fruchttragenden Baum umgewandelt worden, ist gewiss richtig, dass aber »die ältesten Nachrichten sie noch nicht als Fruchtbaum kennen«, dem kann ich nicht bestimmen, denn ältere Nachrichten als die in Bild und Wort auf den dem 4. Jhrt. v. Chr. angehörenden ägypt. Denkmälern der Pyramidenzeit haben wir doch wohl überhaupt nicht und diese Nachrichten zeigen uns die Dattelpalme bereits als einen süßen Fruchttragenden Baum.

Aegypten gekommen, das lässt sich, wie bereits bemerkt, heute nicht mehr feststellen, dass sie aber drüben in Asien in den oben genannten Districten früher gepflegt worden als im Lande der Pharaonen, dafür spricht wohl schon der Umstand, dass über das ägypt. Nilthal in Urzeiten ja die Wogen des Meeres dahinbrausten und in anderen darauf folgenden Jahrtausenden wieder eine öde Sand- und Felsenwüste es war, bis endlich der dem Herzen Afrikas entströmende Nil auf seinem nach Norden gerichteten Lauf auch in die später Aegypten genannten Districte gelangte und nunmehr erst durch ihn daselbst was vordem Wüste war in vegetationsfähiges Land verwandelt wurde.

Ueber die Pflege der Dattelpalme und deren schon im alten Aegypten so mannigfache Verwerthung nun hier noch einige Stellen aus altägypt. Texten. Von den grossartigen Baumpflanzungen, welche die ägyptischen Könige in Ober- und Unterägypten zum Schmuck ihrer jeweiligen Residenz anlegten oder als Tempelgut dieser oder jener Gottheit stifteten, von diesen Anlagen, in denen wir stets die Dattelpalme einen hervorragenden Platz einnehmen sehen, erhalten wir durch die in hierogl. oder hieratischer Abfassung auf uns gekommenen Texte ausführlich Kunde. Die hierüber handelnden Stellen sind so zahlreich, zumal in dem gr. Pap. Harris I*) und in den Select-Papyri, dass es genügen wird, mich auf das unten angeführte Beispiel zu beschränken und im übrigen auf Brugsch »Hierogl. demot. Wörterbuch« zu verweisen, woselbst bei Besprechung der Worte: »Baumpflanzung, Garten etc.« zahlreiche Stellen aus ägypt. Texten als Belege citirt werden. Aber auch in altägypt. Privatgärten fehlte

*) So sagt Pap. Harris I, 27, 11 König Ramses III. bezüglich seiner dem Amon gemachten Stiftungen:



»Ich habe hergestellt für Dich Gartenanlagen, deren Baumpflanzung versehen ist mit Dattelpalmen (šeni-benrā) und deren Teiche ausgerüstet sind mit Lotos und Papyrus«.

die Dattelpalme nicht, wie uns dies die bildlichen Darstellungen solcher Gärten zeigen, s. die beiden Denkmälerwerke von Lepsius und Rosellini, wie auch Wilkinson, woselbst unter den dort dargestellten Bäumen, welche die den Garten einfassenden und durchkreuzenden Alleen*) bildeten oder das in demselben angebrachte

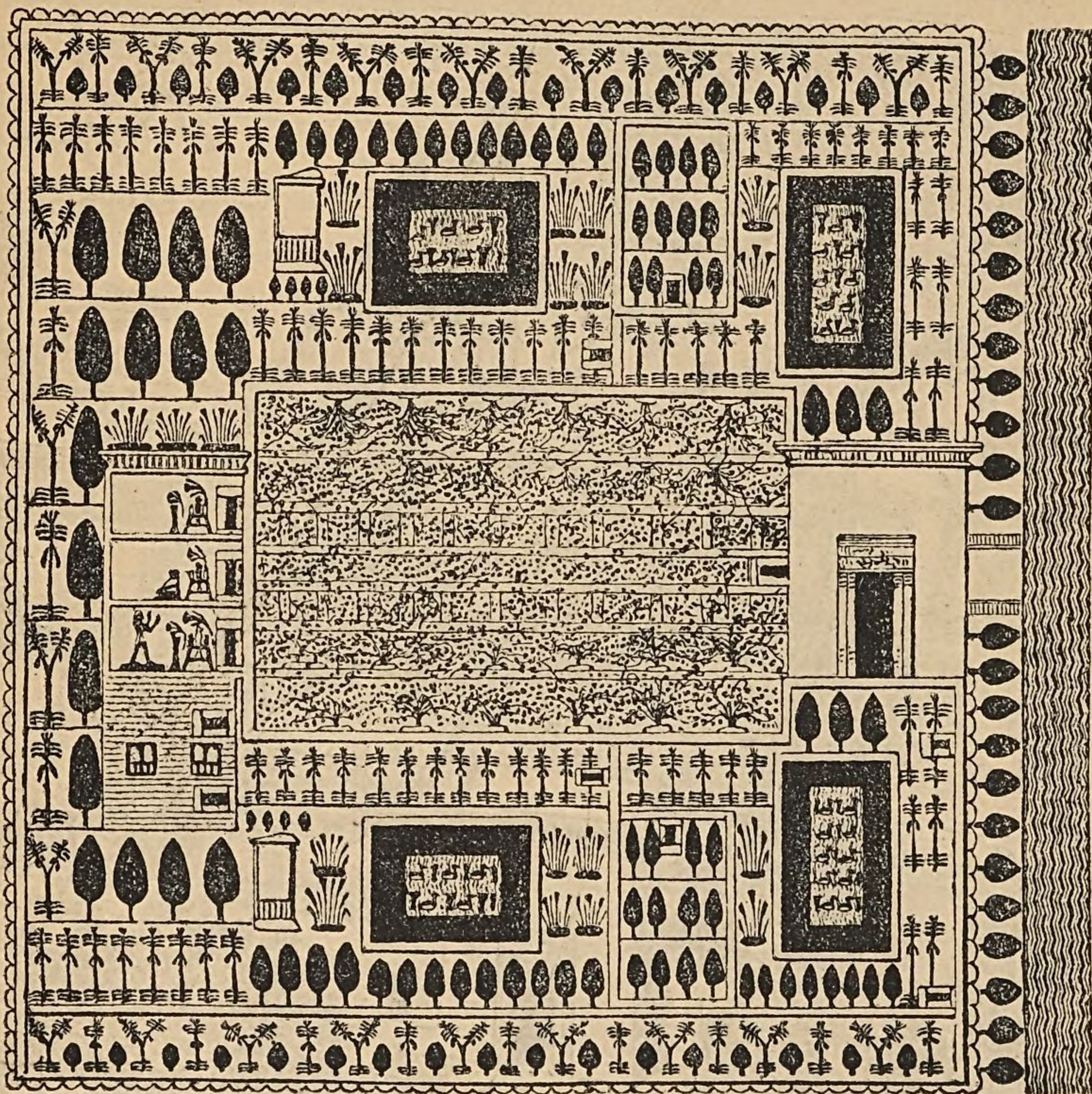
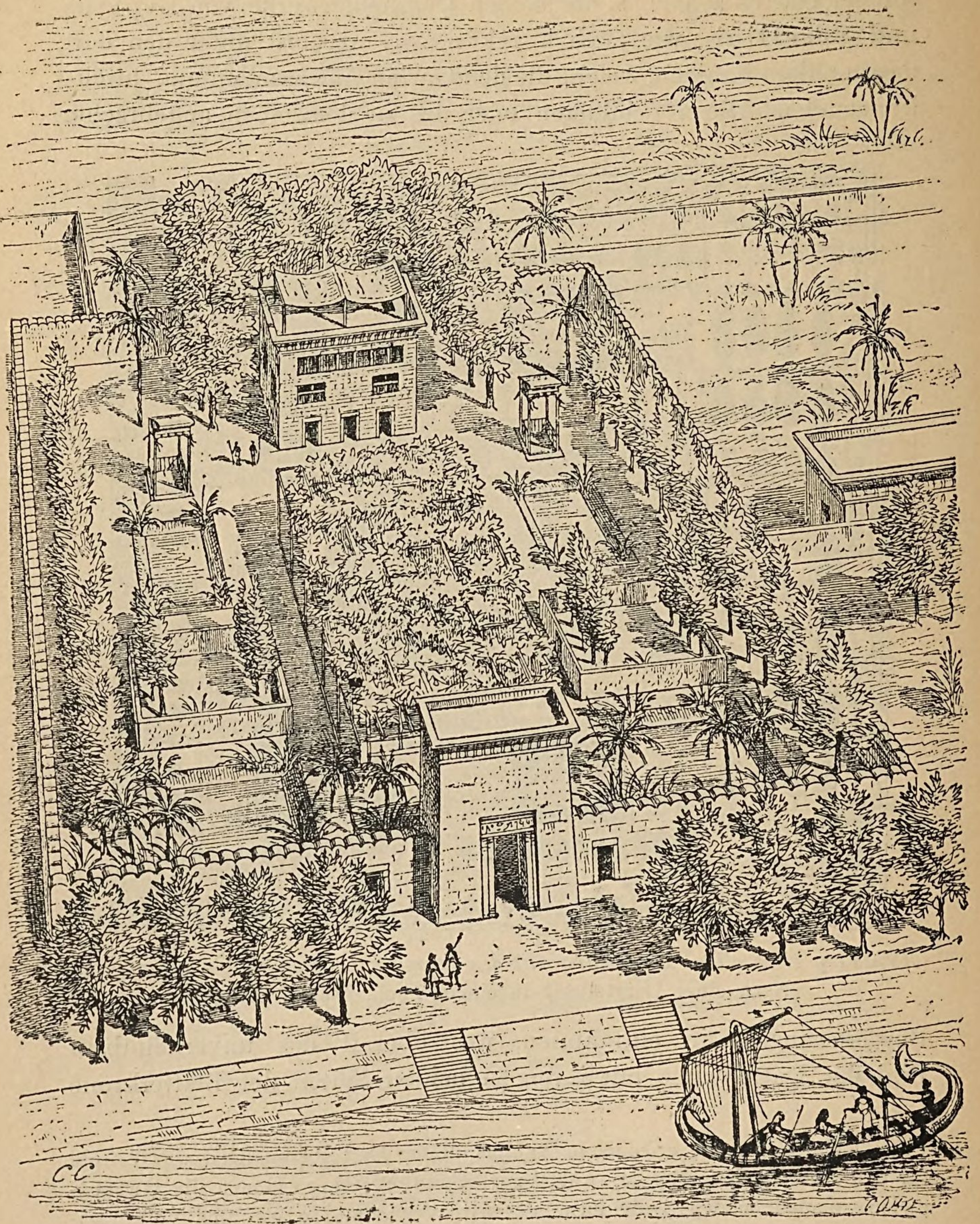


*Abbildung eines altäg. Landhauses mit den dasselbe umgebenden Gartenanlagen.
(Nach einer Darstellung in einem Thebanischen Grabe.)*

Bewässerungsbassin einrahmten, uns überall das unverkennbare Bild der Dattelpalme mit ihren zu beiden Seiten der Blätterkrone

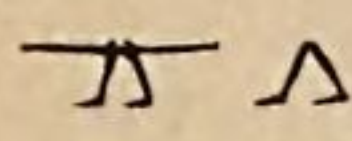
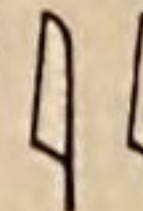
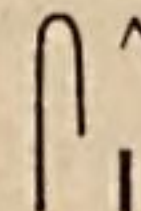
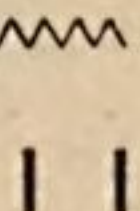
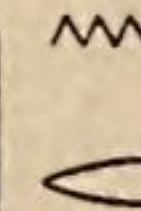
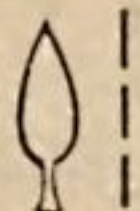
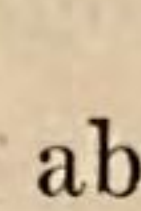
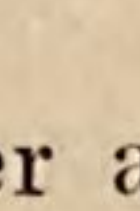
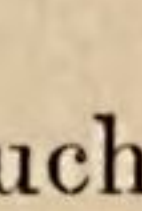
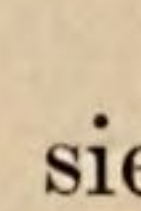
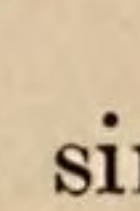
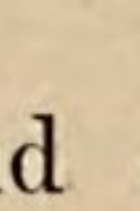
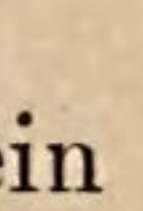
**) Der das Auge erfreuende Anblick dieser Dattelbaumalleen wurde wohl für den altägypt. Künstler der Anlass zur Schöpfung jener schönen die Dattelpalme nachahmenden Säulenform, der wir neben der Lotos- und Papyrussäule in den ägypt. Tempeln so häufig begegnen. Cf. die inschriftliche Beschreibung dieser Säulen in den von Dümichen gesammelten Bauinschriften: Ztschr. f. ägypt. Spr. »Tempelinschr.«. Bd. I u. II wie »Baugesch. des Deudera-tempels«.

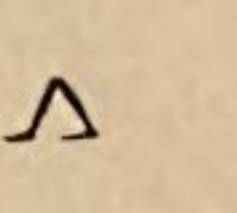


Die voranstehend gegebene Darstellung eines altäg. Landhauses mit
seinen Gartenanlagen.
(Nach einer Reconstruction von Chipiez.)

herabhängenden Fruchtrauben entgegentritt. In dem vorhergehend gegebenen Verzeichniss der Bäume im Garten des Anna (S. 19) erscheinen Sykomore und Dattelpalme als die am zahlreichsten vertretenen, erstere durch 90, letztere durch 170 Exemplare. Selbst in solchen Gartenanlagen, wo es mit der Obstbepflanzung schlecht bestellt gewesen zu sein scheint, wie z. B. in einer Pap. Anast. IV, 12 erwähnten, da finden wir doch die Dattelpalme vertreten. In dem in diesen Papyrus an der bezeichneten Stelle vorliegenden Klagebrief, den ein in eine ferne Grenzstation versetzter Beamter an seinen Vorgesetzten schrieb, dort heisst es: »Da sitze ich nun in der Station Quenqentaui und bin nicht in der Lage etwas für mich fordern zu können; keine Leute sind da zum Ziegelstreichen, kein Stroh ist auf dem Felde, ausgenommen*) das welches mir gebracht wird als Zahlung. Keine Esel sind da, um Requirirungen ausführen zu können; ich verbringe die Zeit mit der Beobachtung der Vögel (*urš her gemḥ ari-pet*) oder gehe auf die Jagd, mein Auge ist besorgt ausschauend nach den Wegen (*ḥanuru mātennu*), welche führen nach dem Lande *T'a*. Ob ich auch hingestreckt liege im Besitz eines eingehegten Landstückes (*āmēm*)**),

nichts von Obstpflanzungen ist da, um zu essen davon,  aus-

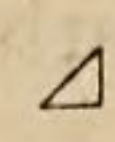
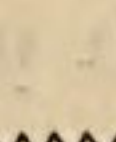
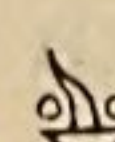
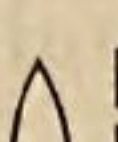
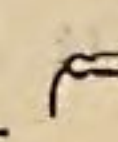
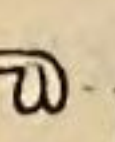
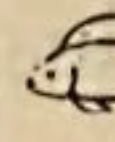
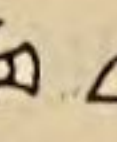
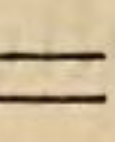
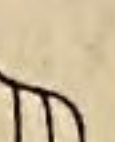
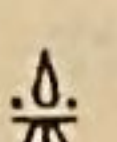
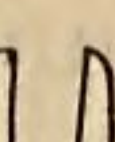
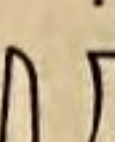
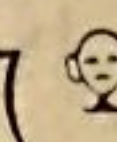
                aber auch sie sind ein
genommen ihre Dattelpalme,
Nichts, sie tragen nicht, denn es ist der Wespenschwarm (*χnms*
im Kopt. unter Wandlung des *χn* in *šl* erhalten in *ⲙⲟⲗⲁⲥ* »*culex*«,

*) Das in dieser Stelle zweimal vorkommende Wort    *āsebi*, welches ich nach Maspero durch »ausgenommen« übertragen habe, könnte auch sehr wohl hier die ihm häufig zustehende Bedeutung »dahinwandeln«, im übertragenen Sinne »dahinschwinden, vergehen« haben und würde dann an erster Stelle zu übersetzen sein: »dahingeschwunden ist das, was gebracht wird als Zahlung«, und an zweiter Stelle: »dahingeschwunden sind auch ihre Dattelpalme, sie tragen nicht«.

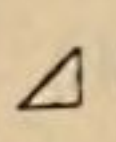
**) Das hier, wie vielfach in den Select-Papyri, cf. Sallier II, 7, 1, 5, 7 auftretende Wort *āmēm* bezeichnet, wie mir Prof. Dümichen mittheilt, ein bewohntes, durch Einhegung abgegrenztes und geschütztes Landstück, welches so ziemlich genau dem entspricht, was man heute im Sudan eine »Zeriba« nennt.

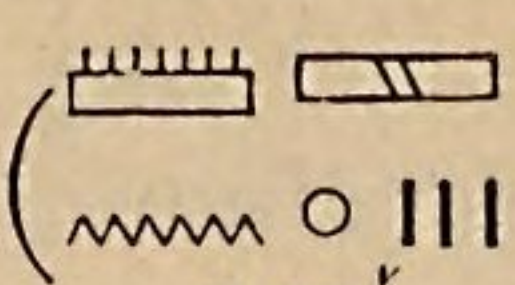
von Mücken und Schnaken, aber auch wie im Lateinischen von anderen geflügelten und stechenden Insekten gebraucht) drüber her bei Sonnenaufgang, das Insekt *T'auata* am Mittag und das Insekt *Chemi* (der Vernichter) die Füße reckend (*rutui her nehes*) streckt aus die Fühlhörner.*)

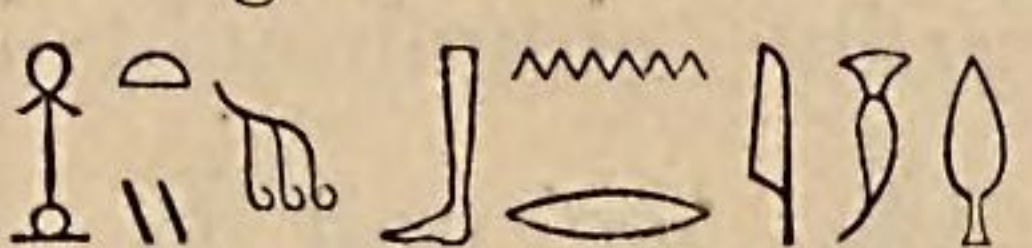
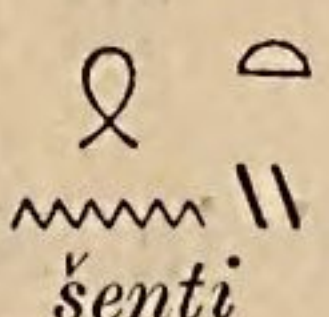
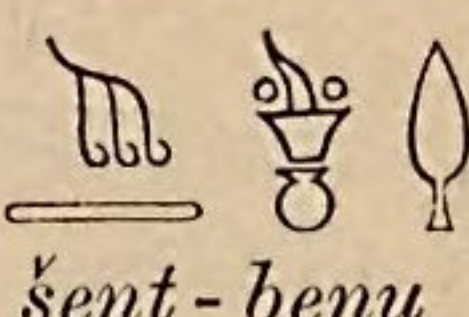
Der Stamm der Daitelpalme, welcher ja nicht gleich dem anderer Bäume ein mehr oder weniger weiches oder hartes Holz bietet, sondern nur aus einem dicht in einander verflochtenen Faserwerk besteht, er taugt weder als Brennmaterial noch lassen sich aus ihm zum Bau oder zur Anfertigung von Geräthschaften geeignete Hölzer schneiden, deshalb sind, wo in ägypt. Texten von Dattelbaumholz die Rede ist, zumeist die riesigen Stiele oder Rippen der Blätter gemeint, aus denen man Stöcke schnitt oder, sie spaltend, zur Herstellung von allerlei Geräthen verwerthete, ganz so wie dies noch heute im Nilthal der Fall ist. So heisst es z. B. in dem grossen Osiristext von Dendera, Dümichen, Rec. IV an der Stelle, welche die Anordnung für eine in der 3. Tagesstunde am 16. des Monats Choïak auszuführenden Ceremonie giebt: dass der hierbei fungirende Priester vor dem Bilde der Göttin, welcher die betreffende Ceremonie galt, sich niederlassen auf einem Stuhle von Dattelbaumholz. Cf. Taf. XXI, 121, solle wo es heisst: »Monat Choïak, Tag 16, Stunde 3, kommend an diesem Tage, da lasse man erscheinen die Göttin Rirt die Ge-

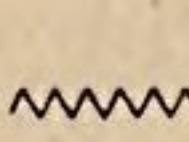
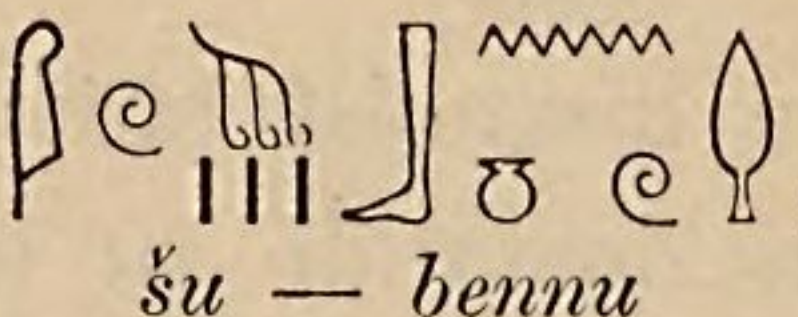
bärerin der Götter. Siehe, der fungirende Priester  *l'ems*
                  
*her gennu en benu**)* *em baḥs ānemem en ābi her.f*

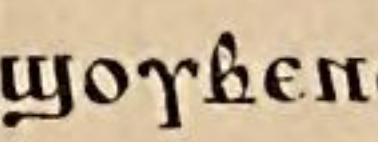
*) In der Uebersetzung des oben citirten Textes halte ich mich an die von Prof. Dümichen in seinen Vorlesungen über die Select-Papyri gegebene Interpretation, welche von der Uebertragung wie sie Maspero in seiner Abhandlung: »Du genre épistolaire chez les Egyptiens de l'époque pharaonique« pag. 21 giebt, in der Deutung einzelner Stellen wesentlich abweicht.

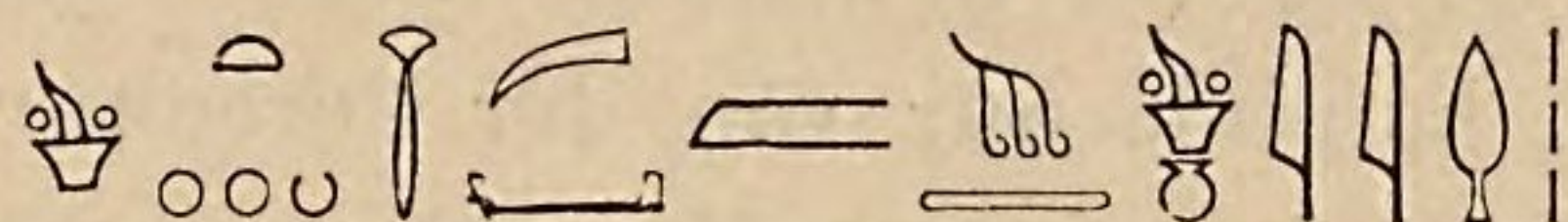
**) In dem Worte   *benu* ist das zweite Zeichen an der Wand zerstört und hatte Prof. Dümichen geglaubt, hier das Zeichen  *q* ergänzen zu müssen, mit Rücksicht auf den Namen des Baumes oder Strauches   *baq*, doch eine genaue Prüfung der von Dümichen in »Photogr. Result. e.

sie in die Schlacht, so färbten sie sich zur Hälfte mit Gyps, zur Hälfte mit Mennig«.  der hierogl. Inschr.)
mens'

Weiter finden wir vom Dattelpalmbaum den Bast und die oben unterhalb der Blätterkrone neben den Fruchttrauben in langen Strähnen herabhängenden Fasern — nicht unpassend von den alten Aegyptern  »das Haar der Dattelpalme« genannt, Varr.  *šenti* und  *šent-benu*, in später Zeit

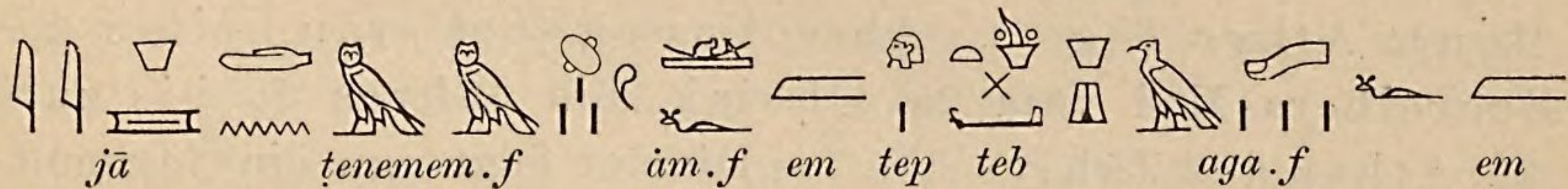
unter Abwerfung des  *n*  erhalten im Kopt.
šu — bennu

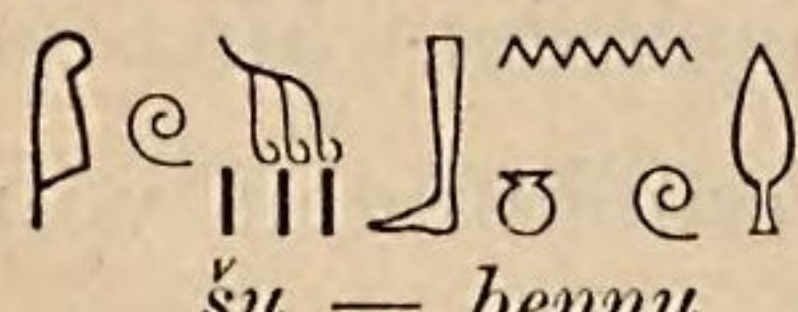
unter  »filamentum seu fibra palmae« — in mannigfacher Weise verwerthet; so zur Anfertigung von Stricken und zur Emballage, cf. Dümichen, Rec. IV, 110, wo es heisst:



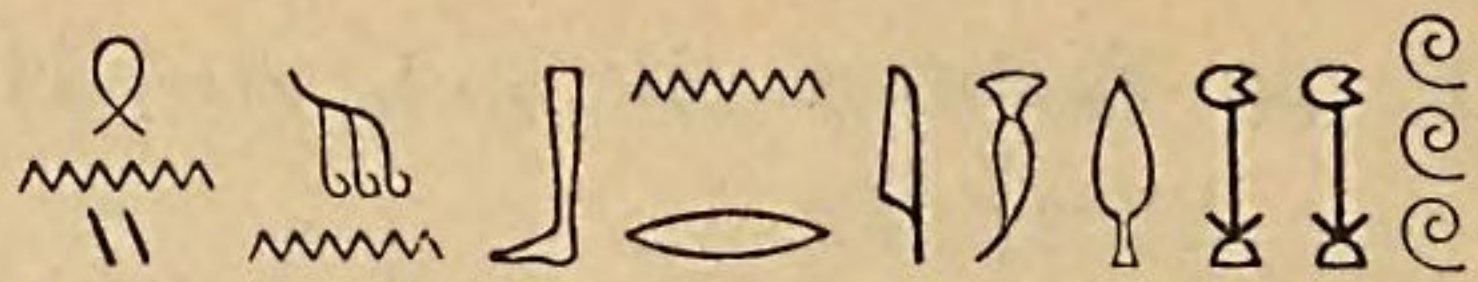
»Frische Weihrauchkörner, eingewickelt in Palmbast«

und beim Scheuern und Waschen vertraten sie im alten Aegypten die Stelle unserer Bürsten und Scheuerlappen. Bezüglich dieser Verwendung findet sich ebenfalls in dem vorerwähnten Osiristexte von Dendera Düm. Rec. IV, 90 eine Stelle, wo von der vor dem Schlachten eines Stieres an demselben vorgenommenen Reinigung gesagt wird:

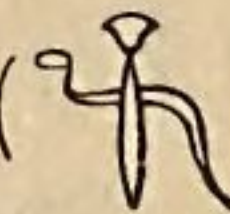


 »Man wasche ab seinen Schmutz an ihm am
šu — bennu

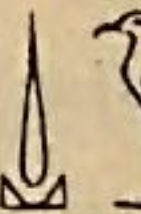
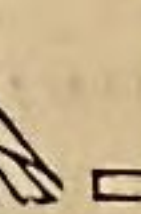
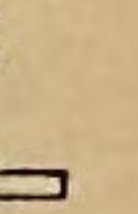
Kopfe und säubere seine Klauen mit Dattelpalmfasern (*šu-bennu*)«. Es gehörten diese Dattelpalmfasern mit zu den vorgeschriebenen Lieferungen und mussten in grossen Quantitäten eingebracht werden, wie aus Pap. Harris I, 65 c hervorgeht, wo in der Reihe der Lieferungen zwischen der Dattellieferung und der von Brennholz und Kohlen als zu liefern notirt sind:

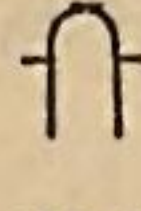
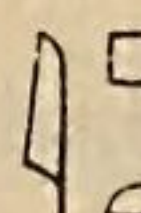
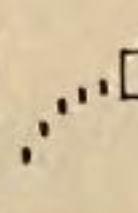
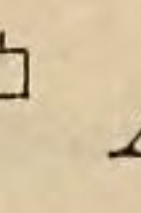


»Dattelpalmfasernsträhne 2300«.

Der Hauptwerth der Dattelpalme aber bestand, ganz ebenso wie es heute der Fall ist, in ihrer wohlschmeckenden und nahrhaften Frucht, über deren Massenslieferungen an die königl. Vorrathshäuser wie als Tempelabgaben und Todtenopfer uns zahlreiche Texte vorliegen. Sie wurden eingebracht in frischem und getrocknetem Zustand ( *uat* und  *su*), als abgeschnittene

Traubenbüschel     und in Säcke und Körbe gefüllt
 hunk

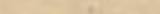
oder von der Traube losgelöst nach bestimmten Maassen gemessen, wie auch in frischem Zustande zu einem Kuchen gepresst, ähnlich der heute in Aegypten feil gebotenen Dattelwurst,    

mata mit altägyptischem Namen genannt. Der ganze Pap. 3326 im Louvre, aus dem Brugsch in seinem Wörterbuch mehrfach Belegstellen heranzieht, handelt nur von der Berechnung der jährlichen Dattellieferungen, die in genauer Verrechnung der einzelnen Posten von den die eingehenden Lieferungen unter ihrer Controle habenden Schreibern eingetragen sind. So wird, um ein Beispiel dieser altägyptischen Dattellieferungsrechnungen hier anzuführen, die von dem einen Schreiber Namens Mai gebuchte Lieferung, welche vom 20. Choïak des Jahres 28 (wie es scheint, unter der Regierung Thuthmosis IV, etwa um 1500 v. Chr.) bis zum 20. Athyr des Jahres 29 eingegangen, in folgender Weise berechnet: »Jahr 29, Monat Athyr Tag 28. Abrechnung (*hesb*) von Seiten des Schreibers Mai vom 20. Choïak des Jahres 28 bis zum 29. Athyr des Jahres 29«. — Hierauf folgt nun die Gesamt- und Detailberechnung der Lieferungen, angegeben nach dem Maasse  *Hotep*, welches nach den metrologischen Untersuchungen von Dümichen 4    *Ape* zu je 40 Hin fasste, das Hin zu 45½ Centil. gerechnet, also ein Maass von etwa 72 Liter repräsentirte. Der in hieratischer Schrift abgefasste Text, den ich hier in hierogl. Transcription wiedergebe, fährt nun fort:



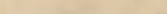
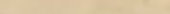
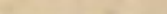
 

(wohl der sich ergebende Ueberschuss) . . . *Hotep* 134 $\frac{1}{4}$

	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.					
Summa:	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.					

verausgabt: *Hotep* 1629 + 68³/₄

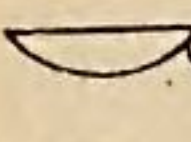
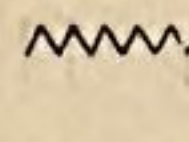
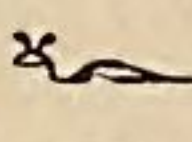
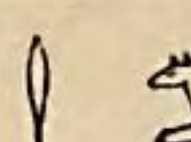
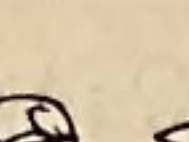
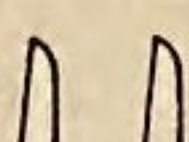
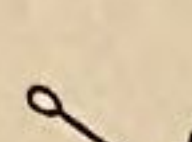
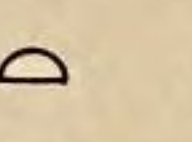
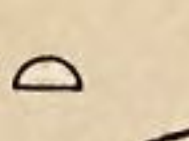
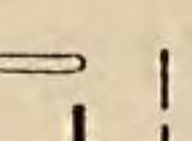
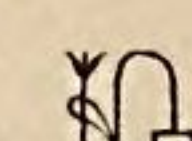
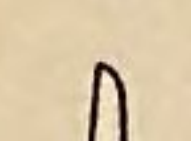
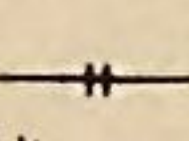
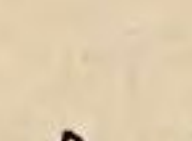
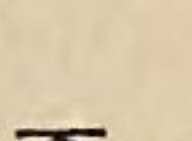
Datteln: . (*Hotep*) 5

      
 Summa: *Hotep* 1702 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$

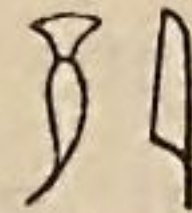
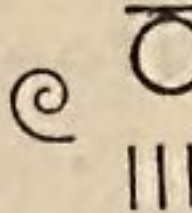
Verbleibt als Rest $11 \frac{3}{4}$

Im Haushalte der alten Aegypter, beim Backen und in der Küche, zum Versüssen der Speisen und Getränke vertraten die Datteln neben dem Honig ganz und gar die Stelle unseres Zuckers, und auch den in den Recepten des Medizin. Papyr. Berlin wie im Pap. Ebers so häufig als Zuthat erwähnten Dattelwein wird man den betreffenden Medicamenten, die gewiss sehr oft die beabsichtigte Wirkung nicht erzielt haben werden, wohl ebenfalls zumeist nur deshalb beigegeben haben, um dem Patienten die ihm verschriebene Arznei möglichst wohlschmeckend zu machen. Das dürfte namentlich wohl der Fall gewesen sein in Bezug auf die am Schluss der Recepte hinter dem Vermerke, wie viel Tage die betreffende Arznei zu gebrauchen, sich häufig noch findende Anweisung: *sām en haqt notem* »einzunehmen (wörtlich: »lassen genissen«) in süßem Bier« oder »in Dattelwein«, wie

z. B. in Pap. Ebers IX. ein Abführungsrecept, dessen Wirkung nach dem sehr bezeichnenden Determinativ  zu schliessen, eine durchschlagende gewesen, also lautet:

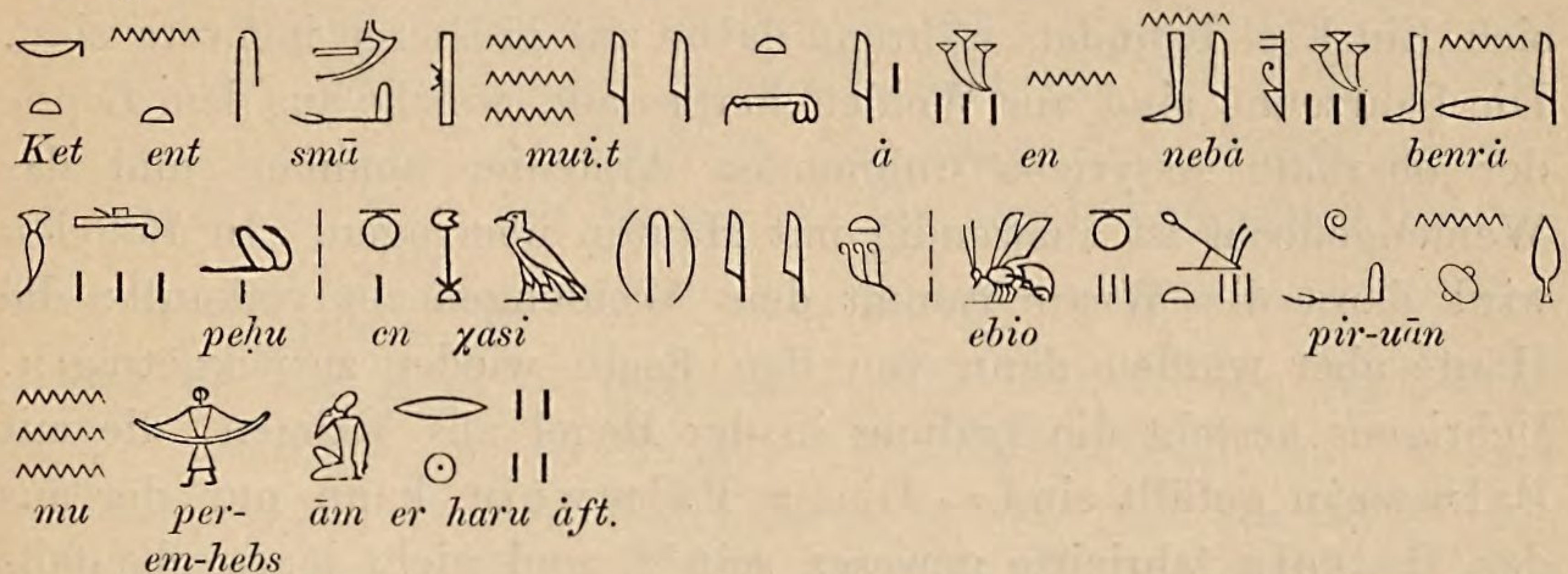
    -   6 
 ket ent rāt fegan - tu gangan.t 6 unnes
      - 
 mā āuri.t Keft Keft Keft pir - mennuh
      
 xer-tu rcs šenta net her ebio am
     - 
 ān sa sām em arp - benra*).

Ein anderes (Mittel) welches bewirkt starke Abführung: Ganganbohnen 6 Stück sie sind ähnlich der Phönizischen Bohne Frucht der Pflanze *Mennuh* nennt man sie, mit Müllensaamen (*šenta* »agnus-vitex« des Diosc. und Plinius) zerstampft in Honig. Zu geniessen von der Person und sie soll einnehmen (die Arznei) in Dattelwein (*arp-benrā*)«. — Indessen finden wir auch Datteln in frischem oder getrocknetem Zustand, gekocht in irgend welcher Flüssigkeit, Wasser, Milch, Bier oder Oel, oder auch fein zerrieben zu Mehl und ebenso Dattelwein, bald in kleinen bald in grösseren Portionen in den medizinischen Recepten vielfach nicht bloss zum Zwecke des Versüssens der Arzneien vorgeschrieben, sondern als wirkliches, eine bestimmte Wirkung erzielen sollendes Medicament, angewendet zur Hebung verschiedener Krankheitszustände, so als Abführungs-mittel und gegen Harnbeschwerden, zur Lösung von Geschwüren,

*) Bei weitem häufiger ist die einfache Schreibung, das Wort *benrā* determinirt durch eine Vase   cf. Pap. Ebers LXIV, 17, 18.

**) Die Pflanze *menh* oder *menuh* wird oft in den ägypt. Texten erwähnt als eine in den Sümpfen des Delta wachsende. cf. Brugsch Wörterb. Suppl. s. v. *menh*.

zum Töden und Abtreiben der Würmer durch den Stuhlgang, gegen mancherlei krankhafte Zustände des Magens wie auch bei verschiedenen Augensalben u. a. m. So lautet, um auch hiervon ein Beispiel zu geben in Bezug auf Verwendung der Dattel und einzelner Präparate von ihr als Medicament, Pap. Ebers XLIX 2—4 ein zur Hebung von Harnbeschwerden verschriebenes Recept also:



»Ein anderes (Mittel), welches in Ordnung bringt den Urin: Rispen von Rohr, Datteln, die äussersten Spitzen der Pflanze Chasi, Honig, Saamenkörner des Baumes Uan und Wasser, durch ein Tuch zu seihen*), zu geniessen 4 Tage lang**). cf. ausserdem Pap. Ebers IV, 13, 22. VI, 3. VII, 7. X, 2. XIII, 14. XVII, 10. XX, 12, XXII, 1. XXIV, 2, 5. XXXII, 6. XXXIII, 18. XXXIV, 12. XXXV, 7. XXXVI und XLVIII, 22. XLIX, 17, 18. LXXXIII etc., womit zu vergleichen die Angaben in Plinius Hist. nat. XXIII und Diosc. de m. m. I 148—150.

Den aus dem gegohrenen Safte der Datteln hergestellten Wein, ein Lieblingsgetränk der heutigen Nubier, welcher übrigens

*) Für dieses Zeichen setzen Ebers, Stern und andere in der Transcription des hieratischen Zeichens nach der Ansicht von Prof. Dümichen fälschlich das hierogl. Zeichen  des säenden Mannes, es ist vielmehr das betreffende hieratische Zeichen auf das hieroglyph. Bild eines ein Tuch auswindenden Mannes  zurückzuführen.

**) Hinter der Namhaftmachung der verschiedenen Ingredienzen steht im Text immer die Quantitätsangabe, durch Zeichen ausgedrückt, in Bezug auf welche bis jetzt nur hat festgestellt werden können, dass viele Bruchbezeichnungen darunter sind, doch auf welches zu Grunde liegende Gewicht oder Hohlmaas diese Brüche sich beziehen, das mit Sicherheit zu bestimmen, ist bisher noch nicht gelungen.

im alten Aegypten nicht in dem ausgedehnten Massstabe wie in Babylon bereitet worden*), hat sicher auch Herodot im Auge, wenn er I, 194 von dem nach Babylon zu Markte gebrachten Palmwein (*ποτινῆος οἶνος*) sagt: »Die Leute, welche oberhalb Babylon wohnen, kommen nach dieser Stadt grossentheils mit Kähnen zu Markt, welche theils gross, theils klein sind und immer von 2 Ruderern gelenkt werden, bei denen auf kleinen Fahrzeugen sich Ein Esel befindet, während davon auf grösseren mehrere sind. Die Fahrzeuge sind aus Weiden hergestellt, welche aus dem Lande der oberhalb Assyriens wohnenden Armenier kommen und das Weidengeflecht ist auswendig mit Häuten überzogen. In Babylon wird dann die Waare sammt dem Weidengeflecht verkauft; die Häute aber werden dann von den Eseln wieder zurückgetragen. Uebrigens besteht die Ladung in der Regel aus Krügen, die mit Palmwein gefüllt sind.« Dieser Palmwein kann nur der aus den Datteln fabricirte gewesen sein**) und nicht jenes ebenfalls aus der Dattelpalme gewonnene weinartige Getränk, welches man aus dem Saft des Stammes oder den unaufgebrochenen Blüthenrispen bereitete, denn diese letztere Art Palmwein verwandelt sich, wie schon Carl Ritter in seiner Erdkunde hervorgehoben, bereits binnen 24 Stunden in Essig und konnte auch nirgends in grossen Quantitäten gewonnen werden, da das Anzapfen der Bäume dieselben absterben macht. — In der unten in der Anmerkung citirten Stelle des Am. Marcellinus heisst es:

*) So erzählt Ammianus Marcellinus 24, 3: »dass Kaiser Julian auf seinem Vordringen nach Chaldäa viele Weinstöcke und Obstbäume daselbst vorgefunden und dass bis zum Meere hinab, endlose Wälder bildend, Dattelpalmen gestanden hätten, aus deren Früchten grosse Massen Weines und honigsüssen Saftes bereitet worden, so dass das römische Heer in Ueberfluss schwelgte, während die Pferde in Palmenwäldern weideten.«

**) Bei Plinius h. n. 14 u. 23 heisst es in Bezug hierauf: »Parther, Indier und alle Bewohner des Morgenlands trinken Palmwein. Dieser wird aus der Flüssigkeit bereitet, welche man bekommt, wenn Datteln in Wasser eingeweicht und dann ausgepresst werden« und an der andern Stelle: »Den Saft abgekochter Datteln gaben die alten Aerzte statt Honigwasser zur Belebung gesunkener Kraft und Stillung des Durstes und gaben zu dem Zwecke der Thebaischen den Vorzug. Als Speise genommen, sind sie denjenigen nützlich, welche Blut spucken. Man legt sie auch mit Quitten, Wachs und Safran äusserlich auf. Die in einem irdenen Gefäss verkohlten Dattelkerne werden zu Augensalben gemischt und mit einem Zusatz von Baldrian zum Schwarzfärben der Augenbrauen verwendet.«

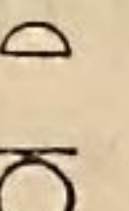
»dass aus der Menge der Datteln grosse Massen Weines und honigsüssen Saftes bereitet worden«. Unter letzterem werden wir wohl den in ägyptischen Texten gelegentlich erwähnten

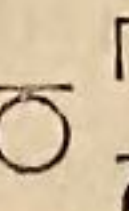
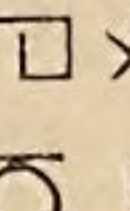
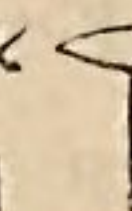
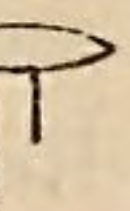
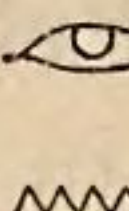
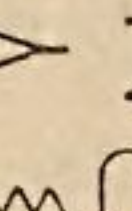
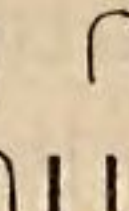
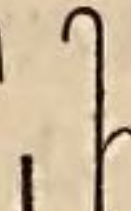
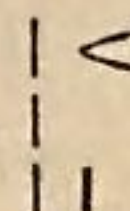
  ^e »Dattelmose« zu verstehen haben, eine Art Syrup, *ma-her benu*

der vom Dattelwein zu unterscheiden. Dieses glaubt Prof. Dümichen daraus schliessen zu müssen, weil in den von ihm veröffentlichten Recepten der Tempellaboratorien von Edfu, Philae und Deudora in dem Duplicat des einen Räucherwerkreceptes (cf. Rec. IV, 84 7 mit IV 82, 7) für das betreffende Wort die

Schreibung   eintritt, welche hierogl. Gruppe sonst zur Be-

zeichnung des Honigs gebraucht wird. Doch der eigentliche Honig könne hier nicht gemeint sein, einmal weil das Duplicat an der entsprechenden Stelle Dattelmose hat und ausserdem, weil das specifische Gewicht des Honigs in den Recepten stets das Hin (= 45 $\frac{1}{2}$ Centil.) auf 7 $\frac{1}{2}$ Ten oder 7 Ten 5 Ket angegeben wird. Da das 10 Ket fassende Ten = 91 Gr., wie festgestellt worden, so entsprechen also 7 $\frac{1}{2}$ Ten einem Gewicht von 682 $\frac{1}{2}$ Gr. cf. Rec. IV, 83, 10, wo es heisst: »Honig 5 Hin (= 2 L. 27 $\frac{1}{2}$ Centil.), je 7 Ten 5 Ket (= 682 $\frac{1}{2}$ Gr.) auf 1 Hin (45 $\frac{1}{2}$ Centil.), macht 37 Ten 5 Ket (= 3 Kil. 412 $\frac{1}{2}$ Gr.)«, während in der oben citirten Stelle bei dem in dem Duplicat für

Dattelmose auftretenden   das specifische Gewicht von 1 Hin (45 $\frac{1}{2}$ Centil.) auf 2 $\frac{1}{2}$ Ten (= 227 $\frac{1}{2}$ Gr.) weniger angegeben wird, nämlich anstatt auf 7 $\frac{1}{2}$ Ten (682 $\frac{1}{2}$ Gr.) nur auf 5 Ten (455 Gr. indem es heisst:

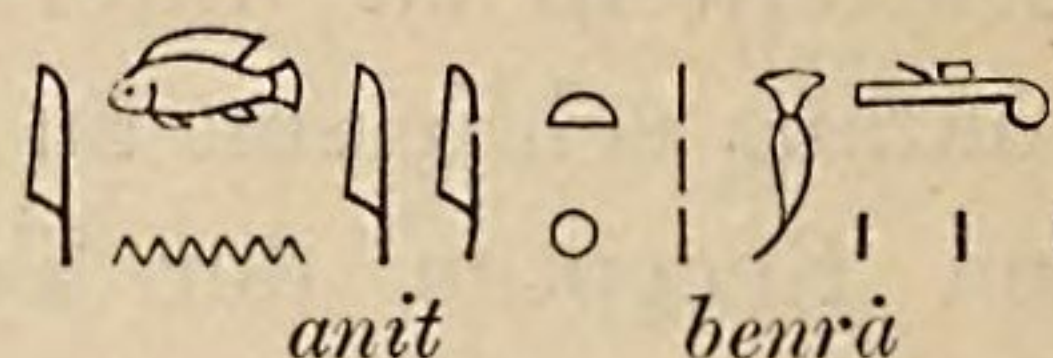
           

»Honigsüsser Saft (wofür das Duplicat Dattelmose hat) Hin 6 $\frac{2}{3}$, macht an Ten 33 und Ket 3 $\frac{1}{3}$ «. Hier ist also das spec. Gewicht des Hin zu nur 5 Ten gerechnet, denn 6 $\frac{2}{3}$ Hin $\times$ 5 = 33 $\frac{1}{3}$ Ten, oder das $\frac{1}{3}$ Ten in Ket umgerechnet, wovon 10 auf ein Ten gehen, = 3 $\frac{1}{3}$ Ket, wie der Text richtig vermerkt.

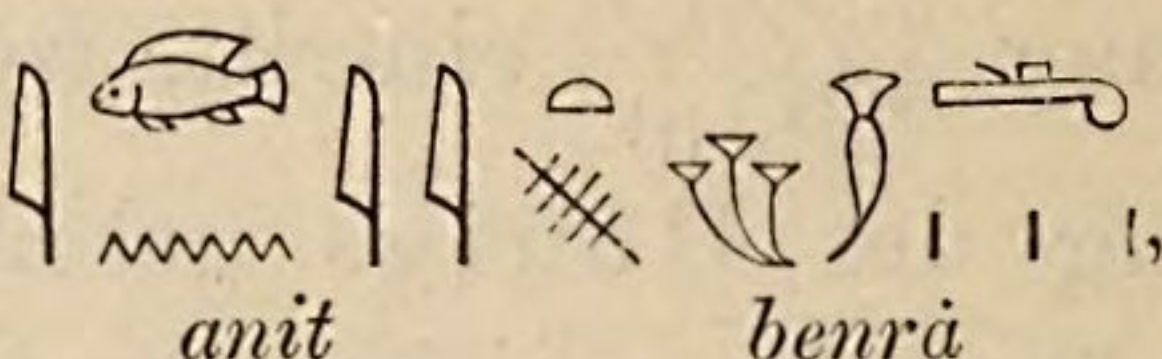
Vom Honig also sich unterscheidend durch ein geringeres specifisches Gewicht und durch die im Duplicat gebrauchte Bezeichnung identificirt mit Dattelmose, kann dieser Extract nicht

Honig gewesen sein, sondern wir haben damit wohl eine Art Dattelsyrup zu verstehen, gleich jenem von Marcellinus neben dem Dattelwein noch erwähnten, ebenfalls aus Datteln gewonnenen honigsüssen Saft.

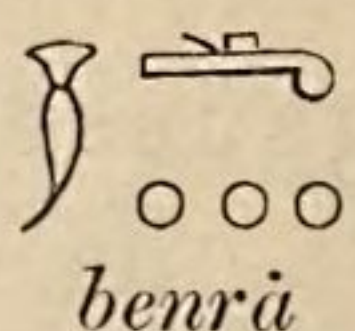
In einzelnen Recepten des Deuderatempels (cf. den grossen Osiristext Rec. IV, Mariette Dend., Loret Rec. de trav.) wie

im Pap. Ebers werden häufig die  erwähnt,
anit *benrâ*

zuweilen, was für die Bestimmung dieses Ausdrucks von Wichtigkeit, hinter der phonetischen Schreibung des Wortes noch das

Zeichen der Blüthe  hinzugefügt  wel-
anit *benrâ*

chem Worte Brugsch Wörterb. S. 89 die Bedeutung »Dattelfruchtbüschel« zuweist und das die franz. Aegyptologen in ähnlicher Weise durch »tranche, gerbe, bouquet, grappe, regimes des dattes« übertragen. Stern im Glossar zum Pap. Ebers giebt dem Worte die Erklärung »quisquiliae, Abgang, Abfall«, welcher Deutung sich Brugsch im Supplement seines Wörterb. V, 91, anschliesst. Diese Deutung, sowohl die erste wie die zweite, hält Prof. Dümichen im Hinblick auf den Gebrauch des Wortes in den ägypt. Texten, nicht für zutreffend. Es würde auffallend sein, wenn man durch *anit-benrâ* »Dattelfruchtbüschel« oder »Abfall von Datteln« bezeichnet hätte, dass dann das betreffende Wort niemals in den über die grossen Dattellieferungen uns berichtenden Texten vorkommen sollte, sondern, wie es der Fall ist, nur in Recepten, bei denen die einzelnen Ingredienzen doch stets nur auf sehr kleine Quantitäten beschränkt sind. Es würde ferner nicht recht zu verstehen sein, weshalb man in diesen Recepten neben der ein-

fachen, unendlich oft vorkommenden Bezeichnung  »Dat-
benrâ

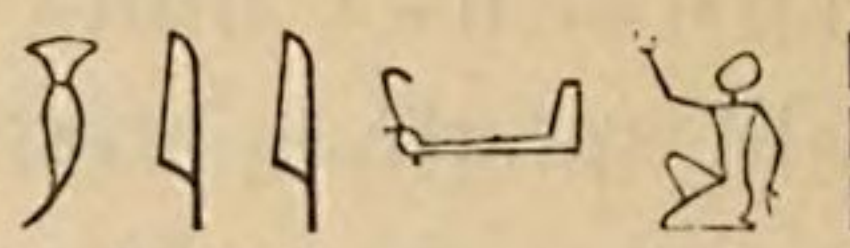
teln« noch gesagt haben sollte Dattelfruchtbüschel, zumal es sich immer nur um eine Quantität von einigen wenigen Gramm oder gar nur um den Bruchtheil von einem Gramm handelt, und noch weniger zu erklären würde es sein, wenn in einem und demselben Recept unter den vorgeschriebenen Ingredienzen aufeinander folgen sollten: Dattelfruchtbüschel und Datteln,

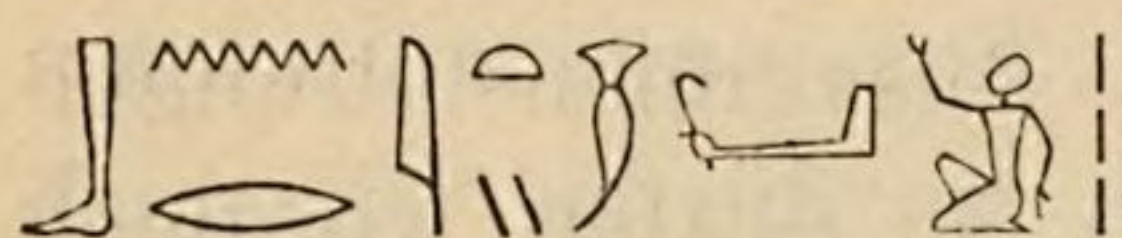
beides in sehr kleinen Quantitäten vorgeschrieben, und das ist in der That der Fall z. B. Pap. Ebers XLIX, 10, woselbst in einem Recept gegen Harnbeschwerden unter den vorgeschriebenen Ingredienzen aufeinander folgen *anit-benra* und *benra*, für ersteres die Quantität von $\frac{1}{16}$, für letzteres $\frac{1}{32}$ vermerkt. Nehmen wir an, dass das zum Abwägen fester Substanzen gebrauchte Gewicht das sonst in den Recepten übliche Ket ($= 9\frac{1}{10}$ Gr.) gewesen, so würden wir hier vorgeschrieben haben etwa $\frac{1}{2}$ Gr. Dattelfruchtbüschel und $\frac{1}{4}$ Gr. Datteln. Letztere Vorschrift wäre sehr wohl möglich, erstere aber, zumal neben der letzteren, würde unerklärlich sein. Wenn auch eine Menge recht wunderliche Ingredienzen und nicht minder wunderliche Zusammenstellungen derselben in den altäg. Recepten uns begegnen, so dürfen wir doch wohl eine derartig unsinnige Verordnung nicht zugeben. Das Wort *anit-benra* muss eben eine andere Bedeutung haben als die vorgeschlagene. Prof. Dümichen glaubt aus den angegebenen Gründen und mit Rücksicht auf die dem Worte *an* zustehende Bedeutung: »verhüllen, Umhüllung«, wie im Hinblick auf das zuweilen bei Schreibung des Wortes *anit* noch hinzugefügte Determinatif der Blume, dass wir unter den in den Recepten wiederholt auftretenden *anit-benra* die von Dioscorides de m. m. 1, 150 besprochene Elate vor uns haben, von der er an der betreffenden Stelle sagt: »Die Hülle der Blüthenrispen heisst bei den Dattelpalmen Elate (ἐλάτη) oder Blüthenscheide. Man braucht sie um Salben einen Wohlgeruch zu geben und ebenso als Arznei. Sie gilt für gut, wenn sie wohlriechend, zusammenziehend, schwer, geschlossen und inwendig fettig ist. Die Frucht, welche in der Scheide verborgen liegt, heisst ebenfalls Elate oder auch Borassus; sie kann wie die Scheide benutzt werden, jedoch nicht um Salben wohlriechend zu machen.

Unter dem als  bezeichneten Erzeugniss der
āxemu

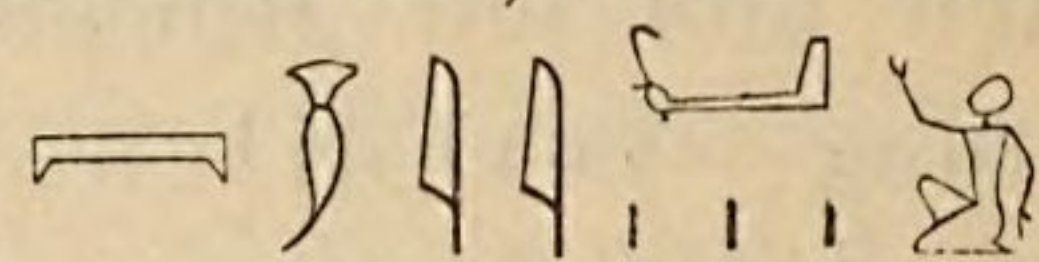
Dattelpalme haben wir in Rücksicht auf die dem also geschriebenen Worte zustehende Bedeutung: »Blätter, Blattspitzen, Blätterkrone«, cf. das S. 35 hierüber Bemerkte, vielleicht den sogenannten Palmkohl zu verstehen, die von griech. und röm. Autoren als Palmhirn bezeichneten Gipfeltriebe des Dattelpalmbaumes, von denen

Plinius 13 sagt: »Das Mark (medulla) am Gipfel, welches man Hirn (cerebrum) nennt, schmeckt süß und der Baum bleibt am Leben, wenn man es wegnimmt,« und worüber in Xenophon-Anabasis an der Stelle, wo der Dattelreichthum des Gebietes von Babylon beschrieben wird, es heisst: »Dort assen die Soldaten auch zum ersten Male das Palmhirn (εγκέφαλον τοῦ φοίνικος), sie bewunderten das Aussehen und den eigenthümlichen Geschmack dieser Speise.«

Ob die in den Texten erwähnten  oder
benri

, d. h. wörtlich: »die mit Datteln zu thun
benrāti

haben«, ganz allgemein »die die Dattelcultur Pflegenden« bezeichnen sollen, oder ob wir, wie Brugsch annimmt, unter den also Genannten: »Dattelhonigsieder (Zuckersieder)« zu verstehen

haben und demgemäss durch den Titel  »der
her benri

Vorsteher der Dattelhonigsieder« bezeichnet worden sei, das wage ich nicht zu entscheiden, doch scheint mir die von Brugsch gegebene Deutung durchaus nicht gesucht, da in Anbetracht der so vorzüglich organisirten Arbeitstheilung im alten Aegypten es ganz und gar mit damaligen Verhältnissen im Einklang gestanden haben würde, wenn auch die Verarbeitung eines so werthvollen und so massenhaft verbrauchten Artikels wie die Datteln als ein besonderes Gewerbe betrieben worden wäre. Der alltäg. Fellaḥ, der wird seinen alljährlich gewonnenen kleinen Ertrag an Datteln wohl verzehrt haben, ohne erst an eine Verarbeitung zu Dattelkuchen, Dattelwein oder Dattelsyrup zu denken, was aber die grossen Dattelmassen der Königl. Vorrathshäuser und Tempeldomänen und ebenso des Grossgrundbesitzes betrifft, da wird wohl die Verarbeitung der Datteln ganz ebenso wie die anderer Erzeugnisse von einer besonders hierzu geschulten Classe von Arbeitern ausgeführt worden sein.

Zum Schluss noch möge als schlagender Beweis für die uralte Existenz der Dattelpalme im Nilthale und zwar als eines bereits süsse Frucht tragenden und schon von den ältesten Bewohnern

Aegyptens in mannigfacher Weise verwertheten Baumes hier erwähnt werden, dass unter den zum Theil noch aus der ältesten Nekropole, der von Memphis, zum Theil aus der von Theben stammenden Gräberfunden, welche in den Museen von Paris, London, Leyden, Berlin, Wien und Bulaq aufbewahrt werden, auch Reste von Dattelpalmblättern, Stücke von Palmblatt-rippen, Palmbast und Palmenfasern, Brocken von Dattelkuchen, wie Datteln und Dattelkerne in nicht unbedeutender Menge vorliegen. Ueber diese und andere dem Pflanzenreich angehörende Gräberfunde wolle man einsehen Franz Unger's »Botanische Streifzüge auf dem Gebiete der Kulturgeschichte« in den Abhandlungen der Wiener Academie, eine noch heute ungemein werthvolle Arbeit, wenn auch durch die seither von der ägypt. Forschung gewonnenen Resultate das von dem gelehrten Botaniker Gesagte hier und da berichtigt wird; desgleichen Robert Hartmanns auf sorgfältiger Prüfung des auf seinen Reisen im Nilthal untersuchten Materials basirende »Naturgeschichtlich« medicinische Skizze der Nilländer«, und, für ägyptologische Studien über ein Thema wie das der vorliegenden Abhandlung, da gewähren eine ungemein werthvolle Unterstützung die eingehenden Untersuchungen, welche neuerdings von den beiden ersten Kennern der Nilthalfloora, von dem hochverdienten Africareisenden Georg Schweinfurth und seinem gelehrten Freunde Prof. P. Ascherson den botanischen Schätzen der ägypt. Museen und zumal dem während der so glücklichen Verwaltung der Museen des Khedive von Maspero 1881 in Dèr-el-baheri gemachten Funde*) gewidmet worden sind**). Aus ihnen mögen hier am Schluss meiner Be-

*) cf. Maspero »La trouvaille de Deir-el-Bahari«.

**) cf. G. Schweinfurth »Pflanzengeogr. Skizze des gesammten Nilgebiets in Petermanns geogr. Mittheil. 1868 Heft 4—7. — »Die Pflanzenreste des äg. Museums in Berlin« Vortrag von A. Braun. Aus dem Nachlass des Verfassers herausgegeben von Ascherson und Magnus 1877. — »Mittheilungen v. P. Ascherson in den Verhandlungen des botan. Vereins der Provinz Brandenburg« 1881, S. 60—62. »Sitzungsberichte der Gesellsch. d. naturf. Freunde zu Berlin« 1881 S. 130 u. 1882 S. 4 und ebendasselbst: »Neue Beiträge zur Flora des alten Aegyptens« briefliche Mittheilungen von G. Schweinfurth an P. Ascherson. — »Neue Funde auf dem Gebiete der Flora des alten Aegypten« von Schweinfurth in den Botan. Jahrbüchern V. Band 1884. — »Ueber Pflanzenreste aus altäg. Gräbern« von Schweinfurth in den Berichten der

sprechung der Dattelpalme noch einige speziell über diesen Baum und dessen Erzeugnisse handelnde Stellen angeführt sein. In Bezug auf die beim Oeffnen der Särge von *Dér-el-bah'eri* vorgefundenen Todtenkränze*), welche vor etwa 3000 Jahren den in jenen Särgen Bestatteten mit ins Grab gegeben worden, äussert sich Schweinfurth über die in sorgfältiger Untersuchung ihrer Bestandtheile an Blättern und Blüthen gewonnenen Resultate, unter denen auch die sichere Bestimmung des Vorhandenseins von Dattelpalmbblättern nicht fehlt, in den Berichten d. deutschen botan. Gesellschaft. Berlin, 1884, 2. Jahrg. Heft 7, S. 353 also: »Die interessantesten Zeugen der alten Flora sind indess im Inneren der sich intakt bis auf unsere Zeit erhalten habenden Mumienkasten zu erwarten. Hier finden sich theils einzelne Blüthen (von Nymphaen) unter den äusseren Binden des Mumienconvoluts befestigt, theils ganze Sträusse und Bündel zu Seiten der Mumie, zwischen dieser und der inneren Sargwandung eingezwängt, theils aber auch, und diese bilden die Mehrzahl, Blumengewinde, welche die Brust der Mumie in concentrischen Reihen bedecken, oder Kränze, die um das Haupt geflochten wurden. Diese Gewinde und Kränze sind von eigenthümlicher Zusammensetzung und Gestalt, wie solche ausserhalb des alten Aegyptens bisher nirgends nachgewiesen werden konnten. Der geringe Spielraum, welcher zwischen dem Mumienconvolut und der inneren Sargwandung dargeboten war, gestattete es nicht die Blumengewinde nach unserer Art herzurichten. Sie mussten flach aufliegen und durften keinen starken Durchmesser aufweisen. Zu dem Behufe wurden Blätter von lederartiger Textur ge-

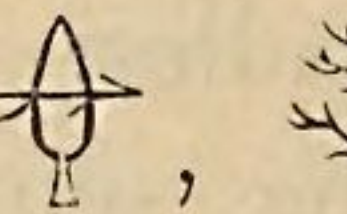
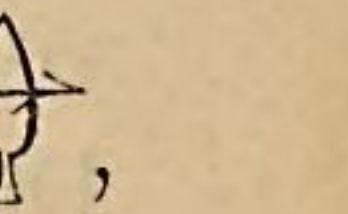
deutschen botan. Gesellschaft. Berlin 1884. — »La Flore Pharaonique« von Schweinfurth im Bulletin de L'institut Egyptien. Deuxième Serie Nr. 3 1882. Le Caire 1882.

*) Ueber die aus altäg. Gräbern stammenden Todtenkränze und in Sonderheit die im Museum in Leiden aufbewahrten, hat der Conservator der ägypt. Abtheilung dieses Museums Hr. Pleijte unter dem Titel: »La couronne de la justification« kürzlich eine interessante Abhandlung veröffentlicht, der er als eine besonders werthvolle Beigabe 23 Tafeln angeschlossen, auf denen neben einer Auswahl von Textstellen, die dieser Todtenkränze Erwähnung thun, auch sorgfältig ausgeführte Abbildungen der im Leidener Museum aufbewahrten Exemplare und ihrer verschiedenen Blätter- und Blüthenbestandtheile gegeben sind.

nommen, der Quere nach zweimal gefaltet, so dass sie kleine Päckchen darstellten, die ebenso lang als breit erschienen. Diese Blattpäckchen wurden auf Streifen zerrissener Dattelpalmblätter gereiht und dienten als Agrafe für kleine Blüthen oder Blüthen-theile, indem letztere von den gefalteten Blättern klammerartig festgehalten wurden. Feine Dattelpalmstreifen, der Länge nach durch die ganze Reihe als Naht verlaufend, befestigten zum Schluss das ganze flachaufliegende Gewinde. Viele Gewinde dieser Art sind nur aus den beschriebenen Blattpäckchen, in letzterem Falle aus Blättern der *Mimusops*, denen eine wichtige symbolische Bedeutung zukam, zusammengesetzt.« und S. 369 »Unter den Todtenspeisen, welche sich auf dem Boden des Grabverstecks von Dêr-el-baheri zerstreut vorfanden, in Folge stattgehabter Durchwühlung seines Inhalts seitens früherer Plünderer, waren auch Datteln zahlreich vertreten, die theils ein schwarzes, theils ein ledergelbes Aussehen hatten und in diesem letzteren Zustande von den frischgetrockneten der ägyptischen Märkte durch nichts verschieden schienen. Kenner der zahllosen Dattelformen, die heute in diesem Lande hervorgebracht werden, dürften im Stande sein, die alten mit einer der jetzigen Sorten zu identificiren. Die Verwendung der Palmblätter und ihrer Theile, des Palm-bastes, der Blüthenschäfte u. s. w. zu den verschiedensten gewerblichen Zwecken war im ägypt. Alterthum bereits die nämliche wie heute und zahllos sind die in den Gräbern aufgefundenen Stücke, welche Belege hierfür liefern.«

Nachtrag

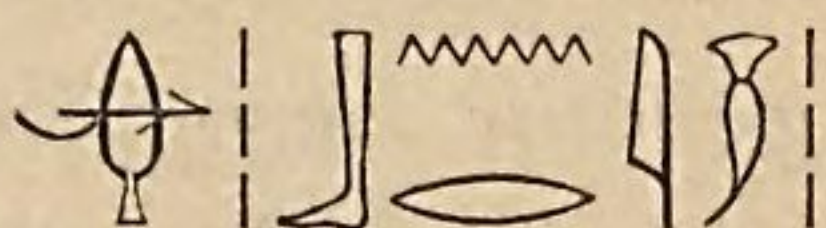
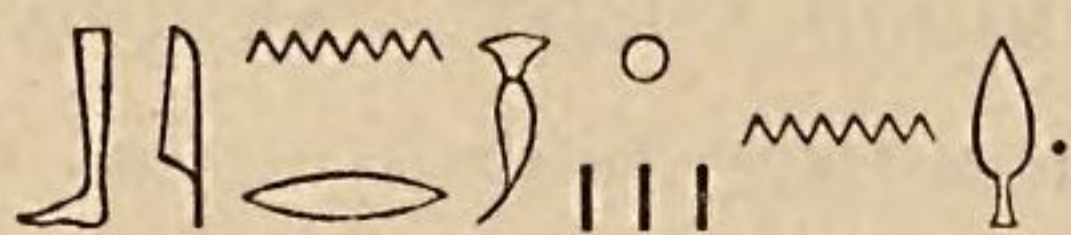
behandelnd die Frage, ob es zulässig, den Baumnamen

 *am*, Varr. , , , , , ,

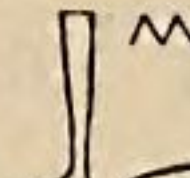
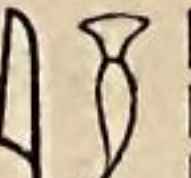
als eine zweite Bezeichnung für den Dattelbaum
aufzufassen.

Der von Brugsch in seinem Hierogl. demot. Wörterbuch und Supplem. desselben vertheidigten Ansicht, dass der Baumname *Am*  nur eine zweite Bezeichnung für den Dattelpalmbaum sei, gegen welche Annahme bisher meines Wissens von keiner Seite Widerspruch erhoben worden, hatte auch ich, trotz mancher Bedenken, geglaubt mich anschliessen zu müssen in meiner hier zur Veröffentlichung kommenden, Ende Juli 1884 bei der Philosoph. Facultät der Universität Strassburg eingereichten Promotionsarbeit. Herr Prof. Dümichen bezweifelte in seinem über meine Dissertationsschrift abgegebenen Gutachten die Zulässigkeit dieser Annahme und hob in den zu meinen Auseinandersetzungen hier und da vermerkten Berichtigungen bezüglich des von mir Gesagten hervor, dass er selbst zwar früher ebenfalls derselben Ansicht gewesen und dass er eine nicht von der Hand zu weisende Bestätigung ihrer Richtigkeit zumal in den mit dem besondern Determinativ der Dattelpalme versehenen Varianten erblickt habe, welche Brugsch im Supplem. seines Wörterbuchs aufführt; eine neuerdings vorgenommene sorgfältige Prüfung dieser Varianten und sonstiger Textstellen, in denen das betreffende Wort auftritt, habe ihn jedoch zu der Ueberzeugung gebracht, dass der also genannte Baum unmöglich mit

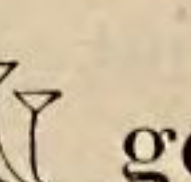
der Dattelpalme identificirt werden könne. Dagegen spräche, dass in keinem der vielen, über die Dattelpalme und deren Erzeugnisse handelnden Texte auch nur ein einziges Mal das sonst zur Bezeichnung der Dattelpalme und ihrer Frucht gebräuchliche Wort *benrā* mit *ām* wechselnd gefunden würde, dass in keiner der uns in grosser Ausführlichkeit vorliegenden Rechnungen über die an die Tempel und Königl. Vorrathshäuser gemachten Lieferungen an Datteln in frischem und getrocknetem Zustand, zu Kuchen gepresst oder zu Wein bereitet, wie ebenso bei der Aufzählung der in grossen Massen eingebrachten Palmbaumfasern und sonstiger Erzeugnisse dieses so vielseitig verwertheten Baumes zur Bezeichnung desselben einmal das Wort *ām* vorkomme. Nicht minder auffallend würde es sein, wenn in medizinischen Recepten, wie im Pap. Ebers, die Datteln bald *benrā* bald Früchte des Baumes *Am* genannt sein sollten und gar erst nicht zu erklären bei der Annahme, dass beide Namen denselben Baum bezeichnen, wenn in einem und demselben Recept, wie es geschieht, eine bestimmte Quantität Datteln oder aus ihnen gewonnenen Extracts und daneben noch eine Quantität Früchte des Baumes *Am* oder aus diesen gewonnenen Extracts verschrieben sein sollte.

Es ist als Beleg für die Identificirung der beiden *ām* und *benrā* genannten Bäume darauf hingewiesen worden, dass der *ām* genannte Baum als ein Datteln tragender in den Texten bezeichnet werde, indem es in Bezug auf ihn heisse  oder auch . Dieser Beleg würde stichhaltig sein, wenn irgend ein Mal in solchen Stellen durch Beigabe des phonetischen Werthes  *ām* angezeigt wäre, dass dieser Baum gemeint sei, das ist aber niemals der Fall und deshalb können wir hier das im Umriss einen Baum darstellende Zeichen  wohl nur als das von den Aegyptern zur Bezeichnung aller Bäume gewählte Ideogramm auffassen. Im ersteren Falle ist also nicht *ām benrā* zu transcribiren und »Bäume Am, welche Datteln tragen« zu übersetzen, sondern es ist *sen benrā* zu lesen, d. h. »Dattelbäume« cf. die vorher S. 41 Anmk. citirte Stelle, woselbst dem

Zeichen  die volle phonetische Schreibung des allgemein Baum bezeichnenden Wortes vorangestellt ist, indem es heisst: »Gartenanlagen, deren Baumpflanzung versehen ist mit Dattelpalmen.

  |   |, also der Lautwerth *seni* und nicht das

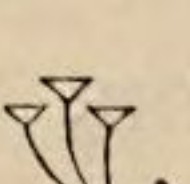
Wort *am* vorangestellt)«. Was das zweite aus Brugsch »Drei Festkalender« Taf. VII, 16 entnommene Beispiel betrifft, so muss auch da das Zeichen  als das zur Bezeichnung jedweder Baumart dienende Ideogramm aufgefasst werden und es heisst nicht: *bänr en am XIV* »Datteln von 14 den Namen Am führenden Bäumen«, sondern *bänr en sen XIV* »Datteln von 14 Bäumen«, wie später in demselben Text Taf. VIII, 43 als Lieferung für einen anderen Festtag »die Datteln von 24 Bäumen« vorgeschrieben sind. — Als hinfällig erweist sich ebenso der andere Beleg, welcher sich auf die in Brugsch Wörterbuch aufgeführten Varianten in der Namensschreibung der Wörter *am* oder *amem* gründet, denn bezüglich der Textstellen aus denen Brugsch die Beispiele für sein, wie er meint, durch das Bild der Dattelpalme determinirtes, diesen

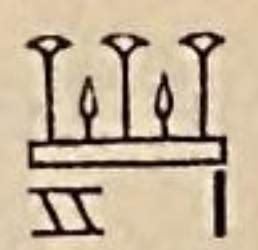
Baum bezeichnende Wort *am* oder      genommen *amem*

hat, ergibt eine sorgfältige Prüfung, dass das von Brugsch gegebene besondere Determinativ der Dattelpalme auf falscher Transcription des hieratischen Zeichens basirt, welches das nicht Dattelpalme sondern etwas ganz anderes bedeutende Wort determinirt. Die betreffenden hieratischen Zeichen der dieses Wort determinirenden Gruppe, welche Brugsch auf das hieroglyphische  zurückführt, entsprechen vielmehr, wie bereits Maspero in seiner Arbeit »Du genre épist« richtig transcribirt, einem hierogl.

 und das also determinirte Wort *am* oder *amem* (in vollster

Schreibung     , nicht, wie Brugsch annimmt:

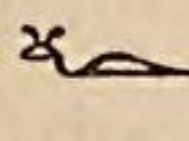
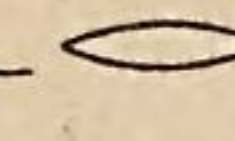
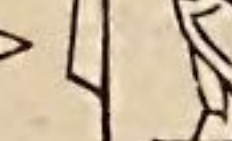
    , cf. Pap, Sallier II 7, 5 und andere Stellen *amem*

der Select-Papyri) bezeichnet, mit Rücksicht auf die dem Worte *âm* oder *âmem* zustehende Bedeutung; »einschliessen«, so ziemlich das was man heute im Sudan eine Zariba nennt, ein eingegedtes Besitzthum, eine Farm, ein kultivirtes und bewohntes, mit einer Einhegung versehenes Terrain*), auf welchem ja auch Dattelpalmen stehen konnten, doch die von der Bedeutung »einschliessen« hergenommene Bezeichnung *âm* oder *âmem* hat mit der Dattelpalme, deren alleiniger Name *benrâ* war, ebenso wenig etwas zu thun wie das auf die hierogl. Gruppe  zurückzuführende Determinativ dieses Wortes. Ziehen wir nun noch in Betracht, dass mitunter in Baumlisten, bei Aufzählung der verschiedenen Baumarten, *Âm* und *Benrâ* genannte Bäume aufeinander folgen, wie in dem S. 20 gegebenen Verzeichniss für den Garten des Anna, woselbst unter Nr. 3 vom Baume *benrâ* 170 Exemplare und unter Nr. 18 vom Baume *Âm* 3 Exemplare aufgeführt sind, so liegt in der That nichts vor, was berechtigen könnte, den Baumnamen    *âm* nur als eine zweite Bezeichnung der sonst *benrâ* genannten Dattelpalme aufzufassen.

Prof. Dümichen spricht, wenn auch nur als Vermuthung, die Ansicht aus, dass dieser Baumname, wenn auch nicht die Dattelpalme, so doch möglicher Weise eine andere Palmenart bezeichnen könne, vielleicht die Zwergpalme. Mit Bezugnahme auf die dem Worte *âm* auch zustehende Bedeutung »das Kind, der Kleine« (cf. Brugsch Wörterb. Suppl. s. v. *âm* S. 64

  *âm*, determinirt durch das Bild des Kindes) würde der der Zwergpalme gegebene Name »Die Kleine« eine durchaus zutreffende Benennung gewesen sein. Immerhin aber könnte auch dem Namen des Baumes eine andere Bedeutung des Wortes *âm* zu Grunde liegen, wie die von »glänzen« (cf.    *âm*), so

*) Bereits Chabas hat in seiner so werthvollen Arbeit: »Voyage d'un Egyptien«, die richtige Deutung dieses Wortes vermuthend, nicht unpassend dasselbe S. 250 durch »le verger« und noch zutreffender S. 250 die Stelle

       durch: »il arrive à l'enclos« übertragen.

dass dann ein ähnlicher Zusammenhang hier vorläge wie in dem Namen des das glänzende oder glänzend machende Oel liefernden Baumes oder Strauches $\int \triangle \text{baq}$, welcher Name ja auch auf das dieselbe Bedeutung »glänzen« habende Wort *baq* zurückgeht. Wenn wir uns lediglich an den dem Baume gegebenen Namen *am* halten, so dürfte die erstere wie die zweite Deutung zulässig sein.

In den Texten wird gelegentlich erwähnt das Holz dieses Baumes, aus welchem aber, so viel ich ersehe, niemals lange Bretter und Planken oder hohe Mastbäume, sondern immer nur kleinere Gegenstände hergestellt worden. So lesen wir z. B. in dem grossen Osiristexte von Dendera »Bec. IV.« unter den dort in Bezug auf die Ausführung einer Ceremonie der Bestellung des Osirisackers ertheilten Vorschriften, dass das Joch des pflügenden Ochsenpaares von Holz des Baumes *Am* gefertigt sein solle, indem es heisst: »Vorschrift für das Pflügen des Ackers; Man führe her-

bei ein schwarzes Ochsenpaar, das Joch (neheb) vom Holze des Baumes *Am* (em am), ihr Pflug von Tamarisken-

holz«. Ferner werden genannt die Blätter oder Blattspitzen (e), die Blüthen (f), die Früchte (g) wie verschiedene Präparate derselben und, besonders häufig im Pap. Ebers auftretend, eine als Erzeugniss dieses Baumes bezeichnete Flüssigkeit (am Var. am),

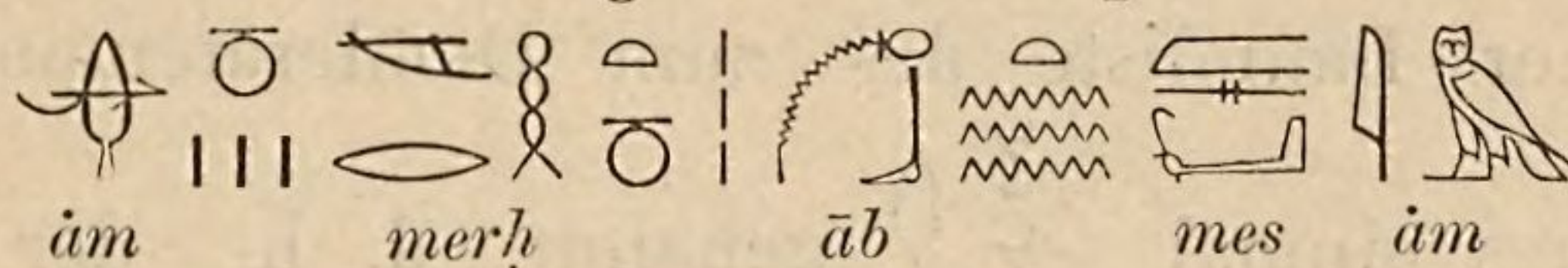
welche, wie das Oel *Baq* häufig (baq nat) »frisches Baqöl«

genannt wird, ganz ebenso durch den Zusatz (nat) mitunter als frisch bezeichnet wird. Wir finden dieses Erzeugniss des Baumes *Am* vorzugsweise oft am Schluss der über Einreibungen

handelnden Recepte erwähnt, indem dort gesagt wird, dass eine bestimmte Quantität von ihr entweder allein oder mit dem Oele Merh zusammen unter einzelne voranstehend genannte trockene Substanzen zu mischen sei und mit der also gewonnenen Salbe dann der Patient eingerieben werden solle und da finden wir, was für die Bestimmung des Baumes *âm* wohl beachtenswerth, in einer Reihe von Einreibungen, welche sämmtlich für einen und denselben Krankheitszustand verschrieben sind, am Schlusse derselben nach den vorstehend aufgeführten festen Substanzen unter den nun folgenden flüssigen Ingredienzen ein paar Mal für den Extract *Âm* das Oel *Baq* eingesetzt, welches dann wieder mit frischer Butter (*semâ uat'*) wechselt. So heisst es Pap. Ebers XXV, 16 am Schluss des einen Receptes:

baq merh āb mes âm

»Oel Baq und reines Oel Merh, zu salben damit«
im folgenden Recept:



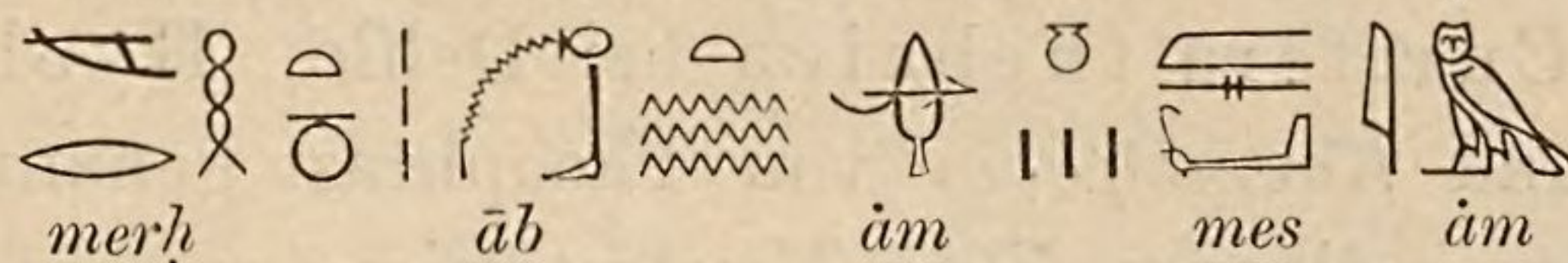
»Extract *Âm* und reines Oel Merh, zu salben damit«
im nächst folgenden Recept:

semâ uat' merh āb mes âm

»Frische Sahne oder Butter und reines Oel Merh, zu salben damit«
Auf der folgenden Seite XXVI dann:

baq uat' merh pefs mes âm

»Frisches Oel Baq und Oel Merh, abgekocht und zu salben damit«
und in dem nun sich anschliessenden Recepte wieder:



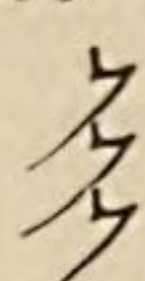
»Reines Oel Merh und Extract *Âm*, zu salben damit.«

Einen genügenden Anhalt, um mit Sicherheit sagen zu können, welcher Baum unter dem mit dem Namen *Âm* bezeichneten gemeint sei, habe ich aber bis jetzt in keiner von den Stellen finden können, die seiner Erwähnung thun, doch die Annahme, dass der betreffende Baumname nur eine andere Benennung für die Dattelpalme sei, glaube ich aus den angeführten Gründen als eine unzulässige bezeichnen zu dürfen.

II.

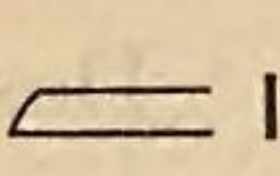
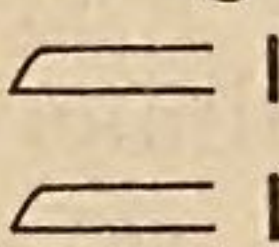
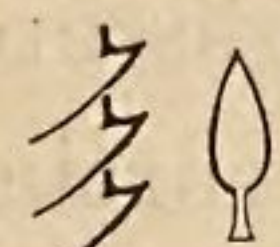
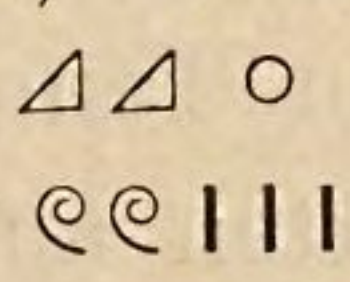
 d. h. »der in zwei Hälften sich spaltende.«
Mama

Mit Vocalisirung    geschrieben, ausnahms-
mama

weise in einer Baumliste des zum Denderatempel gehörenden
 heiligsn Haines einmal   genannt, d. h. »der dreifach sich
mamama

spaltende, der in eine dreifache Krone auslaufende«, bald durch
 das allgemeine Bestimmungszeichen für Bäume, bald durch das
 besondere des Palmbaumes determinirt und in den bildlichen Dar-
 stellungen altägyptischer Gartenanlagen gewöhnlich mit einem in
 doppelte Krone auslaufenden Stamm abgebildet (cf. die äusseren
 Alleen in der S. 41 gegebenen Darstellung), bezeichnet den von
 den Arabern Dumpalme genannten Baum, *Hyphaene crinita*
 bei Gärtner, *Cucifera thebaica* bei Delile, *Hyph. cucifera*
 bei Parsoon und *Kovxioφόρον* von Theophrast genannt.

Dieser der indigenen Flora Nordostaflicas angehörende Baum,
 welcher im nördlichen Aegypten, im Delta und in Mittelägypten
 noch nicht gedeiht, sondern erst in Oberägypten und den südlich
 angrenzenden Districten Nubiens heimisch ist, unterscheidet sich
 in seinem Habitus von der Dattelpalme ausser durch seine fächer-
 förmigen Blätter auch dadurch noch ganz besonders, dass sich sein
 Stamm sobald er mehrere Jahre alt ist, in zwei Wipfel theilt,
 welche sich dann wieder zweifach in Aeste und diese wieder zwei-
 fach in Zweige theilen; mitunter, wenn auch nicht gerade häufig
 spaltet sich der Stamm dreifach. Dieses so auffallende Characte-

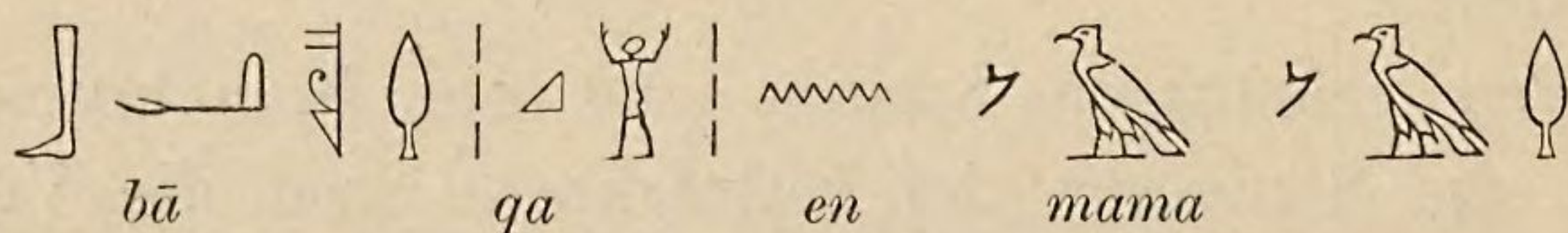
risticum der Dumpalme hebt schon Theophrast hervor, indem er Hist. pl. 2, 7 in Bezug hierauf sagt: »Der Baum, welchen man Kukiophoron (κουκιόφορον) nennt, ist der Dattelpalme (φοίνιξ) an Stamm und Blättern ähnlich; doch liegt darin ein Unterschied, dass der Stamm der Dattelpalme einfach ist, die Kukiophoron-Palme aber sich zweispaltig (δίχρους) theilt und auch zweispaltige Aeste hat.« Den alten Aegyptern in ihrer so sorgfältigen und verständnissvollen Beobachtung der sie umgebenden Natur muss das ebenso aufgefallen sein und dürfte deshalb, wie Prof. Dümichen geneigt ist anzunehmen, der diesem Baume gegebene Name *Mama* hierauf zurückzuführen sein und zwar auf das in der Bedeutung »Seite, Hälfte, häufig in den Texten vorkommende Wort  *ma* und davon  *mama* »die beiden Hälften, die beiden Seiten«, so dass also der Name etwa besagen würde: »der in zwei Hälften sich spaltende« und di» in einer Liste des Denderatempels cf. S. 27 vorkommende Bezeichnung  *mamama* »der nach drei Seiten hin sich spaltende« cf. hierzu das schöne altäg. Bild einer Hyphaene cucifera mit einem in dreifacher Theilung auslaufenden Stamme bei Rosellini II 40 und Champ. II 185. Theophrast, welcher den Baum κουκιόφορον nennt, nimmt diesen Namen nicht wie die alten Aegypter von der äusseren Gestalt, sondern von den Früchten her, welche in der altäg. Sprache  *Ququ**) genannt wurden.

Was den mächtigen Stamm und die Brauchbarkeit seines Holzes wie die Schönheit der Blätterkrone und die Verwendbarkeit der riesigen Fächerblätter betrifft, so kann sich die Dumpalme mit ihrer Schwester, der Dattelpalme sehr wohl messen, der Hauptwerth der letzteren aber, die so wohlschmeckende und nahrhafte Frucht geht ihr ab. Nach dem Massstab, welchen wir an die Essbarkeit einer Frucht legen, müssen die Früchte der Dumpalme, zumal im Vergleich mit denen der Dattelpalme, in

*) Auch der von Plinius 13, 4, 9 erwähnte Name Koïx für die Frucht von Palmen im Negerlande, von der er sagt: »dass sie rund, etwas grösser als ein Apfel und Koïx genannt werde«, ist wohl ebenfalls von der altäg. Benennung *Ququ* hergeleitet.

die Reihe der ungeniessbaren gestellt werden, wenn auch der noch weit schlechter als Dumpalmnüsse schmeckende Früchte mit Hochgenuss verzehrende Nubier oder ägypt. Fellah die den Kern umschliessende, etwas zuckerhaltige Faserschicht mit demselben Behagen auskaut, wie unsere Kinder ein Stück Süssholz in den Mund nehmen oder an einem Lebkuchen schlechtesten Sorte sich delectiren.

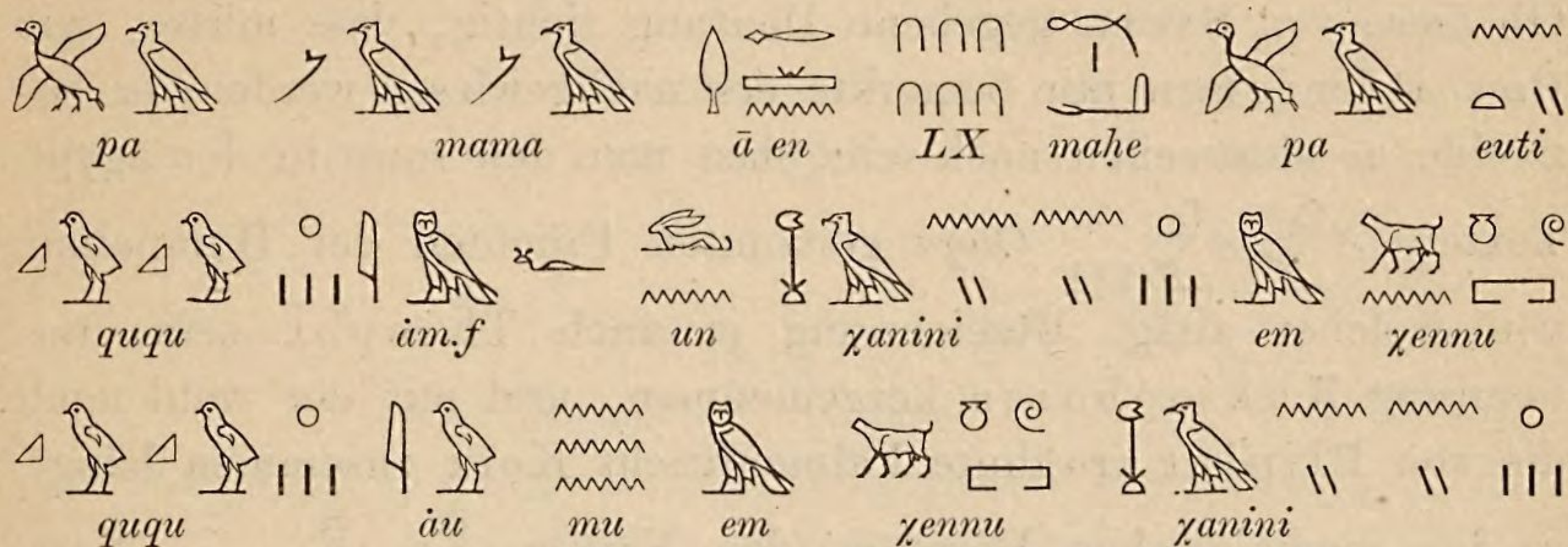
Dieser schöne Baum mit seiner majestätischen Blätterkrone bildete in Gemeinschaft mit der Dattelpalme eine Hauptzierde in den das altägypt Landhaus umschliessenden Alleen, cf. die vorher gegebene Abbildung eines solchen Landhauses, wo wir in den äusseren Alleen immer ganz regelmässig Dattelpalmen mit den in schematischer Zeichnung des in Gabelung auslaufenden Stammes wiedergegebenen Dumpalmen wechseln sehen. Das Verzeichniss im Garten der Anna S. 20 zählt einen Bestand von 120 Exemplaren dieser Bäume auf. Ihre riesigen Stämme, die mitunter eine Höhe von über 30 Fuss erreichen und deren Holz im Vergleich mit dem der Dattelpalme als von bei weitem grösserer Nutzbarkeit Theophrast und andere rühmen, sie waren vorzüglich gut verwendbar als Schiffsmastbäume wie zur Herstellung jener an den ägypt. Tempelpylonen angebrachten hohen Flaggenstangen und wurden auch, wie die Texte uns melden, in dieser Weise von den alten Aegyptern verwendet, wie z. B. die Herstellung solcher aus Dumpalmstämmen gefertigten Mastbäume, die vor einem der thebenischen Tempel im Karnakbezirke aufgerichtet waren, uns mit den Worten angegeben wird cf. Brugsch Wörterb. 379:



»Mastbäume, hohe, aus Dumpalmstämmen.«

Bezüglich der von den Aegyptern *mama* »die in zwei Hälften sich spaltende, in zwei Wipfel auslaufende« benannten Palme verdient Beachtung eine Stelle in Pap. Sallier I. 8, weil in derselben ein Beleg enthalten für die Richtigkeit der Deutung dieses Namens auf die von Theophrast Kukiophoron genannte Dumpalme. Es liegt uns hier ein an den Gott Thot gerichteter Hymnus vor, in welchem der Dichter in einem etwas seltsam poetischen Bilde den in seiner Erhabenheit gepriesenen Gott mit einer hochragenden Dumpalme vergleicht, der er in poetischer Ueberschwäng-

lichkeit die etwas übertriebene Höhe von 60 Ellen giebt. Das wären nach der Länge der altäg. Elle etwa 30 Meter. Eine solche Höhe erreicht nun zwar keine Dumpalme, doch, diese in einem poetischen Bilde nicht so genau zu nehmende Uebertreibung der Höhenangabe ausgenommen, ist im Uebrigen die hier gegebene Beschreibung des Baumes durchaus korrekt. Die betreffende Stelle lautet:



»O Du sechszig Ellen hoher Baum Mama, an welchem Nussfrüchte (ququ) sind und es befinden sich Steinkerne in den Nüssen und ein Saft in den Kernen«. — Ueber die hier besonders hervorgehobenen Nussfrüchte von *Hyph. cucifera* spricht auch Theophr. in der vorher angegebenen Stelle. Nachdem er von der Verarbeitung der Blätter zu allerlei Flechtwerk geredet, geht er dann auf eine kurze Besprechung der Früchte über, giebt zuerst ihr Aussehen und ihren Geschmack an und fährt dann bezüglich ihrer Verwerthung fort: »Der Kern ist gross und sehr hart und man drechselt daraus Ringe für bunte Decken«. In der neuesten Auflage von Wilkinson's »The anc. Eg.« wird mit Beigabe sehr instructiver Abbildungen die Dumpalme und deren Verwerthung im alten und heutigen Aegypten, darunter auch die der Früchte zu mancherlei Drechslerarbeiten eingehend besprochen. Siehe daselbst S. 400—402. Von diesen leicht kenntlichen und schwer zerstörbaren Früchten sind unter den vegetabilischen Beigaben der äg. Gräber viele gefunden worden und besitzen unsere äg. Museen reichlich Exemplare derselben.

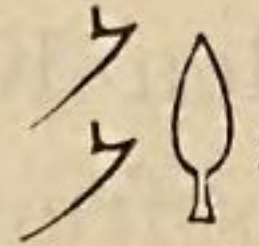
Der in dem Medicin. Pap. Berlin und im Pap. Ebers häufig auftretende Name einer vegetabilischen Substanz

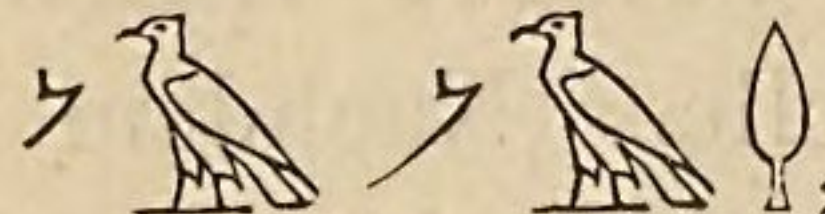
Varr.  und  wird, mit Bezugnahme

auf die von Maspero »Du genre épist.« 13 für dieses Wort vorgeschlagene Deutung: »espèce de datte, peut-être le coco«, von Stern im Glossar zum Pap. Ebers pag. 22 als eine Bezeichnung der Früchte von Hyph. cucifera erklärt. Sie werden in den medicin. Recepten nicht selten erwähnt noch mit einem Zusatz wie: gedörst, gekocht, zerrieben cf. Pap. Berlin 9, 11 Pap. Eb. 35, 1. 54, 15. 25, 21. 96, 6 und noch an vielen Stellen. Ob diese von Stern gegebene Deutung richtig, dass müsse, wie Prof. Dümichen mir bemerkte erst nachgewiesen werden, er bezweifle es einstweilen noch sehr, dass man den sonst in den ägypt.

Texten  Ququ genannten Früchten der Dumpalme, von welcher altäg. Bezeichnung ja auch Theophr. seine Benennung Kukiophoron hergenommen, und mit der wohl auch die von Plinius erwähnte Palmenfrucht Koix zusammen hängt,

in den medicinischen Recepten den Namen  Varr.

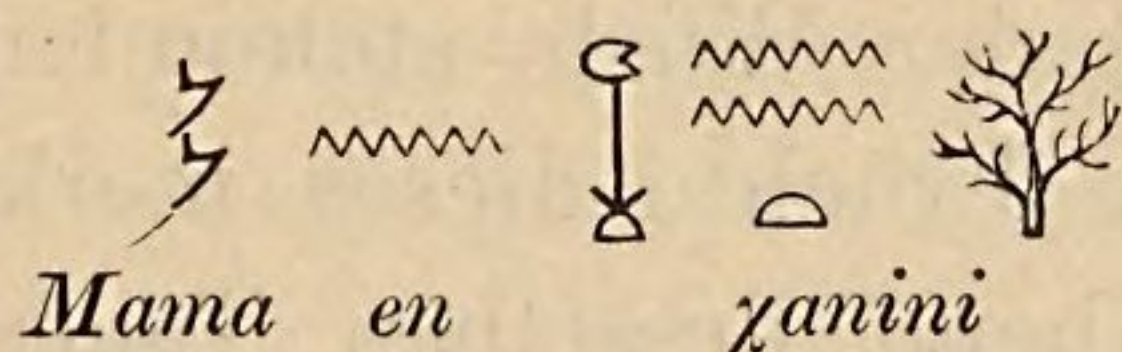
 und  gegeben haben sollte, welcher übrigens auch von dem der Dumpalme ,

in voller Schreibung ,

nicht unwesentlich abweicht.

mama

III.



»die Palme Mama mit der Steinkernfrucht« *Hyphaene Argun*
Mart., *Hyph. coriacea* Gärtner.

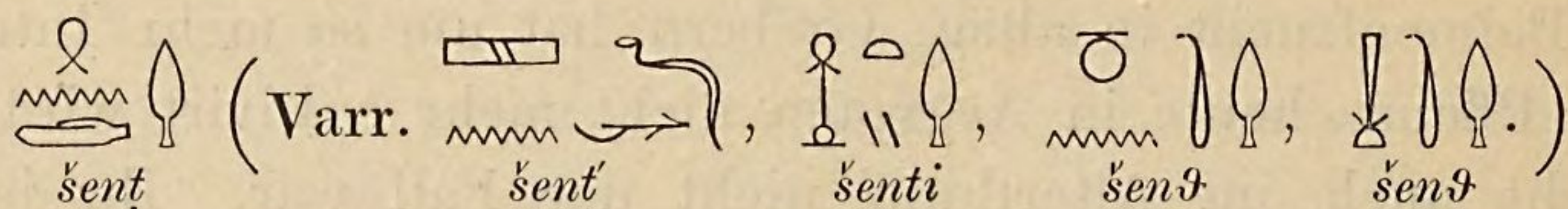
Dieser Baum, der übrigens nur als Rarität, meines Wissens nur ein einziges Mal erwähnt wird und zwar in dem Verzeichniss der Bäume im Garten des Anna, cf. S. 20, wo er, offenbar eine Seltenheit auf ägypt. Boden, auch nur durch ein Exemplar vertreten ist, führt denselben Namen Mama wie die voranstehend besprochene Dumpalme, was doch wohl darauf hinweist, dass die alten Aegypter ihn als eine Abart dieser Palme ansahen und in der Namensgebung durch den Zusatz *en zanini* ihn von der bloss *mama* genannten Dumpalme unterschieden. Dieser Zusatz passt nun zwar auch als Bezeichnung für die Früchte der Dumpalme, man wählte ihn aber vielleicht, um dadurch anzudeuten, dass die Früchte dieser Palmenart in noch weit höherem Grade Steinkernfrüchte und noch ungeniessbarer als die der Dumpalme. — *Hyphaene Argun* scheint mir unter den hier in Frage tretenden Palmen diejenige zu sein, auf welche wir die Wahl lenken müssen. Es kommt diese der Dumpalm ähnliche, aber sich doch von ihr unterscheidende Palmenart, Dellah von den Eingeborenen genannt, in dem Aegypten benachbarten Nubien vor und zwar in einem halbwegs zwischen Korusco und Abu-Hammed kurz vor den Brunnen von Murât von der nach Berber führenden Karawanenstrasse durchschnittenen Wüstenthale, welches nach eben dieser Palmenart den Namen Wadi-Dellah führt. Prof.

Dümichen erwähnt in dem seinem Werke: »Flotte einer ägypt. Königin« vorangestellten kurzen Bericht über seine erste bis oberhalb Khartum ausgedehnte Orientreise dieses von ihm bei Durchwanderung der grossen Nubischen Wüste auf der Strecke zwischen Korusko und den Brunnen von Murât passirte Thal Wadi-Dellah und die dort heimischen Palmen mit den Worten: »Am 9. (Febr. 1863) passirten wir die Felsen von Medîne und die Niederung Wadi-Delláh, so genannt von einer Palmenallee, die sich hier seltsamer Weise quer durch die ganze Wüste bis zur Küste des Rothen Meeres hinzieht. Ich stieg an dieser Stelle auf kurze Zeit ab, um einmal das Vergnügen zu haben, im Schatten einer in der Einsamkeit der Wüste stehenden Palme mich hinzustrecken und mir einige Früchte dieses merkwürdigen Baumes zu sammeln. Noch am Abend desselben Tages, kurz nach Asser, gelangten wir zu den Brunnen von Murât, der ersten grossen Station dieser Wüstenreise. Hier nehmen die Kameele den für die nächsten Tage nöthigen Wasserbedarf in sich auf und ebenso werden die Schläuche aufs Neue gefüllt, freilich nicht mehr mit dem wohlschmeckenden Nilwasser, sondern mit einer widerlichen, durch ihren Salzgehalt allerlei Unbequemlichkeiten verursachenden Lauge.«

Unter den vielen in ägypt. Gräbern gefundenen Früchten sind auch solche, welche von den Botanikern Unger, Braun, Schweinfurth und Ascherson als Früchte von *Hyph. Arguu* bestimmt worden sind. In einer aus dem Nachlass des hochverdienten Botanikers Braun durch Prof. Ascherson in der Zeitschrift der Berliner Anthropol. Gesellschaft 1871 herausgegebenen Abhandlung: »Die Pflanzenreste des Aegypt. Museums in Berlin« heisst es S. 207 in Bezug hierauf: »Eine dritte, in der Passalacqua'schen Sammlung vorhandene und auch sonst in altägypt. Gräbern gefundene Palmenfrucht blieb hinsichtlich ihrer Abstammung lange räthselhaft. Kunth nannte sie *Areca Passalaguae* und in der That hat sie ein auffallendes Merkmal, nämlich das Albumen *ruminatum* d. h. den von braunen Faltungen durchzogenen Eiweisskörper, mit der ostindischen Gattung *Areca* gemein, unterscheidet sich indessen durch den Mangel der bei letzterer Gattung unmittelbar unter der dünnen Oberhaut der Frucht vorhandenen Faserschicht. Der Eiweisskörper der *Areca Catechu* L. wird be-

kanntlich in Indien allgemein mit den Blättern des Betel-Pfeffers gekaut. — Unger hat zuerst die Identität der *Areca Passalaguae* Knuth mit der Frucht der *Hyphaene Argun* Mart. erkannt, einer Palme, welche einige Thäler der nubischen Wüste innerhalb der grossen Nilkrümmung zwischen Qorusqo und Abu-Hammed unter dem 21. Breitengrade bewohnt. Die unreifen Früchte dieser Palme, welche die Eingeborenen Argun oder Delläch nennen, werden nach den Aufzeichnungen des belgischen Reisenden E. de Pruyssendere von den Eingeborenen auf einige Zeit vergrahen, wodurch der Eiweisskörper einen angenehmen, dem der Cocosnuss ähnlichen Geschmack erhalten soll. Die Auffindung dieser Palmenfrucht in altäg. Gräbern hat um so mehr Interesse, als die Pflanze heute in Aegypten nicht mehr cultivirt wird, was vielleicht auch im Alterthum nicht der Fall war. Ihr jetziger Wohnbezirk wird indess von der schon seit den ältesten Zeiten begangenen Wüstenstrasse berührt, welche das untere Nubien mit jener Strecke des Nilthals verbindet, an der im Alterthum das Reich Meröe blühte, dessen Beziehungen zur ägypt. Cultur bekannt sind.«

IV.

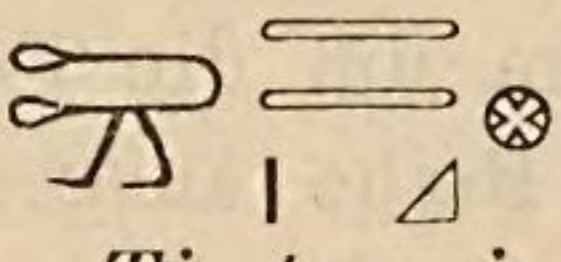


d. h. »der Dornbaum« cf. Kopt. ⲩⲟⲛⲧⲉ , spina und ⲩⲟⲛⲧ , ⲙⲁ-ⲡ-ⲩⲟⲛⲧⲉ *) acacia in Aegypto erescens, silva acaciarum, vepretum., welcher altäg. Name noch heute fort- lebt in der arabischen Benennung *Sunt* für die von den Bota- nikern als *Mimosa nilotica* Linné und *Acacia nil. Del.* aufgeführte Akazienart, ἄκανθα und *Akanthus* oder *Spina aegyptica* der griechischen und römischen Autoren.

Dieser uns heute in ganz Mittel- und Oberägypten wie im angrenzenden Nubien ungemein häufig begegnende Baum von mittlerer Grösse, der zweifellos schon von Alters her auf ägypt. Boden heimisch, muss nach den Berichten der äg. Texte wie denen der griech. und röm. Autoren nicht weniger als heute auch schon im Alterthum zu den am zahlreichsten vertretenen Bäumen des ägyptischen Nilthals gehört haben. Unter den Bäumen in den heiligen Hainen der Tempel finden wir ihn, wie aus den in der Einleitung besprochenen Listen ersichtlich, in den 42 Gauen Unter- und Oberägyptens in nicht weniger als 24 derselben als heiligen Baum verzeichnet und ungemein häufig wird auch sonst in den

*) Der mit š transcribirte erste Buchstabe des altäg. Namens entspricht in seinem lautlichen Klange dem deutschen *sch* oder franz. *ch*, dann folgen *n* und *t*; es deckt sich also in den einzelnen Lauten wie in der Bedeutung das altäg. Wort genau mit dem Koptischen, wie ebenso die heutige arabische Be- zeichnung *Sunt* sich deutlich als eine aus dem Altägyptischen herüberge- nommene Benennung zu erkennen giebt.

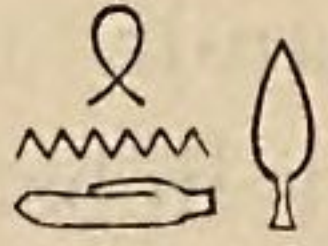
ägypt. Texten aller Epochen seiner und einer Verwendbarkeit Erwähnung gethan**). Die diesen Baum besonders characterisirenden Dornen, von denen er offenbar seinen Namen erhielt, hebt auch Theophr. hervor H. pl. 4, 2, 8, wo er eine Charakteristik dieser Akazienart giebt und deren Verwerthung bespricht, indem er sagt: »Die Akantha in Aegypten hat davon den Namen Akantha, weil sie an allen Theilen, nur den Stamm ausgenommen, dornig ist (*ἀκανθώδης*); selbst an den Blättern hat sie Dornen. — Diejenige Art, welche die schwarze heisst, hat ein festes unverwesliches Holz, welches zum Schiffbau dient. Der Baum wächst nicht leicht gerade. Die Frucht ist eine Hülse und wird von den Eingeborenen zum Gerben gebraucht. Die Blüthe ist so schön, dass man sie in Kränze flicht; sie wird auch von den Aerzten wegen ihrer Arzneikräfte gesammelt. Aus diesem Baume kommt das Gummi; es fliesst theils aus Wunden, theils von selbst. Wird der Baum gefällt, so treibt er nach 3 Jahren Stockausschlag. Er ist häufig und die Thebais besitzt ihn in ausgedehnter Waldung«. Plinius, der ihn *Spina* und Dioscorides, der ihn *ἀκανία* nennt, thun ebenfalls seiner Erwähnung. Der letztere sagt De mat. m. 1, 133 von ihm: »Die *ἀκανία* wächst in Aegypten. Man presst aus den Theilen dieses Baumes einen Saft, der getrocknet schwarz oder braungelblich ist und zu Heilzwecken angewandt wird. Aus ihm fliesst auch ein Gummi, welches man am liebsten wurmförmig, glasartig, durchsichtig und ohne Holzstückchen hat. Die geringste Sorte ist weiss, die schlechteste schmutzig. Man braucht es z. B. um durch seine Beimischung den Arzneien ihre Schärfe zu nehmen « Ueber die Art und Weise der Verarbeitung des Holzes der Nilakazie und speziell beim Schiffbau ist besonders lehrreichen Aufschluss ertheilend die mit altäg. Abbildungen vorzüglich übereinstimmende Beschreibung, welche Herodot II, 90 vom Bau der ägypt. Nilfrachtschiffe giebt,

*) Die oberhalb Memphis, wie man annimmt in der Gegend des heutigen Daschur gelegenen altäg. Stadt  d. h. »die an beiden Ländern
Ti - ta - ui

participirende, die an der Grenze von Ober- und Unterägypten gelegene«, wurde von Griechen und Römern *Acanthus* genannt, welchen Namen sie doch höchst wahrscheinlich wegen des Akazienreichthums ihres Gebietes erhalten hat.

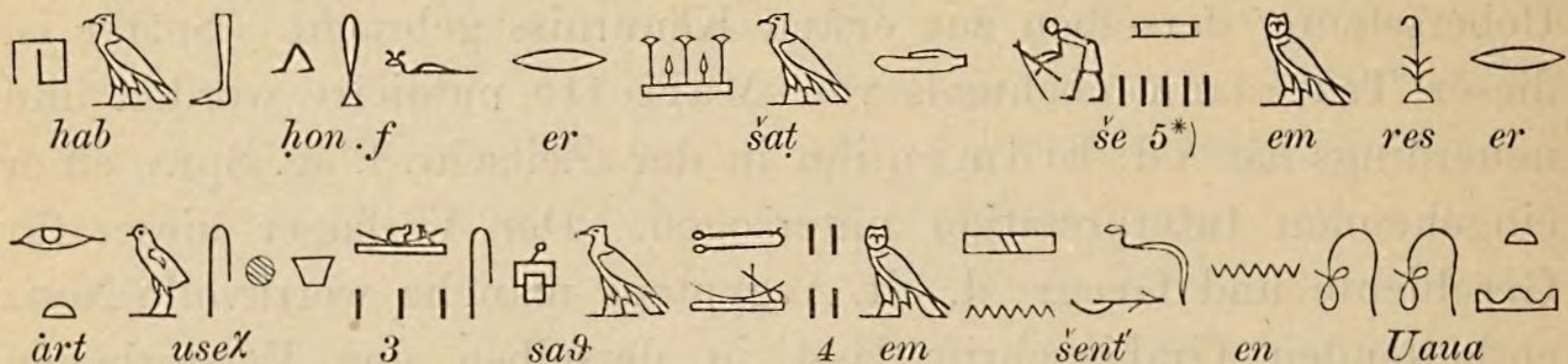
indem er dort folgendes berichtet: »Die Frachtfahrzeuge sind aus dem Dornbaum gefertigt, dessen Gestalt dem Cyrenäischen Lotusbaum sehr ähnlich und dessen Harz Gummi ist. Aus diesem Dornbaum hauen sie Planken von der Länge zweier Ellen ($\delta\iota\pi\acute{\eta}\chi\epsilon\alpha$ = 3 Fuss), die sie dann wie Ziegel aneinander schichten und bauen das Schiff auf folgende Art. Um dichte und lange Pflöcke befestigen sie die zwei Ellen langen Planken; und haben sie auf diese Art das Schiff hergestellt, so legen sie Querbalken darüber her. Dazu nehmen sie gar keine Rippen, stopfen aber inwendig die Fugen mit Byblus aus, machen dann ein Steuer und das wird durch den Schiffsboden getrieben*).

Für die in den voranstehend angeführten Stellen von Theophrast, Dioscorides, Plinius und Herodot besprochene Verwendung der Nilakazie, ihres harten und dauerhaften Holzes, welches so vorzüglich für den Schiffsbau, wie auch zur Anfertigung von Statuen und mancherlei Geräth, ihrer schönen Blüthen beim Flechten von Kränzen, ihres Gummi zur Beimischung von Salben, des Saamens, der Saamenhülsen und sonstiger Bestandtheile bei Bereitung verschiedener Arzneien, für alles das fehlt es nicht an Belegen auch in den ägypt. Texten. Bereits in Inschriften auf den ältesten Denkmälern, auf denen der Pyramidenzeit, welche der 5. und 6. Dyn., also dem 4. Jahrht. v. Chr. an-

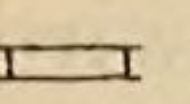
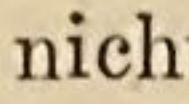
gehören, wird der von den alten Aegyptern  *sent* genannten *Acacia nilotica* und ihrer Verwendung Erwähnung gethan. Von dem verstorbenen Em. de Rougé, welcher das von seinem

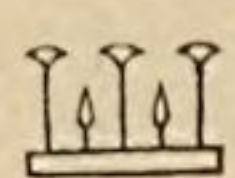
*) Die speziell den altägyptischen, nicht für die Fahrt auf dem Meer, sondern nur für den Nil bestimmt gewesenen Schiffen eignende Construction aus etwa 3 Fuss langen an und übereinander gereihten Planken wurde offenbar hervorgerufen durch das am ausgiebigsten zur Verfügung stehende Holz der nicht in hochragenden schlanken Stämmen wachsenden Nilakazie, welche keine langen Planken liefert. Ueber diese den alten Aegyptern eigene Art des Schiffbaus wolle man einsehen die einer Publication von Dümichen »Resultate e. arch. Exp.« beigegebene Abhandlung: »Das Seewesen der alten Aegypter«, verfasst von dem um die Förderung unserer Kenntniss des antiken Seewesens durch eine Reihe ausgezeichneten Arbeiten sehr verdienten Dr. Bernhard Graser. S. 12 daselbst wird zur Erläuterung der von Dümichen in diesem Werke und in »Flotte einer äg. Königin« veröffentlichten Schiffs-Darstellungen auch diese Stelle Herodot's über die Bauart der altäg. Nilfrachtschiffe eingehend interpretirt.

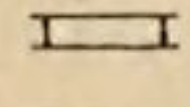
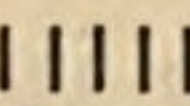
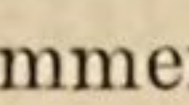
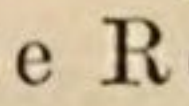
Ganz wie heute, scheint auch damals in einzelnen Districten Nubiens die betreffende Akazienart in ausgedehnterem Maasse vorhanden gewesen zu sein als in Aegypten, denn wir lesen an einer anderen Stelle der Inschrift, wo von dem Bau mehrerer Schiffe die Rede ist, dass zur Beschaffung des hierzu erforderlichen Holzes eine besondere Expedition nach Nubien angeordnet werden musste. L. 45—46 der Inschrift berichtet hierüber:



»Es entsendete mich Se. Majestät zur Ausrodung von 5 Districten (Waldbestandes) um herzustellen 3 Breitschiffe

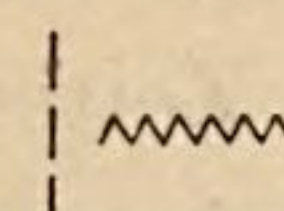
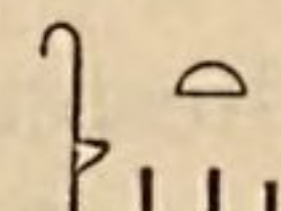
*) Von Erman wird in seiner Abhandlung über die Unainschrift das  nicht übersetzt, doch deutet er seine Ansicht hierüber in den seiner Uebersetzung beigefügten Erläuterungen an, bemerkend: »Der Zweck dieser Sendung nach dem damals noch walddreichen Nubien ist, wie man aus dem Folgenden sieht, der Bau von neuen Transportschiffen. Die Worte: *r šad (?) mr 5* sind daher auffällig, wie immer man sie auch übersetzen mag. Ich bin deshalb versucht das  für ein Determinativ zu halten und in *šad 5* eine Ortsbezeichnung zu sehen, die dem *χenti 5* von Z. 48 entsprechen würde; der Sinn wäre also: er sandte mich zu der 5 Schad, um Schiffe zu bauen.« Dieser Deutung habe ich mich in der oben gegebenen Uebersetzung nicht anschliessen vermocht.

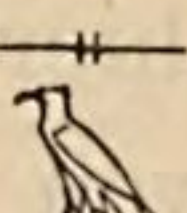
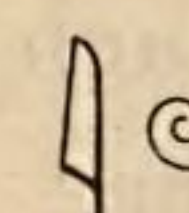
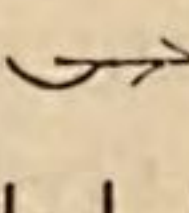
Ich finde durchaus nichts Auffallendes in den Worten:    

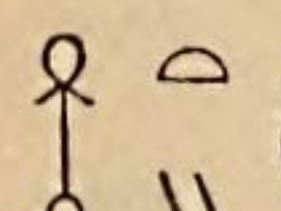
 wenn ich dem ersten Worte *šat* die ihm zustehende und hier auch  durchaus zutreffende Bedeutung gebe, wie ich sie in meiner Uebersetzung angenommen und das darauf folgende  mit der Zahl 5 darunter kann meines Erachtens nur den Platz oder die Plätze bezeichnen, woselbst die betreffende Handlung ausgeführt worden. Ebenso unzulässig erscheint mir auch die von E. de Rougé gegebene Erklärung, welcher  durch *χenti* transcribirt und auf Grund seiner Copie die 4 Striche unter dem Zeichen hat, der betreffenden Stelle die Uebersetzung: »*pour creuser quatre bassins*« giebt. Dass Una zur Ausführung eines solchen Auftrags entsendet worden, deutet doch wohl der ganze Zusammenhang des Textes in keiner Weise an, sondern es handelt sich hier lediglich um eine Waldniederlegung in nubischen Districten zur Beschaffung des für den Bau von 8 Nilfahrzeugen erforderlichen Akazienholzes. Dazu war der ägypt. Holzbestand nicht ausreichend und musste deshalb eine Expedition nach eben jenen holzreichen Districten Nubiens ausgeführt werden. Das

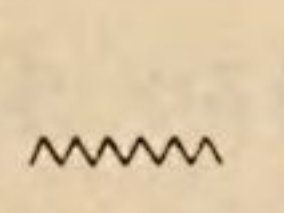
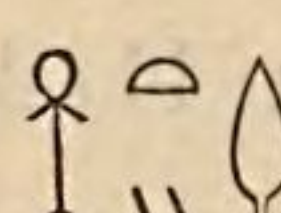
und 4 Schiffe der Sorte Sat aus Akazienholz (*šent*) des Landes Uaua (ein Gebiet Nubiens auf der Ostseite des Nils, in der Gegend von Anibe Kerusko und Derr).«

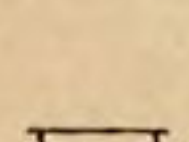
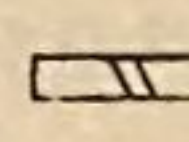
Diese Verwendung des Nilakazienholzes zum Schiffsbau blieb in Aegypten bestehen. Auch in den Texten der späteren Zeit bis zur Ptolemäer- und Kaiserherrschaft hinab lesen wir davon. So wird, um von den vielen Erwähnungen derartiger Verwendung nur ein paar Beispiele hier anzuführen, in dem der Ramseszeit angehörenden Pap. Anastasi IV 7 und 8 eine Anordnung für die vorzunehmende Ausbesserung einer heiligen Barke (*sekti*) ertheilt, an der, weil sie schon seit vielen Jahren im Wasser

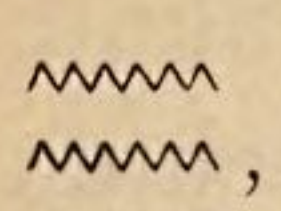
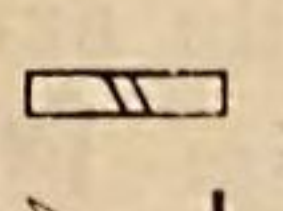
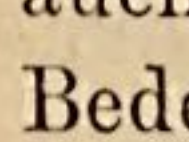
war     , nun einzelne

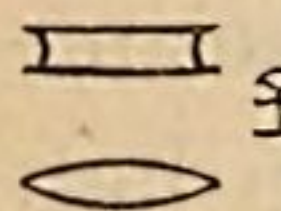
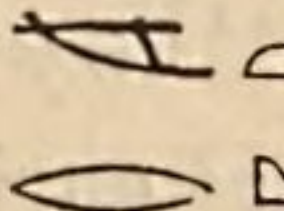
schadhaft gewordene Akazienholzplanken   

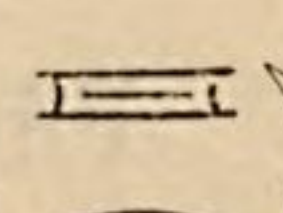
 wie längere Akazienholzbretter ()

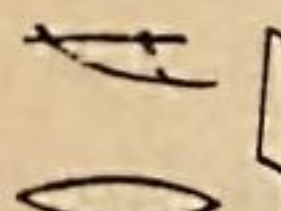
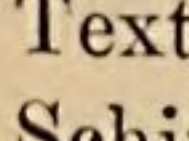
   durch neue ersetzt werden sollten.

 ist meines Erachtens hier nichts anderes als das abgekürzte ,

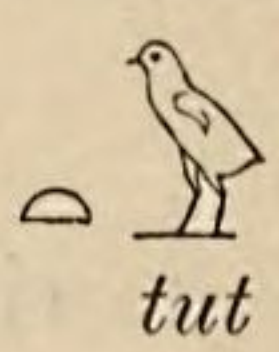
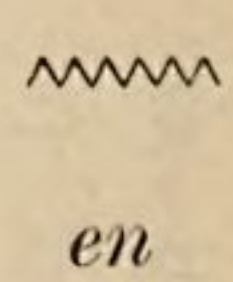
,  *še*, zu welchem Worte bereits Brugsch in der ersten Hälfte seines Wörterbuchs die überall in den Texten Bestätigung findende Erklärung giebt: ein abgeschlossener Wasserbehälter, Seebecken, See etc., dann aber auch ganz allgemein »ein ein- oder abgegrenzter Raum« und die letztere Bedeutung ist die hier zutreffende. — Es hat das  auch den Lautwerth *mer* und sollte es die^{en} hier haben, dann würde man passend das Wort

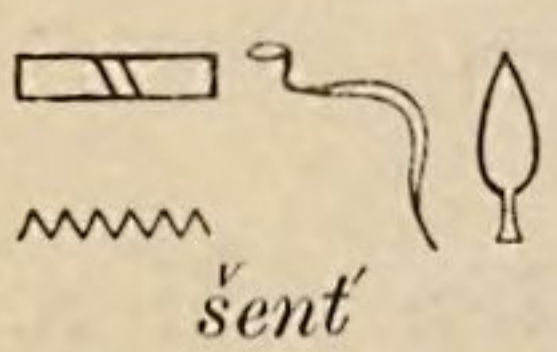
 Var.  »ein unbewohntes Terrain in der Wüste oder

Steppe, Jagdrevier. cf. Dümichen, Temp. Inschr. II 35 u. 28 oder ,

 »Hafenplatz, Uferland«, immer aber wird  hier, ob *še* oder

mer zu lesen, wie aus dem voranstehenden *šat* und dem Zusammenhang des Textes hervorgeht, das Terrain bezeichnen müssen, woselbst das zum Bau der Schiffe erforderliche Holz gefällt werden sollte.

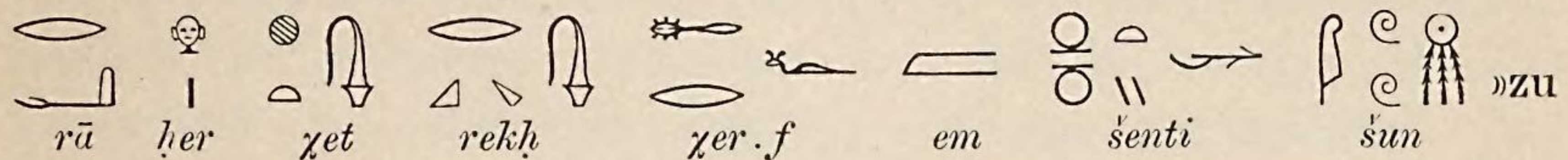
Auch in dem die glorreiche Epoche des Königs Ramses III. Rampsinit eingehend behandelnden Pap. Harris I, auf dessen hohen Werth zuerst Eisenlohr in einer Reihe von Aufsätzen in der Ztschr. f. äg. Spr. aufmerksam gemacht hat und der uns jetzt in einer vorzüglichen Publikation von S. Birch vorliegt zu welcher Dr. Piel kürzlich ein das Studium dieses wichtigen Textes sehr erleichterndes Wörterbuch herausgegeben, dort wird wiederholt über grössere und kleinere Schiffe, die aus dem Holze der Akazie *Sent* gefertigt waren wie über beträchtliche Lieferungen dieses vorzüglichen Schiffsbauholzes berichtet. cf. Pap. Harris 12^a 4, 32^a 4, 32^b 13, 69. 13 70^a 1, 73. 7 u. a. m. Bezüglich der ebenfalls schon seit den ältesten Zeiten stattgehabten Verwendung dieses Akazienholzes zur Anfertigung von Statuen lesen wir, um auch hiervon ein Beispiel anzuführen, in dem schönsten aller Gräber von Saqara, in dem des Ti, dass eine seiner Todtenstatuen aus Scheutholz hergestellt gewesen  *tut*  *en*

 *sent'* »die Statue aus dem Holze des Baumes *Sent*«, wie es in der dem Bilde des Transportes der Statuen zur Erläuterung beigegebenen Inschrift heisst.

Die von Theophrast an der vorher citirten Stelle erwähnte Verwendung der schönen Blüthe dieses Baumes beim Flechten von Kränzen hat erst neuerdings wieder eine Bestätigung gefunden durch die von Ascherson und Schweinfurth angestellten Untersuchungen über den vegetabilischen Theil des herrlichen Fundes von Dêr-el-bah'eri und einzelne Todtenkränze des Leydener Museums, die kürzlich Pleyte in einer besonderen Abhandlung »La couronne de la justification« besprochen hat.

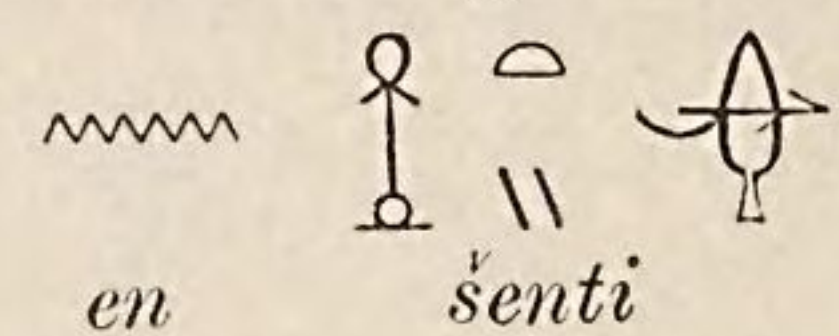
Für die Arbeiten in den Tempellaboratorien finden wir in den von Dümichen in Rev. IV veröffentlichten und in mehreren Abhandlungen eingehend interpretirten Recepten von Edfu und Dendera mitunter dieses Akazienholz als Feuerung beim Kochen einzelner Salben vorgeschrieben. So heisst es z. B. in dem einen grossen Recept Rec. IV Fol. 91, 4, welches Düm. in Zeitschr. f. äg. Spr. unter dem Titel: »Ein Salbölrecept aus dem Labora-

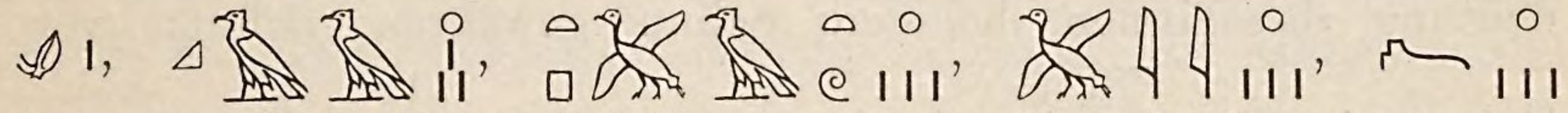
torium des Edfutempels« mit Berichtigung der im Original offenbar fehlerhaften Stellen vollständig übersetzt und Gruppe für Gruppe interpretirt hat, bezüglich des dort als Feuerung beim Kochen vorgeschriebenen Akazienholzes:



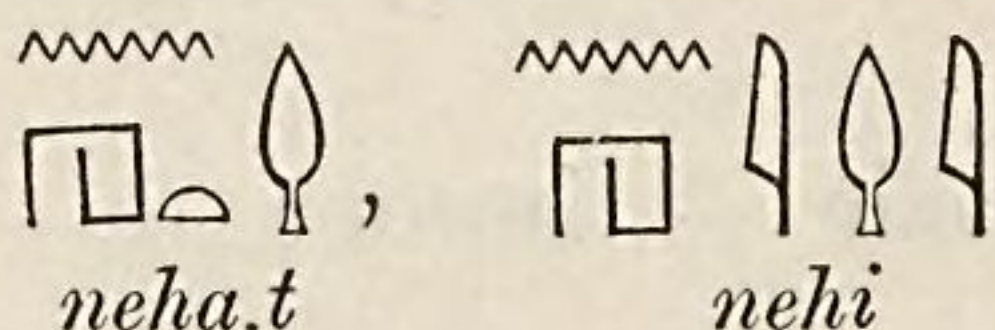
stellen aufs Feuer und zu heizen unter ihm mit trockenem Akazienholze (*senti*)«

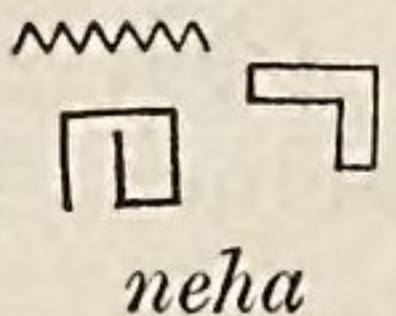
Was schliesslich die pharmaceutische Verwendung betrifft, so finden wir auch da in den medizinischen Recepten, in denen des Pap. Berlin wie im Pap. Ebers, ungemein häufig verschiedene

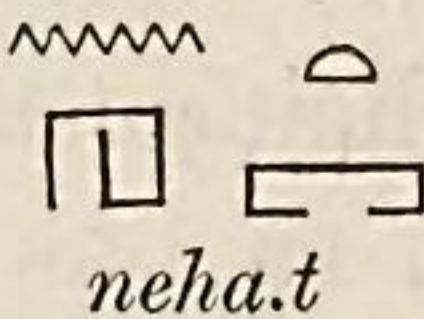
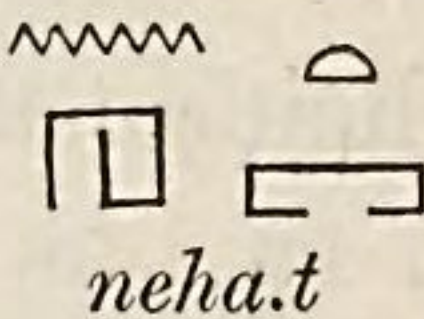
Bestandtheile der Nilakazie — immer als  »vom Baum *senti*« bezeichnet — im Rohzustand oder präparirt, wie


u. a. m. als Zuthaten bei Bereitung einzelner Medicamente vorgeschrieben und zwar unter den Ingredienzen von Arzneien zur Hebung von Krankheitszuständen der verschiedensten Art. cf. Pap. Ebers 16. 22, 21. 19, 56. 10, 60. 12, 62. 9. 20, 92. 20, 93. 7 u. a. m.

V.



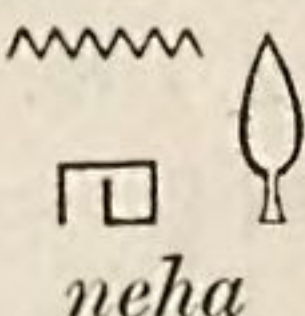
»die Schutz gewährende« cf. das unendlich häufig in der Bedeutung »beschirmen, behüten, Schutz gewähren, Schutz« vorkommende Wort , und mit dem allgemeinen Determinativ

für eine Räumlichkeit  versehen:  »Schutzstätte«. —

Koptisch $\pi\sigma\gamma\gamma\iota.\dagger$. »sycomorus«. *Ficus sycomorus*, Linné; der von Theophrast, Strabo, Dioscorides und Plinius $\sigma\upsilon\chi\acute{\alpha}\mu\upsilon\nu\sigma$, $\sigma\upsilon\chi\acute{o}\mu\omicron\rho\omicron\varsigma$ und *Ficus aegyptia* genannte Baum.

Wie die alten Aegypter die Dattelpalme nach ihrer süßen Frucht, die Dumpalme nach der dieser Palmenart eigenen Gabelung des Stammes und die Nilakazie nach den diesen Baum charakterisirenden Dornen benannten, so gaben sie der durch ihre mächtige Blätterkrone, durch ihr breites schattenspendendes Laubdach sich auszeichnenden Sykomore den gewiss nicht schlecht gewählten Namen »die Schutz gewährende«. Sie war, wie ich bereits in der Einleitung bemerkte, in alter Zeit der am häufigsten auf ägyptischem Boden vertretene Baum, ihn fanden die asiatischen Einwanderer bei ihrer Besitzergreifung des zum Bleiben so verlockenden ägypt. Nilthals in ausgedehnten Waldungen vor und der Sykomoren schattenspendendes Laubdach gewährte ihnen Schutz vor den glühenden Sonnenstrahlen. Nichts natürlicher also, als dass sie zur Bezeichnung der Sykomore einen

trits in das neue Leben begrüßend, die schöne und äusserst naturwahre Abbildung einer solchen nach altäg. Glauben in den geheimnissvollen Regionen des Jenseits sprossenden Sykomore, bei welcher, was die bildliche Darstellung betrifft, Stamm und Blätter, wie ebenso die in Büscheln herabhängenden Früchte und deren eigenartiges Herauswachsen unmittelbar am Stamm und den dicken Seitenästen*) mit grosser Naturwahrheit zur Anschauung gebracht sind, so dass diese einzige Darstellung genügen würde, die Richtig-

keit der Deutung des Baumnamens  als eine Bezeichnung
neha

der ägypt. Sykomore ausser Zweifel zu stellen. Die betreffende Abbildung ist veröffentlicht von Dümichen in »Hist. Inschr.« II Taf. 44 a. Ausser dieser dem Reiche der Phantasie angehörenden Sykomore, deren Bild, in schematischer Umrisszeichnung ausgeführt, mit zu den stereotypen Vignetten der Todtenbuchttexte gehört, begegnen uns auch der Wirklichkeit entnommene Bilder von ihr überall an den Wänden ägyptischer Grabkapellen in reicher Fülle. Diese Abbildungen zeigen sie uns bald einzeln, bald zu Gruppen vereint, in den Alleen der Gartenanlagen mit anderen Bäumen zusammen oder auf freiem Felde stehend; hier wird dargestellt wie man ihre Früchte abpflückt und in Körbe sammelt, dort, wie man, um sie zu fällen, Hand anlegt, und an anderer Stelle wieder, wie Zimmermann und Schreiner der gefällten

*) Diese Eigenthümlichkeit der äg. Sykomore, dass ihre Früchte nicht wie die anderer Bäume an den dünnen Zweigen hängen, sondern direkt aus dem Stamm und den dicken Seitenästen hervorwachsen, hebt auch Dioscorides besonders hervor, indem er de mat. m. 1, 181 den betreffenden Baum also beschreibt: »Die Sykomore, welche von Manchen auch Sykamine genannt wird und deren fade schmeckende Frucht ebenfalls Sykomore heisst, ist ein grosser Baum, dem Feigenbaum ähnlich, sehr saftreich, hat Blätter, welche denen des Maulbeerbaums (μορέα) ähnlich sind, und trägt drei- bis viermal des Jahres Früchte, welche aus dem Stamme selbst kommen.« Auch Theophrast spricht davon H. pl. 4, 2, wo er von dem Sykomorenbaum sagt: »Dem Maulbeerbaum ist er an Blättern, Grösse und Aussehen ziemlich ähnlich: er trägt aber eine eigenthümliche Frucht denn diese kommt weder aus den Zweigen noch aus den Spitzen, sondern aus dem Stamm selbst.« Strabo spricht nur von der der Feige ähnlichen Gestalt und dem nicht sonderlichen Geschmack der Sykomorenfrucht, indem er XVII 2, 4 sagt: »In Aegypten giebt es einen Maulbeerbaum (συζάμινος) dessen Frucht Sykomore (συζόμορον) genannt wird: sie ist einer Feige ähnlich, schmeckt aber nicht sonderlich gut.«

Stämme sich bemächtigen, sie behauen und zersägen und aus den Brettern allerlei Haus- und Tempelgeräth fertigen. Die beiden grossen Denkmälerwerke von Lepsius und Rosellini wie die Publication der ägypt. Denkmäler des Leydener Museums und Wilkinson's »The ancient Egyptians« bieten hunderte von Abbildungen der angegebenen Art.

Die altägyptischen Baumeister, Zimmerleute, Schreiner und Drechsler hatten, wenn sie nicht zum Ausland ihre Zuflucht nehmen konnten, keine grosse Auswahl unter den für ihre Arbeiten sich ihnen bietenden Hölzern. Waren ihre Auftraggeber nicht in der Lage, die kostbaren Hölzer des Auslandes bezahlen zu können, dann mussten sie sich, so gut es eben gehen wollte, mit dem auf ägyptischem Boden am reichlichsten vorhandenen Holze behelfen, und das waren die knorrigen, ungemein schwer zu bearbeitenden Stämme und Aeste der Sykomoren*). Zahllos sind daher in den ägypt. Texten solche Stellen, die über Sykomorenholzgegenstände mannigfachster Art mehr oder weniger ausführlich berichten und ebenso besitzen unsere ägypt. Museen aus Sykomorenholz gefertigte Götterbilder und Todtenstatuen, Thierfiguren und Amulette, Särge und diesen Särgen beigegebene Nachbildungen von kleinen Barken und deren Bemannung, Kisten und Kästchen, Werkzeuge und Geräthe aller Art in reicher Auswahl.

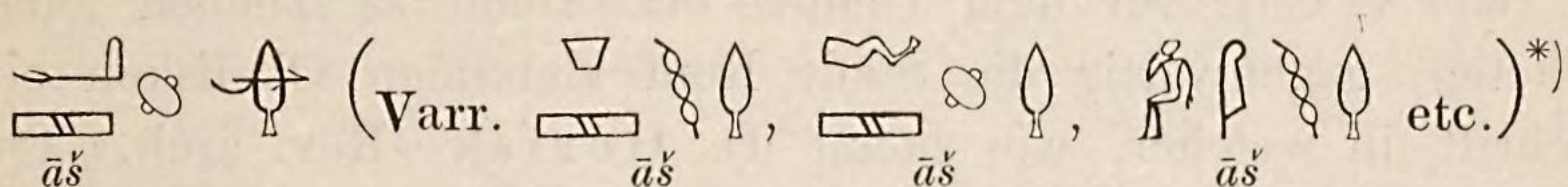
Wie von der vorher besprochenen Akazie, so finden wir auch von der Sykomore in nicht minder wunderlicher Anwendung verschiedene Bestandtheile in den uns überlieferten medicin. Recepten vertreten, vorgeschrieben daselbst unter den Ingredienzen bei Arzneien für die verschiedenartigsten Krankheitszustände, zu deren Hebung wohl selten die verordneten Sykomorenbestandtheile etwas beigetragen haben werden.

*) Der ausgezeichnete Kenner der Nilflora, Prof. Schweinfurth sagt in Bezug auf den Mangel an brauchbaren Hölzern in Aegypten und die in Folge dessen nöthig gewordene häufige Verwendung des Sykomorenholzes: »Der Mangel an brauchbaren Hölzern springt recht deutlich in die Augen, wenn wir die Mumiensärge und die Holzstatuetten betrachten, welche trotz aller darauf verwandten Kunst und Sorgfalt der Bildhauerarbeit doch aus dem denkbar schlechtesten, weil sehr ungleichmässigen und knorrigen Material hergestellt wurden, aus Sykomorenholz.«

In Rücksicht auf den für eine Arbeit wie die vorliegende gebotenen Raum ist es nicht durchführbar, die vielen sonst noch in ägypt. Texten erwähnten Bäume und Sträucher, von denen ich in der Einleitung S. 13 — 25 eine übersichtliche Zusammenstellung gegeben habe, mit derselben Ausführlichkeit zu behandeln, wie dies im Vorhergehenden geschehen in Bezug auf die drei Hauptrepräsentanten der ägyptischen Bäume: Palme, Akazie und Sykomore, sondern ich werde mich, obgleich ich sehr wohl weiss, dass sie eine ebenso ausführliche Behandlung verdienen, auf eine kurze Besprechung derselben beschränken müssen.

Ueber eine grosse Zahl dieser in ägypt. Texten erwähnten Bäume und Sträucher ist unsere Kenntniss noch eine sehr mangelhafte, der Name ist oftmals das einzige, was wir bis jetzt von einzelnen derselben wissen. Unter solchen Umständen ist eine Anordnung nach irgend welcher in der Botanik geltenden Eintheilung vorläufig nicht möglich und wähle ich deshalb als eine mir sehr passend erscheinende Anordnung, indem ich die in Rede stehenden Bäume und Sträucher aufeinander folgen lasse, nach ihrer mehr oder weniger häufigen Erwähnung in den ägypt. Texten, wodurch ja auch der Grad unserer Kenntniss derselben bedingt ist.

VI.



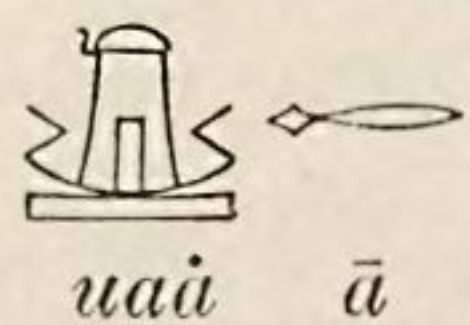
Nächst der Dornakazie (*šent*) und der Sykomore (*neha*) wird der *ās* genannte Baum am häufigsten erwähnt unter den von den alten Aegyptern verwertheten Bauhölzern, doch nicht, wie die beiden ersteren als ein der indigenen Flora des ägypt. Nilthals angehörender Baum, sondern es wird sein Holz immer als ein aus dem Ausland bezogenes bezeichnet. Nirgends wird von ihm einmal gesagt, dass er auf ägypt. Boden kultivirt worden; weder in den Verzeichnissen der in den heiligen Hainen gepflegten Bäume, noch in den über altäg. Gartenanlagen uns berichtenden Texten finden wir ihn einmal genannt.

In erster Linie ist von seinem Holze als einem zum Schiffsbau verwendeter ungemein häufig die Rede. Grosse Lieferungen von solchen zum Schiffsbau bestimmten Hölzern des Baumes *ās* werden im Pap. Harris I**) hergezählt, wie auch in dem Turiner Pap. und Anastasi und ebenso in den Inschriften der Denkmäler das zu diesem Zwecke verwendete Holz des betreffenden Baumes unendlich oft genannt wird, und zwar geht aus allen Stellen, die seiner Erwähnung thun, hervor, dass es eins jener

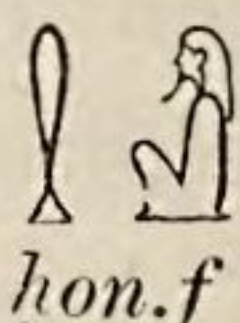
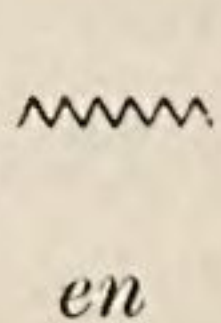
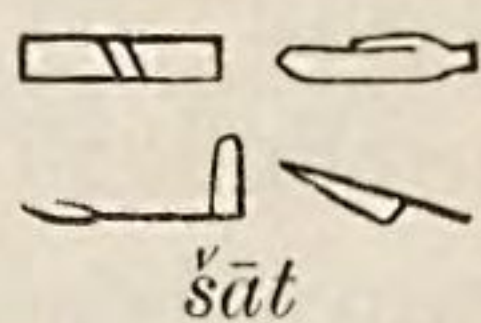
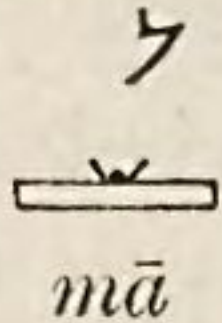
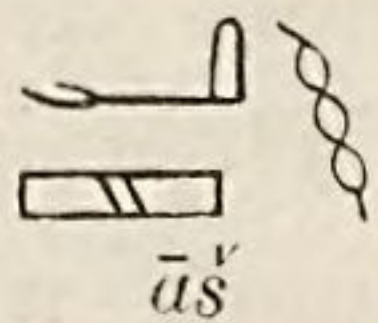
*) Nr. 28 des in der Einleitung S. 21 gegebenen Verzeichnisses.

**) Cf. die von Dr. Piehl in seinem sorgfältigen »Diction. sur Pap. Harris I« pag. 16 sub v. *ās* verzeichneten Stellen, woselbst Lieferungen dieses Holzes oder aus demselben gefertigte Gegenstände erwähnt werden.

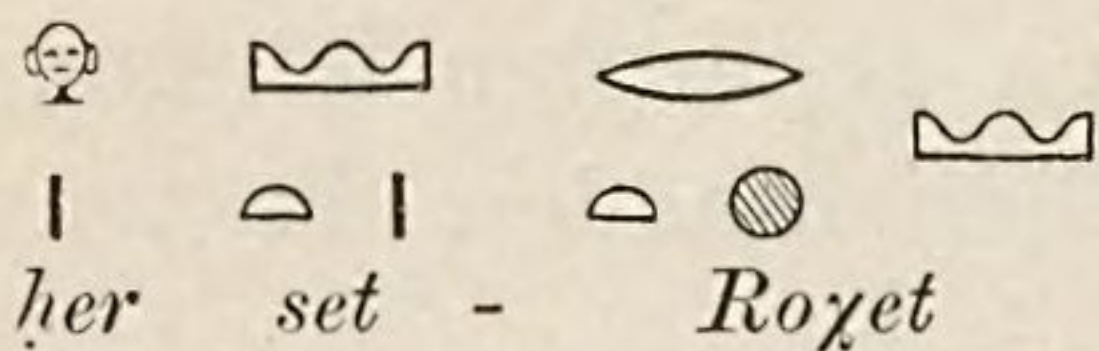
kostbaren, aus dem Auslande bezogenen Hölzer war, hinter welchem das Holz der einheimischen Akazie und Sykomore im Werthe weit zurückstand. Desshalb wird denn auch ganz besonders hervorgehoben, dass die heiligen Prozessionsbarken für die Nilfahrt der Götterbilder an den durch das Ritual vorgeschriebenen Festen und zumal das mit Gold beschlagene Prachtschiff des Thebanischen Amon, dessen Name noch fortlebt in der den heutigen Nilbarken I. Classe gegebenen Benennung »Dahabiyeh«, aus *Äsholz* gefertigt gewesen und von dem und dem Könige dem grossen Provinzial- und zugleich Reichstempel von Theben gestiftet worden. So befindet sich z. B. auf dem unter dem grossen Thulmoses III. um 1600 v. Chr. vor dem Tempel des Amon in Theben aufgerichteten, gegenwartig die Stadt Rom zierenden Obelisk eine Inschrift, in welcher, wie zuerst de Horrak »Rev. arch.« 1864 hierauf aufmerksam gemacht hat, der genannte König von sich rühmt, dass unter seinen Stiftungen auch sich befunden habe die



»grosse Barke« mit Namen Amonuserha, welche

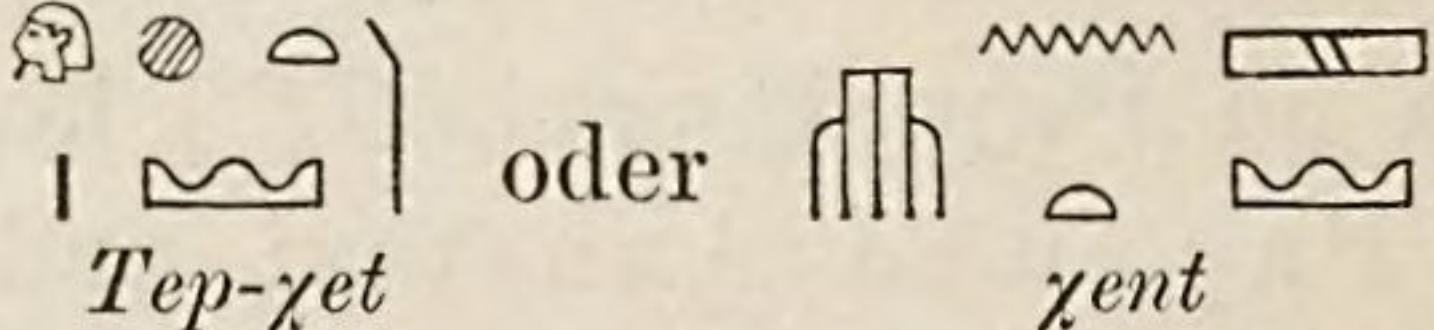
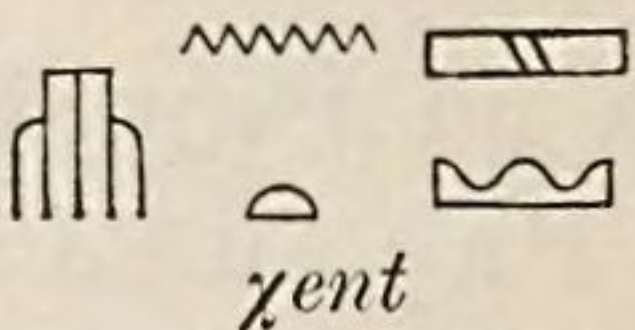


»hergestellt aus Aschholz, echtem, abgeschnitten von Sr. Majestät



im Lande Roxet.

An Stelle des hier genannten Landes, dessen Name, wie ich vermuthe *Ro-χet* und nicht *Ro-tex* gelautet, setzen die Texte der

späteren Zeit den Ländernamen  oder , welches Land in den von Dümichen »Rec.« IV veröffentlichten

Texten dann wieder mit dem zweifellos in den Aegypten benachbarten Districten Asiens zu suchenden Lande Tefrer identificirt wird, aus dem die alten Aegypter den von ihnen χesteb genannten Lasurstein (*lapis lazuli*) bezogen. Eine weitere ebenfalls sehr beliebte Verwendung fand dieses Holz beim ägyptischen Tempelbau und zumal bei Anfertigung der mächtigen Tempelthore wie der an der Pylonenfront eingelassenen hochragenden Mast-

bäume, die, wie die bildlichen Darstellungen und Inschriften uns belehren, zur Aufnahme von buntfarbigen Flaggen bestimmt waren. Die reiche Sammlung der von Dümichen veröffentlichten Bauinschriften in: »Temp. Inschr. I« Eifu und II Dendera wie in »Baugesch. d. Denderatempels« bieten uns in dieser Beziehung eine grosse Menge von Belegen und will ich von ihnen als ein Beispiel hier nur anführen die auf die Herstellung der Thürflügel des grossen Portales der Edfupylonen bezügliche Stelle in »Temp. Inschr.« I Taf. CXI, wo es von dem am 1. Choiak im 25. Jahre unter der Regierung der Ptolem. XIII N. D. stattgehabten Feste der feierlichen Einweihung des Pylonenportales heisst:

her sa ārq ar.ti āpen en maht em āš' mā




 »nachdem vollendet diese beiden Tbürflügel des

Pylonendurchgangs aus echtem Aschholze des Landes Chent. Für das Land Chent, aus welchem wie hier und anderwärts angegeben wird, das betreffende Holz bezogen wurde, tritt in den so lehrreichen Bauinschriften der Ptolemäertempel wiederholt der

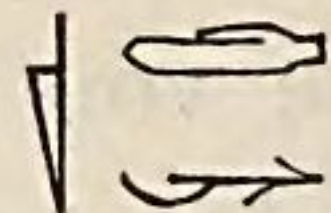
Name  *Tep-χet* ein, welches Land in anderen Texten dann

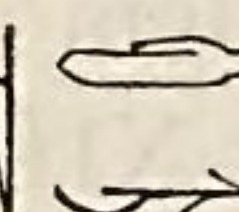
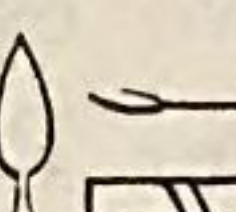
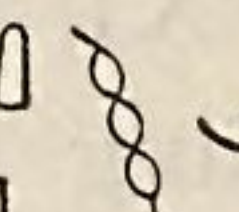
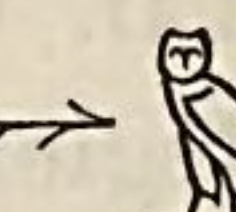
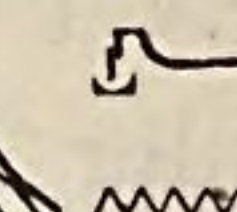
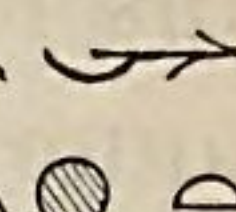
wieder mit Tefrer identificirt wird und in Bezug auf den Namen des Holzes ist beachtenswerth, dass sehr oft anstatt: »seine Thürflügel aus echtem Aschholze des Landes Tep- χ et« gesagt wird

»seine beiden Thorflügel aus echtem

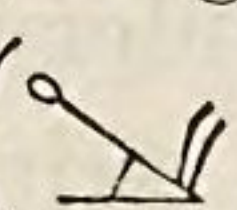
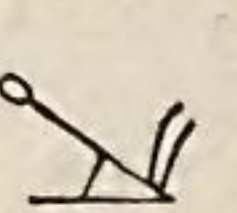
*Auholze**) des Landes Tep-xet«. Da also in einem und demselben Tempel die Thürflügel der Portale bald als aus Aschholz bald aus Auholz gefertigt angegeben werden und ebenso die Bezugsquelle dieses Holzes dieselbe ist, ausserdem niemals in einem Texte bei Aufzählung kostbarer Hölzer Anhloz und Aschholz neben einander genannt werden, so hat die Vermuthung von Brugsch sehr viel für sich, dass unter diesem in den Tempelinschriften so oft mit *ās* wechselnden *āu* nicht ein besonderer Baum dieses Namens, sondern derselbe Baum gemeint sei, dessen kostbarem Holze man gelegentlich das epitheton ornans *āu* ge-

*) Nr. 30 des in der Einleitung S. 21 gegebenen Verzeichnisses.

geben, was etwa durch »Kernholz« übertragen werden könnte. Etwas anderes ist es mit dem Holze  *qet*,^{**)} welches gleichfalls zur Herstellung der Tempelthore verwendet und ebenso wie das Aschholz aus dem Lande Tep-*χ*et bezogen wurde, das aber gelegentlich in der Aufzählung kostbarer Hölzer neben dem Aschholz genannt wird, also nicht mit diesem identificirt werden kann, wie aus einer von Brugsch Wörterb. 1507 citirten Stelle einer Apisstele Psommetich's I. hervorgeht, indem es dort heisst:

»Seine Kästen (*kaiui*)  *em*  *qet*  *mer*  *ās*  *em*  *step*  *en*  *χ*et

 aus Ketholz, Merholz, Aschholz und einer Auswahl von *neb*

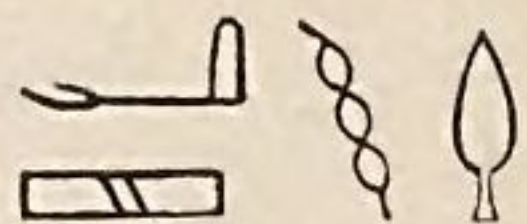
allerlei Hölzern.« — Auch Statuen und Cultusgegenstände mancherlei Art wurden nach den Tempelinventarverzeichnissen aus dem Holze des Baumes Asch gefertigt. Eine aus ihm gewonnene Substanz, ölig und wohlriechend, wohl aus den gepressten Samenkörnern ( *pir*) desselben gezogen, wurde zur Bereitung der einen von den 7 oder 9 heiligen Salbspezereien^{*)} verwendet, die nach dieser Substanz den Namen  *pir* führte. In den von Dümichen Rec. IV Taf. LXXX — C veröffentlichten Recepten der Tempellaboratorien werden Taf. LXXXV B die Bestandtheile der 9 heiligen Salbspezereien angegeben, unter denen nur zu zweien von ihnen, zu der vorgenannten und zu der den Namen *Sti-heb* »Festparfüm« führenden Spezerei  *pir-ās* verwendet wurde. Auch in der Medizin werden mancherlei Bestandtheile dieses Baumes im Rohzustand wie präparirt als Zuthat zu einzelnen Medicamenten vorgeschrieben zur Hebung von Krankheitszuständen der verschiedensten Art, gegen Magenleiden, Kopfschmerzen, Hautauschläge, Blutstockungen u. a. m.

Was die Deutung des Baumnamens *ās* betrifft, so haben da die Ansichten in der Aegyptologie mehrfach gewechselt. Zuerst

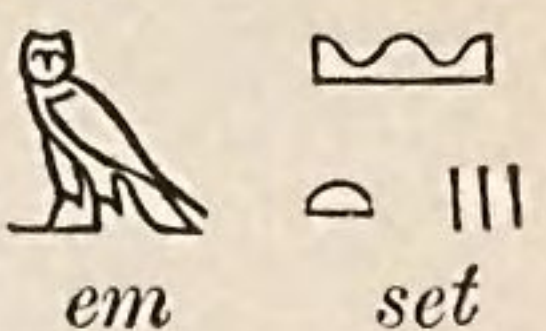
^{*)} Nr. 36 des in der Einleitung gegebenen Verzeichnisses.

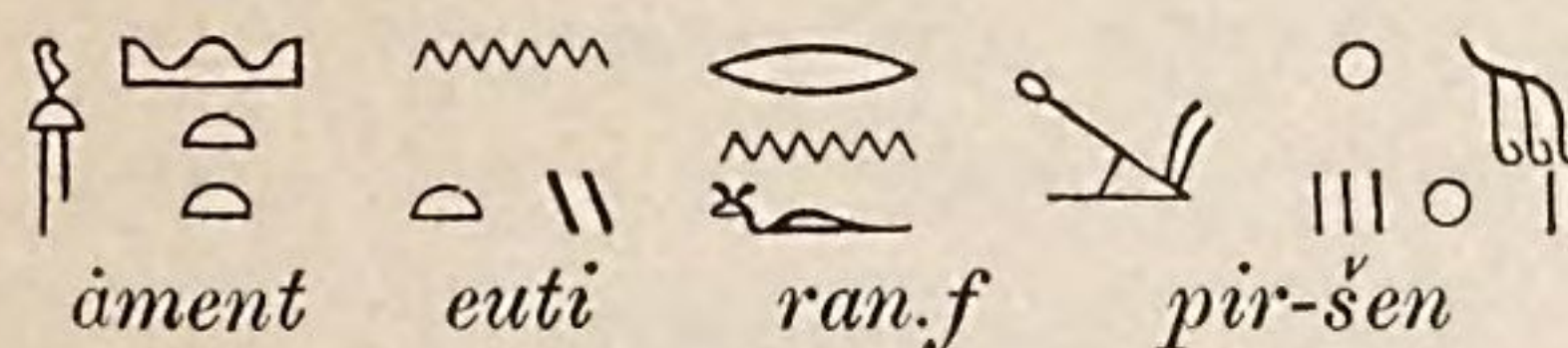
^{**) cf.} die eingehende Behandlung dieser Salbspezereien in Dümichen »Grabpalast des Petam.« II S. 12 — 32.

erklärte ihn Em. de Rougé als Bezeichnung einer Akazienart, während später Chabas in einer speziell diesem Baume gewidmeten Abhandlung in der Rev. arch. 1861 ihn als Ceder glaubte bestimmen zu müssen und diese Ansicht blieb in Geltung bis Lepsius Zeitschr. 1874 S. 74 auf Grund einer im Oasentempel von Hibe gefundenen Inschrift wieder zu der Annahme von de Rougé zurückkehrte. Brugsch trat dann in der Zeitschrift 1875 bei Besprechung der aus dem Holze des Baumes Asch gefertigten Tempelthore von Edfu dieser Ansicht bei, indem er bemerkte: »Die Thürflügel an den verschiedenen Thoren des Edfutempels, so heisst es an einer Stelle, seien aus echtem



āš-Holze gefertigt. Lepsius hat durchaus Recht, wenn er in dieser Holzgattung nicht die Ceder, wie gewöhnlich angenommen wird, sondern das Akazienholz erkennt. Das von ihm nach unvollständigen Photographien angeführte Beispiel aus dem Tempel von Hibe kann ich indess in sehr belehrender Weise erweitern.« Und nun folgt die Angabe der Inschrift aus dem Tempel von Hibe, in der ganz analog wie in Edfu und Dendera gesagt wird »dass die Tempelthore von dem Holze des Baumes Asch gefertigt« worauf dann anstatt wie in Edfu und Dendera das Land Tep-χet oder

Chent als Bezugsquelle angegeben wird, es heisst:  *em* *set*

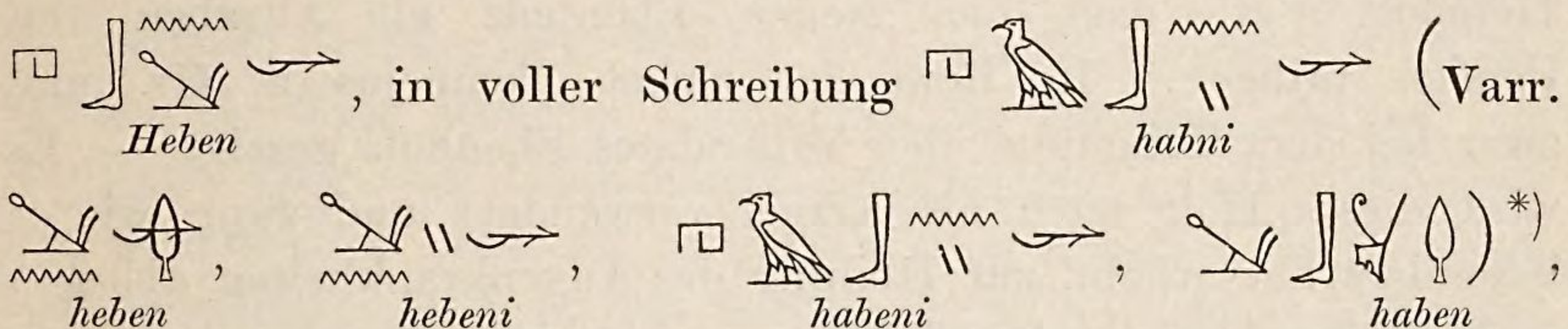
 *ament* *cuti* *ran.f* *pir-šen* »aus den Ländern des Westens,

welcher (Baum) mit seinem Namen Pir-šen«. Und hierzu bemerkt Brugsch weiter: »Cedern wachsen eben nicht in den Oasen der libyschen Wüste, wohl aber Akazien und zwar eine besondere Sorte der *Acacia nilotica*, welche den obigen Namen führte.« Wir hätten hier also eine Libysche Akazienart mit dem Beinamen Pir-šen zum Unterschied von der Asiatischen aus dem Lande Tep-χet oder Chent bezogenen und dieser zur Zeit in der Aegyptologie fast allgemein angenommenen Ansicht glaube auch ich mich anschliessen zu dürfen.

Zu obiger Auseinandersetzung bemerkte Prof. Dümichen, dass auch er früher die von de Rougé, Lepsius, Brugsch, Maspero, Loret und anderen acceptirte Deutung des Baumes

Asch auf eine Akazienart angenommen, eine sorgfältige Prüfung der Stellen jedoch, in denen des betreffenden Baumes und seiner Verwendung Erwähnung geschieht, habe ihn jetzt belehrt, dass die Angaben der Texte über den also genannten Baum und seine Verwendung sich nicht mit der Deutung auf irgend eine Akazienart in Einklang bringen liessen und einzelne dieser Angaben seien so beweiskräftig, dass die Erklärung Akazie entschieden verworfen werden müsse.

VII.



das ist die ägypt. Transcription des Hebr.-phöniz. Lehnwortes הֶבֶן cf. Ezech. 27, 15, wo es im Plur. gebraucht wird: הֶבְנִים , Griech. $\epsilon\beta\epsilon\nu\omicron\varsigma$ bei Herodot und Diosc., $\epsilon\beta\acute{\epsilon}\nu\eta$ bei Theophr. — Lateinisch Hebenus und ebenus bei Plinius. — Arabisch أبنوس , engl. ebony, franz. *ébène*, deutsch Ebenholz. — Diospyros Ebenum Linné.

Dem Alterthum waren zwei Arten von Ebenholz bekannt, das Indische und Aethiopische. Hier haben wir es zweifellos mit dem letzteren zu thun. Herodot, Theophr., Strabo, Diosc. und Plinius thun seiner Erwähnung. Bei Herodot 3, 97 und 114 heisst es in Bezug hierauf: »Die Abgaben, welche die an Aegypten grenzenden Neger dem Perserkönig Darius alle zwei Jahre entrichteten und noch entrichten, bestehen in Gold, 200 Stämmen Ebenholz ($\epsilon\beta\epsilon\nu\omicron\varsigma$), 5 Negerknaben und 20 grossen Elephantenzähnen. — Ueberhaupt ist das Negerland reich an Gold, Elephanten und Ebenholz.« Bei Theophr. H. pl., wo er von dem Ebenholz spricht: »Es giebt davon 2 Sorten, wovon das seltenere mit glattem Stamme, schönes, das häufige, ein Strauch, schlechtes Holz liefert.« Bei Strabo 15, 1 und 17, 2 »In Indien

*) Nr. 40 des in der Einleitung S. 22 gegebenen Verzeichnisses.

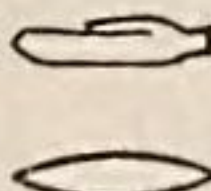
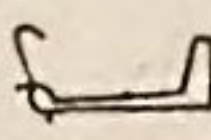
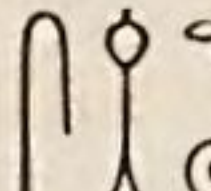
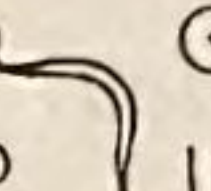
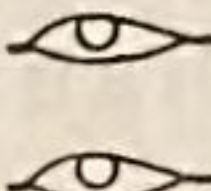
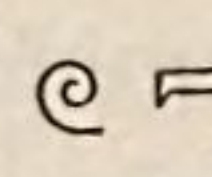
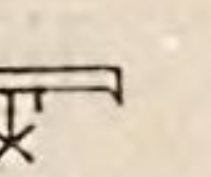
wächst das Ebenholz. — Auch in dem an Aegypten grenzenden Negerlande wächst Ebenholz.« Bei Diosc. d. m. m. 1, 129 »Für das beste Ebenholz gilt das aus dem Negerland stammende, schwarze, aderlose, das so glatt ist wie polirtes Horn und zerbrochen wie eine dichte Masse erscheint. — Es giebt auch indisches Ebenholz, welches weisse und gelbliche Striche und Flecke hat, aber das schwarze ist besser. — Das Ebenholz wird auch gegen einige Krankheiten in Anwendung gebracht.« — Plinius 6, 30, 35 und 12, 4, 8 wie 25, 11 »In dem südl. von Aegypten gelegenen Negerlande bildet vorzüglich der Ebenholzbaum die Wälder. — Virgil rühmt Indien als die Heimath des Ebenholzes und Herodot sagt, dass die Neger Ebenholz als Abgaben von Persien bringen. In Rom hat zuerst Pompejus d. Gr. und zwar bei dem Triumph über Mithridates Ebenholz gezeigt. — Es wird dieses Holz auch als Arznei verwendet« und zwar, wie er besonders hervorhebt, zur Heilung der Augenkrankheiten *albugo* und *caligo*, welche Angabe, wie nachgewiesen werden kann, in genauer Uebereinstimmung mit den im Pap. Ebers uns überlieferten, die Augenkrankheiten behandelnden Recepten übereinstimmt.

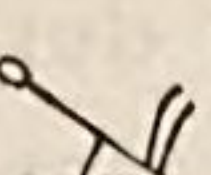
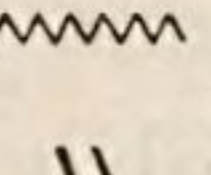
Diese Angaben der griech. und röm. Autoren über den in zwei Arten vorkommenden Ebenholzbaum, über dessen Vorzüglichkeit und die mancherlei Verwendung desselben stehen in schönstem Einklang mit den Berichten der ägypt. Texte, nach denen der in den Denkmälerinschriften wie in Papyrusurkunden so häufig erwähnte Baum *Habeni*, wie sehr auch von den alten Nilthalbewohnern geschätzt, dennoch niemals auf ägypt. Boden kultivirt worden, sondern das Holz desselben stets als ein aus dem Auslande und zwar aus den südlichen und südöstlichen Nachbarländern Aegyptens, aus Aethiopien und den Ländern von Pun eingeführtes bezeichnet wird*).

Bereits in den dem 4. Jahrt. vor unserer Zeitrechnung angehörenden Grabkapellen, wie z. B. in dem schönen Grabe des Ti

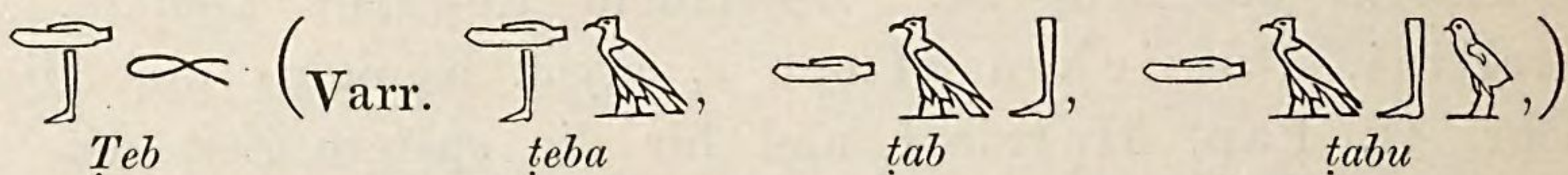
*) Wenn unter den von den Pharaonen auf ihren Feldzügen den Völkern Syriens auferlegten Abgaben gleichfalls Ebenholz sich befindet, so stammte dieses sicher nicht von einer in jenen Gegenden wachsenden Art dieses Baumes, sondern es war zweifellos dasselbe Holz, welches die Völker Syriens ebenso wie die Aegypter aus Aethiopien und Pun bezogen.

in Saqara, und von da an bis zur Ptolemäer- und Kaiserherrschaft hinab wird es als ein zur Anfertigung von Statuen, Schmuckkästchen, mit Gold und Silber beschlagenen Stäben und sonstigem kostbarem Geräth ungemein häufig erwähnt und in den auf ägypt. Tempelwänden eingemeisselten Tributlisten, zumal in denen der glorreichen Thutmosis- und Ramseszeit finden wir grosse Lieferungen von Hölzern dieses Baumes wiederholt verzeichnet. Cf. die von Brugsch seiner Abhandlung über das Grab des Ti beigegebenen Tafeln, woselbst in den Inschriften auch von einer Ebenholzstatue des Ti und von »dem Poliren eines Ruhebettes  aus Ebenholz« die Rede ist. Ausserdem Lepsius Denkm. und Rosellini, Dümichen »Flotte e. ägypt. Königin« und Histor. Inscr. II, Pap. Harris I und für die spätere Zeit den von Brugsch und Loret eingehend behandelten grossen Osiristext von Dendera in Rec. IV und Mariette Dendera bieten vielfach Beispiele. Auch in der Medizin fand, in Uebereinstimmung mit den Angaben bei Plinius Hist.-nat. 25, 11 das Ebenholz als Zuthat bei Medicamenten gegen die Augenkrankheiten albugo und caligo Verwendung, was wiederum durch den medicin. Pap. Ebers bestätigt wird, indem dort in dem besonders ausführlichen Abschnitt über Augenkrankheiten Taf. LXII auch Recepte ver-

merkt sind für        »das Vertreiben des Weisswerdens, wenn es entsteht in den Augen« —
ter shat'u xeper em mer-ti
 albugo des Plinius — und gegen die Augenkrankheit   
keku

»Verdunkelung« — caligo des Plinius — und beidemal sind unter den Zuthaten für die herzustellenden Medicamente auch Bestandtheile des    »Ebenholzbaumes« vorgeschrieben.
habeni

VIII.



am häufigsten durch das sehr gut wiedergegebene Bild der Frucht, mitunter aber auch durch das hinter Weinstock und anderen süsse Früchte tragenden Bäumen und Sträuchern, wie z. B. *äst*, stehende Obstspalier determinirt. Nebenbei wird,

wie dies bei allen Bäumen der Fall sein kann, das Wort *neha* »Baum« mitunter vorangestellt und es heisst dann: ^{*)}

»der Feigenbaum« *Ficus carica*. Linné.

Ungemein oft werden die also genannten Früchte in den äg. Texten erwähnt und das dem zur Bezeichnung dieser Früchte dienenden Worte *teb* zumeist noch beigegebene Bestimmungszeichen zeigt in einzelnen Darstellungen ein so treues Bild der Frucht von *Ficus carica*, dass ein Zweifel über seine Deutung nicht obwalten kann. Es gehört nun *Ficus carica* ebenfalls nicht zu der indigenen Flora Aegyptens, der Baum muss aber schon in sehr früher Zeit dort eingeführt worden sein. Das beweisen die stereotypen Opferlisten über die den Verstorbenen darzubringenden Todtenspenden, welche selten an den Wänden eines Grabes fehlen und finden wir da bereits in den der 4. und 5. Dyn., also noch dem 4. Jahrt. v. Chr. angehörenden Grabkapellen

*) Nr. 16 des in der Einleitung gegebenen Verzeichnisses. Nr. 5 in der Baumliste über den Garten der Anna cf. S. 20.

regelmässig die Frucht *teb* schon mit aufgeführt und es ist doch wohl kaum anzunehmen, dass eine so feststehende Todtenspende eine aus dem Ausland bezogene Frucht gewesen sein sollte. Der Baum scheint also hiernach schon in jener so weit zurückliegenden Zeit in Aegypten kultivirt worden zu sein. Man wolle einsehen die von Dümichen in »Grabpalast des Petammenap« I auf den Schluss tafeln gegebene Zusammenstellung einer langen Reihe solcher Todtenopferlisten, woselbst Taf. XXV unter Nr. 97 die Varianten in der Schreibung des Frucht Namens *teb* aufgeführt sind, von denen die der ersten Rubriken dem alten Reiche angehören.

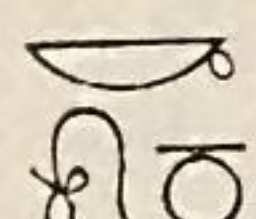
Jeder Zweifel darüber, ob die unter den vorgeschriebenen Todtenspenden in den Opferlisten regelmässig mit verzeichneten Feigen aus der Fremde bezogene Früchte oder von einem schon damals in Aegypten kultivirten Baume genommen worden, wird beseitigt durch eine Inschrift, die in einem der ältesten äg. Gräber angebracht war und zwar in jener so schönen Grabkapelle, die Lepsius einst auf dem Pyramidenfelde von Abusir abbrechen und dann im Berliner Museum wieder aufstellen liess. Sie gehörte einem hohen Würdenträger der IV. Dyn., Namens Amten und findet sich dort unter den die Wände schmückenden Inschriften auch eine über den Culturzustand jener frühen Zeit uns werthvollen Aufschluss gebende Beschreibung von der Anlage eines jener altäg. Landhäuser mit den es umschliessenden Gärten, wie wir solche auf den Denkmälern der späteren Zeit mehrfach abgebildet und beschrieben finden. Cf. die im Vorhergehenden gegebenen Bilder S. 41 und 42. Die hier uns vorliegende kurze Beschreibung des von Amten im 4. Jahrt. v. Chr. auf Memphitischen Gebiete eingerichteten Landsitzes dürfte wohl die älteste auf uns gekommene Beschreibung einer derartigen Anlage sein. Lep. Denkm. II Taf. 3—7 sind die hochinteressanten Darstellungen und Inschriften dieser uralten Grabkapelle vollständig veröffentlicht, welche uns über Titel und Würden des Verstorbenen, über seine hohe Stellung im Staatsdienst und sein Besitzthum berichten, und wird da Taf. 6^b des Landsitzes, den der hohe Herr sich einrichtete, mit folgenden Worten Erwähnung gethan: »Ein Landsitz, in der Länge 200 Ellen und in der Breite 200 Ellen*),

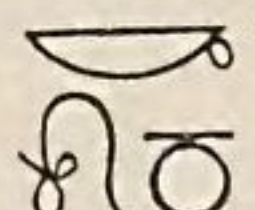
*) Die altägypt. Elle etwa zu einem halben Meter gerechnet, also ungefähr 100 Meter in der Länge und Breite die das Landhaus umgebende Anlage.

Nilthalbewohnern, wie vieles andere, aus den Ländern von Pun (südl. Arabien) gebracht worden, das ist eine heute schwer zu beantwortende Frage. Der gelehrte Botaniker Professor Graf zu Solms-Laubach kommt in seiner vorzüglichen Monographie über den Feigenbaum*) in der dieser bereits im hohen Alterthum weit verbreitet gewesenen Culturpflanze gewidmeten eingehenden Untersuchung zu dem Schluss, dass die Heimath des Baumes das südliche Arabien und mit dieser Annahme stehen die Berichte der äg. Texte durchaus nicht im Widerspruch, sondern treten im Gegentheil eher bestätigend für sie ein, da der Verkehr der alten Aegypter mit der südlichen und südöstlichen Nachbarschaft, mit Aethiopien und den Ländern von Pun d. i. das südl. Arabien nachweislich viel älter als der mit der nordöstlichen Nachbarschaft. Siehe das von Dümichen in »Gesch. d. a. Aeg.« hierüber Gesagte.

*) Die Abhandlung: »Herkunft, Domestication und Verbreitung der gewöhnlichen Feige« von Graf Solms ist veröffentlicht in den Verhandlungen der Königl. Gesellschaft d. Wissensch. z. Göttingen. 28. Bd. 1882.

IX.

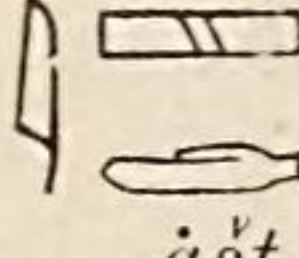
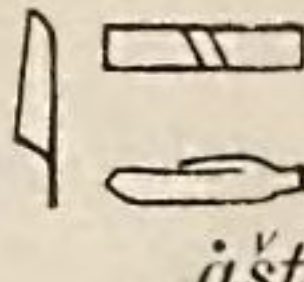
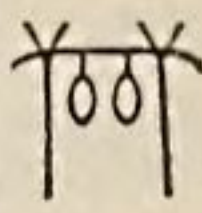
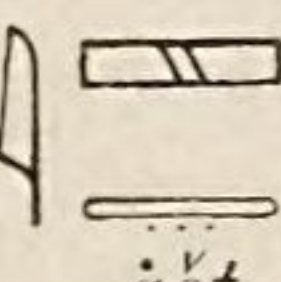
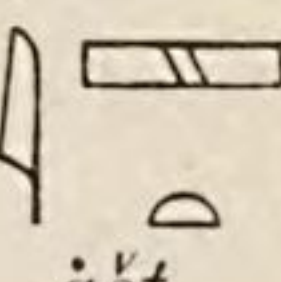
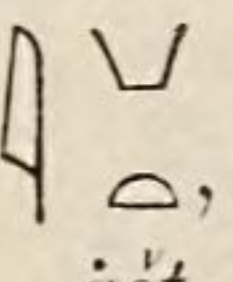
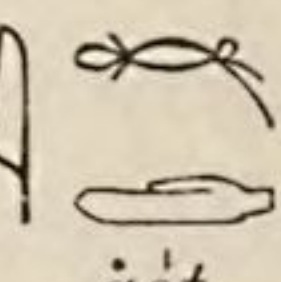
 ^{*)}, Kopt. *κεντε, κεντη* »*figus*«.
Kunṯ

Von diesem unter den heiligen Hölzern des Denderatempels erwähnten Baume erhielten wir zuerst durch die 1865 veröffentlichte »Bauurkunde des Denderatempels« Nachricht. (cf. die in der Einl. bei Besprechung der heiligen Haine wiedergegebene Textstelle aus Dendera). Gewiss mit Recht stellt Dümichen S. 18 der genannten Arbeit dem hierogl.  *kunṯ* das Kopt. *κεντε* »*figus*« gegenüber und ist er in Bezug hierauf der Ansicht, dass dieser Name noch heute in Italien fortlebt unter der Benennung *cottogna*, womit man Quitten, aber auch eine Art kleiner Feigen bezeichnet, offenbar dieselben, welche von den Griechen *κόττανα* genannt wurden, ebenso auch von den Römern *cottana* und bezüglich deren Plinius c. 5. sagt: »die kleinen Syrischen Feigen werden *cottana* genannt«. Sehr treffend macht Wilkinson, dem die hierogl. Bezeichnung  *kunṯ* noch nicht bekannt war, in seinem Werke: »The ancient Egyptians« II 408 bei Besprechung der ägypt. Flora zu der Stelle im Plinius die Bemerkung: »It is a singular fact, that the small fruit of the wild fig of the Egyptian desert, and of Syria, is called by the Arabs Kottayn,

*) Nr. 13 des in der Einl. gegebenen Verzeichnisses cf. S. 18.

since Pliny says: »the small Syrian figs are called Cottana« (Lib XIII c. 5.). Nur im ägypt. Tempelcult, und auch da selten, scheint diese Art Feigenbaum Verwendung gefunden zu haben, dass derselbe jemals seiner Früchte wegen auf ägypt. Boden kultivirt worden, das wird meines Wissens nirgends in einem ägypt. Texte angedeutet.

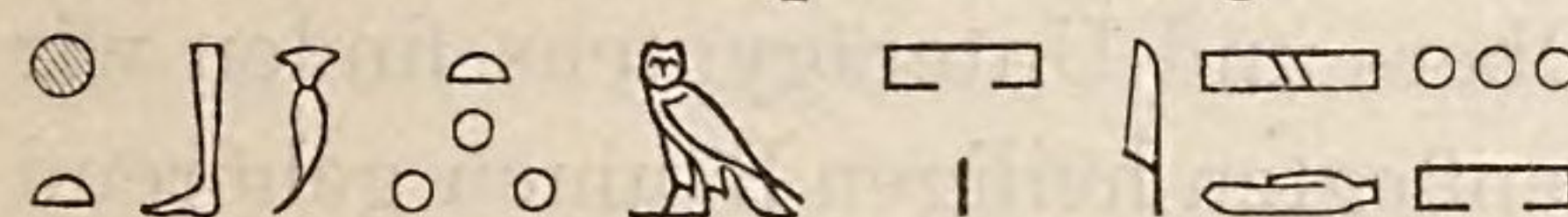
X.

 , häufig auch, anstatt durch das Zeichen des Baumes 
_{äst}
 durch das Obstspalier  determinirt, dann   geschrie-
_{äst}
 ben (Sonstige Varr.:  ,  ,  , )*)
_{äst} _{äst} _{äst} _{äst}

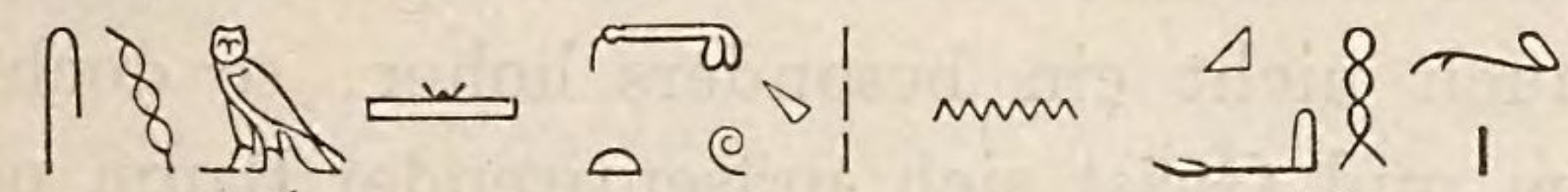
Nicht minder häufig wie Weintrauben, Datteln und Feigen werden in den ägypt. Texten aller Epochen, und zwar ebenfalls schon auf den den ältesten Zeiten angehörenden Denkmälern, die Früchte des Baumes *Äst* erwähnt. Dass diese Früchte ein sehr beliebtes Obst der alten Aegypter gewesen und in Folge dessen der Baum wohl sehr allgemein im ganzen Lande kultivirt worden, dafür scheint mir folgendes zu sprechen: Wir finden nach ihm benannte Ortschaften bereits in den den ältesten Zeiten angehörenden Inschriften der Pyramidengräber mehrfach erwähnt und es wird der Name seiner Früchte gelegentlich in den Texten als allgemeine Bezeichnung gebraucht für die von den alten Aegyptern gepflegten Obstsorten wie Weintrauben, Sykomoren, Feigen und Datteln, dass also in ähnlicher Weise, wie man sich z. B. des ursprünglich speciell Sycomore bezeichnenden Wortes *neha* zuweilen als Bezeichnung für Bäume im allgemeinen bediente, so auch mitunter das in erster Linie die Frucht des in Rede stehen-

*) Nr. 2 des in der Einl. gegebenen Verzeichnisses. cf. S. 16.

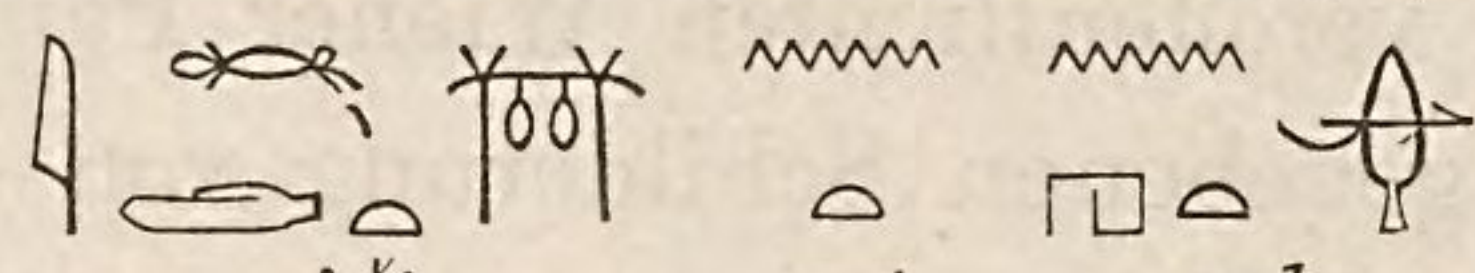
den Baumes bezeichnende Wort *āšt* ganz allgemein zur Bezeichnung süßen Obstes gebraucht wurde. So werden, um ein Beispiel von diesem Gebrauche des Wortes *āšt* hier anzuführen, in einer von Dümichen »Res. e. arch. Exped.« veröffentlichten Thürinschrift einer Memphitischen Grabkapelle aus sehr alter Zeit in dem dort sich findenden Anruf an den Gott Anubis um Bewilligung der Todtenopfer diese Opferspenden dann hergezählt und zwar nicht detaillirt wie sonst gewöhnlich in den Opferlisten, sondern in einer ganz allgemeinen Zusammenfassung als: Getreide, Gewänder, Salbspezereien und süßes Obst, immer mit dem Zusatz: aus dem und dem Depot herbeigebracht und heisst es da bei letzterem:


 »Süssigkeiten aus dem Ašt-
zet-benrā *em* *pa* *āšt*

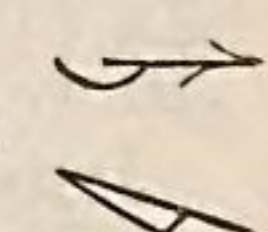
hause«, womit hier doch sicher nicht ein Haus bezeichnet werden sollte, in welchem lediglich Früchte des Baumes Ašt aufbewahrt worden, sondern ganz allgemein die zur Aufbewahrung des süßen Obstes dienende Räumlichkeit. In der doppelten Bezeichnung als spezielle Frucht wie ganz allgemein zur Bezeichnung der Früchte von irgend welchem Obstbaum tritt das Wort *āšt* auch im Med. Pap. Ebers auf. So wird z. B. in einem Taf. 81, 10 gegebenen

Recept:
 
 »zur Beruhi-
snotem *metu* *en* *qāh*

gung der Nerven oder Muskeln des Oberarms« unter den zur Bereitung des Medicaments vorgeschriebenen Zuthaten auch eine Quantität von Früchten des Baumes Neha (Sykomore) vor-

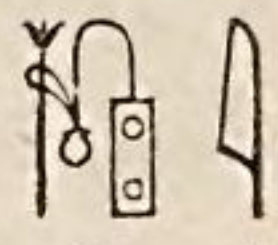
geschrieben, die daselbst
 
 »Ašt des
āšt *eut* *neha*

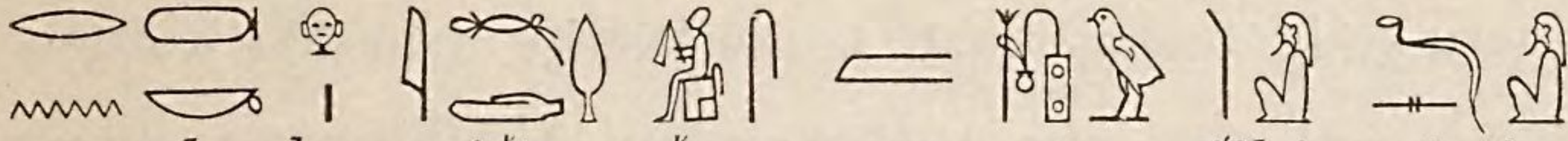
Sykomorenbaumes« genannt werden, wo also doch zweifellos das betreffende Wort nicht die Frucht des Baumes Ašt sondern ganz allgemein süsse Frucht bezeichnen muss, und zwar die des Syko-

morenbaumes. An anderer Stelle werden *āšt* des Baumes
 

erwähnt. In vielen Recepten aber wird dann auch wieder das Wort als Bezeichnung der besonderen Frucht gebraucht, wie z. B. Taf. II, 10 wo als ein Mittel, um Leibesöffnung herbeizuführen, vorgeschrieben ist eine Mischung von »Feigen (*teb*) Aštfrüchten

ruhst auf den Zweigen des Baumes Ašt*), des erhabenen, indem Du Schatten erhältst aus seinem Laubdach«. Die symbolische Handlung der Eintragung des Königl. Thronnamens für den im Schatten der Blätterkrone des Aštbaums sitzenden König ist eine auf ägypt. Tempelwänden uns mehrfach begegnende Darstellung. In dem in der Anmerk. erwähnten Bilde dieser Art aus Leps. Denkm. III. 169 ist die von der solaren Gottheit Tum unter Assistenz des Gottes Thot und seiner Genossin Safech ausgeführte Einzeichnung des Königl. Thronnamens des grossen Ramses dargestellt und die zur Erläuterung beigegebene Inschrift neben dem Bilde des mit dem Schreibrohre den Königl. Namen in das Blattwerk zeichnenden Tum lautet: »Rede des Tum,

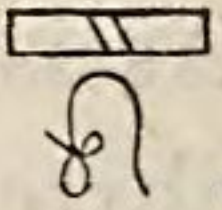
des Herrn von Heliopolis zu seinem Sohne Ramses: 
 an.ä

 »Ich schreibe
 ran.k her äšt šeps em ānu tūb.ä tes.ä

Deinen Namen auf den Baum Ašt, den herrlichen, schreibend mit meinem eigenen Finger.« — Dass das Holz des Baumes äšt irgend welche Verwendung gefunden, dass wird, meines Wissens, in keinem Texte erwähnt. —

Was nun die Deutung dieses so häufig in äg. Texten erwähnten Baumes betrifft, so sind da die Ansichten in der Aegyptologie sehr getheilt und haben mehrfach gewechselt. Die zuerst gegebene Deutung als Persea rührt von Champollion her, der Birch in seinem Wörterbuch zu Bunsens »Aegypten« sich anschliesst, Maspero übertrug in seinem »Mém. s. quelq. Pap. du Louvre« den Baumnamen äšt durch »pin« später durch »abricotier«, Brugsch in der ersten Ausgabe seines Wörterbuchs spricht die Vermuthung aus: »vielleicht eine andere Bezeichnung

**) Herr v. Bergmann überträgt *äšt* hier durch Sykomore, welche Deutung aber schon durch das Bild des betreffenden Baumes, wie es uns z. B. in den schönen Darstellungen der symbolischen Einschreibung des Königsnamens mehrfach auf den Denkmälern vorgeführt wird, sich ebenso wie die von Maspero gegebene Uebertragung Fichte als unzulässig erweist. Man wolle z. B. nur vergleichen das unverkennbare Bild der Sykomore (*neha*) in Dümichen Hist. Inscr. II Taf. 44^a mit dem in sorgfältiger Zeichnung ausgeführten Bilde des Baumes Ašt in Lepsius Denkm. III, 169.

für den Sykomorenbaum« und später im Suppl. Bd. V, 151 bemerkt er sub voce *āšt* nur: »dass es ein Baum, dessen Früchte sich durch ihren süssen Geschmack auszeichneten«, doch Bd. VII 1361 erklärt er ihn als »Pfirsichbaum« und Stern im Glossar zu Pap. Ebers zieht das kopt. Wort *ⲙⲉⲗⲁⲩⲛⲓⲁⲓ* »uva acerba« zur Vergleichung heran. Alle diese Erklärungen sind meines Dafürhaltens unzulässig. Die Deutung Persea fällt fort, da für diesen Baum wir in den äg. Texten die Bezeichnung   *šub* haben,

sehr deutlich erhalten im Koptischen unter *ⲙⲉⲗⲉ* »persea«, ebenso kommen nach dem, was wir heute über den in Rede stehenden Baum wissen, die von Brugsch und Maspero aufgestellten Erklärungen Sykomore und Fichte in Wegfall und die jetzt von den beiden genannten Gelehrten dafür eingetauschten Deutungen »abricotier« und »Pfirsichbaum« sind nur Vermuthungen, zu deren Unterstützung bisher noch keine Belege erbracht worden.

Im Hinblick auf die uns vorliegenden Abbildungen dieses Baumes und in Anbetracht des in äg. Texten uns über seine Früchte und deren Verwendung Gesagten bin ich geneigt, ihn für den von den Arabern Sidr oder nach seinen Früchten Nabak genannten Baum Zizyphus Spina Christi zu halten.

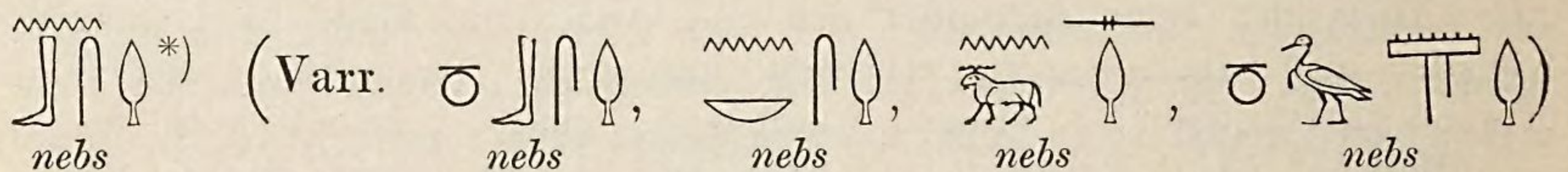
Von diesem Baume sagt Schweinfurth Bull. inst. ég. 1873 »dass er der indigenen Flora des Nilthals angehöre, noch heute in Aegypten vielfach in Gärten und Anlagen kultivirt werde und wildwachsend häufig in den oberen Nilländern auftrete, wo seine wohlschmeckenden Kirschen ähnlichen Früchte von den Eingeborenen gern gegessen würden«, mit welchen Angaben Boissier Flora oriental. II, p. 13, wie Olivier, Voyage dans l'empire Ottom. II, 175 und Regnier, Mem. s. l'Ég. IV, 74 übereinstimmen.

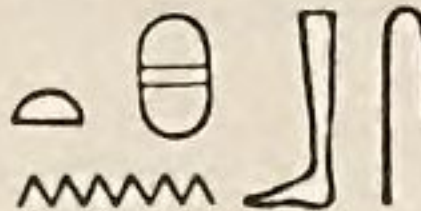
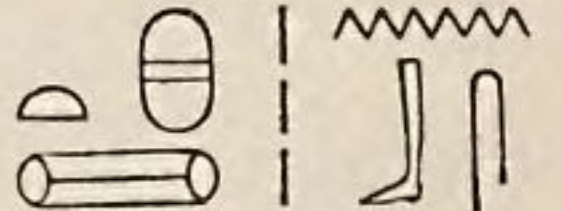
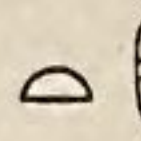
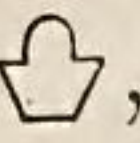
So scheint nun auch der altäg. *āšt* genannte Baum der indigenen Nilflora angehört zu haben, jedenfalls finden wir ihn bereits in den ältesten Zeiten allgemein in Aegypten vertreten, was in Bezug auf den Pfirsich- und Aprikosenbaum sich schwerlich dürfte nachweisen lassen, die beide, wohl erst spät in Aegypten eingeführt, auch heute dort keine besonders grosse Verbreitung haben und noch weniger im 4. Jahrt. vor unserer Zeitrechnung eine solche dort gehabt haben können. Die wohlschmeckenden Früchte des Baumes *Ašt*, die ein beliebtes Obst der alten Aegypter

gewesen sein müssen, werden unendlich oft in den Texten erwähnt und die uns auf den Denkmälern, man vergleiche zumal Leps. Denkm. III, 169, vorliegenden Abbildungen des Baumes stimmen mit der von Prosper Alp. Plant. aeg. 10 gegebenen Darstellung und noch ersichtlicher mit dem colorirten Bilde des Sidr-Nabak bei Sprengel Gesch. d. Bot. I, Taf. 3 ganz vorzüglich überein.*)

*) Zu obiger Auseinandersetzung bemerkte Prof. Dümichen, dass gegen die von mir gegebene Deutung des Baumes *Āst* mancherlei spräche, unter anderem der Umstand, dass der von den Arabern Sidr oder nach seinen Früchten Nabak genannte Baum *Zizyphus Spina Christi* ein Baum mit auffallend ruthenförmigen Dornzweigen sei und dass davon bei keinem der uns vorliegenden Denkmälerbilder sich eine Andeutung fände. Der altägypt. Künstler, dem aufgegeben war, das Bild eines solchen Baumes auf einer Tempelwand zur Darstellung zu bringen, würde gewiss ebenso versucht haben, dieses so auffallende Characteristicum von Sidr-Nabak anzudeuten, wie wir sehen, dass er bemüht gewesen, das Charakteristische im Habitus einer Dattel- und Dompalme oder Sykomore hervorzuheben. Die genaue Uebereinstimmung der altäg. Abbildung in Leps. Denkm. mit dem colorirten Bilde bei Sprengel, die, meint Prof. Dümichen, könne er durchaus nicht finden. Gerade von den für den betreffenden Baum so charakteristischen Dornen und Dornzweigen, die in der Zeichnung bei Sprengel treu wiedergegeben, sei auf den Denkmälerbildern nicht die geringste Andeutung zu finden, der betreffende Baum eürfte wohl eher mit dem Sebestenbaum — *Cordia mixa* L. zu identificiren sein.

XI.



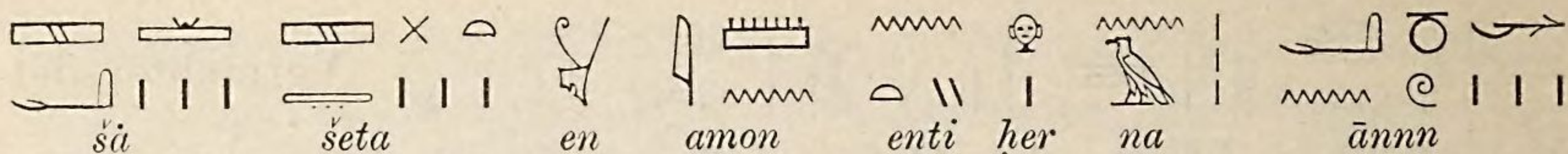
Den also genannten Baum finden wir nicht minder häufig wie den vorher besprochenen in den äg. Texten erwähnt, und zwar ebenfalls bereits in den der ältesten Zeit angehörenden. In den Todtenopferlisten sind regelmässig die Früchte desselben und ein aus diesen bereitetes Gebäck, Brod oder Kuchen, unter den darzubringenden Spenden mit aufgeführt, cf. die Zusammenstellung der Varr. in der Namensschreibung beider Spenden bei Dümichen »Grabp.« Taf. XXIV sub Nr. 111 und 112. Da die erstere als *nebs* bezeichnete Spende stets durch ein mit runden Früchten gefülltes Gefäss determinirt wird, die zweite indessen immer  *ta-nebs*, oder im Plural  *ta-nebs* genannt wird, also dem Worte *nebs* noch das Wort  *ta* »Brod« vorangestellt, zuweilen dieses Wort noch determinirt durch ein Brod von länglich runder Form oder ein Gefäss, aus welchem die obere Hälfte eines Brodes herauschaut , so müssen wir doch wohl ersteres als Nebsfrüchte auffassen, während letzteres Brode oder Kuchen bezeichnen muss**), die man aus der Nebsfrucht

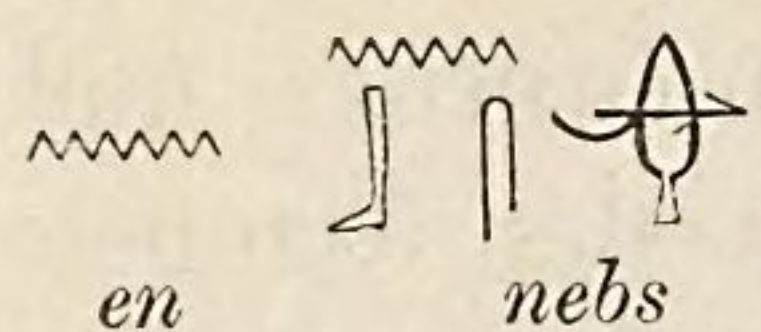
*) Nr. 3 des in der Einleitung gegebenen Verzeichnisses.

**) Hierzu bemerkt Prof. Dümichen: »Dass unter den in äg. Texten so oft erwähnten *ta-nebs* nicht Früchte des Baumes *Nebs*, sondern aus diesen Früchten oder doch wenigstens mit Zuthat derselben bereitete Brodte zu verstehen,

bereitete oder bei deren Bereitung diese Früchte mit zur Verwendung kamen. Ta-nebs ebenfalls als Nebsfrucht aufzufassen, wie Brugsch im »Wörterbuch« 750 es will, indem er dort die betreffende Gruppe durch »Frucht von Sykamine« überträgt, scheint mir in Anbetracht der Schreibung des Wortes und im Hinblick auf die immer unmittelbar vorher genannten Nebsfrüchte nicht zulässig, ebensowenig wie die Deutung des Baumes *nebs* als Sykamine, wofür Brugsch in seinem neuesten grossen Werk »Dict. géogr.« jetzt Maulbeerbaum einsetzt. Grade diese Nebsbrode haben mich auf eine Vermuthung geführt, deren Richtigkeit sich, wie ich hoffe, bestätigen wird. Sie besteht darin, dass ich diesen Baum für den von den Arabern Muschît genannten Sebestenbaum halte, d. i. *Cordia mixa* oder *Cordia Sebestena* Linné; bei Prosper Alp. Taf. VII als *Sebestena domestica* abgebildet und Cap. VIII besprochen, derselbe Baum, von dem Ibn Beithar II, 605 sagt: »dass sich an den obersten Theilen seiner Aeste die Blätter entfalten und

ist schon seit langer Zeit auch meine Ansicht gewesen und weil ich mich bezüglich des Baumnamens *nebs* der zuletzt von Brugsch vorgeschlagenen Deutung Maulbeerbaum anschloss, übertrug ich das betreffende Wort *ta-nebs* wo es in den von mir interpretirten Texten vorkommt, wie z. B. in den Listen des Petamenapgabes, durch »Maulbeerkuchen«. Der Maulbeerbaum, *morus* bei Plin. und Colum., *μορέη τὸ δένδρον* bei Athen. Deipn. 2, 36, nicht zu verwechseln mit der von einzelnen Schriftstellern des Alterthums ebenfalls Maulbeerbaum genannten Syk omore, ist ein auf ägyptischem Boden und zumal in Unterägypten uns beegnender Baum, die Araber nennen ihn *tû t*. Die Früchte dieses Baumes haben einen ganz angenehmen Geschmack und könnten sehr wohl von den altäg. Kuchenbäckern in ähnlicher Weise verwendet worden sein wie Kirschen und Pflaumen bei Bereitung unserer Fruchtkuchen. Das war meine Ansicht. Seitdem ich jedoch beim Studium des Medic. Pap. Ebers, womit ich mich gerade in letzter Zeit eingehend befasst, auf alle die äg. Flora betreffenden Notizen, welche mir in äg. Texten begegneten, meine besondere Aufmerksamkeit gerichtet, wie ebenso auf die in griech. und röm. Autoren hierüber sich findenden Angaben, bin ich bezüglich des von den alten Aegyptern *nebs* genannten Baumes zu einer anderen Ansicht gelangt. Auf Grund einer Stelle bei Athenäus Deipnosoph. 14, 65, woselbst gesagt wird, dass man die auch von Herod. und Theophr. besprochenen wohlschmeckenden Früchte des Afrikanischen Lotusbaumes, d. i. Zizyph. Lotos W., auch getrocknet und Brodt daraus gebacken hätte, bin ich jetzt geneigt, diese von Athen. erwähnten Brodte den Nebsbrodten der äg. Texte gegenüber zu stellen und demgemäss den Baum *nebs* mit Zizyphus Lotos W. zu identificiren.

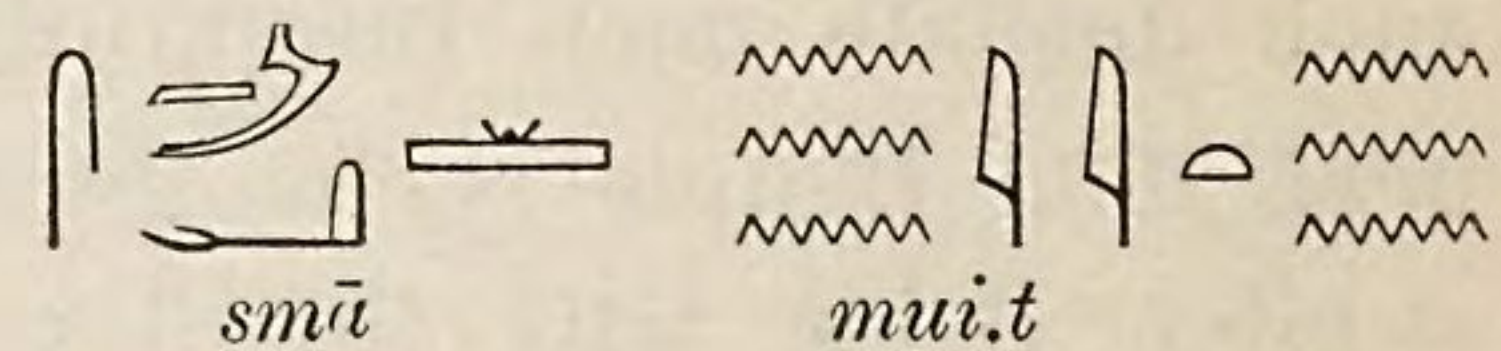
 *šä* *šeta* *en* *amon* *enti* *her* *na* *ānnn*

 *en* *nebs* »die geheimnissvollen Sprüche über Amon, welche

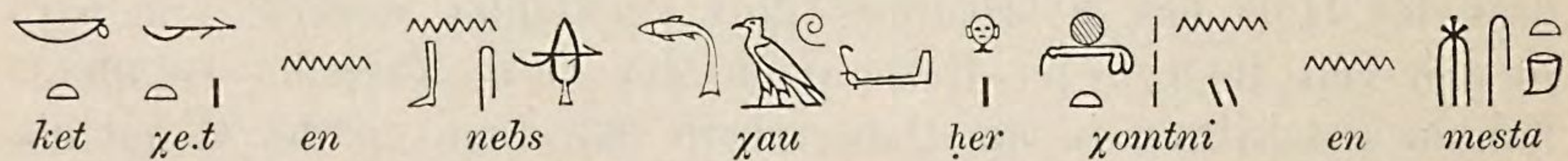
auf den Schrifttafeln von Nebsholz« und ebenso findet sich in einem der von Dümichen: »Oasen d. lib. Wüste« mitgetheilten und interpretirten Texte Taf. VII die Beschreibung eines Cultusbildes des Isis- und Osirissohnes Horus, von dem gesagt wird, dass der

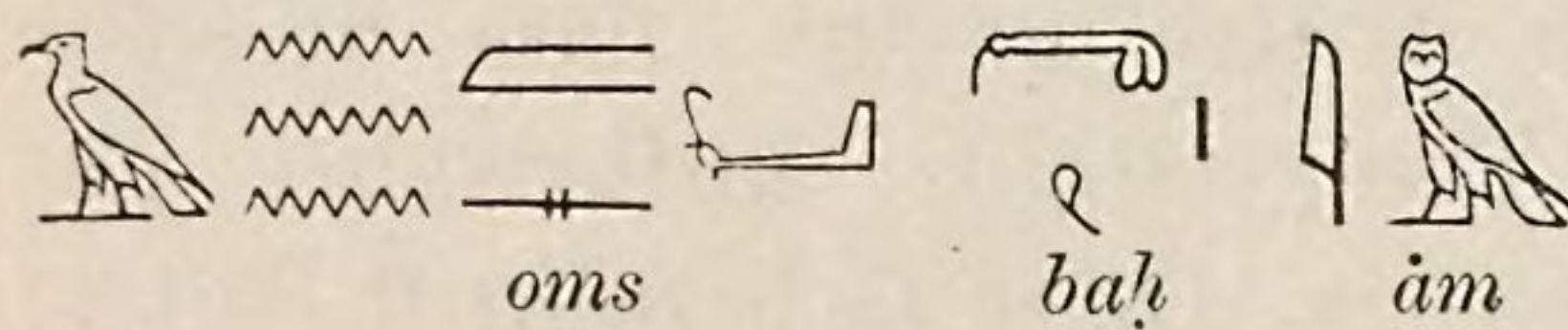
göttliche Leib gefertigt  *en* *nebs* »aus dem Holze des

Baumes Nebs«. — Auch im Medic. Pap. Berlin wie im Pap. Ebers werden Bestandtheile des Nebsbaumes, im Rohzustand wie präparirt, in Recepten gegen die verschiedensten Krankheiten vielfach erwähnt, doch lässt sich aus diesen Angaben und etwa aus einer Vergleichung derselben mit dem von Prosper Alp. Cap. VIII über die medizinische Verwendung der Serbestenbeeren Gesagten kein besonderes, uns zur Bestimmung des Baumes Nebs helfendes Resultat gewinnen. — Nach Pruner-Bey, der lange Zeit in Aegypten als Arzt gelebt, werden die Sebestenfrüchte viel in den Droguerien und Apotheken aegyptischer Städte als ein sehr beliebtes Mittel gegen Brustbeschwerden und Harnleiden verkauft. Im Pap. Ebers findet sich in der langen Reihe der gegen Harnleiden verzeichneten Recepte auch eins bei welchem als einzige Ingredienz nur ein in einer Flüssigkeit aufgeweichter Bestandtheil des Nebsbaumes vorgeschrieben ist. Unter den Taf. XLIX

L. 13—18 gegebenen Recepten um:  *smā* *mui.t*

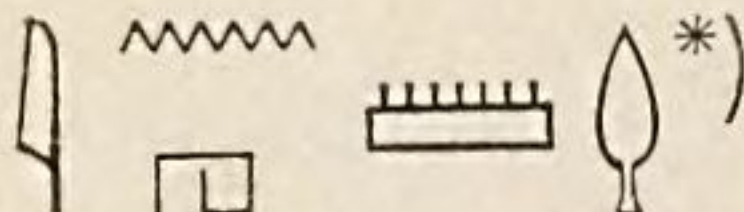
»in den richtigen Zustand zu versetzen den Urin«, lautet das vierte derselben L. 17:

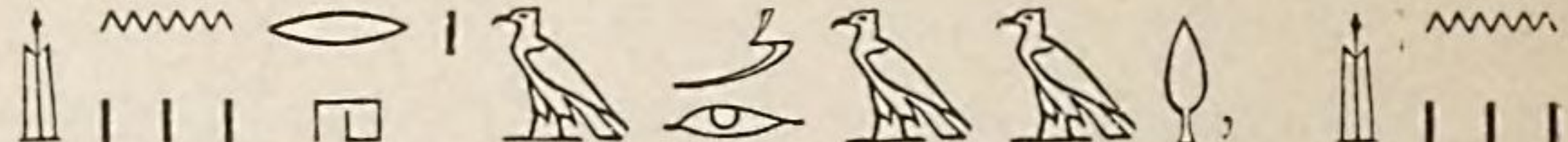
 *ket* *ze.t* *en* *nebs* *xau* *her* *xomtni* *en* *mesta*

 *oms* *bah* *am* »Ein anderes: Holz (oder Rinde)

des Baumes Nebs, aufgelöst in Hefe des Mestageetränks und einzureiben das Glied damit«. Hier sind also leider, wie man sieht, nicht die Früchte sondern Holz oder Rinde des Nebsbaumes als Mittel gegen Harnbeschwerden verschrieben, sodass uns auch diese Angabe nicht als eine Bestätigung für die Identificirung des altäg. Nebs mit dem Sebestenbaum dienen kann.

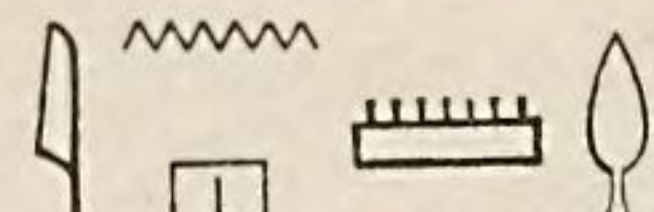
XII.

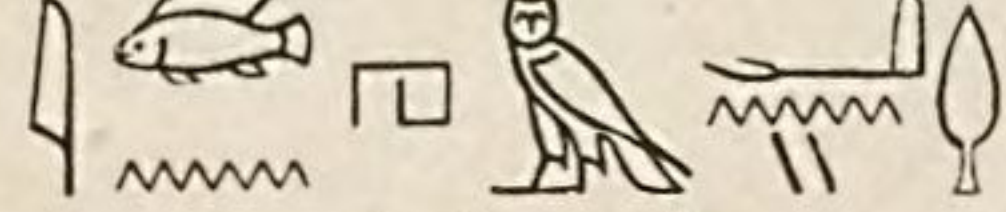
 und daneben verschiedene, sehr von einander ab-
anhmen

weichende Varr. wie 
anrhamaa

 u. a. m. Im Kopt.
anhamaa *anhmani*

erhalten unter *epuan* u. *gepuan* »malo granatum, malum punicum«, d. i. die ägypt. Uebertragung des hebräischen *רמון* »Granatapfel und Granatapfelbaum«. Es scheint, dass die alten Aegypter dieses Fremdwort in verschiedener Aussprache von ihren Nachbarn hörten, phönizisch, hebräisch, syrisch, aramäisch, was ja sehr erklärlich, und daher stammen wohl die grossen Schwankungen in der Wiedergabe des Namens. Von diesen Varr. in der Namens-

schreibung kommen  (Baumliste im Garten des Anna)
anhmen

und  (Pap. Ebers 19), zumal in Rücksicht
anhmani

auf den so häufigen Wechsel des ägypt. *n* mit *r*, dem koptischen *epuan* und hebr. *רמון* am nächsten.

Bezüglich des unter obiger Namensschreibung in den ägypt. Texten erwähnten Baumes sind vermuthungsweise verschiedene Deutungen gegeben worden. Maspero »du genre épist.« 104 und »de situ Carch.« 6 vergleicht *אֶהְלִים* »Aloë«, ebenso Piehl im

*) Nr. 18 des in der Einl. gegebenen Verzeichnisses. Nr 8 der Baumliste im Grabe des Anna. S. S. 20.

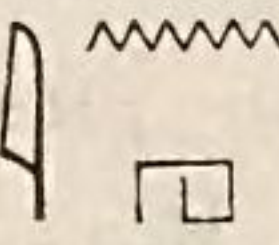
Dict. z. Pap. Harris I, Stern im Glossar zum Pap. Ebers p. 14 stellt das Kopt. $\pi o \alpha$ »myrica« damit zusammen, indem er den



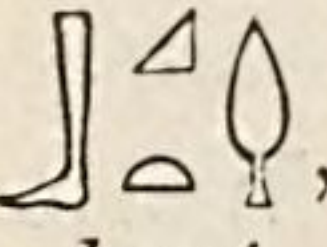
genannten Baum für Aloë hält. Brugsch in der ersten

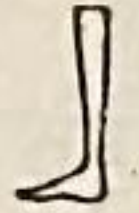
Ausgabe seines Wörterbuchs I, 19 sagt: wahrscheinlich identisch mit dem Kopt. $\pi \alpha \alpha$ »tamarix orientalis«, später jedoch giebt er diese Ansicht auf und erklärt mit Recht das Wort als ein fremdes, wie er meint, aramäisches; Wörterb. Suppl. V, 86 sagt er in Bezug hierauf: »die aramäische Bezeichnung eines fruchttragenden Gewäches, das Anast. IV, 7. 5 an zweiter Stelle gleich hinter ‚Weintrauben‘ genannt wird. Etwa ‚Weinstock‘ besonderer Art?«

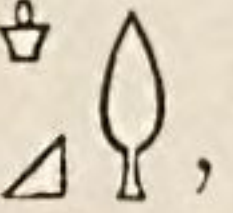
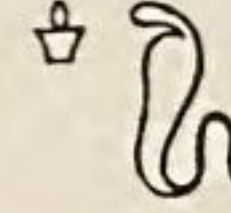
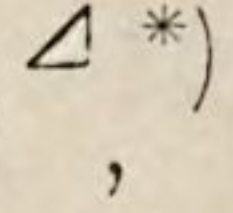
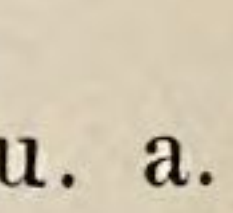
Alle diese Erklärungen sind meines Dafürhaltens unzulässig; richtig ist nur die von Brugsch erkannte Herkunft des Wortes aus einer fremden Sprache, doch seine Deutung als »Weinstock besonderer Art« muss ebenfalls verworfen werden. Mir ist es nicht im Geringsten zweifelhaft, dass wir in diesem in so verschiedener Schreibung uns vorliegenden Baumnamen die ägypt. Uebersetzung des fremden Namens für den aus der Fremde eingeführten Granatapfelbaum vor uns haben*).

*) Der Aufforderung meines verehrten Freundes W. Pleijte nachkommend, hatte ich für die dem Director der Niederländ. Museen Herrn Dr. C. Leemans als Festgabe zur Feier seines fünfzigjährigen Doctorjubiläums bestimmten »Études archéologiques, linguistiques et historiques« einen Beitrag eingeschickt. Ich hatte ausgewählt einen aus meiner im Sommer 1884 gearbeiteten Dissertationsschrift entnommenen Abschnitt und zwar denjenigen, in welchem ich die Beweise zu erbringen versucht, dass der in mannigfacher Namensschreibung in äg. Texten erwähnte Baum *anhmen* mit dem Granatapfelbaum identificirt werden müsse. Indem ich hier auf diese in der genannten Festschrift von mir gegebene Darlegung verweise, kann ich es mir nicht versagen, meine Freude darüber auszusprechen, dass Hr. Prof. Victor Loret in Paris, wie ich aus einem von demselben an mich gerichteten freundlichen Schreiben erfahre, bei seinen Untersuchungen über die altäg. Flora bezüglich des in Rede stehenden Baumes zu demselben Resultate gelangt ist wie ich. Siehe »Rec. de trav.« 1886 pag. 108—110. Hr. Loret schreibt mir hierüber: »J'ai été à la fois fort surpris et fort charmé de constater que dans un mémoire publié à Leyde vous identifiez l'arbre  avec le Punica Granatum Linné, identification que je propose moi même dans un article du Recueil Vol. VII. Les deux mémoires ont paru à la même époque; je ne connaissais pas le vôtre, non plus que vous ne connaissiez le mien. Nos résultats n'en ont donc que plus de force.«

XIII.

, mitunter, wohl nur um den gegebenen Raum besser zu
baq.t

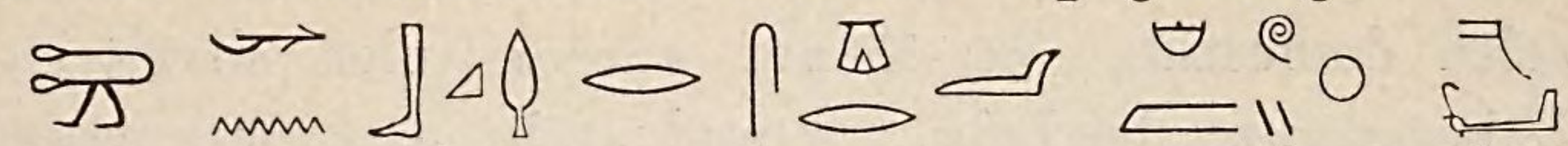
verwerthen, das $\triangle q$ vor das  *b* oben in den freien Raum über dem Fusse des Beines gestellt: , dann aber nicht etwa *geb*, sondern ebenfalls *baq* zu lesen. Sonstige Varr.:

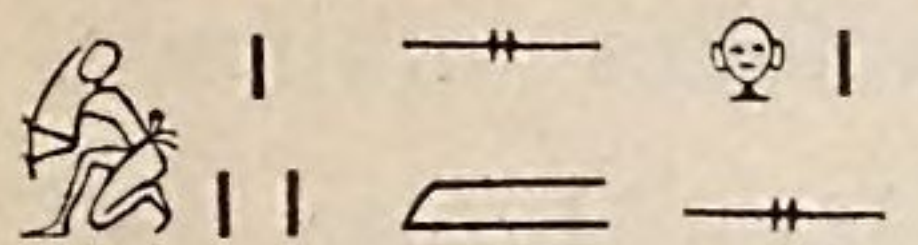
, , , , , , , , , u. a. m.
baq *baq* *baq* *baq* *baq* *buq*

Dass der Name dieses Baumes oder Strauches, welcher den alten Aegyptern ein viel von ihnen verwendetes, in mehreren Sorten angegebenes wohlriechendes Oel lieferte, von dessen Verwendung bereits in den ältesten Texten häufig die Rede ist, nicht mit dem koptischen $\Phi\alpha\kappa\iota$ »sesamum« identificirt werden darf, wie verlockend auch für eine solche Zusammenstellung der Gleichklang beider Worte ist, das geht, abgesehen von dem Geschlechtsunterschied beider Worte — ersteres fem. gen. $\triangle t$, letzteres masc. gen. $\pi\iota$ — jeden Zweifel beseitigend deutlich daraus hervor, dass einzelne Denkmälerinschriften das Holz des also genannten Baumes erwähnen. So wird z. B. bezüglich einer mehrfach auf äg. Tempelwänden abgebildeten Ceremonie des vom König vor dem Cultusbilde dieser oder jener Gottheit ausgeführten Kugelschleuderns in Dümichen »Res. e. arch. exp.« I, 46 der bei der betreffenden Ceremonie vom König gehandhabte Schleuderstock

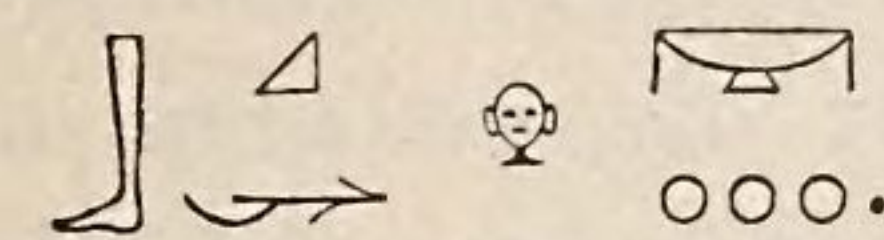
*) Nr. 17 des in der Einleitung gegebenen Verzeichnisses. cf. S. 20.

bezeichnet als aus dem Holze des Baumes *baq* gefertigt. Die

Stelle lautet: 
ʒi xe en baq er skr hemui hi


ʒaft.s em ʒaft.s »Er (der König) erfasst den Stab aus dem

Holze des Baumes *Baq*, um zu schleudern die Kugel (als eine symbolische Handlung) des Niederschlagens ihrer (der Göttin Hathor) Feinde vor ihrem Antlitz.« Cf. auch Düm. Hist. Inschr. II Taf. 57e die Beischrift unterste Reihe der Bilder

bei 30: 
baq her nub. Brugsch äussert sich über den in den

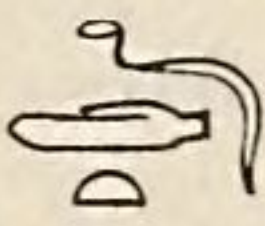
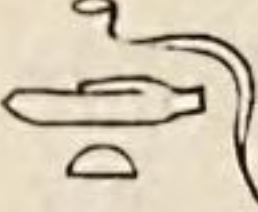
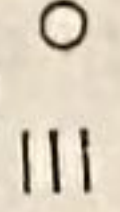
Texten *baq* genannten Baum Wörterb. I, 425 also: »Man hatte, und zum Theil meinen eigenen Ausführungen hierüber folgend, diesen Baum für den Palmbaum, die Salbe für das Palmenöl, das Getränk für den Palmenwein erklärt. Ich habe mich gegenwärtig überzeugt, dass weder das Eine noch das Andere zutreffend ist, sondern dass in sachlichem und sprachlichem Zusammenhang mit dem kopt. $\Phi\alpha\kappa\iota$ »sesamum et oleum sesami«, jener bek-Baum vollständig identisch mit dem »Oelbaum«, olivier, ist, dessen Oel von den Alten so hoch geschätzt und dessen Holz als fest und dauerhaft, neben der guten Politurfähigkeit, vielfach verwendet wurde«^{*)}. Ich muss bekennen, dass ich dieser Beweisführung nicht recht zu folgen vermag. Wenn *baq* der äg. Texte wie Brugsch sagt, vollständig dem kopt. $\Phi\alpha\kappa\iota$ »sesamum et oleum sesami« entspricht, nun, dann ist eben *baq* die Bezeichnung für sesamum und ich verstehe nicht, wie daraus geschlossen werden soll, dass es gerade nicht sesamum sondern vielmehr den Olivenbaum bezeichne, dessen doch wohl kaum zu bezweifelnden Namen wie den seiner Früchte wir ja in den äg. Texten unter

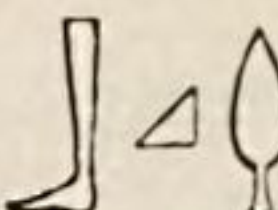
der Schreibung  *tettu* »Olivenbaum« und 
tettu^{**)} »Oliven« vor uns haben, erhalten im Kopt. unter $\alpha\epsilon\epsilon\tau\tau$,

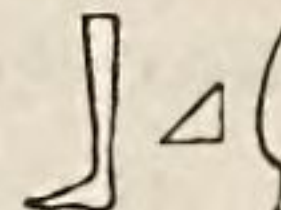
^{*)} Auch im Suppl. d. Wörterb. V, 452 beharrt Brugsch auf der I, 425 gegebenen Erklärung.

^{**) cf. Pap. Harris I, Taf. VIII, 5. XVIII, XIX, XXVII, LXV und LXXII, wo über die Anlage von ausgedehnten Olivenbaumpflanzungen und über Lieferungen von grossen Quantitäten Oliven berichtet wird.}

ⲭⲟⲉⲣⲧ, ⲭⲱⲣⲧ »oliva« und ⲉⲱ-ⲡ-ⲭⲟⲉⲣⲧ »olea«, ⲉⲱ-ⲡ-ⲭⲣⲧ-ⲡⲟⲩⲧⲁ
»olea domestica«, ⲉⲱ-ⲡ-ⲭⲣⲧ-ⲉⲟⲟⲩⲧⲧ »olea silvestris«, die ägypt.
Uebertragung des hebr. זית und arab. زيت, was ja auch Brugsch
selbst Wörterb. Suppl. 743 und 1388 als zweifellos annimmt.

Der   genannte Baum ist also der Olivenbaum und
   heissen seine Früchte. Was die Annahme betrifft,

dass der Baumname  *baq* nur eine andere Bezeichnung für
Olivenbaum gewesen, so scheint mir dagegen besonders auch
der Umstand zu sprechen, dass wiederholt die essbaren und Oel
liefernden Früchte des ersteren und mitunter grosse Lieferungen
derselben erwähnt werden, in keinem Texte aber, meines Wissens,
von den Früchten des Baumes  *baq* einmal die Rede ist.
Welchem unter den Bäumen und Sträuchern, von denen die alten
Aegypter Oel gewannen, der von ihnen *Baq* genannte Baum ent-
sprechen mag, ist mir leider nicht gelungen zu ermitteln*).

*) Als der Druck der vorliegenden Arbeit bereits bis zum vierten Bogen
vorgeschritten war, schrieb mir Prof. Dümichen: »Seit Einreichung Ihrer
Dissertationsschrift im Sommer 1884 hat Hr. Prof. Loret in Paris eine Reihe
vorzüglicher Abhandlungen veröffentlicht, in denen er die von ihm in Bezug
auf die altäg. Flora beim Studium der Texte gewonnenen Resultate zu unserer
Kenntniss bringt. Unter diesen Abhandlungen befindet sich nun auch eine,
(Rec. de trav. VII) welche speziell dem in den äg. Texten so oft erwähnten
Baum oder Strauch  *baq* gewidmet ist und kommt Hr. Loret hier in
seinen Untersuchungen zu dem Ergebniss, dass der also genannte Baum oder
Strauch mit dem von Plinius eingehend besprochenen Mirobalanum zu
identificiren sei: *Moringa oleifera* Lmk., *Hyperanthera Moringa* Vahl. Das von
Loret zu Gunsten der getroffenen Bestimmung Beigebrachte erscheint mir so
bedeutend, dass ich der Ueberzeugung bin, eine fortgesetzte Untersuchung
hierüber wird in Zukunft noch schlagendere Beweise für die Richtigkeit dieser
Identificirung beibringen.«

XIV.



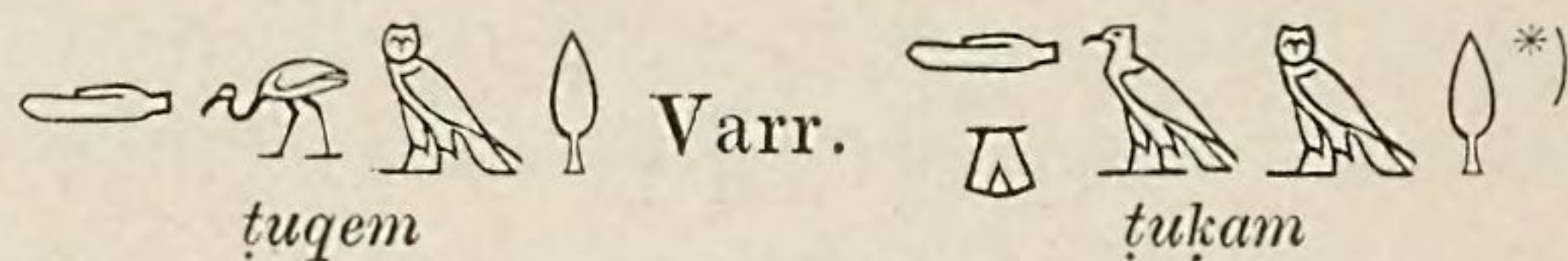
Zweifellos die Bezeichnung des wohl aus Syrien nach Aegypten eingeführten Olivenbaums, dessen Pflege nach den Berichten des grossen Pap. Harris I besonders König Ramses III — Ramsinit — sich hat angelegen sein lassen**).

Siehe das im Vorhergehenden bei XIII hierüber Gesagte.

*) Nr. 27 des in der Einleitung gegebenen Verzeichnisses.

***) Cf. Pap. Harris I. VIII, 5, wo der König sagt dass er ein grosses Terrain bepflanzt habe mit  fruchttragenden Olivenbäumen, ebenso XXVII, 10, wo er bezüglich einer von ihm für den Gott Tum angelegten Olivenbaumpflanzung hervorhebt »dass er sie ausgerüstet habe mit einer Menge von Gärtnern, um zu fabriciren jenes reine Oel, welches das vorzüglichste Aegyptens«.

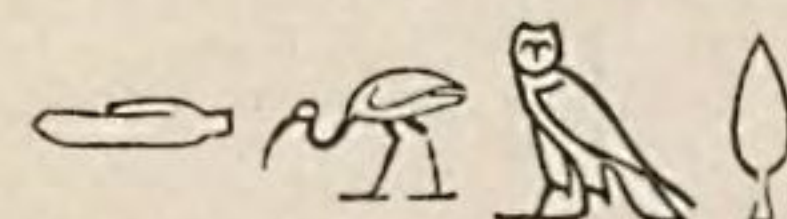
XV.



Nach Brugsch hätten wir auch in diesem Namen wieder nur eine andere Bezeichnung für den Olivenbaum, also zu Baq und Tettu nun noch einen dritten Namen für einen und denselben Baum. Wörterb. Suppl. VII, 1378 erklärt er den Baum

 für »den Olivenbaum« und das in demotischen *tuqem*

Texten erwähnte *Tgmöl* für »Olivenöl, Speiseöl«. Das ist denn doch wohl nicht gut möglich und dürfte vielmehr die von Prof. Revillout gegebene Erklärung die richtige sein. Unter den vielen aus der demotischen Litteratur uns gewordenen Aufschlüssen, die wir den Arbeiten dieser Gelehrten verdanken, befindet sich auch die von ihm gemachte Wahrnehmung, dass ein in den demotischen Texten der griechisch-römischen Epoche oftmals erwähntes Oel, dessen Benennung Tekem aus dem Altägyptischen ins demotische herübergenommen, dem *zizi* der griechischen Texte entspricht, über welches wir durch Herodot erfahren, dass die alten Aegypter dieses Oel aus dem Samen der Silicyprienpflanze bereiteten, mithin der in altäg. Texten

 *Tuqem* genannte Strauch, der Ricinusstrauch ist (*Ricinus communis* L.). Ueber die Anpflanzung desselben und das aus ihm gewonnene Oel sagt Herod. II, 94, dass man in Aegypten an Flussufern und an den Seen diese Silicyprienpflanze, welche bei den Hellenen von selbst wild wachsen, dass

sie massenhaft Früchte brächten, die aber von üblem Geruch seien, das daraus gewonnene Oel sei nicht minder zum Brennen in den Lampen tauglich als Olivenöl, nur mache es schweren Dampf« und bei Diosc. de m. m. 4, 161 lesen wir: »Der *Kixi* heisst auch Kroton, wildes Sesamen, cyprisches Seseli. Der Name Kroton kommt von der Aehnlichkeit mit dem Thier, welches Kroton (Holzbock) heisst. Der Baum hat die Gestalt eines kleinen Feigenbaums, Blätter wie die Platane, aber grösser, glatter und dunkler; Stamm und Aeste sind hohl wie Rohr; die Samen sitzen in rauhen Trauben und sehen, wenn sie aus der Kapsel kommen, wie Holzbocke aus. Das aus ihnen gewonnene Oel taue nicht zu Speise, wohl aber für Lampen und Pflaster« und 1, 38 nachdem er die Art der Bereitung des *κικινον ἔλαιον* beschrieben, sagt er dann von dem Oel, dass man es äusserlich und innerlich gebrauche. Auch Strabo widmet ihm ein paar Worte, indem er XVII Cap. 2, 6 bemerkt: »das *Kixi* ist eine auf Feldern ausgesäte Frucht, aus welcher Oel gepresst wird theils für die Lampen fast aller Bewohner des Landes, theils zum Salben für die ärmere und mehr arbeitende Klasse, Männer sowohl als Frauen.« Alle diese Angaben stimmen durchweg überein mit dem in äg. Texten uns über die Verwendung des Tekemöls Gesagten. Wiederholt wird in den von C. Revillout in seiner Zeitschrift »Rev. Égypt.« interpretirten demotischen Texten dieses Tekemöl, und zumal als Lieferung für die Versorgung der Lampen erwähnt. Cf. Rev. égypt. 1881, 79—83 die dort gegebene Abhandlung über den Pap. 2423 des Louvre, in welchem es nach der Uebersetzung von Revillout an einer Stelle heisst: »En l'an 30, le 4. de Thot, en la main du dieu Imouth et de la grande déesse Astarté, don d'un Kesro d'huile de Tekem pour le luminaire (ḫḥḥc)« und hierzu macht Hr. Revillout die so werthvolle Bemerkung: »L'huile de

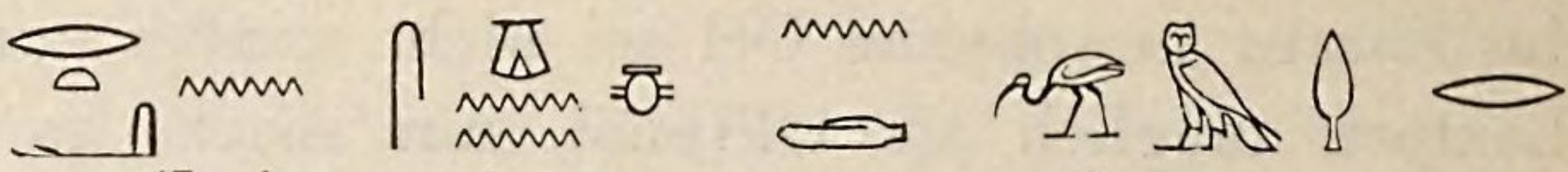
Tekem (hierogl. ) répond à l'huile de *Kixi* des

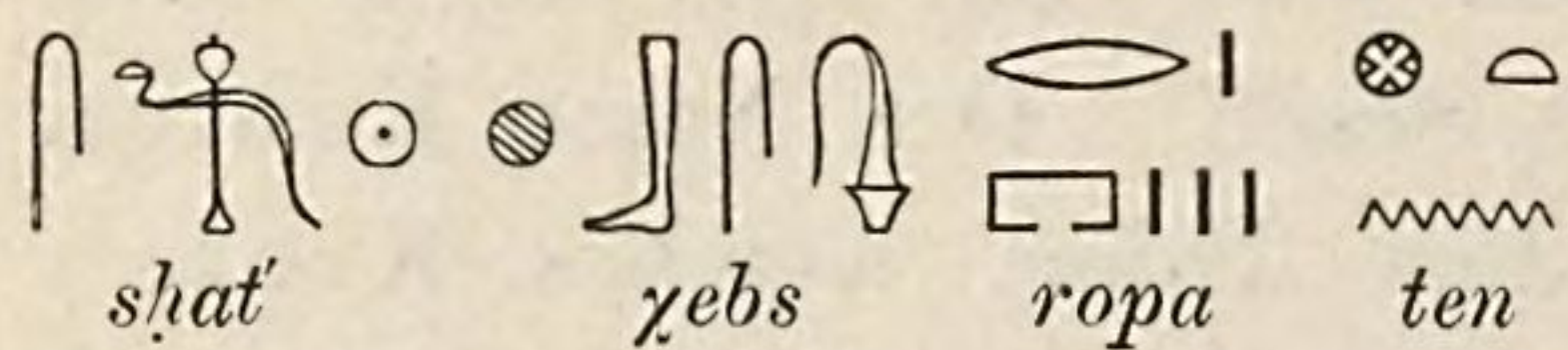
takem

textes grecs.« In derselben Abhandlung citirt Revillout noch eine bezüglich des Tekemöls wichtige Stelle aus einer von Pierret*) veröffentlichten hierogl. Inschrift, die der Zeit des

*) »Étud. égypt.« II^e Livr. pag. 21.

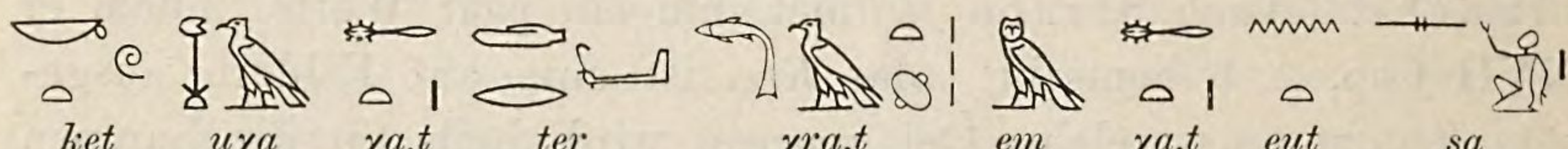
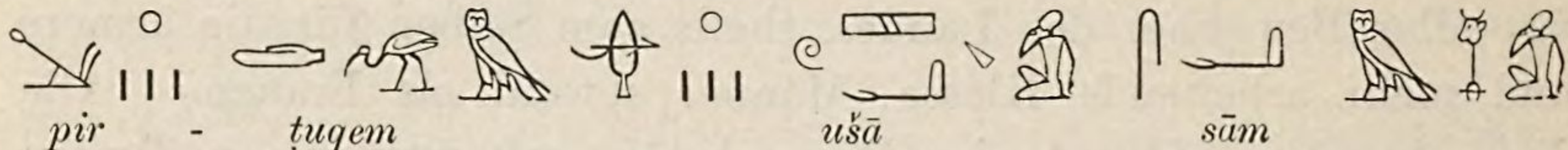
Apries angehört und in welcher ein Gouverneur von Elephantine

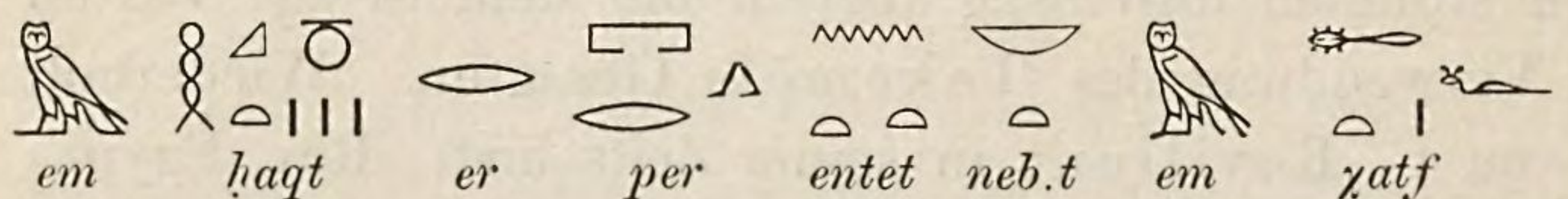
von sich aussagt: 
 ertā-nā skanen en tūgem er


 shat' xebs ropa ten »Ich habe geliefert das Tekemöl

für die Lampenbeleuchtung eurer Tempelstätte.«

Ausser zum Brennen in den Lampen wurde Ricinus auch medizinisch verwendet; in Uebereinstimmung mit Diosc. finden wir es in den medicin. Recepten als äusserlich und innerlich zu gebrauchen vorgeschrieben. So begegnet uns z. B. Pap. Ebers in der langen Reihe der Purgirmittel Taf. VIII L. 12—16 ein Recept, in welchem als einzige Ingredienz nur Ricinussamen mit Bier einzunehmen verschrieben ist. Das betreffende Recept lautet:


 ket uxa xa.t ter xra.t em xa.t eut sa

 pir - tūgem ušā sām


 em haqt er per entet neb.t em xatf »Ein an-

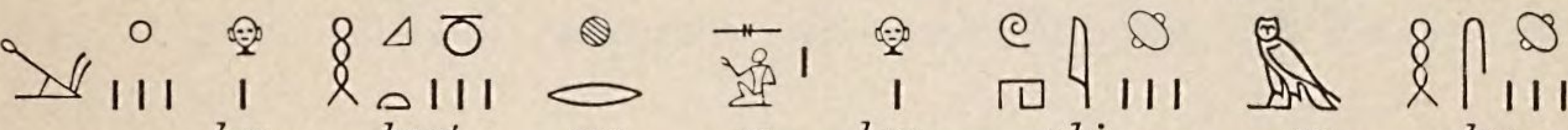
deres (Recept) um zu entleeren den Leib und fortzubringen den Koth im Leibe einer Person: Samen von Ricinus (*pir-tūgem*) zu geniessen (und zwar soll der Patient ihn) einnehmen mit Bier, damit herauskommt was alles in seinem Leibe.« Taf. 27, 11 ist Ricinusöl als Einreibung verschrieben. Es heisst dort: *merḥ irt em pir-tūgem omsu sa im* »Oel, bereitet aus Samen des Ricinusstrauches (*pir-tūgem*), einzureiben die Person damit.«

Von besonderem Interesse ist ein Taf. 47, 16 — Taf. 48, 3 verzeichneter Abschnitt, welcher speziell die Nützlichkeit des Ricinus behandelt. Es müssen die altäg. Aerzte der hier empfohlenen Ricinusverwendung einen besonderen Werth beigelegt haben, da sie die betreffenden Angaben als einem uralten Schriftstück entnommen bezeichnen. Die Ueberschrift dieses Abschnittes lautet:

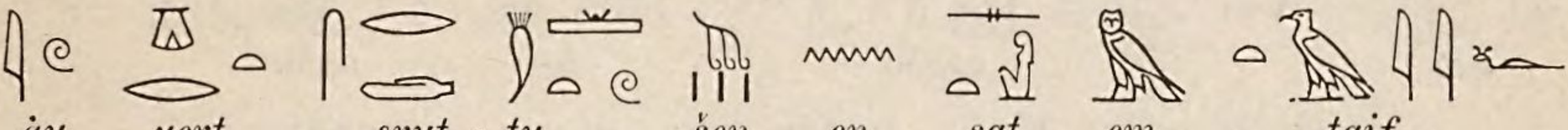
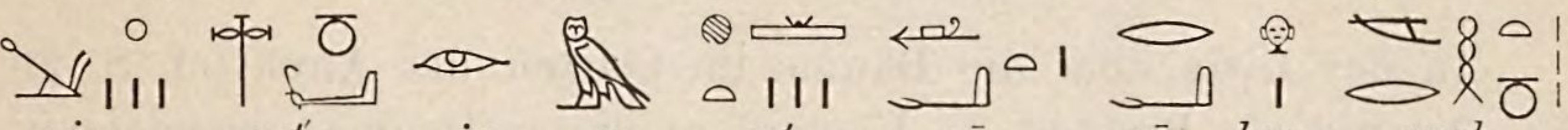
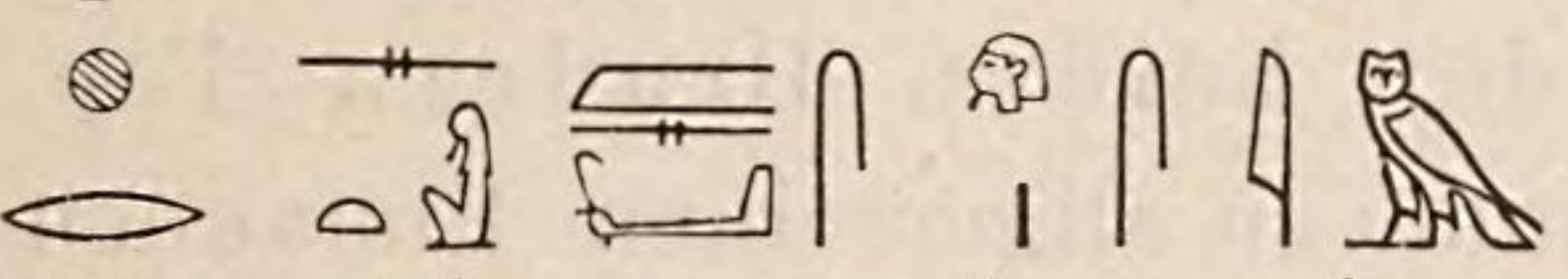
»Kenntnissgabe ( rex) über die Verwendung des

Ricinusstrauches ()^{tugem}, wie es aufgefunden

worden in einem uralten Schriftstück.« In genauer Uebereinstimmung mit dem obigen Recept Taf. VIII heisst es hier 47, 18:


 är χert usā-tu nehi em tai.f pēr.t

 her haqt χer sa her nhà em hes

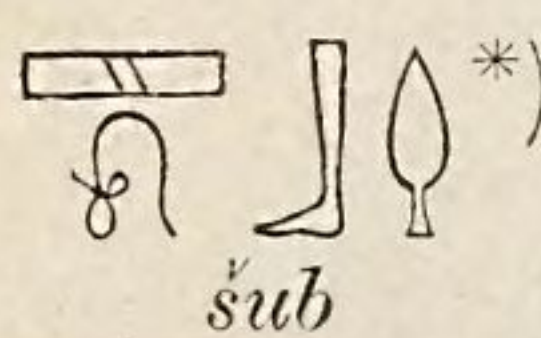
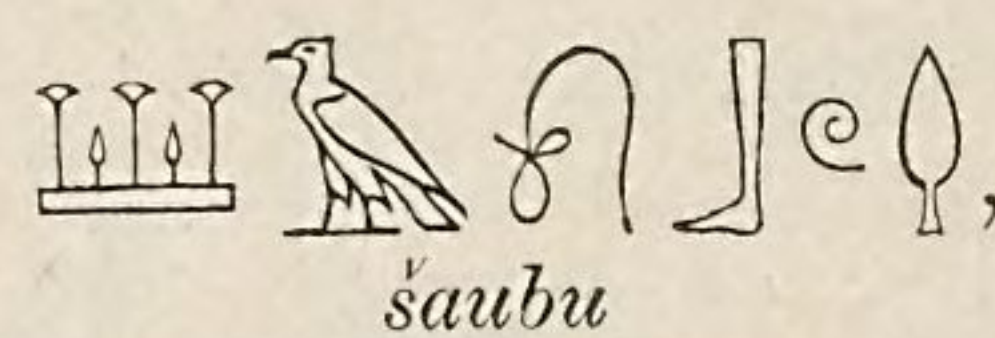
»Es ist auch nützlich zu geniessen ein wenig von seinem Samen mit Bier von der Person bei vergeblichem Stuhlgang«^{*)} und weiter heisst es dann L. 19—21:

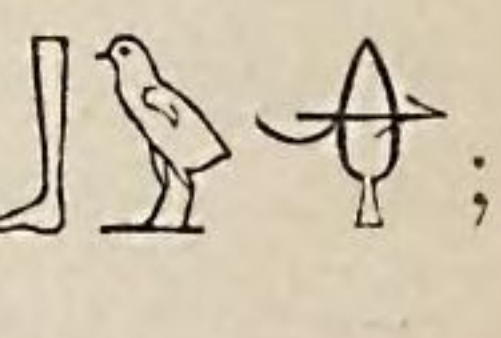

 àu χert srut - tu šen en sat em taif

 pir net' är em χet uā rā her merh

 χer sat oms.s tep.s àm

»Es ist auch nützlich wachsen zu machen das Haar einer Frau durch seinen Samen, den man zerstampft, eine Masse daraus macht, dann in Oel schüttet für die Frau, welche salben soll ihren Kopf damit«.

^{*)} Es ist gewiss von Interesse und ein ehrenvolles Zeugnis für die alltäg. Aerzte, dass diese von ihnen erkannte Heilkraft des Ricinussamens derart sich bewährt hat, dass noch heute unsere Aerzte dieses vor Jahrtausenden von den alten Aegyptern erprobte Heilmittel als ein vorzügliches anerkennen und viel verwenden.

XVI.


^{*)} Varr. 

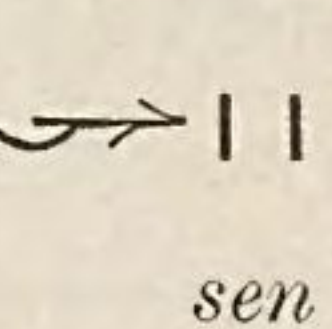
;

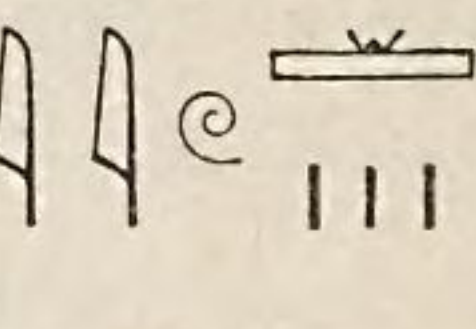
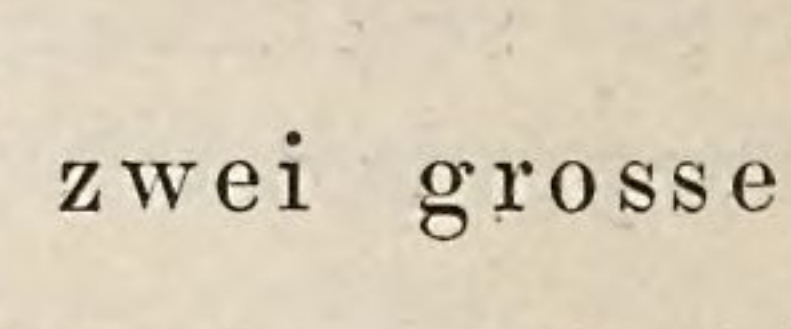
sub *saubu* *sa* - *uabu*

erhalten im Kopt. unter ⲡⲉⲣⲥⲁ , ⲡⲉⲣⲥⲁ »persea«.

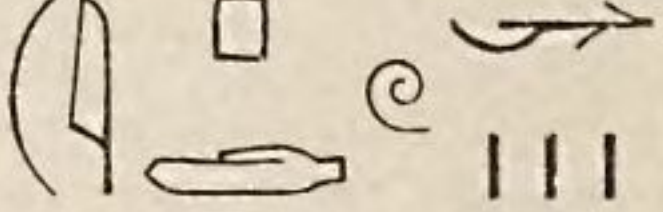
In der Liste über die Bäume im Garten des Anna (cf. S. 20 Nr. 2) sind als Bestand 31 Exemplare dieses Baumes verzeichnet. Der Dichter des Märchens von den beiden Brüdern (Pap. d'Orbiney) lässt zwei grosse Perseabäume zu allgemeinem Erstaunen in einer Nacht vor dem Palaste des Pharao emporspriessen. Die Stelle pl. 17, 1—2 lautet: »Man war im Gehen, um zu melden Sr. Majestät — möge er leben in Heil und Gesundheit! —:



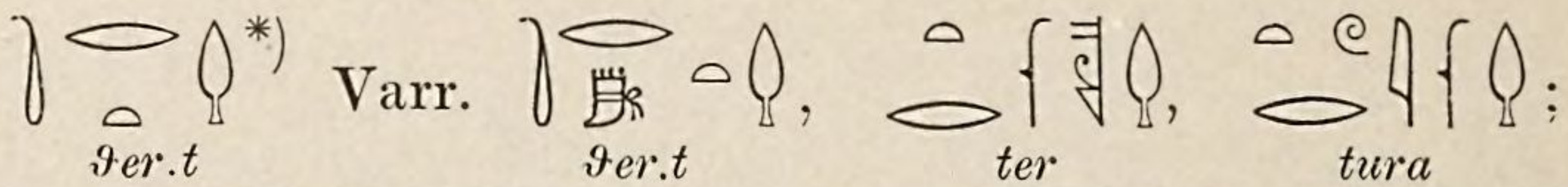
saubu *sen* *āaiu*

Perseabäume sind emporgesprossen als ein grosses Wunder für Se. Majestät in der Nacht zur Seite des grossen Thores Sr. Majestät und man jubelt über sie im ganzen Lande.« Im weiteren Verlauf der Erzählung werden die beiden Bäume dann auf Befehl des Pharao gefällt, um Thürschwellen ( *aptu*) daraus zu fertigen. Nach Pap. Harris I, in welchem Lieferungen seines Holzes mehrfach erwähnt werden, wie 19^b 16, 34^b 1, 68^b 3, 71^a 8 u. a. St. wird dieses Holz zur Anfertigung von Statuen verwendet. Auch in einem Turiner Pap., in Leps. Denkm. und

*) Nr. 14 des in der Einleitung gegebenen Verzeichnisses. Nr. 2 in der Baumliste über den Garten des Anna.

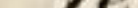
anderwärts werden Holz und Früchte des betreffenden Baumes erwähnt. Brugsch, Piehl und Andere halten den also genannten Baum für *Balanites aegyptiaca* Del., welchen die Araber *Thamr-el-Arab*, *El Hob* und *Hedjlidj* nennen, ein in Nubien und dem Sudan häufiger Baum, den man auch hier und da noch heute in ägypt. Gärten findet. Unter den Vegetabilien des von Maspero gemachten grossartigen Fundes in dem Schacht von Dêr-el-bah'eri befanden sich auch Früchte von *Balanites aegyptiaca*.

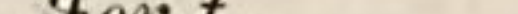
XVII.



erhalten im Kopt. unter ⲧⲱⲣⲉ, ⲑⲱⲣⲓ, ⲑⲱⲣ, Ⲭⲱ-ⲛ-ⲧⲱⲣⲉ »salix«.

Von Schweinfurth und ebenso von Ascherson als *Salix safsaf* Forsk. bestimmt auf Grund der von den beiden Botanikern vorgenommenen Untersuchung der Todtenkränze des Fundes von Dér-el-Bah'eri wie einiger im Leydener Museum aufbewahrten, von denen sich mehrere als zum grossen Theil aus Blättern dieser der indigenen Flora Aegyptens angehörenden Weidenart auswiesen. Auch in äg. Texten fehlt es nicht an Erwähnungen derartiger Weidenblätterkränze^{**)} . So ist z. B. in einer von Dümichen »Resultate« I, 45 a. l. 8 veröffentlichten Inschrift des Dendera-tempels die Rede von »dem Jubel der Männer und dem Jauchzen der Frauen, von der unter den Bewohnern Dendera's herrschen-

den Freude und von der Bekränzung der Göttinnen  
zer uah

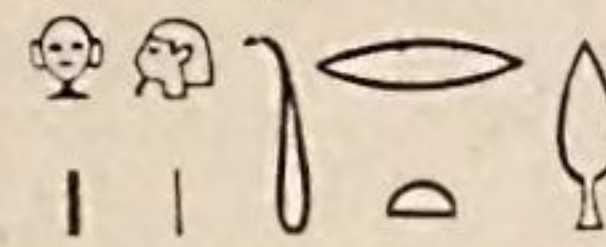

 »mit Weidenblätterkränzen«. — In der Liste
en *Ger.t*

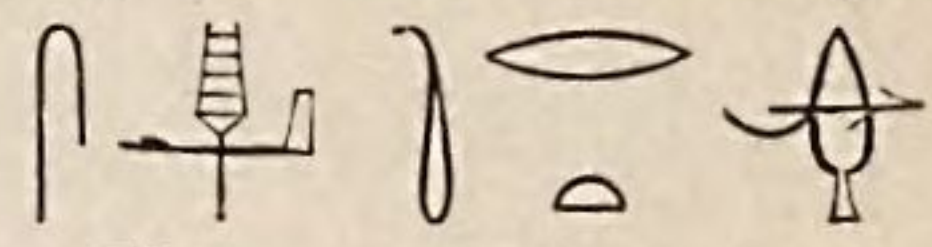
über die Bäume im Garten des Anna ist der Bestand von 8 Weidenbäumen verzeichnet (cf. S. 20 Nr. 19) und sonst an Grab- und Tempelwänden begegnen uns mehrfach unverkennbare Abbildungen

*) Nr. 24 des in der Einleitung gegebenen Verzeichnisses. — Nr. 19 der Baumliste im Grabe des Anna cf. S. 20.

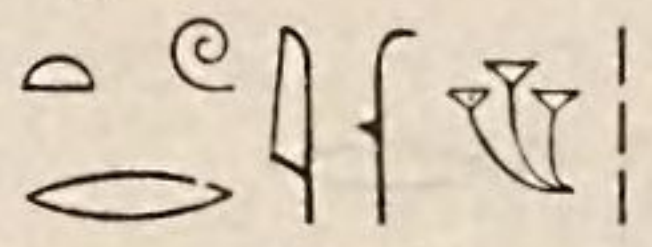
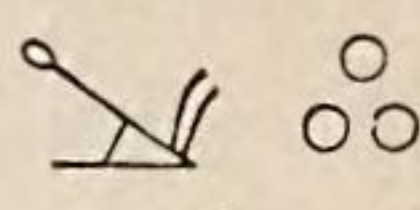
**.) Siehe das im Vorhergehenden über die Zusammensetzung dieser Kränze Gesagte.

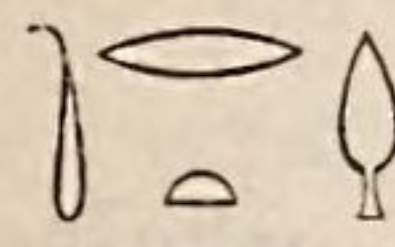
dieses Baumes, theils in mythologischen Darstellungen, wie in dem Bilde des auf einem Weidenzweige sich wiegenden, in der Beischrift als *ba en usiri* »Seele des Osiris« bezeichneten Vogels *bennu* (Phönix), von dem gelegentlich gesagt wird, dass er sich

verjünge  auf der Weide, theils in einer nach Vorschrift des Rituals an einem Tage des Monats Tybi vom Könige

ausgeführten symbolischen Handlung welche  *sāhā* *3er.t*

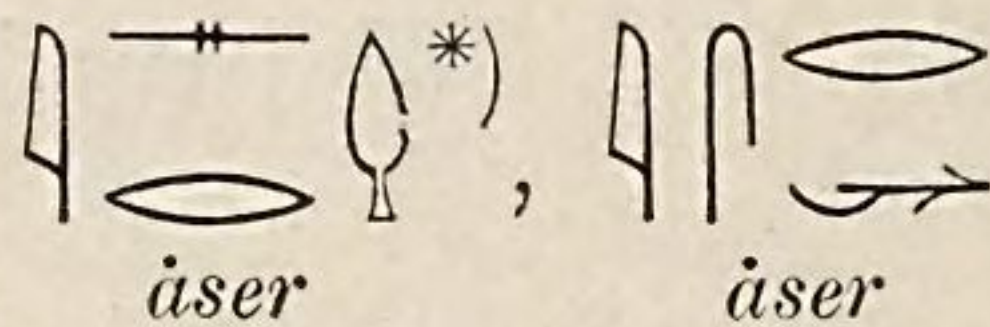
»die Aufrichtung der Weide« genannt wird. In medizinischer

Verwendung sind  *turā* »Weidenblätter« und  *pir*

 *3er.t* »Samen der Weide« im Pap. Ebers wie im Med.

Pap. Berlin wiederholt unter den vegetabilischen Ingredienzen bei verschiedenen Recepten verzeichnet.

XVIII.



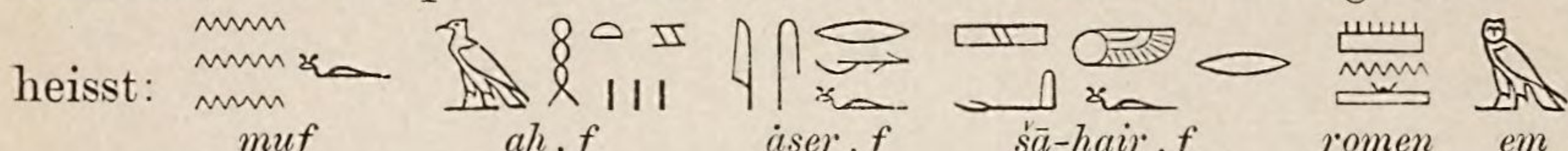
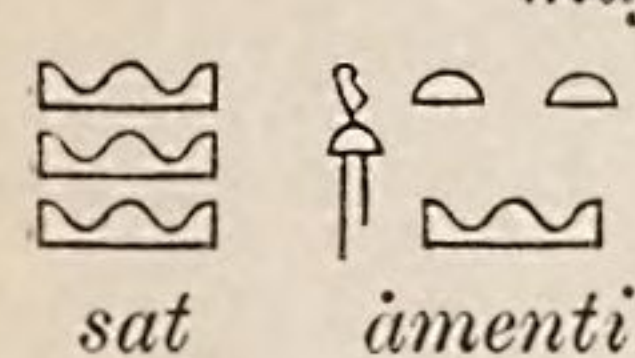
Im Koptischen, welches das finale *r* abfallen lässt, erhalten unter $\sigma\sigma$, $\sigma\sigma\epsilon$, $\mu\epsilon\pi\sigma\sigma$ »tamariscus«. Masc. gen. wie im Hebr. תְּמָרִיס . — Da hier der Endbuchstabe ein *l* und im altäg. *r* und *l* noch nicht scharf von einander geschieden, so war möglicher Weise auch im altäg. die Aussprache des finalen $\bigcirc$ nicht *r*, sondern *l* — arab. تَلْ nach Gesen. Hebr. Wb. »eine Art Tamariske, die bis zur Höhe eines mittleren Baumes heranwächst, stachlig ist, und an den Knoten der Aeste kleine, erbsenförmige gelbbraune Beeren trägt, welche den Galläpfeln ähnlich sind, *Tamarix orientalis* Linné.« Griech. $\mu\upsilon\sigma\kappa\iota\chi\eta$, Lat. *myrice*, *myrica* und *tamarix* cf. Theophr. H. pl. 1, 10, Diosc. de m. m. 1, 116, Plin. 13, 20, 34, Celsus 2, 33, Colum. de r. r. 8, 15, 4 etc.

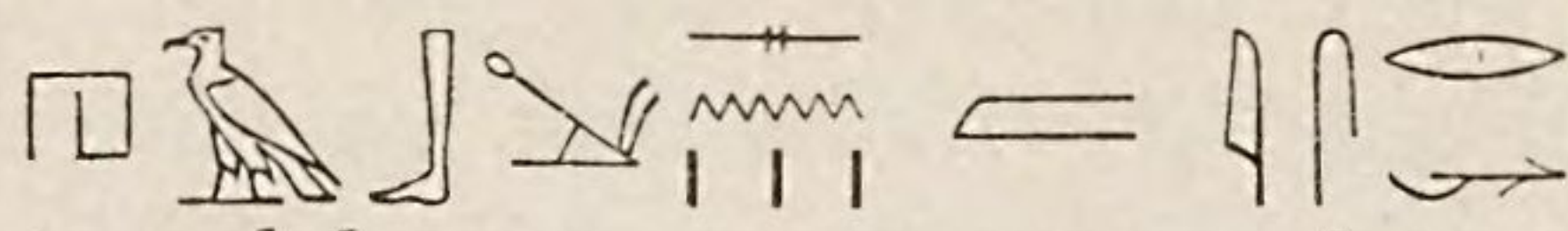
Dieser wiederum der indigenen Flora Nordostafrikas angehörende Baum, den wir zumal in Oberägypten und Nubien häufig antreffen, wird in den altäg. Texten erwähnt als im Freien ausgedehnte Gebüsche bildend wie ebenso als Zierbaum der Gartenanlagen. In den Inschriften des berühmten Chnumhotep-Grabes von Beni-Hassan**) finden wir wiederholt den Gebietsumfang von

*) Nr. 8 des in der Einleitung gegebenen Verzeichnisses. Nr. 20 der Baumliste im Grabe des Anna.

**) Diese über die hohe Machtstellung einzelner Gaufürsten unter den Herrschern der 12. Dyn. uns so wichtige Aufschlüsse gebenden Inschriften von Beni-Hassan sind zum ersten Male von Maspero in einer besonderen Abhandlung Rec. de trav. I, 4 pag. 160—181 vollständig übersetzt und eingehend interpretirt worden.

mehreren benachbarten Gauen Oberägyptens in seiner Begrenzung genau angegeben und wird da an der einen Stelle das betreffende Gaugebiet als Wasser-, Acker-, Wald- und Wüstenterrain unterschieden, cf. Leps. Denkm. II, 124, wo es in Bezug hierauf

heisst: 
 »Sein Gewässer, seine Aecker, sein Tamariskenhgehölz (*aser-f*), sein Wüstenterrain *sa-hair-f* wörtlich: »sein Flugsand*) bis hin zu den von Fremden bewohnten Distrikten des Westens«. — Als Zierbaum finden wir ihn im Garten des Anna (cf. S. 20, Nr. 20) durch 10 Exemplare vertreten. Auch bezüglich der Verwendung seines Holzes zur Anfertigung von Geräthschaften fehlt es nicht an Notizen in den Inschriften. So berichtet der grosse Osiristext von Dendera Dümichen Rec. IV 11, 61 dass der bei Bestellung des Osirisackers verwendete Pflug aus Tamariskenholz gefertigt sein musste. Es heisst daselbst:


hab - sen *em* *aser*

»ihr Pflug aus Tamariskenholz«.

Im Todtenbuch, in welchem sich der Verstorbene wiederholt mit dieser und jener Gottheit identificirt, werden ihm Cap. 42, 2 die Worte in den Mund gelegt:


nuk *nuter* *a* *em* *zen* *en* *aser*

»Ich bin der grosse Gott in der Tamariske.«

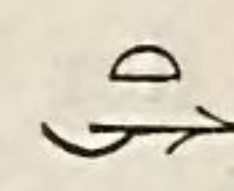
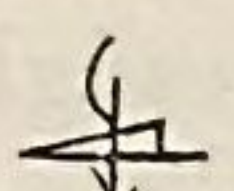
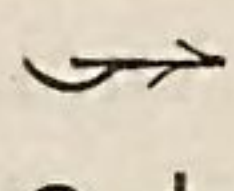
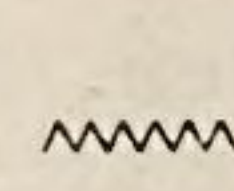
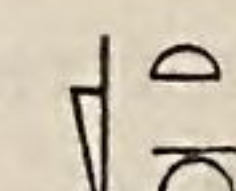
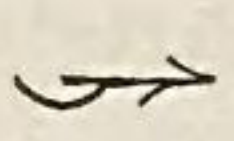
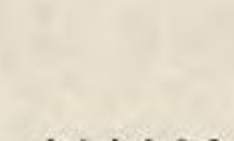
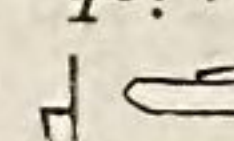
Unter den vegetabilischen Ingredienzen der Recepte des Pap. Ebers werden nur ein einziges Mal Bestandtheile des Baumes *aser* erwähnt und zwar 24, 9 *pir aser* »Tamariskensamen«.

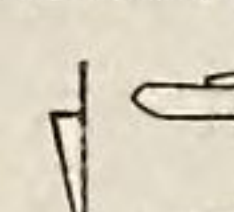
*) Siehe de Rougé »Chwestom. ég.« II pag. 127.

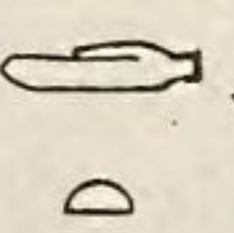
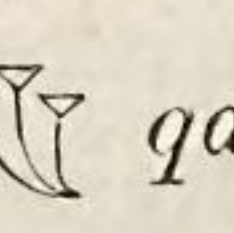
XIX.


^{*)}
getti

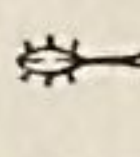
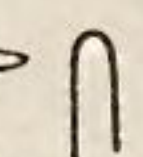
nach den älteren Texten wie Pap. Harris I, Varr. in

den Texten der späteren Zeit: {  ,  ,    ,
get.t *get* *xe.t* *en* *get.t*
   
xe.t *en* *getem*

Gewiss mit Recht identificirt Brugsch im Suppl. s. Wörterbuchs und ihn folgend Piehl im Dict. zu Pap. Harris I den also genannten Baum mit hebr. קָדָה »cassia«. Nicht zu verwechseln mit dem einen ähnlichen Namen führenden, ebenfalls zu den ausländischen Hölzern gehörenden Baum  *get*, dessen vorzügliches Holz mehrfach in den Texten, aber immer nur zur Anfertigung von Gegenständen der Schreinerarbeit erwähnt wird, was bei ersterem niemals der Fall ist. Noch wird unter den vegetab. Ingredienzen im Pap. Ebers eine Pflanze des Namens

   *qat* erwähnt; doch dass wir hier richt, wie man im

Hinblick auf das Determinativ  versucht sein könnte anzunehmen, Blätter oder Blüthen von einem der beiden vorgenannten Bäume zu verstehen habe, ergiebt deutlich eine Stelle des Pap. woselbst bei Beschreibung einer den Namen *Sennutet* führenden

Pflanze gesagt wird, dass dieselbe eine    d. h. »eine
her *xa.t.s*

*) Nr. 32 des in der Einleitung S. 22 gegebenen Verzeichnisses.

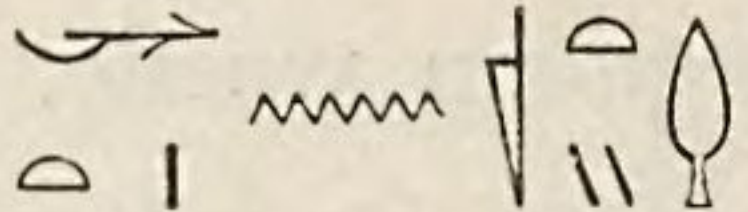
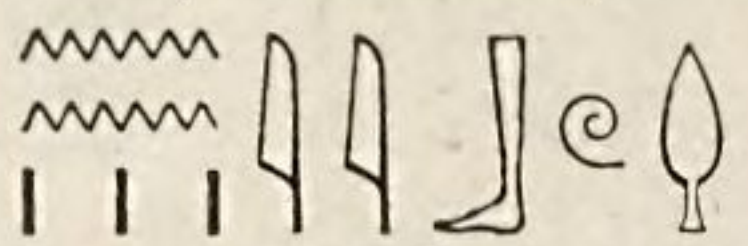
auf ihrem Bauche kriechende ähnlich der Pflanze *Qat*.
Mithin muss auch sie ein auf der Erde kriechendes Ranken-
wächs sein, wohl eine Gurken-, Kürbis- oder Melonenart. Diese
beachtenswerthe Stelle Pap. Eb. 51, 16 lautet in der Uebersetzung,
wie sie von Prof. Dümichen gegeben wurde, also:

hā	em	rīr	eut	shai	sati	em	nep̄hu		
sim	sennutet	ran.s	rut.s	her	χa.t-s	mā			
qat	āu	ār.s	herer	mā	sešen	er	qemtu		
kab.t-f	mā	ze.t	hat'	ant-χer-tuf	sānu				
χer.f	āhā	sha - ʒa	her	ā	āu	χert	pir - s		
tutu.s	her	ta	en	uχet	er	rā-t	haa	em	
nep̄hu	»Anfang von den Medicamenten, um zum Fallen								

zu bringen die Drüsenanschwellungen in den Leisten:
Kraut, Sennutet ist sein Name, es sprosst als ein Her-
χat.s (ein auf seinem Bauche kriechendes) wie die Pflanze
Qat und es treibt Blüthen wie die weisse Lotusblume*),
deren Blüthenkelchblätter gefunden werden (im Aus-
sehen) wie die des Baumes Weissholz. Er (der Patient) soll
nehmen (die Pflanze *Sennutet*) und soll streichen damit über
die Weichen. Siehe, es wird dadurch bewirkt werden
ein Fallen (der Leistenanschwellungen) sofort. Es ist auch
nützlich sein (des Krautes *Sennutet*) Samen, er werde gelegt

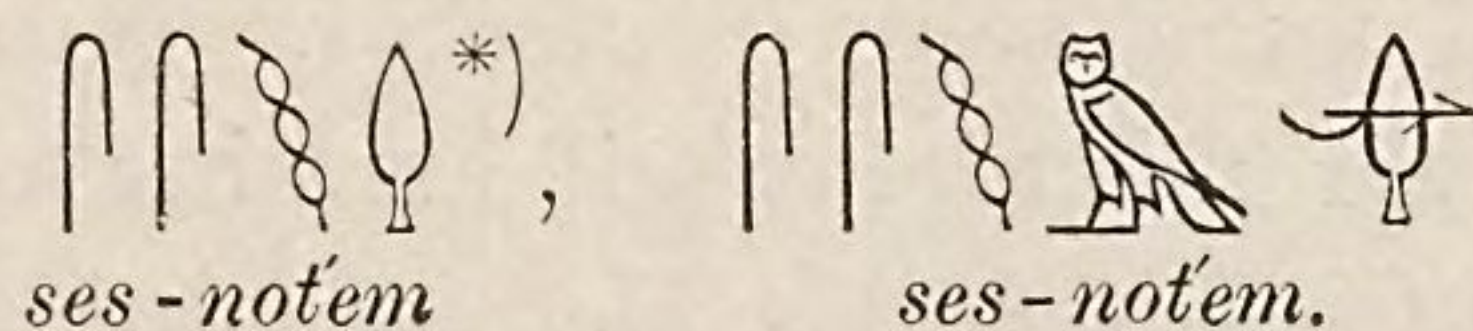
*) Nach Prof. Dümichen's Erklärung ist *sešen* der weisse und *nexeb*
der blaue Latos, da des letzteren Farbe als gleichend der des Minerals *χesteb*
»lapis lazuli« angegeben wird, also blau.

als ein Kuchen auf die Schmerzen erregenden Anschwellungen (*uxet*), um zu bewirken ein Fallen (der Anschwellungen) in den Weichen.«

In den Lieferungslisten des gr. Pap. Harris I ist Holz oder Rinde von Cassia  mehrfach verzeichnet, so 65 a 16, 15 b 15, 53 a 4, einmal, und zwar 71 a 12 wird es zusammen genannt mit  d. i. der Storaxstrauch, hebr. לבנה *nenibu*

»styrax« cf. Brugsch Wörterb. Suppl. und Theophr. H. pl. 9, 7, 3 Strabo 12, 3 Diosc. de m. m. 1, 79 Plin. 12, 17, 40; 12, 25, 55 u. a. St. Besonders häufig finden wir Cassia erwähnt in den Tempellaboratoriums-Recepten zur Bereitung von Räucherwerk und Salbspezereien, cf. Dümichen Rec. IV und die Uebersetzung und Interpretation dieser Recepte in »Grabpal. des Petamenap« II.

XX.



Das beigegefügte Zeichen  ist auch hier wohl nur ein Zusatz, um den lieblichen Geruch zu bezeichnen, der von diesem Baume, seinem Holze oder sonst welchem Bestandtheil desselben ausgeht, wie dies ganz ebenso bei Namensschreibung der beiden Bäume *ās* und *mer* (Nr. 28 und 41 des Verzeichn.) der Fall ist. Auch da gehört dieses den Worten noch beigegegebene Zeichen nicht zum Namen des Baumes und ebenso wenig kann hier wie dort dieses , obgleich es eine Akazienschote darzustellen scheint, als das besondere auf Akazienarten hinweisende Determinativ aufgefasst werden. Dagegen spricht, dass bei dem ersten der drei Bäume *ses*, *ās* und *mer* dem betreffenden Zeichen mitunter das auslautende Complement  *m* beigegeben ist,   geschrieben, dann also *not'em*

sicher nicht Determinativ, sondern das bekannte Silbenzeichen mit dem Lautwerth *not'em* zur Schreibung des Adj. *not'em* in der ihm zustehenden Bedeutung »lieblich, angenehm«, hier auf die Lieblichkeit des Geruchs hinweisend. Dieses bei Namensschreibung der Bäume *ses*, *ās* und *mer* oder der Calamusart *seb* und noch anderer Gewächse verwendete Zeichen  ist nach Prof. Dümichen niemals als Hinweis auf eine Akazienart aufzufassen. Es ist

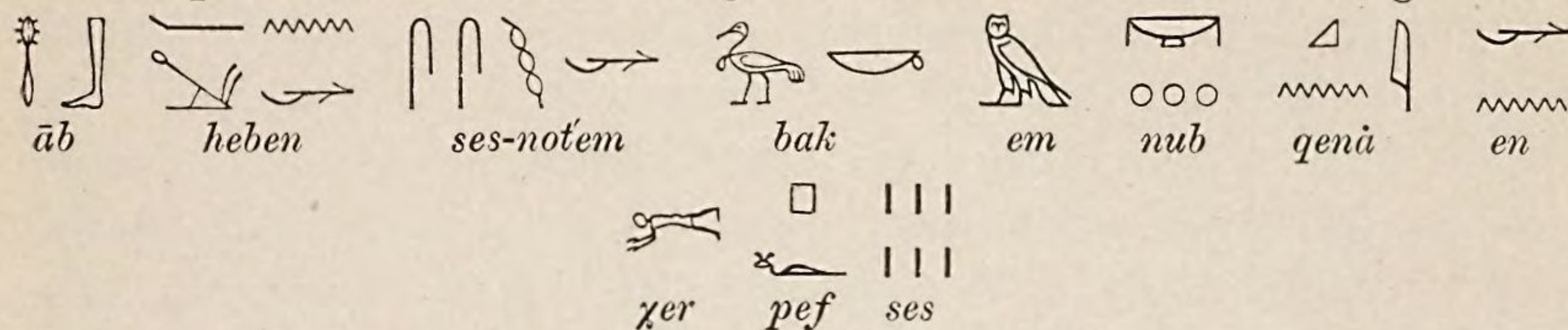
*) Nr. 37 des in d. Einl. geg. Verz.

entweder das Adjectivum *notem* »lieblich oder, wenn es Determinativ, auch dann muss ihm dieselbe Deutung wie dem Adject. *notem* zugewiesen werden, es soll hinweisen nicht auf eine Akazienart, sondern auf die dem betreffenden Gewächs, Baum oder Pflanze, innewohnenden lieblichen Geruch. Für diese Annahme spricht auch, dass wir bei Namensschreibung der beiden Bäume *ās* und *mer* sehr oft anstatt des besonderen Determ. ⲛ das allgem.

Determ. ⲟ angewendet finden, welches man hinter die Namen aller derjenigen Gegenstände zu setzen pflegte, die von anfallendem Geruch, gleichviel ob angenehm oder unangenehm, und dann wäre es doch wohl auch sehr sonderbar, wenn grade bei demjenigen Baum, den wir mit Sicherheit als eine aeg. Akazie kennen, bei dem Baume *šent*, man dieses Determ. der Akazienschote niemals angewendet haben sollte.

Im Koptischen können wir sehr oft den Abfall des finalen Lautes altäg. Worte constatiren und so ist auch hier das finale *s* des altäg. Namens ⲥⲉⲣ *ses* fortgefallen und das Wort im Kopt. erhalten unter *cer* und *cr* »cedrus«. Der also genannte Baum gehört wieder zur Zahl deren, die niemals auf äg. Boden cultivirt worden; weder in einem der heiligen Haine begegnet er uns, noch finden wir ihn in den über altäg. Gartenanlagen handelnden Texten einmal genannt, um so häufiger aber geschieht seiner Erwähnung in den über die aus dem Auslande bezogenen kostbaren Hölzer berichtenden Texten. Brugsoh, Maspero, Pierret und andere deuten diesen Baum mit Rücksicht auf das Kopt. *cer* und die in den Texten sich findenden Angaben über seine Heimath, über die Vorzüglichkeit seines Holzes und dessen hohen Werth als Ceder und mit dieser Deutung stehen auch die in den Texten uns vorliegenden Angaben über die Verwendung seines Holzes durchaus nicht im Widerspruch, da grade besonders kostbare Gegenstände wie werthvolle Tempelgeräthe verschiedener Art, heilige Schreine, Opfertische, Schmuckkästchen oder auch Sessel und Ruhebett irgend eines Fürsten u. a. m. als aus seinem Holze gefertigt angegeben werden, und zwar, wie es oftmals heisst, noch mit Hinzunahme von Ebenholz, Elfenbein, Gold und edlen Steinen. So werden z. B. in dem an den Tempelwänden von Karnek eingemeisselten hochwichtigen Bericht über die Asiatischen Feldzüge

des grossen Thutmoses cf. Leps: Denkm. III, 32 und Maspero »Récit de la campagne de Mageddo« in »Rec. de trav.« Vol. II fasc. I p. 148 unter den heimgebrachten Beutestücken aufgezählt:



»Von Elfenbein (*āb*), Ebenholz (*heben*) und lieblich duftendem Cedernholz (*ses-notem*), beschlagen mit Gold, 6 Sessel (*genā*) jenes feindlichen Fürsten«

und weiter dann:

āb ses-notem hotep ā sas

»Von Elfenbein und lieblich duftendem Cedernholz 6 grosse Opfer-
tische«,

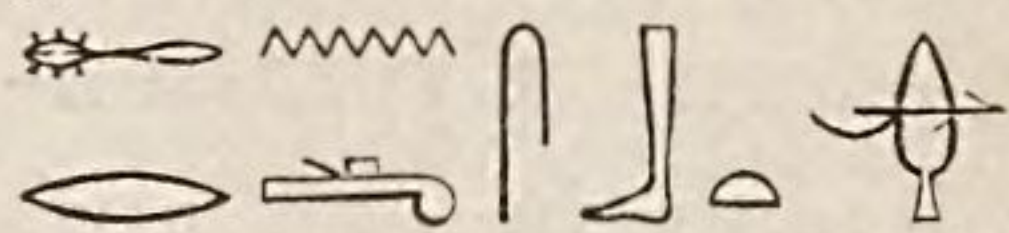
hinter denen erwähnt werden:

*ses-notem bak em nub em ā.t.neb.t hā uā em sexer-en-kerker en
xer pef bak em nub er āu. f*

»Von lieblich duftendem Cedernholz, mit Gold und allerlei Steinen ausgelegt, ein Stab in cylindrischer Form (*em sexer-en-kerker*) von jenem feindlichen Fürsten, von oben bis unten mit Gold ausgelegt (*bak em nub er āu. f*).

Nach diesen Angaben über die Verwendung des betreffenden Holzes könnte es, falls es nicht Cedernholz sein sollte, auf Grund der in griech. und röm. Autoren uns vorliegenden Berichten über die Verwendung der kostbaren Hölzer Asiens nur Cypressenholz sein. Nur zwischen diesen beiden Hölzern, meine ich, haben wir zu wählen.*

* Die von Stern im Glossar z. Pap. Ebers gegebene und auch von Brugsch ins Wörterb. mit aufgenommenen Gruppe

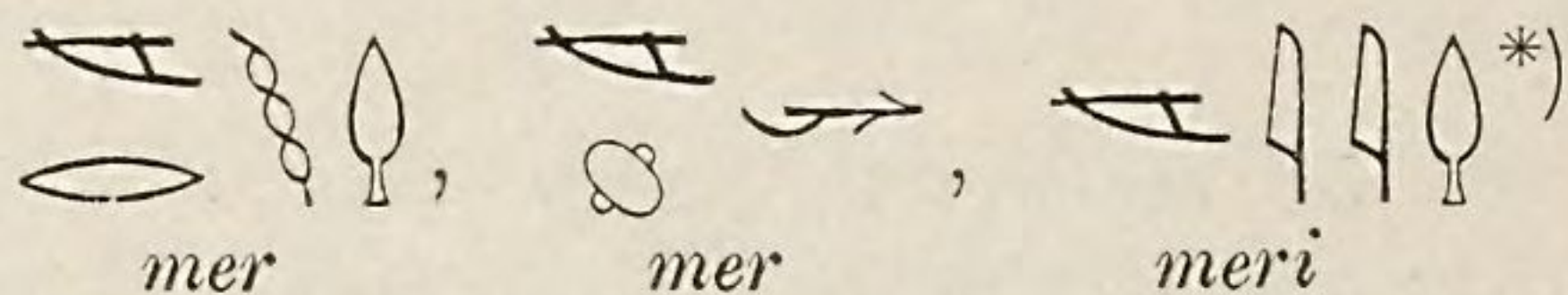


xeren seb.t und die darauf begründete Identificirung eines altäg. Baumnamens *seb* mit dem Kopt. *cihe* *cedrus* beruht nach Prof. Dümichen auf falscher Transcription des einen hierat. Zeichens, dasselbe ist nicht durch , sondern durch zu transcribiren. An keiner von den Stellen im Pap. Eb. wie im Med. Pap. Berlin, in denen die betreffende Gruppe auftritt, ist von einem Baume *seb*.

Kopt. *cihe* *cedrus* die Rede, sondern überall von dem Baume

Keseb, von welchem auch sonst im Pap. Eb. wiederholt verschiedene Bestandtheile wie *serā* und *ami* erwähnt werden.

XXI.

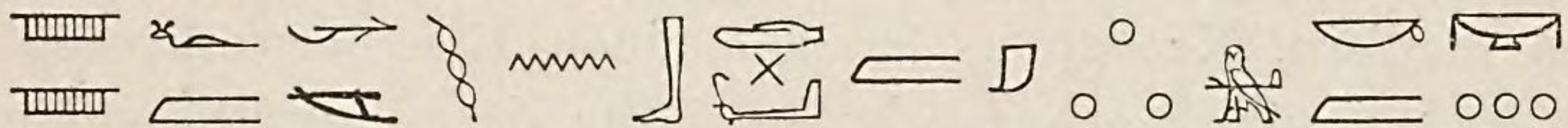


Bei Aufzählung der von den alten Aegyptern aus dem Ausland bezogenen kostbaren Hölzer finden wir neben dem vorher besprochenen *Habeni* und *Ses notem* sehr oft auch das Holz des Baumes *Mer* aufgeführt und zwar wird es gleich dem des Baumes *ās* als ein aus dem fremden Lande *Tep-χet* kommendes bezeichnet. Die noch heute im Sanctuar des Edfutempels stehende Granitcella hatte, wie aus den sie schmückenden Inschriften hervorgeht. (Cf. Düm. Temp. Inschr. I) eine Thür aus diesem Holze gefertigt. Leider ist weder von dieser Thür noch sonst von einer der Tempelthüren in Edfu und Dendera, von deren Holz die so ausführlichen Bauinschriften regelmässig den altäg. Namen angeben, irgend etwas erhalten geblieben und andererseits wieder ist auf den in vorzüglicher Erhaltung auf uns gekommenen Holzdenkmälern, wie den vielen in unseren Museen aufbewahrten Holzsärgen, Statuen und allerlei Haus- und Tempelgeräthen, aus Cedern- Cypressen- Sykomoren- und Akazienholz gefertigt, fast niemals in den auf ihnen eingeschnittenen Inschriften gesagt, aus welchen Holze die betreffenden Gegenstände hergestellt worden. Wäre uns an der Granitcella des Horus im Edfutempel auch nur ein kleines Stückchen ihrer Holzthür erhalten geblieben, oder hier und da etwas von den Thoren und Thüren der Säle und Zimmer des Edfu- und Denderatempels, über deren Holz uns die Verfasser

*) Nr. 41 des in der Einl. gegebenen Verz.

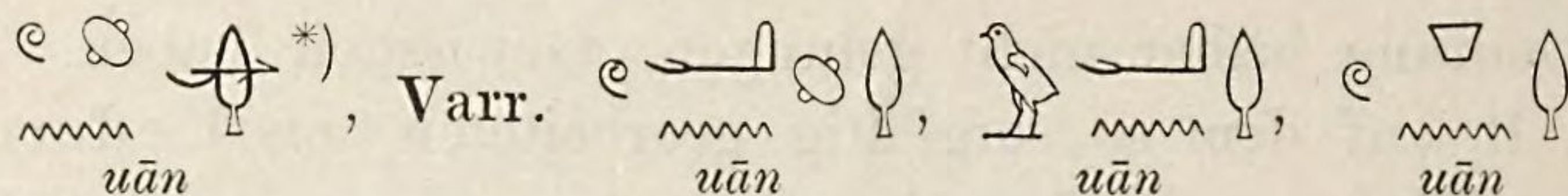
der Bauinschriften so gewissenhaft berichten, dann würden wir auf Grund sicherer Bestimmung dieser Holzreste durch unsere gelehrten Botaniker genau wissen, mit welchen Bäumen wir die in den Inschriften *mer*, *āš*, *āu* und *qeṭ* genannten zu indentificiren hätten oder wäre auf den vielen uns erhaltenen Holzdenkmälern in den sie schmückenden Inschriften das Holz genannt, aus dem sie gefertigt, dann würden wir über eine ganze Reihe altäg. Baumnamen deren Deutung bisher nicht gelungen, Gewissheit haben. Fände sich z. B. auf dem so sorgfältig gearbeiteten, aus Cedernholz gefertigten Holzsarg der Leipziger Sammlung, dessen reichen Bilder- und Inschriftenschmuck kürzlich Prof. Ebers in einer besonderen Arbeit eingehend besprochen hat, der altäg. Name des Holzes angegeben, aus welchem der betreffende Sarg gefertigt, dann wäre hierdurch die so schwer zu beantwortende Frage bezüglich des berühmten Cedernholzes der Alten, entschieden.

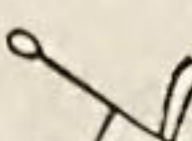
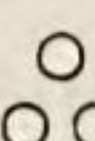
Die Inschrift an der Granitcella des Edfutempels sagt: »Die Cella, die herrliche, aus Granit

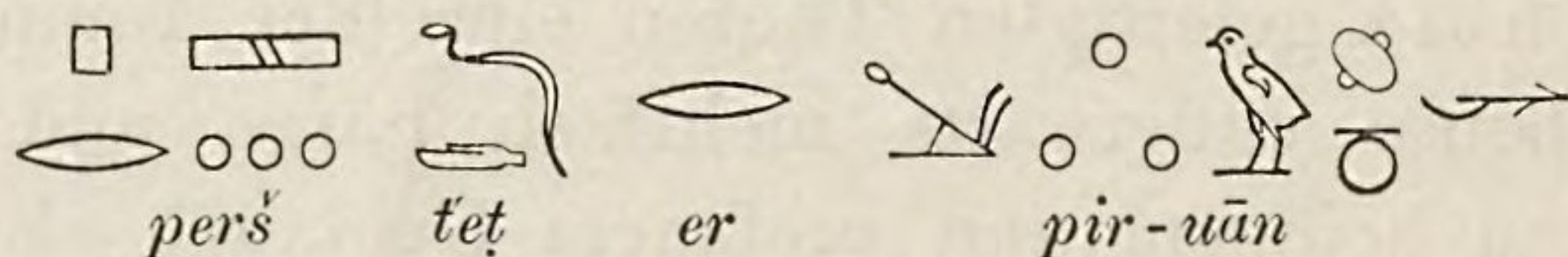


ihre Thürflügel aus Merholz, beschlagen mit Kupfer und ausgelegt mit Gold«. Auch sonst in Temp. Inschr. I Edfu und II. Dendera wie »Baugesch. d. Denderatempels« ist wiederholt von den aus Merholz gefertigten Thüren einzelner Tempelräume die Rede, wie ebenso anderwärts mehrfach Särge und mancherlei Gegenstände zu heiligem und profanem Gebrauch als aus diesem Holze gefertigt erwähnt werden. Brugsch äussert sich Wörterb. 674: »*mer*, *meri* bezeichnet eine besondere Art von Baum (Sykomore?), dessen hartes Holz zur Anfertigung von Särgen, Thüren und dergl. vielfach Verwendung fand« und Birch »Dict. of Hier.« sagt: »*mcr*, kind of tree, mulberry« welcher Deutung sich Piehl in seinem Dict. d. Pap. Harris anschliesst. Aus den Uebersetzungen neuester Zeit ersehe ich, dass man jetzt geneigt ist den also genannten Baum für eine Akazienart zu halten. Prof. Dümichen meint, dass Sykomore absolut nicht in Betracht kommen könne und auch mit der letzteren Deutung als eine Akazienart seien die in den Texten sich findenden Angaben über die Heimath des Baumes nicht gut in Einklang zu bringen.

XXII.



Von diesem ebenfalls nicht in Aegypten, sondern in den dem östl. Delta benachbarten Asiatischen Districten heimischen Baum werden oftmals in den Texten erwähnt sein Holz, seine Blätter, seine Früchte, wie ein von ihm ausfliessendes Harz (*sif per em uān*) und andere Bestandtheile. Am häufigsten ist die Rede von seinen   *pir* »Früchten oder Samenkörnern« in den Räucherwerk- und Salbspezereirecepten der Tempellaboratorien, wie auch in den medicin. Recepten. In dem einen Räucherwerkrecept von Edfu Rec. IV wird bei Aufzählung der zur Verwendung kommenden vegetabilischen Ingredienzen immer gesagt, dass anstatt der erst genannten Ingredienz auch eine andere genommen werden könne, und heisst es da an der einen Stelle:

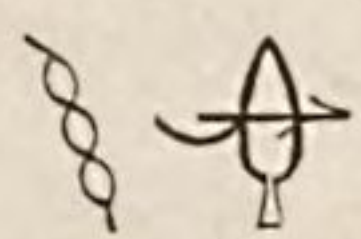
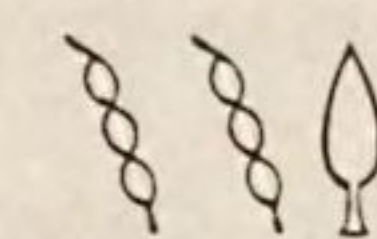


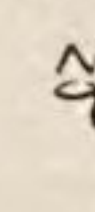
»Coriander* oder auch Beeren (?) des Baumes Uan« Vielleicht haben wir hier die in den von Dioscorides Plutarch und anderen uns überlieferten Kyphirecepten als Zuthat erwähnten Wachholderbeeren, mit welcher Deutung auch die sonst noch angegebene Verwendung von Bestandtheilen des Baumes *uān* nicht im Widerspruch stehen würde.

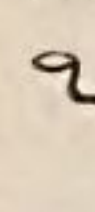
*) Nr. 42 des in der Einl. gegeb. Verz.

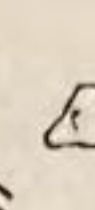
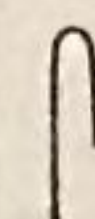
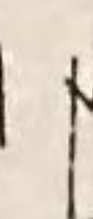
*) Nach Brugsch Wörterbuch 489 das altäg. *pers* sehr ansprechend mit dem Kopt. **Вершноу** »coriandrum sativum, semen coriandri« identificirt.

XXIII.

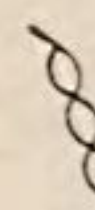
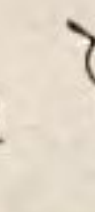
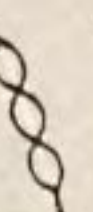
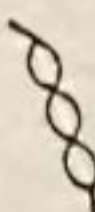
 ,
  ,
 redupt.  *)
not'em *not'em* *not'emnot'em*

Das zur Namensschreibung dieses nicht selten erwähnten Baumes verwendete Zeichen  hat den Lautwerth  

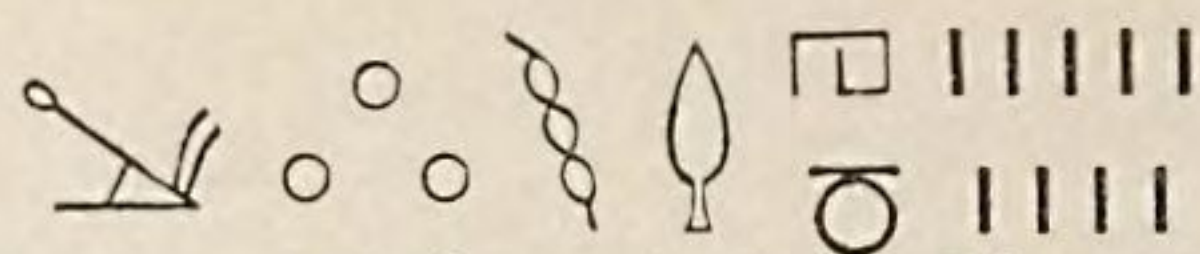
not'em, doch tritt dasselbe auch zuweilen unter Abfall des mittleren  *t'* mit der Aussprache *nem* auf, wie z. B. in den Worten

   »riechen — Geruch« und     »Genosse,
zenem *znems*

Freund«, in denen zur Schreibung der Silbe *nem* für das nur die Aussprache *nem* habende Silbenzeichen  sehr oft das Zeichen

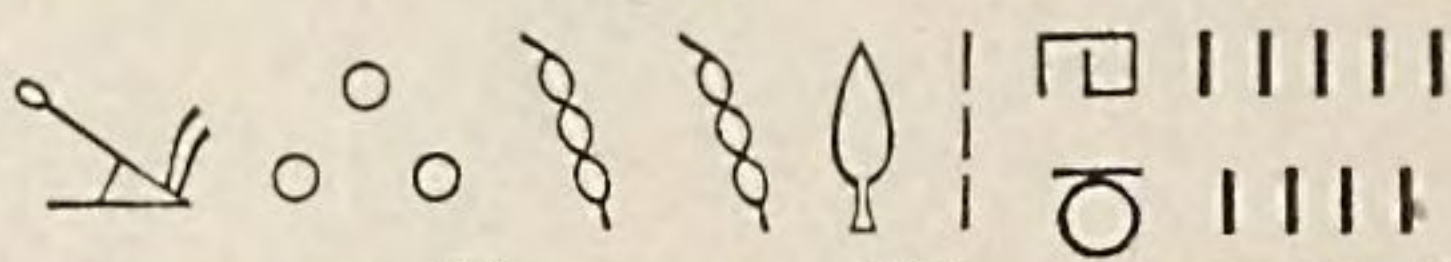
 eintritt. Sehr wohl möglich, dass auch in der Schreibung des obigen Baumnamens das betreffende Zeichen die Aussprache *nem* gehabt hat und würde man dann passend das kopt. *ⲛⲁⲙ* »arbor similis tamarisca« und *ⲛⲟⲙ* »myrica salsuginosa vel alba« zur Vergleichung heranziehen können. In den späteren Texten tritt das Wort gewöhnlich in der redupl. Form    auf, doch dass in dieser Schreibung derselbe Baum gemeint ist, geht aus dem Duplicat des einen Salbölrecepts hervor, in welchem es, (cf. Düm. Rec. IV. 91, 3) nach der Edfuredaction heisst:

*) Nr. 26 des in der Einleitung gegebenen Verzeichnisses.



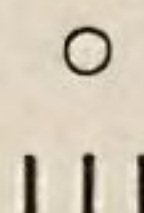
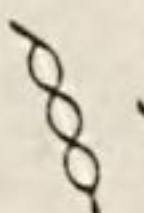
»Samen vom Baum *Notem* (oder *Nem*) Maass Hin 9 «,

wofür das Denderaduplicat (cf. Düm. Res. e. arch. Exped. Taf. 31, 3) an der entsprechenden Stelle einsetzt:



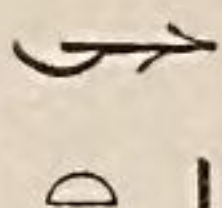
»Samen vom Baume *Nemnem* 9 Hin«

Stern im Glossar z. Pap. Ebers giebt dem Worte die Erklärung Mandragora-Alcaun, indem er II, 30 sagt:   *netem*.

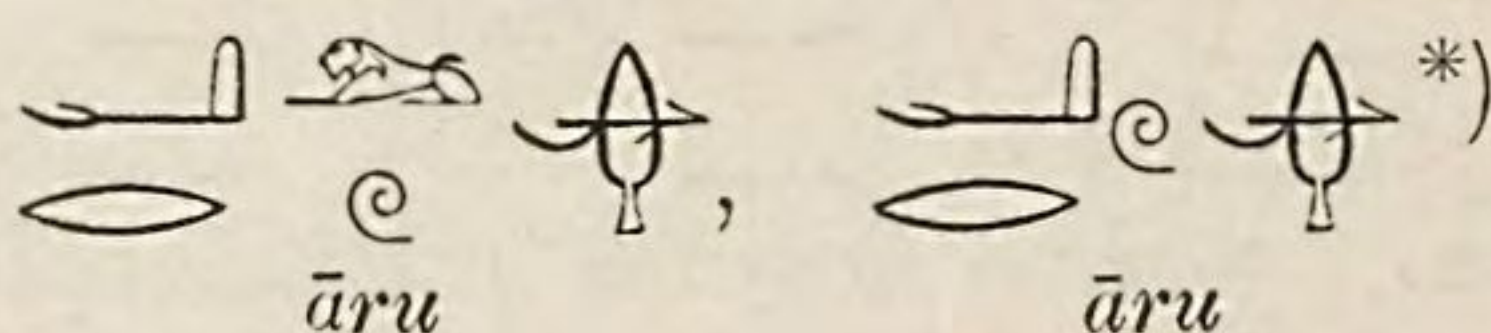
kopt. *noyrene* »mandragoras«. — *per.t notem*, adjecto , »mala mondragorae.« In dieser Deutung haben wir wieder einmal ein recht schlagendes Beispiel, wie die grösste Vorsicht geboten ist in der Erklärung altäg. Worte durch im Laut sich deckende koptische. Das von Stern herangezogene kopt. *noyrene* entspricht, was den lautlichen Gleichklang betrifft, ganz vorzüglich dem altäg.  , vorausgesetzt dass das zur Schreibung des

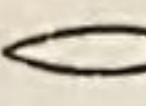
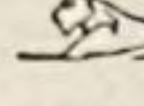
Namens gebrauchte Silbenzeichen , dem die Aussprache *notem* und *nem* zusteht, hier die erstere gehabt und dennoch hat die kopt. Benennung für Mandragora sicher nichts mit dem in Rede stehenden altäg. Baumnamen zu thun. Der Alraun ist eine Pflanze ohne Stamm, deren Blätter aus der Wurzel kommen und ebenso die 1 bis 2 Zoll langen Blattstiele, welche gelbliche Beeren von der Grösse einer Pomeranze tragen, die mala mandragorae. Für eine Pflanze von solcher Beschaffenheit würde das im Altäg. gewählte allgemeine Determinativ für Bäume  schlecht passen.

Nicht minder spricht dagegen, dass in der Liste über die Baumpflanzung im Garten des Anna, woselbst der   genannte Baum durch 16 Exemplare vertreten war, nur Bäume verzeichnet sind, mit einziger Ausnahme des am Spalier gezogenen Weinstocks, der mit unter die Obstbäume gerechnet wird und dass in das betreffende Verzeichniss über jene Baumanlage nicht Pflanzen wie der Alraun mit aufgenommen worden, wird uns auch deutlich gesagt in der dem Verzeichniss vorgestellten Beischrift cf. S. 19.

Hierzu kommt nun noch, dass von dem Holze  des also genannten Gewächses wiederholt in den Texten die Rede ist und endlich, dass die mola mandragorae im Pap. Ebers wie in anderen von Naville, Brugsch, v. Bergmann, de Rougé und Maspero veröffentlichten Texten uns vorliegen in der Schreibung   *tutu*, Varr.        zu vergleichen mit Kopt. ⲙⲁⲛⲉⲣⲁ »pomus fructus autumnalis«, zweifellos entsprechend dem hebr. מַנְדְּרִיגָה »poma amatoria, mandragora. Alraun.« Cf. Brugsch Wörterb. Suppl. VII, 1387.

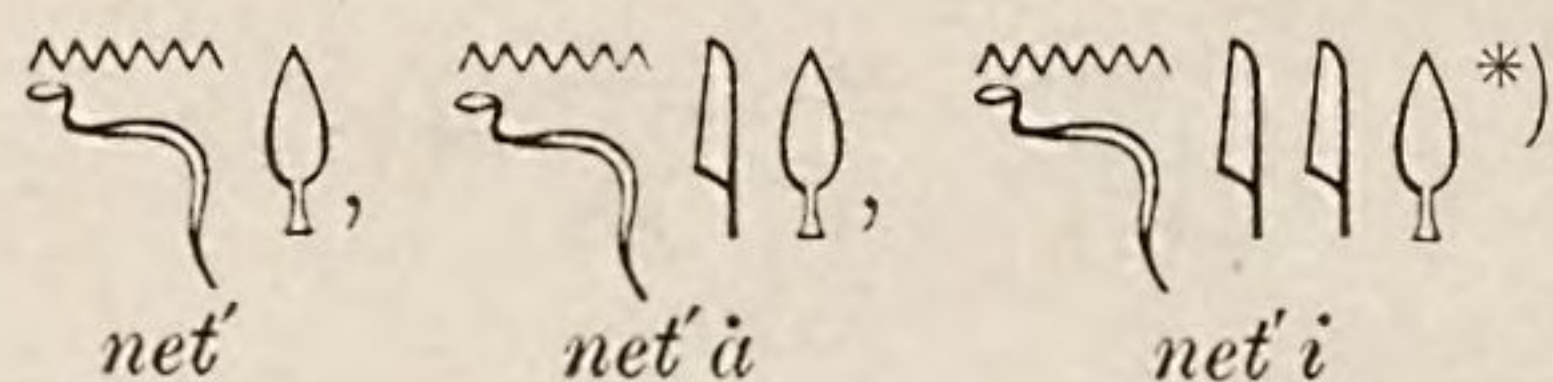
XXIV.



In Rücksicht auf lautlichen Gleichklang könnte man das Kopt. *apo* »cupressus, cyparissus« zur Vergleichung heranziehen. Es vertritt aber das Zeichen , welches hier als zweiter Buchstabe des Wortes steht, ebensowohl das *r* wie das *l* und könnte also der Name des Baumes auch *alu* gelautet haben und dann würde, wie Stern im Glosar z. Pap. Ebers annimmt, sehr gut passen das hebr. *אלה* »pistacia therebinthus«. Vielleicht eine Syrische Pistazienart, welche schon früh in Aegypten, wo sie noch heute cultivirt wird, eingeführt worden sein mag, in Bezug auf welche Galen de alim. facult. 2, 30 sagt: »Die Pistaciennüsse wachsen bei Alexandria in Aegypten, aber noch weit häufiger in der Stadt Berrhöa in Syrien. Sie geben wenig Nahrung, sind aber gesund«. und Phinius 13, 5, 10 »Zu den Bäumen Syriens gehört auch der, welcher die bekannten Pistaciennüsse trägt«. Dioscorides empfiehlt sie als dem Magen gut bekommend. De m. m. 1, 177 sagt er: »Die Pistaziennüsse, welche in Syrien wachsen, sind den Pinien- nüssen ähnlich und bekommen dem Magen gut«. In den Recepten des Medicin. Pap. Berlin wie im Pap. Ebers werden Bestandtheile des    *alu* genannten Baumes und zumal die Früchte desselben vielfach erwähnt.

*) Nr. 7 des in der Einleitung gegebenen Verzeichnisses.

XXV.



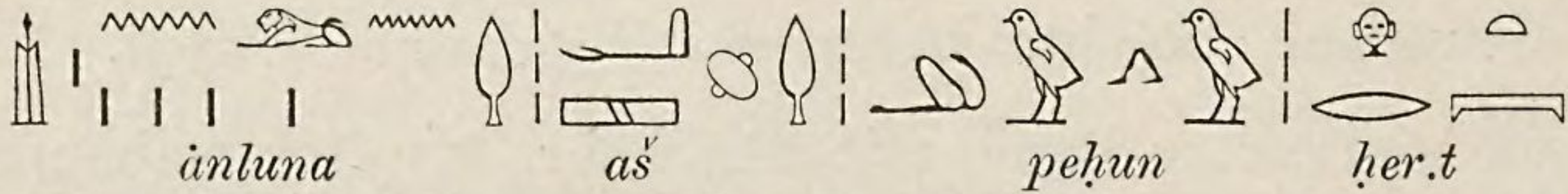
Wird regelmässig erwähnt in den der Besprechung des 8. unteräg. Gaues gewidmeten Geogr. Texten als den Namen einer heiligen Stätte bildend, von welcher her der Genius der Ueberschwemmung kommend angegeben wird, der wie die Hauptgotttheit des Gaues, nach der auch die Hauptstadt *Patum* hiess, ebenfalls den Namen *tum* führte. In Bezug auf diesen Genius der Ueberschwemmung heisst es da immer an der betreffenden Stelle »dass er komme von der Stätte des Baumes *Net'*«. Im Altäg. wechselt nm *n* sehr häufig mit *l* und hat vielleicht Brugsch Recht, wenn er Wörterb. Suppl. 713 den *net'* genannten Baum mit dem hebr. לִיָּז »Mandelbaum« identificirt.

*) Nr. 31 des in der Einleitung gegebenen Verzeichnisses.

XXVI.



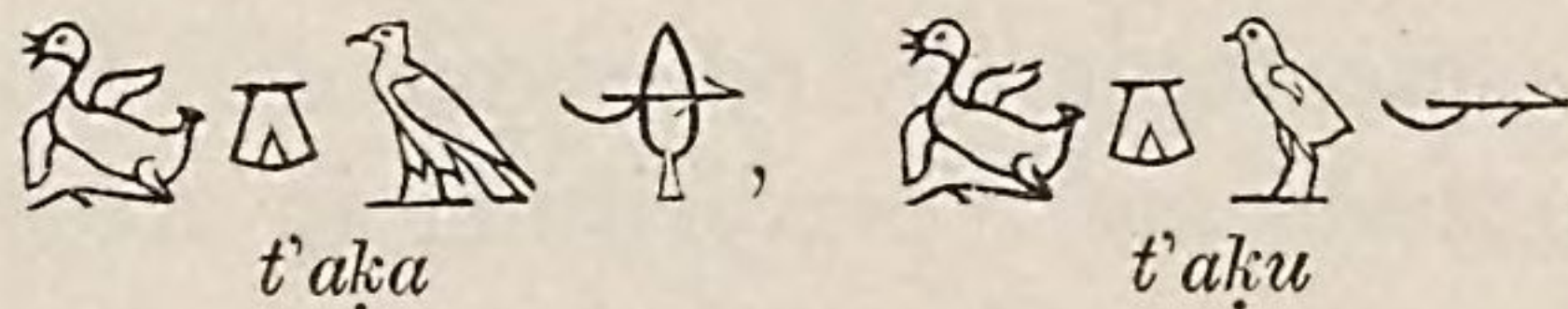
In diesem Baumnamen haben wir wieder zweifellos die ägypt. Uebertragung eines fremden Wortes und zwar, wie zuerst Chabas in seiner »Voyage d'un Égypt. en Syr.« 121 richtig vermuthet hat, die hebr. Bezeichnung für die Eiche אֵלֹךְ. In ägypt. Texten wird von diesem Baume niemals gesagt, dass er auf ägypt. Boden cultivirt worden, auch nicht einmal von der Einführung seines Holzes ist irgendwo die Rede, sondern es geschieht seiner nur gelegentlich Erwähnung in landschaftlicher Beschreibung Asiatischen Gebietes, wie z. B. Pap. Auast I, 19, 2 von zum Himmel ragenden, also sehr hohen, Bäumen dieses Namens die Rede ist,



»Bäume *Anluna* und Bäume $\bar{A}s^v$, die hineinragen in den Himmel«
heisst es daselbst.

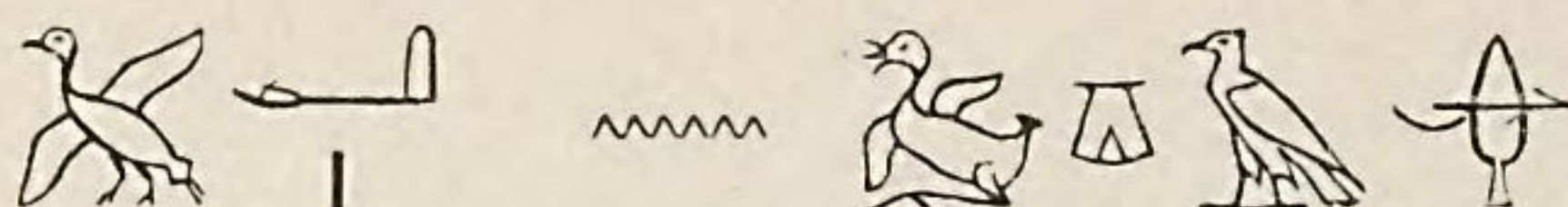
*) Nr. 51 des in der Einleitung gegebenen Verzeichnisses.

XXVII.

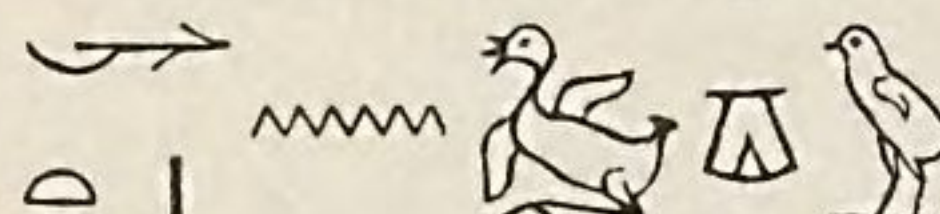
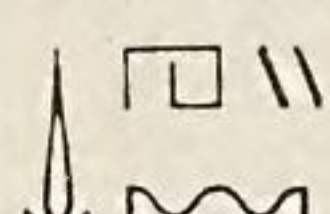


Auch über den also genannten Baum finden wir nirgends eine Andeutung. dass derselbe jemals auf ägypt. Boden cultivirt worden, sondern es geschieht seiner immer nur Erwähnung bei Aufzählung der von den Feldzügen heimgebrachten Beutestücke, unter denen zumal Kriegswagen als in einzelnen ihrer Theile aus diesem Holze gefertigt angegeben werden. Gelegentlich wird wohl auch einmal von einem ägyptischen, offenbar nach Asiatischem Muster hergestellten Kriegswagen gesagt, dass das Material von irgend einen Theile desselben *T'akaholz* gewesen. Es liegen uns in mehreren altäg. Texten ausführliche Beschreibungen ägyptischer wie fremdländischer Wagen vor. Durch diese Texte erhalten wir einerseits höchst werthvolle Aufschlüsse über die Construction der Kriegswagen aus jener frühen Epoche und ausserdem sind sie deshalb noch von ganz besonderem Werthe für uns, weil in ihnen sich eine Menge hebräisch-phönizischer ins Aegyptische übertragener Worte vorfinden. Diesen besonderen Werth jener Texte erkennend, hat mein verehrter Freund und Studiengenosse Dr. Bondi dieselben in seiner Dissertationsschrift über die dem Hebr. - Phönizischen Sprachzweig angehörigen Lehnwörter einer eingehenden Besprechung unterzogen, darunter auch die in dem von Dr. Wiedemann veröffentlichten Pap. Koller gegebene Beschreibung eines altäg. Wagens, in der es an der einen Stelle heisst, dass

*) Nr. 43 des in der Einleitung gegebenen Verzeichnisses.

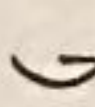


die Deichsel von T'aka-holz

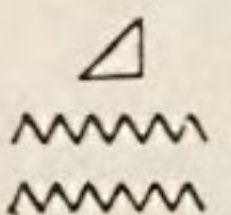
gewesen. Cf. auch Leps Auswahl XIII, 34 und Br. Rec. II 56, 5, wo  »T'akaholz« erwähnt wird. An letzterer Stelle, wo die Tributstücke aus einem Districte Syriens, aus dem Lande  T'ahi aufgezählt werden, ist leider die der obigen Gruppe vorangehende wie die ihr folgende Stelle auf dem Stein abgebrochen, sodass man nicht mit Bestimmtheit sagen kann, ob hier ebenfalls nur von diesem Holze als dem Material eines Wagentheils die Rede ist, oder von der Einführung solcher Hölzer im Rohzustande zur Verarbeitung in Aegypten.

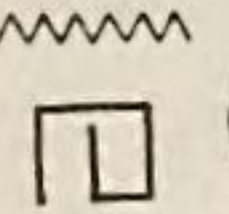
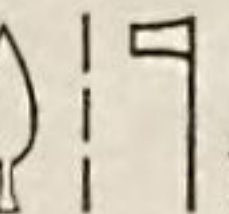
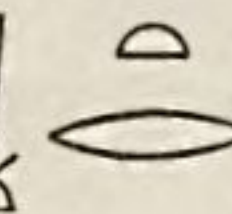
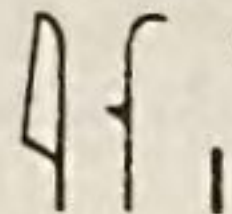
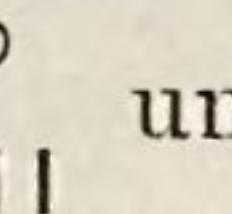
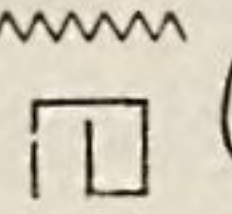
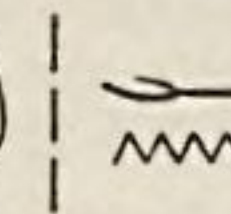
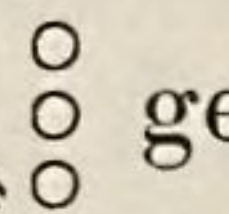
XXVIII.



Ein in äg. Texten und zwar schon in denen der ältesten Epoche häufig erwähnter Baum, der, abgesehen von seiner Anpflanzung in einigen heiligen Hainen, wohl ebenfalls niemals in Aegypten cultivirt worden, da wir ihn immer unter den aus der Fremde eingeführten Hölzern erwähnt finden. Stern im Glossar z. Pap. Ebers erklärt ihn als Aloë, doch scheint mir gegen diese Annahme schon das dem Worte so häufig beigegebene Derminativ des Holzknorren  zu sprechen, wie auch die Angaben über die Verwendung seiner Bestandtheile sich schwerlich mit der Deutung Aloe in Einklang bringen lassen. Brugsch Wörterb. IV, 1601 hält ihn für einen Balsambaum und diese Deutung hat jedenfalls mehr für sich als die von Stern. Vielleicht haben wir in ihm den in der Botanik als *Amyris gileadensis* Linné eingereihten Baum vor uns, von dem Lenz in seiner Botanik der Griechen und Römer S. 667 sagt: »Amyr. gilead L. Ein kleiner Baum mit sparrig abstehenden Aesten im Glücklichen und Steinigen Arabien; er liefert den Balsam, welchen wir jetzt Gilead- und Mekkabalsam nennen«. Die ägypt. Texte geben ebenfalls Districte Arabiens als Heimath des Baumes an, da sie ihn immer als einen aus den Ländern von Pun und Ta-nuter stammenden bezeichnen Ungemein häufig finden wir bei Aufzählung der von dort nach Aegypten gebrachten Aromata

*) Nr. 25 des in der Einleitung gegebenen Verzeichnisses.

 *ḏešeps* mit aufgeführt und in den Recepten über
Bereitung von Räucherwerk und allerlei Salbspezereien spielen
Bestandtheilen des Baumes *ḏešeps* eine hervorragende Rolle cf.
Düm. Rec. IV, Temp. Inschr. I, Flotte e. äg. Königin, Hist.
Inschr. II. Sehr beachtenswerth ist auch eine Darstellung im
Grabe des *Rexmara* in Theben, woselbst neben der dort farbig
gegebenen Abbildung des Erzeugnisses einer aromatischen Calmus-
art  *qenna*, hebr. קנָה, gr. *κάρνα*, lat *canna*, auch das
Erzeugniss von  *ḏešeps* abgebildet ist, und zwar in roth
gemalt. Hiermit zu vergleichen die Lieferungen im Pap. Harris
I, wo ebenfalls mehrere Male 53 a. 6 u. 34 a. 8 *qenna* und
ḏešeps in der Aufzählung immer miteinander aufgeführt werden.
In den Medicin Recepten des Pap. Ebers finden wir Erzeugnisse
des Baumes *ḏešeps* oftmals als Zuthat bei Medicamenten vorge-
schrieben So 31, 13—48, 9—71, 9—82, 20—84, 8—72, 17—81,
18 etc.

Was die in den äg. Texten aller Epochen so häufig erwähnten
     und     genannten Weih-
rauch- Myrrhen- und Balsambäume der Länder von Pun
und Ta-nueter betrifft, die verschiedenen Arten derselben und
den so massenhaften Verbrauch und die so mannigfache Verwer-
thung ihrer Bestandtheile bei Bereitung von Räucherwerk und
allerlei Salbspezereien, so ist das ein Thema, welches grade wegen
der grossen Fülle des vorliegenden Materials nur in einer beson-
deren, lediglich ihm gewidmeten eingehenden Untersuchung mit
sicherem Erfolg bearbeitet werden kann. Eine Abhandlung wie
die vorliegende gestattet eine derartige eingehende Untersuchung
nicht und muss ich mich deshalb hier darauf beschränken, unter
Bezugnahme auf das in der Einleitung S. 22—25 über diese Classe
von Bäumen Gesagte, auf die von Prof. Dümichen in »Grabpal.

d. Petam. II S. 12—34 jenen Bäumen und ihren Erzeugnissen gewidmete Besprechung zu verweisen. Was die sonst noch in dem in der Einl. aufgestellten Verzeichniss genannten Bäume betrifft, die ich in der hier vorliegenden Abhandlung nicht besprochen habe, so waren die Angaben, welche ich aus den mir zugänglich gewordenen Texten ermitteln konnte zu mangelhaft, als dass ich mit ihrer Hülfe den Versuch einer Bestimmung dieser Bäume hätte wagen können.



